



Riesengebirgsheimat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenu_und Hohenelbe - 16. Jahrg. - Nr. 4 - April 1962

Diese Festausgabe ist ausnahmsweise 56 Seiten stark



Foto Sienz

KEMPTEN - DIE HAUPTSTADT DES ALLGÄUS von Nordost nach Südwest gesehen

Diese Stadt, im Vorland der Allgäuer Alpen, 700 m über dem Meeresspiegel gelegen, zählt über 42000 Einwohner. Davon sind fast 25% Heimatvertriebene. Kempten ist die Geburtsstadt unseres Heimatblattes „Riesengebirgsheimat“. Im April 1947 wurde das erste Blatt an Heimatfreunde nach dem deutschen Osten und Westen versandt. Seit 1949 besteht hier der Riesengebirgsverlag.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft grüßt die Riesengebirgler



Die Heimat gehört zu den unersetzlichen Werten im Leben der Menschen. Zwar läßt sich in harter entbehrungsreicher Arbeit, mit Fleiß, Tatkraft und einem unbändigen Lebenswillen in den meisten Fällen eine neue Existenz, ein neues Heim, auch ein neuer Freundeskreis schaffen; die neu erworbenen materiellen und geistigen Güter vermögen den Verlust der Heimat aber höchstens zu mildern oder auszugleichen, niemals aber sie zu ersetzen. Nach dem Verlust der Heimat wird die Erinnerung an ihre Schönheiten und Besonderheiten, ihre natürlichen, kulturellen und geistigen Schätze zu einem kostbaren, unver-

lierbaren Besitz im Leben des Einzelnen wie der heimatvertriebenen Volksgruppen.

Die Heimatzeitung, deren schöne und dankbare Aufgabe in der Pflege dieses Gutes, im Vertiefen und Bewahren des Heimatbildes besteht, wird auf diese Weise zu einem Ort der

Besinnung und der Begegnung, zu einem willkommenen Sammelplatz für die vom Schicksal Zersprengten, zu einer Plattform für Meinungsaustausch und heimatliche Nachrichten und zu einem Lehrmeister für die heranwachsende Jugend, die die Heimat nicht mehr kennenlernen durfte. Das Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ hat sich in seinem nunmehr 15jährigen Bestehen dieser Aufgabe in vorbildlicher Weise gewidmet und sich darüber hinaus bemüht, die Gemeinschaft und den Zusammenhalt unter unseren heimatvertriebenen sudetendeutschen Landsleuten zu festigen und für Freiheit und Gerechtigkeit, Selbstbestimmung der Volksgruppen und für das Recht jedes Einzelnen auf seine Heimat einzutreten. Nur wer das Heimatrecht besitzt und sich seiner damit verbundenen Pflicht gegenüber Heimat und Heimatgemeinschaft bewußt bleibt, darf über das Schicksal seiner Heimat mitentscheiden. Die Heimat eines anderen aufzuopfern, auf das Heimatrecht anderer zu verzichten, um damit für sich selbst Sicherheit zu gewinnen, ist ein ebensolcher Rechtsbruch, wie ihn die Vertreibung aus der Heimat darstellt. Dagegen kämpft jedes Heimatblatt, und so wurde auch die „Riesengebirgsheimat“ zu einem sichtbaren Zeichen für das kraftvolle und lebendige Fortbestehen unserer Volksgruppe, die unerschütterlich und treu an ihrer Heimat festhält. Ich hoffe und wünsche, daß die „Riesengebirgsheimat“ ihre bisher so erfolgreiche und wertvolle Arbeit auch in Zukunft fortsetzen wird zum Wohle unserer gemeinsamen unvergeßlichen Heimat und aller derer, die gleich uns für Frieden, Freiheit, Recht und Gerechtigkeit kämpfen.

Dr. Ing. Hans-Christoph Seehoim
Bundesminister für Verkehr

GRUSSWORT

Durch die unglückliche Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat wurden in grausamer Weise Familien auseinandergerissen und Gemeinschaften zerstört. Schon bald zeigte sich aber, daß die engen Bindungen, die das Zusammenleben in einer Gemeinde schafft, nicht einmal durch eine solche Katastrophe völlig zerrissen werden konnten. Es zeigte sich, daß die Gemeinde wirklich nächst der Familie die engste und beständigste menschliche Gemeinschaft ist. Nicht von ungefähr fanden sich deshalb auch schon bald nach der Vertreibung und mitten in den Wirren der Nachkriegszeit Menschen, die keine Anstrengungen scheuten, Nachrichten über ihre früheren Mitglieder zu sammeln und weitergeben. Damit waren die ersten Verbindungen wieder angeknüpft. Auf kümmerlichem Nachkriegspapier notdürftig vervielfältigt, zeugten diese Berichte von persönlichem Schicksal der Einzelnen und der Familien, von der großen Anhänglichkeit der zerstreuten Gemeindemitglieder.

Aus solchen Anfängen heraus entwickelte sich auch das Mitteilungsblatt des Heimatkreises der Trautenauer. Die „Riesengebirgsheimat“ ist inzwischen vielen — und nicht nur

ehemaligen Trautenauern — zu einem Begriff geworden. Auch die Patenschaften zwischen unseren und den unvergeßlichen deutschen Städten im Sudetenland wollen das Bewußtsein jahrhundertealter bürgerschaftlicher Verbundenheit wachhalten und dazu beitragen, daß trotz Vertreibung und Zerstreuung der Bürgersinn und das Zugehörigkeitsgefühl der Vertriebenen zu einer Gemeinde erhalten bleibt.

In diesem Bemühen werden aber die Patenschaften zum Scheitern verurteilt, könnten sie sich nicht auf einem Organ stützen, das alle ehemaligen Bürger der Patenstadt erreicht und anspricht.

Als Oberbürgermeister der Trautenauer Patenstadt Würzburg nehme ich deshalb gerne die Gelegenheit wahr, der „Riesengebirgsheimat“ anlässlich ihres 15jährigen Jubiläums und ihrem Verlag meinen aufrichtigen Dank für das Geleistete auszusprechen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß auch das weitere Erscheinen unter dem gleichen glücklichen Stern stehen möge. Unsere besten Wünsche werden dabei auch in Zukunft treue Wegbegleiter sein.

Dr. Zimmerer, Oberbürgermeister

Liebe Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung!

Der Verlag des Heimatblattes „Riesengebirgsheimat“ kann in diesem Monat auf ein Jubiläum zurückblicken.

Im April 1947 hatte Herr Josef Renner die erste Nummer der Zeitschrift herausgegeben und sie an ihm bekannte Adressen von Riesengebirglern gesandt. Die Herausgabe des Blattes konnte damals noch nicht mit den heutigen Möglichkeiten einer modernen Druckerei erfolgen; es waren Zeiten der Not, insbesondere für die Heimatvertriebenen.

Sie haben sicher das erste Blatt in seiner einfachen, schlichten Aufmachung mit Freude zur Hand genommen, um etwas über Ihre Heimat, Angehörige, Bekannte und Freunde zu erfahren.



Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, daß das Heimatblatt in seinem zeitgemäßen Gewand fast in jeder Familie aus dem Riesengebirge gelesen wird.

Die Stadt Bensheim, als Patenstadt von Arnau, bezieht das Heimatblatt ebenfalls.

Wir schätzen die Zeitung wegen ihrer weiten Information. Die Erzählungen und Anekdoten, die geschichtlichen Abhandlungen, die Berichte aus den einzelnen Heimatgruppen, die Mitteilungen über Freud und Leid aus dem Familienleben und das reichhaltige Bildmaterial künden von Vergangenheit und Gegenwart. In dieser Weise ist die Zeitung für alle Riesengebirgler der Kreise Trautenau und Hohenebel zu einem Bindeglied geworden, das die Erinnerungen an die verlorene Heimat aufrechterhält und gleichzeitig eine Betreuungsaufgabe erfüllt.

Auch die Patenstadt Bensheim bedeutet für die Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung eine Stätte der Begegnung und der Verbundenheit.

Viele tausend Heimatvertriebene fanden sich hier zu einem

freudigen Wiedersehen, zum Gespräch und zum Austausch von Erinnerungen.

Die Bedeutung dieser Heimatfeste hat die Stadt Bensheim erkannt und den 2. Sonntag des traditionellen Bergstraßeer Winzerfestes, das jedes Jahr im September stattfindet, als den „Tag der Arnauer“ festgelegt.

Das frohe Beisammensein in den Buchten des Winzerdorfes auf dem Marktplatz unserer Stadt wird somit auch in diesem Jahre viele Landsleute zusammenführen.

Die Zeitschrift „Riesengebirgsheimat“ hat die freundschaft-

lichen Beziehungen zwischen der Patenstadt und den Arnauern durch Veröffentlichungen und Bildmaterial immer in dankenswerter Weise unterstützt.

Der Heimatzeitung darf ich im Namen des Magistrats der Patenstadt Bensheim und auch persönlich herzlichen Glückwunsch zum 15jährigen Erscheinen übermitteln, verbunden mit allen guten Wünschen für eine weitere gute Zusammenarbeit zum Nutzen der vertriebenen Landsleute.

Wilhelm Kilian

Bürgermeister von Bensheim, der Patenstadt Arnau.

15 Jahre „Riesengebirgsheimat“

Dir. Heinz Jüngling in Urach gestorben.

Herbert Beutel und Eva-Maria, geb. Cerny, feierten in Tübingen Hochzeit.

Dir. Rudolf Sitka in Kelheim 75 Jahre.

Rektor Siegel aus Trautenau zum Schulrat ernannt.

Reinhold Schreiber aus Parschnitz begehrt seine Priesterweihe. Frau Anna Riegel, Aub, tödlich verunglückt.

Josef Anders aus Altenbuch gründet sudetendeutsche Heimatschule in Paraguay.

Bundestreffen des Heimatkreises Trautenau am 21. und 22. Juli 1962 in Rosenheim.

Diese und viele andere Nachrichten gehen von Nord nach Süd, von Ost nach West unseres Bundesgebietes und werden je nach Anlaß mit Freude oder Trauer aufgenommen und weitergeleitet. Wie ist es möglich, daß bei einer derartigen zerstreuten Aufteilung unserer Landsleute in alle Teile der Bundesrepublik ein so reges und verbundenes Weiterleben in der Gemeinschaft vonstatten geht? Unweigerlich verdanken wir dies unter anderem einem Nachrichtenblatt mit einem heimatbewußten Leiter, der es versteht, die Verbundenheit bis zu dem an einsamster Stelle vertriebenen Landsmann herzustellen. Dieses Nachrichtenblatt besitzen wir nun in der „Riesengebirgsheimat“, das wir seit 1958 zum offiziellen Mitteilungsblatt des Heimatkreises Trautenau gemacht haben, und für unsere Arbeit außerordentlich wertvoll ist. Seit 1947 bestehend, war es das Heimatblatt des Kreises Hohenelbe allein und es ist uns daher die Zusammenlegung der beiden Kreise, wenn auch durch die Umstände gezwungen, ein unermeßlicher Gewinn. Außerst kostbares Schriftgut wird uns durch die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter in Veröffentli-



chungen erhalten, das sonst der Nachwelt vollkommen verlorengegangen wäre.

Dank der großen Initiative des Schriftleiters Herrn Renner, der die „Riesengebirgsheimat“ ins Leben rief, wurde aus kleinen Anfängen die heute wirklich so schöne und gediegen ausgearbeitete Heimatzeitschrift als Sprecher unserer Landschaft Riesengebirge. Wenn die Heimatzeitung jeden Monat in unsere Hände gelangt, dann haben wir nicht nur einen Lesestoff, sondern dann ist die Heimat im wahrsten Sinne des Wortes in unserem Hause. Bedauerlich ist, daß bestimmt viele Landsleute von der Existenz dieses für uns so verbindenden Organs keine Kenntnis haben und auch sehr gern Bezieher werden möchten. Es ist daher unser aller Aufgabe und Pflicht, immer wieder anderen Landsleuten davon Mitteilung zu machen und Bezieher zu werben, damit der Bestand unserer Heimatzeitung gesichert bleibt.

Zwischen Heimatblatt und Heimatkreis besteht eine recht innige Verbundenheit, die sich zum Wohle beider Teile auswirkt. Bei dem überaus niedrigen Bezugspreis müßten alle Landsleute Bezieher werden, zumal der Heimatkreis auch daran seinen Anteil hat und durch diese Mittel seine großen organisatorischen Aufgaben bewältigen kann, die eine ganze Menge finanzielle Mittel erfordern.

Es ist dem Heimatkreis Trautenau ein Herzensbedürfnis, dem Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ zu seinem 15jährigen Bestande die herzlichste Gratulation auszusprechen und Dank und Anerkennung seinem Schöpfer und seinen Mitarbeitern zu sagen für ihre so zielbewußte, unermüdete, heimatpolitische Arbeit, die uns dadurch unser so liebes und schönes Riesengebirge so lange in der Fremde erhalten haben und hoffentlich noch recht lange erhalten werden in der stillen Hoffnung, den Tag eines Wiedersehens in der alten Heimat erleben zu dürfen.

Für den
Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau
Sitz Dillenburg/Hessen

Erwin Herrmann
Vorsitzender

Liebe Heimatfreunde!



Es sind wirklich schon 15 Jahre vergangen, seitdem unser Heimatblatt erscheint. Alle, die es seit April 1947 zugesandt erhielten, werden sich noch an die bescheidenen Erst-Mitteilungen erinnern. Schwer war der Anfang, mühsam kämpfte sich das Blatt bis 1959 durch. Mit der zunehmenden Bezieherzahl wurde es aber immer schöner, für jeden Heimatfreund unentbehrlicher und heute steht es mit an der Spitze aller Sudetendeutschen Heimatblätter. Darüber wollen wir uns freuen. Der Heimatkreis Ho-

henelbe hat in den letzten 3 Monaten eine Werbung durchgeführt, das bisherige Ergebnis sind über 300 neue Bezieher. Wir wissen, daß auch viele hunderte das Blatt beziehen könnten, die es sich bis heute von ihren Nachbarn zum Lesen aus-

borgen. Daher die Bitte an diese: Werdet auch ihr Bezieher! Unserer Schätzung nach müßte es möglich sein, im heurigen Jahr 2000 neue Bezieher zu gewinnen. Ich bitte alle Bezieher und Leser: Werbet in Euren Bekanntenkreisen und bei Heimatfreunden für den Bezug des Blattes! Es kann noch viel besser ausgestaltet werden wie bisher. Auch der Heimatkreis hat davon seinen Vorteil, weil er mehr Mitteilungen unterbringen kann, aber auch andererseits für sein großes Aufgabengebiet vom Heimatblatt finanzielle Unterstützung erhält. Heimatkreis, alle Bezieher und Leser des Blattes, können diesem Sprachrohr kein besseres Jubiläumsgeschenk bieten, als daß wir ihm viele neue Bezieher zuführen.

Liebe Heimatfreunde, das sei meine herzliche Bitte an Euch, helft alle mit im Auf- und Ausbau! Wir schulden ja unserem Heimatblatt so viel Dank für seine umfangreiche Tätigkeit während seines 15jährigen Bestandes.

Heimatkreis und Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ müssen auch im neuen Jahrzehnt zwei getreue Weggefährten zum Wohl unserer Heimatfreunde bleiben.

Es grüßt Euch alle Euer Heimatkreisbetreuer
Karl Winter

Der „Riesengebirgsheimat“ zum 15jährigen Bestehen

Von Olga Brauner



Die Stadt Kempten ist neben ihrer Souveränität als Metropole des Allgäus in diesen Monaten auch eine Stätte der Jubiläen geworden. Und diese gehen uns Riesengebirgler etwas an.

Hat am 1. Februar der Herausgeber unseres Heimatblattes die Vollendung seines 7. Jahrzehnts — inmitten von 180 Gratulanten von nah und fern — gefeiert, so ist am 1. April d. J. sein Werk an der Reihe.

Jener erste Anfang, da Herr Renner in der damaligen Notzeit — noch vor der Währungsreform — primitive Abzüge als Rufer an die Riesengebirgler versandt hat, liegt mir nicht vor. Aber vor mir liegt die erste Folge der „Riesengebirgsheimat“ vom Januar 1950, da unser Heimatblatt bereits in ansehnlichem Format mit 16 Seiten Inhalt erschien, mit dem durch viele Jahre treugebliebenen Kopfbild auf der Titelseite: „Rübezahl, Sonnenaufgang, Schneekoppe“ und dem Bildporträt einer heimatlichen Persönlichkeit, des Tondichters unseres „Riesengebirgler Heimatliedes“, Vinzenz Hampel.

So wie mir wird vielen das vornehm ruhige Männergesicht, dem man den 70er nicht ansieht, etwas gesagt haben. Wie beklagenswert und schicksalshart, daß dieser Mann in der Zone sein Leben in kargen Verhältnissen beenden mußte, das er in der Heimat nur dem Dienst der Allgemeinheit gewidmet hatte. Seiner Frau sei an dieser Stelle ein herzlicher Gruß übermittelt.

Der Rundbrief des Herrn Renner, der drei Jahre lang die Landsleute zum Teil wieder zusammengeführt, sie beraten, ihnen manche verlorengegangene Bindung wiedergegeben, Wissenswertes und Unterhaltendes gebracht hatte, war die wertvolle Grundlage für die Herausgabe dieses damals wie heute einzigartigen Heimatbriefes.

Wieviel wertvolles Material wurde in 15 Jahren gesucht, gefunden, sondiert und druckreif in die Form gebracht! Wie vielen Landsleuten kam mit der „Riesengebirgsheimat“ die Freude ins Haus, Begebenheiten von einst zu lesen, über die Nachbarn aus dem Heimatort zu hören, Bildchen als Erinnerung zu betrachten, kurz, sich verbunden zu fühlen mit der aufgelösten, in alle Winde verstreuten Gemeinschaft der Riesengebirgler.

Welch ein Segen für manch ein altes Ehepaar, ein einsames Väterchen oder Mütterchen! Die Heimatzeitung ist da! Schnell die Brille her! Alles andere war plötzlich unwichtig.

Aber nicht nur den Alten, auch den mitten im Leben stehenden Landsleuten und der heranwachsenden Jugend ist das Blatt oft unentbehrlich. Nur sollte es nicht einer vom anderen leihen, sondern jeder Riesengebirgler wäre in Gesellschaft der zu Worte gekommenen Mitarbeiter so richtig daheim, wenn er die nach Jahren geordneten Folgen der „Riesengebirgsheimat“ von Zeit zu Zeit nachschlagen und darin schmökern würde. Heimatliche Landschaften, der Ablauf von Jahres- und Lebenszeiten, alte Sitten, Bräuche und Gewohnheiten,

mundartliche Ausdrücke, Grüße, Glückwünsche oder teilnehmende Worte von Haus zu Haus, kurz, so manches wird uns wieder vor Augen gestellt, wenn wir es vergessen haben.

Unter den Beziehern des Heimatblattes ist gewiß ein beachtlicher Teil Frauen, was in Zusammenhang damit zur Feststellung führt, daß eine „Frauseite“ nicht unangebracht wäre. In mancher Vertriebenenzeitung findet man eine solche seit Jahren.

Wie ich mich überzeugen konnte, sind nur die Hälfte aller Riesengebirgler, die im Bundesgebiet leben, Bezieher unseres Blattes. Wenn jeder dieser Bezieher — im besonderen die Frauen — einen Landsmann wirbt, dann wäre die Lücke rasch ausgefüllt.

Durch den Zusammenschluß der beiden Gebirgshälften, dem Kreis Hohenelbe und dem Kreis Trautenuau, ist das gesamte Riesengebirgsgebiet zusammengefaßt. Der Verlag Renner ist nach wie vor bemüht, alle Landsleute, alle Interessengemeinschaften, so manchen Schöngest als auch den praktisch oder geschäftlich Denkenden anzusprechen. „Für jeden etwas“ bringt im Sinne der Gemeinschaft wie in dem des Einzelschicksalstragenden oftmals Rat und Hilfe, oder Zerstreuung und Ablenkung.

Wieviel leidvolles Bangen wurde vielfach mit einem Schlage beseitigt, wenn es der Suchaktion des Herrn Renner gelungen war, einen Angehörigen mit seiner Familie zu vereinen! So mancher Vermißte wurde gefunden! In der lückenlosen Kartei im Verlag Renner laufen alle Fäden zusammen.

Darf ich in ähnlichem Zusammenhange an meine Landsleute eine Bitte richten. Ich wurde beauftragt, eine alte Riesengebirgstracht — Trautenuauer oder Gebirgsbauertracht — ausfindig zu machen. Ich habe bis jetzt in alle Winde geschrieben, leider ohne Erfolg. Wenn ein Heimatfreund unter Ihnen von einer geretteten Frauen- oder Männertracht weiß, dann bitte ich herzlich um Nachricht. Ich danke Ihnen im vorhinein bestens!

Die Landschaften wie „Böhmerwald“ oder „Egerland“, die nahe an Bayern liegen, haben verhältnismäßig viele echte Trachten gerettet. Je weiter aber nach Osten gelegen, um so schwieriger war es, solche Kostbarkeiten herauszubringen. Daher hat so eine Tracht unschätzbaren Seltenheitswert und sollte nicht im Schrank eines Einzelnen zergehen, sondern als Andenken für die Allgemeinheit sichtbar gemacht werden. Ebenso auch Einzelstücke, ein Gebetbuch, ein Tuch, ein Bild, ein Teller und dgl. mehr.

Und nun ein ehrendes Gedenken allen unseren heimgegangenen Landsleuten während und nach der Zeit der Vertreibung!

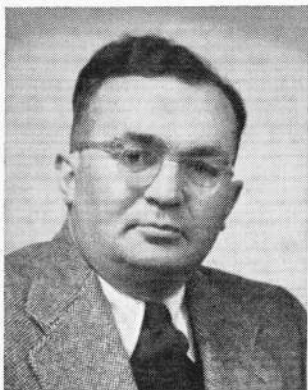
Dank dem Verleger und seiner Familie, so wie den unzähligen Mitarbeitern! Vor allem ein „Vergeltsgott“ unserem hochverehrten Herrn Prälat Richard Popp, der uns durch die Heimatzeitung trostvolle Predigten vermitteln ließ!

Dank auch allen Lesern, die als Bezieher ihre Zugehörigkeit zu unserer unvergessenen Heimatlandschaft „Riesengebirge“ bekunden!

Eineinhalb Jahrzehnt ist eine lange Frist, die der Feier eines Jubiläums würdig ist. Möge der „Riesengebirgsheimat“ noch viel Erfolg im Sinne unserer Heimatverbundenheit beschieden sein!

Grußwort zum Jubiläumsheft der „Riesengebirgsheimat“

Dr. Wilhelm Dienelt



Fünfzehn Jahre bedeuten in der Jugend eines Menschen im allgemeinen wenig, im Leben eines Volkes nichts, viel aber im Dasein eines Heimatbriefes unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Erinnern wir uns doch einmal an die Zeiten, als wir in den Jahren ab 1945, vertrieben aus der angestammten Heimat unserer Ahnen, ohne Hab und Gut, oft auch noch einsam und verlassen, zunächst ziel- und planlos durch ein zerbombtes, damals noch von feindlichen Truppen besetztes und in vier Zonen geteiltes

Deutschland wandern mußten. Oft wußten wir am Abend nicht, wohin wir unser müdes Haupt zur Ruhe legen sollten, vom knurrenden Magen und kranker Seele ganz zu schweigen. Wie froh waren wir damals, wenn wir ab und zu aus Briefen erfuhren, daß da und dort ein beherzter Mann, eine mutige Frau daran gegangen waren, die neuen Anschriften der vertriebenen Landsleute zu sammeln. Wie glücklich waren wir, wenn wir dann den Aufenthaltsort von Verwandten oder Bekannten erfuhren und uns dadurch ein Stück weiterhelfen konnten. Ein Jubel aber ging durch unsere Seele, als uns eines Tages einige wenige mit Schreibmaschine beschriebene Blätter auf den Tisch ins Flüchtlingslager oder in eine primitive Behausung zuflatterten und wir dort das Wort „Heimatbrief“ lesen konnten.

Unter diesen Voraussetzungen wurde auch vor Jahren einstmals die „Riesengebirgsheimat“ zu Kempten im Allgäu aus der Taufe gehoben. Es ist das große Verdienst des heute

70jährigen Josef Renner aus Oberhohenelbe, dieses Werk mit zunächst nur ganz wenigen Mitarbeitern begonnen zu haben. Im Verlauf der Jahre wurde die „Riesengebirgsheimat“ weiter ausgebaut, sie stellte die Verbindung zwischen den über ganz Deutschland verstreut lebenden Landsleuten her und ist heute ein führendes Blatt im Reigen der sudetendeutschen Heimatbriefe geworden. Nach der Vereinigung mit dem Heimatbrief des Heimatkreises Trautenau „Aus Rübzahl's Heimat“, der unter den gleichen schweren Voraussetzungen einstmalig von Herrn Otto Seemann in Oberhausen/Rheinland gegründet wurde, ist die „Riesengebirgsheimat“ das Sprachrohr der Heimatkreise Hohenelbe und Trautenau als Untergliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft geworden. So können wir heute nach fünfzehn Jahren mit großer Freude feststellen, daß die vielen Mühlen Josef Renners nicht umsonst waren und sich segensreich für alle Riesengebirgler, aber auch für die ganze sudetendeutsche Volksgruppe ausgewirkt haben. Leider und das muß auch bei dieser Gelegenheit einmal offen ausgesprochen werden, wollen viele Landsleute im heutigen Zeichen des Wirtschaftswunders nicht mehr an diese längst vergangenen Zeiten der Not erinnert werden. Ja, es gibt sogar Landsleute, die bereits der Heimat den Rücken gekehrt haben und von einer Arbeit für die alte Heimat überhaupt nichts mehr hören wollen. Diese Landsleute aber bedenken nicht, daß es gerade die Heimatbriefe, die Heimatkreise und

die Sudetendeutsche Landsmannschaft waren, die immer und immer wieder auf die große Not der Vertriebenen und auf die Ursachen der Vertreibung hingewiesen haben und dadurch den Anstoß für die Schaffung einer Reihe von Gesetzen gegeben haben, durch welche sich das Los der Heimatvertriebenen allmählich gebessert hat. In diesem Zusammenhange sei nur das Wort „Lastenausgleich“ erwähnt. Heute, wo wir vor großen politischen Entscheidungen stehen, wo es um Sein oder Nichtsein geht, haben die Heimatbriefe, Heimatkreise und die Landsmannschaften noch andere große Aufgaben zu erfüllen. Es ist daher unsere heilige Pflicht, dieses von Josef Renner geschaffene Werk zu unterstützen und zu fördern. Wir tun es am besten durch Neuwerbung von Abnehmern und von Mitgliedern für die jeweiligen Heimatkreise. So wünsche ich, als einer der ältesten Mitarbeiter der „Riesengebirgsheimat“, aber auch des ehemaligen Heimatbriefes für Trautenau „Aus Rübzahl's Heimat“ und als Verfechter des Gedankens der Zusammenlegung beider Heimatbriefe unserer lieben „Riesengebirgsheimat“ weiterhin frohe Fahrt unter Rübzahl's Geleit. Steuern all seine lieben Kinder aus den blauen Bergen und grünen Tälern auch in Zukunft an, bringe ihnen Freude und seelische Kraft für den Kampf um's Dasein, aber auch für den Kampf um Heimat und Vaterland. Vermittle aber auch unserer Jugend das Kulturgut der alten Heimat, damit es sich vererbe von Geschlecht zu Geschlecht.

Unserem Heimatblatt zum Geburtstag



Durch Jahrhunderte lebten unsere Ahnen im Riesengebirge und dessen Vorland. Hart kämpften sie mit der Natur, dem steinigen Boden, dem langen Winter, gegen Not und Seuchen, die Kriege und schlechte Jahre mit sich brachten, aber sie blieben und wanderten nicht aus. Gegenseitige Hilfe ließ sie Schwierigkeiten meistern, unter denen der Einzelne zusammengebrochen wäre.

Dörfer und Städte wuchsen und der Fleiß und die Genügsamkeit der Bewohner brachten das karge Gebirgsland zu einer nicht geahnten Blüte. Überfluß gab es freilich nicht und das war vielleicht gut, wir blieben

bescheiden in unseren Ansprüchen.

Durch das jahrhundertelange Zusammenleben entstanden wechselseitige Bindungen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Diese Bindungen wurden durch die Ereignisse der Nachkriegsjahre gewaltsam zerrissen.

Unsere Dörfler, für die daheim ein Gang nach Hohenelbe, Arnau oder Trautenau schon ein Erlebnis war, von dem man lange Zeit erzählen konnte, wurden aus der Heimat vertrieben und über das gesamte deutsche Siedlungsgebiet zerstreut. Es war, wie wenn ein Wirbelwind in einen Sandhaufen fährt und die Sandkörner nach allen Richtungen verbläst.

Fremd waren und blieben unsere Leute lange Zeit in einer für sie fremden Umgebug, oft mitleidig oder auch scheel von den Einheimischen angesehen, die nicht verstehen konnten, wie man aus seiner Heimat vertrieben werden kann. Wir haben es damals auch nicht verstanden im ersten Weltkriege, wie flüchtende Polen zu uns kamen und wir sagten: So etwas kann uns nie passieren.

Sollte man die Landsleute sich selbst überlassen oder sollte man suchen sie zu erfassen, sie wieder zu sammeln, alte Bindungen wieder aufzunehmen? Sollte man zu dem begangenen Unrecht an uns Ja und Amen sagen? Sollte man die geliebte, angestammte Heimat einfach abschreiben und die zurückgelassenen Milliardenbeträge einfach wegschenken? Sollte man die Toten, die einer brutalen Vergeltung zum Opfer gefallen waren, vergessen? Sollte man den Vertriebenen in ihrem harten Schicksal Mut zusprechen oder sollte man sie unbekümmert dahinvegetieren lassen? Sollte man die geliebte schlesische Mundart, die durch Jahrhunderte das Band der Heimatgenossen war, sang und klanglos sterben lassen? Sollte man die Menschen, die einander suchten, monatelang im Trüben Briefe um Briefe schreiben lassen, die doch am Ende kaum zum Erfolge führten?

Wenn man das nicht wollte, was konnte man aber damals unter diesen Verhältnissen tun? Es gab nur eine Möglichkeit, eine Zeitschrift zu gründen, die sich aller dieser Aufgaben annahm und die eine neue Verbindung zwischen den Heimatgenossen schaffen sollte.

So entstand neben vielen Zeitschriften auch unser Heimatblatt, das im Laufe der Zeit alle diese Aufgaben zu meistern versuchte.

Vieles ist uns gelungen, manches blieb fraglich.

Es gibt viele Deutsche aus allen Schichten der Bevölkerung und Herkunft, die das Land im Osten endgültig abzuschreiben gewillt sind. Sie wollen freiwillig auf alle Ostgebiete noch vor einem Friedensvertrag verzichten, nur um den Slawen des Ostens gefällig zu sein.

Mir ist kein Fall bekannt, daß ein Tscheche oder Pole, selbst wenn er kein Kommunist wäre, ja gleich uns vertrieben wäre, freiwillig bekennen würde, daß uns Deutschen Unrecht geschehen ist und den Willen gezeigt hätte, die uns geraubte Heimat wiederzugeben.

Im Gegenteil, man sieht von dieser Seite noch kaum ein, daß wir ein ererbtes und verbrieftes Recht auf die Heimat haben. Von dieser Seite verlangt man nur unsern endgültigen Verzicht auf die Heimat.

Man verlangt von uns, daß wir das ungeheure Unrecht als Recht ansehen, daß wir auf die Milliardenbeträge der geraubten Güter freiwillig verzichten, daß wir den Heimatboden abschreiben, als ob das eine lächerliche Kleinigkeit wäre, daß wir die Toten einfach vergessen und den Mord an ihnen für rechtens erklären. Dabei verlangt man von den Nutznießern unserer Vertreibung nicht einmal, daß sie auch nur danke sagen.

Der Verzicht wäre selbstverständlich und realistisch. Ich möchte den Tschechen oder Polen oder Franzosen oder Engländer sehen, der aus seiner Vaterheimat vertrieben, einen solchen Verzicht freiwillig ausspräche. Gerade die Polen haben durch Jahrzehnte ihren berechtigten Anspruch auf ihr Land aufrechterhalten und zwar mit Recht und Erfolg.

Glauben die Menschen, die so gern verzichten wollen, wirklich, daß das Wirtschaftswunder immer so anhält? Was geschieht, wenn ein Rückschlag kommt? Wo sollen wir dann hin mit unserer Industriebevölkerung? Auswandern? Wohin? Wir haben heute für die vielen Millionen Deutsche einen geradezu lächerlich kleinen Siedlungsraum. Wie weit würde wohl der Ertrag unseres Bodens reichen? Ist so betrachtet, der Verzicht nicht kurzfristig? Die arme Bevölkerung, der man Grund und Boden nahm, kann sich nicht wehren und es ist deshalb unsere Pflicht, in unseren Zeitschriften immer wieder das Recht auf die Heimat zu betonen.

Wir hassen nicht und wollen keine Vergeltung, wir sagen es immer wieder, aber wir verzichten nicht auf das Heimatrecht. Unser Anwalt ist und bleibt der allzeit gerechte und ewige Gott, der zu seiner Zeit das Recht anstelle der Gewalt setzt. Unsere Heimatzeitschrift hat seit 15 Jahren das Recht ver-

treten und wird es ferner tun. Unser aller Pflicht ist es, sie darin zu unterstützen, so gut es in unseren Kräften liegt und ihr zu danken.

So lange wir leben und auf unserem Recht bestehen, kann es uns niemand mit Gewalt nehmen. Wir müssen aber Sprachrohre haben, durch die wir uns melden können und das sind

in erster Linie unsere Heimatblätter. Halten wir also die Treue und unterstützen wir sie in ihrem Bemühen, uns zu helfen, zumindest aber das Band zu sein, das uns auch nach der Vertreibung aus der Heimat verbindet. Sorgen wir aber auch dafür, daß unsere Jugend die Heimat und ihre Anliegen nicht vergißt.

Alois Klug

Trautenauer Heimatkreis und Riesengebirgsverlag

Dr. Josef Klug, München



Wenn der Riesengebirgsverlag Renner — mit dieser Folge seiner Heimatzeitschrift „Riesengebirgsheimat“ sein 15jähriges Verlagsjubiläum feiern kann, so darf unter den Gratulanten der Riesengebirger Heimatkreis Trautenau nicht fehlen. Obgleich eine direkte Partnerschaft zwischen Heimatkreis Trautenau und Riesengebirgsverlag erst im Dezember 1957 geschlossen wurde und diese Partnerschaft mit der Januarfolge 1958 der „Riesengebirgsheimat“ erst der Öffentlichkeit bekannt wurde, so besteht die

ideelle Zusammenarbeit zwischen Verlag und Heimatkreis doch praktisch bereits seit 15 Jahren. Der größte Teil der Verlagswerke, besonders die Heimatzeitschrift „Riesengebirgsheimat“, die „Riesengebirgsjahrbücher“ und Bücher, Broschüren, Kalender, Bildwerke und Bildkarten und nicht zuletzt die Landkarten der alten Riesengebirgsheimat, haben inhaltlich stets das ganze Riesengebirge und sein Vorland oder bestimmte Teile des Gebietes umfaßt und sich nur selten allein auf den Hohenelber Landkreis beschränkt, den Heimatlandkreis des Verlagsinhabers. Mit dieser Verlagsarbeit ist eine kulturelle, eine geschichtliche und eine heimatpolitische Leistung gesetzt worden, die unter den gleichen Voraussetzungen und Gegebenheiten nur wenige Parallelen unter den Heimatverlagen findet.

Die Arbeiten eines Heimatverlages und eines Heimatkreises vermögen sich gegenseitig zu unterstützen und zu ergänzen. Oft haben die Anregungen der einen oder anderen Seite in einem Verlagswerk seinen Niederschlag gefunden, mit dem ein Stück Tradition der Generation, die die Wirklichkeit noch erlebte, zu unvergänglicher Erinnerung wurde; vor den kommenden Generationen ist gleicherweise ein Geschichtsdenkmal aufgerichtet worden, an dem niemand vorübergehen kann, der in den Spuren, die die Geschichte hinterläßt, die Wahrheit sucht, um sie der Gegenwart zu präsentieren.

Die besondere Bedeutung der Partnerschaft erweist sich durch die Mitarbeit und die teilweise Mitverantwortung für die Heimatzeitschrift „Riesengebirgsheimat“. Sie ist das sichtbare und ideologische Band, das die Mitglieder mit dem Heimatkreis, die übrigen Landsleute einfach untereinander, aber alle mit dem geistigen Bild, das wir von unserer alten Heimat in uns tragen, verbindet.

Es wird gerade in diesen Wochen und Monaten, in erster Linie, von jenen Landsleuten, die ein Heimatlerlebnis nicht kennen, aber sicher niemals unter Zwang oder gar unter Not und Leid die Heimat aufgegeben haben, zu einer „realistischen Denkweise“ aufgerufen; sie bedeutet Verzicht auf Heimat und Erbe. Wenn diese Rufer gutgläubig sind, dann müssen sie aus der jüngsten Geschichte gesehen haben, daß der kommunistische Osten eine Realität nach der anderen setzen würde, und daß er fortfahren würde, neue Realitäten zu schaffen, die neue Heimatlosigkeit und zumindest Friedlosigkeit und Verzicht auf Menschenwürde und Freiheit begründen würden. Wenn es auch in erster Linie die Aufgabe des politischen Schrifttums und der Öffentlichkeitsarbeit, vor allem getragen durch Funk, Fernsehen, Film und Vortragswesen ist, für das deutsche Volk das Recht auf Selbstbestimmung und auf ein Leben in Freiheit und Frieden zu fordern und die Gleichgültigen aufzurütteln, so ist es wiederum in erster Linie die Aufgabe der Vertriebenen, das Recht auf Heimat und auf Wiedergutmachung zu fordern.

Neben den großen Tages- oder Wochenzeitungen der Vertriebenen und ihrem sonstigen Schrifttum, sind es die Heimatzeitschriften, die das Forum der Heimatpolitik bedeuten. Die „Riesengebirgsheimat“ im Riesengebirgsverlag hat sich niemals dieser ersten und grundlegenden Aufgabe verschlossen

und jederzeit ihre Seiten den Sprechern zur Heimatpolitik geöffnet. Wenn man berücksichtigt, daß leider sehr viele Landsleute, ein großer Teil natürlich wegen kleiner Renten, Unterhaltsbeiträge und Fürsorgezuwendungen oder wegen fortschreitenden Alters, die große Vertriebenenpresse nicht beziehen und lesen können, so kann man die Heimatzeitschrift als die einzige Quelle, als das letzte Sprachrohr einer klaren, jeden Verzicht ablehnenden Heimatpolitik erkennen. Für diese Aufgabe allein würde das Erscheinen der Heimatzeitschrift gerechtfertigt und der Bezug und das Lesen begründet sein. Vergessen wir aber nicht, daß gerade auch unsere „Riesengebirgsheimat“ eine der wenigen Schrifttumsblätter darstellt, der wir es mit zu verdanken haben, daß das Erbe der alten Riesengebirgsheimat in Kunst, Kultur, Bildung und in allen anderen Lebensbereichen, ob Wirtschaft, Sozialwesen, Rechtsleben, Kommunalpolitik usw. vor dem Vergessenwerden bewahrt wurde. Es schmälert sicher die Leistung der „Riesengebirgsheimat“ nicht, wenn nicht jedermann zufriedengestellt ist, der sich zuständigweise ein Urteil erlauben darf.

Es wäre auch nicht angebracht, nur wohlwollend dem Verlag und der Schriftleitung guten Willen zuzuerkennen; es ist richtiger zu wissen und zu sehen, daß das Wertvolle überwiegt und sei es nur in der Tatsache, daß es dadurch im Schrifttum erhalten wurde; mag es später einmal einer, der schöpferischer und wortkundiger, geistvoller und weitschauender ist, in neue Formen gießen. So wie Selbsterkenntnis und Selbstkritik jeden in der Verantwortung und Mitarbeit Tätigen leiten sollte, so möge sich die aufbauende, bessernde Kritik aber in erster Linie in neuer, bereitwilliger Mitarbeit erweisen.

Wenn die Dokumentation der Heimatpolitik und der Kulturarbeit, der sich die „Riesengebirgsheimat“ in 15 Jahren so bewußt und so bereitwillig gewidmet hat, als Aufgabenstellung der Heimatzeitschrift in den Vordergrund gestellt und auch zuerst genannt wurde, so sollen wir den Teil der Zeitschrift, der der Berichterstattung in Heimatkreisangelegenheiten und einzelner Gruppen und dem Personenstandswesen gewidmet ist, nicht mit leichterem Gewicht messen. Es soll nicht bedeuten, daß die Stilkunst und die Rechtschreibung auf diesen Seiten alle Freiheiten haben darf, auch gutgemeinte Gedanken sollten von der Redaktion in lesbare Formen geläutert werden.

Leute, die inzwischen älter geworden oder gar alt geworden sind, wie es des Menschen Schicksal bedingt und in Gottes Ratschluß beschlossen ist, erkennen heute, was sie einst mitleidig belächelt haben; diese Meldungen und Nachrichten über Geburt, Lebenslauf und Tod, über Begegnungen und Familienfeiern, über wichtige persönliche Ereignisse und selbst über manche geschäftliche Dinge, sind nichts anderes als der große Spiegel des Nachbarschaftslebens in den Dörfern und Städten, auf den Arbeitsplätzen, in den Vereinen und Gruppen der alten Heimat, zur Wirklichkeit geworden in der Gegenwart der neuen Umwelt. Diese Personenstandsmeldungen und ähnliche Nachrichten werden gern gelesen und gesucht, wenn man aus anderer Quelle davon hörte. Wie oft haben wir von dem bescheidenen Glück eines Berufs- oder Geschäftsbegins eines Freundes, von der Freude über eine Geburt und eine Heirat im Bekanntenkreis lesen können, nur weil wir diese Seiten in unserer Heimatzeitschrift haben; wie oft haben wir, jetzt nur mehr in Gedanken wenigstens an dem fernen Grab eines lieben Mitmenschen stehen müssen und für ihn, dort in der ewigen Heimat zu Gott dem Allmächtigen ein Gebet sprechen können, weil die Nachricht in der „Riesengebirgsheimat“ uns an die Vergänglichkeit mahnte.

Alles in allem, die „Riesengebirgsheimat“ hat in 15 Jahren eine Aufgabe erfüllt; seit fünf Jahren haben sie auch die Landsleuten aus dem ehemaligen Landkreis Trautenau, die sie früher seltener gelesen haben, als guten Freund kennen und schätzen gelernt. Sie ist den meisten Lesern und Beziehern ein Weggefährte geworden, in einer Zeit, die Millionen Menschen heimatlos werden ließ; sie ist für viele ein Tröster in der Verlassenheit geworden, die in der heutigen

Massengesellschaft die meisten Menschen selbst im Trubel des Alltags, der Straße und des Verkehrs überfällt. Sie ist das Saatfeld und der Acker, auf dem manches Korn aufgeht und Blüte treibt, das wir Heimat, Tradition und Kultur nennen und nur so von unserer Jugend einmal geerntet werden und den Kommenden weitergereicht werden kann. Sie ist ein echtes Stück alter Heimat, nachbarlicher Umwelt, so Wirklichkeit wie die Vergangenheit war, die Gegenwart ist und die

Zukunft sein wird, einerseits vollkommen und freudvoll, andererseits mangelhaft und unzulänglich, ein echtes Beispiel für das Leben. So wie wir das Leben bejahen, so bejahen wir unsere Heimatzeitschrift „Riesengebirgsheimat“; so wie wir an unserem Leben bauen und zu bessern versuchen, so helfen wir mit, als Bezieher, als Leser, als Werber, als Mitarbeiter, daß sie erfolgreich und zum Nutzen und zur Freude der Riesengebirgler in viele weitere Jahrgänge schreitet!

15 Jahre „Riesengebirgsheimat“

Wer hätte in seinem früheren Leben gedacht, ein solches Jubiläum fern der geliebten Riesengebirgsheimat feiern zu müssen! Ja, unsere Gedanken gehen heim zu unseren Städten und Dörfern, zu unseren Bergen mit ihren Wäldern, zu unseren Fluren und Feldern — und nicht zuletzt zu unseren Kirchen, Kapellen und den Friedhöfen, wo unsere Lieben ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

1945/46 ging uns alles verloren — unsere Schulen, die Gemeinden, die andere zu verwalten begannen und zuletzt auch unsere Pfarrgemeinden mit ihren Seelsorgern. Unsere Heimatkirchen waren am längsten der Ruhepunkt in jenen bewegten Zeiten — umso härter empfanden wir dann den Abschied von ihnen. Nur wenige blieben oder mußten daheim zurückbleiben — die anderen wurden hinaus verstreut, hunderte und hunderte von Kilometern in alle Gebiete des aus tausend Wunden blutenden Vaterlandes. So hatten auch die in Jahrhunderten organisch gewachsenen Pfarrgemeinden aufgehört zu bestehen. Nur selten konnte ein Seelsorger bei einem Teil seiner früheren Pfarrkinder bleiben. Der Schmerz war umso größer, da sich das Verhältnis zwischen Seelsorger und Pfarrkindern in der Notzeit von 1945/46 inniger denn je gestaltet hatte.

Die Seelsorger begannen nun Ausschau zu halten, wohin ihre Schäflein gekommen waren; ihr Schicksal konnte ihm nicht gleichgültig sein. So entstanden die Rundbriefe, die mit soviel Sehnsucht erwartet wurden! Aber auch den heimatvertriebenen Priestern erwachsen neue Aufgaben — besonders in den weiten Gebieten der Diaspora, wo es oftmals fast keine Katholiken, noch viel weniger Kirchen gab. Die Seelsorger, die die Auflösung der Pfarrgemeinden so schmerzlich miterleben mußten, standen nun vor der Aufgabe, neue Pfarrgemeinden mit neuen Kirchen aufzubauen. So wurden die Rundbriefe immer weniger zum Leidwesen der Pfarrkinder und Seelsorger.

In diese Zeit fällt nun die Herausgabe der Heimatzeitschriften — galt es doch den Zusammenhalt der Vertriebenen in vielfacher Hinsicht weiter zu pflegen. Zu den ersten Pionieren dieser Arbeit gehörte unser lieber Renner aus Hohenelbe, der nicht bloß den guten Willen, das notwendige Verständnis, sondern auch das organisatorische Talent und eine beispiellose Kenntnis der Heimat und seiner Bewohner mitbrachte. Die Anerkennung seiner jahrelangen Arbeit erlebte er an seinem 70. Geburtstag.

Als Sprecher für die kirchlichen Belange der Diözese Königgrätz obliegt mir die Pflicht, der „Riesengebirgsheimat“ und ihrem Schriftleiter herzlichst dafür zu danken, daß auch die religiösen und kirchlichen Belange der Heimat und der Heimatvertriebenen in unserem Heimatblatte wahrgenommen wurden. So blieb das Band erhalten, das die Vertriebenen mit ihren Heimatseelsorgern verbindet. Eine dauernde Erinnerung fanden darin jene Geistlichen, die inzwischen in die Ewigkeit abberufen wurden und in Gottes heiligen Frieden — so wollen wir hoffen — eingegangen sind.

Unsere „Riesengebirgsheimat“ soll unseren Landsleuten helfen, die Erinnerung an die verlorene Heimat und an all jene, die in derselben gestaltend gewirkt haben, wach zu erhalten. Sie will auch der Jugend, die die Heimat nicht mehr erlebt haben, ein geschlossenes Bild derselben und ihrer Bewohner zeigen, um auch in ihre Herzen die Liebe zur Heimat ihrer Eltern und Vorfahren zu pflanzen und Verständnis für den Schmerz ob des Verlustes derselben.

Drum haltet auch in den kommenden Jahren die Treue eurer Heimatzeitschrift „Riesengebirgsheimat“! Bleibt oder werdet Bezieher und Mitarbeiter derselben!

Möge der Herrgott allen Seinen Segen geben!

Pfarrer Josef Kubek

Rettet die Erinnerungen!



Johann Posner

„... doch die Erinnerung, die bleibt mir stets gewiß, daß ich den Böhmerwald gar nie verließ“. So singen in aller Welt die aus dem Süden unseres schönen Heimatlandes stammenden Deutschen. Es ist keine Frage, daß die Menschen, die im Böhmerwalde, oder auch wie wir im Riesengebirge und seinem Vorlande aufgewachsen sind, ihre Heimat je vergessen könnten. Etwas anderes ist es freilich mit der Jugend, die keine oder nur eine blasse Erinnerung an den Ort hat, aus dem sie durch ihre Eltern stammt. Wenn wir Älteren ihn ihr nicht lebendig vor die Seele zu stellen, die Liebe zur Heimat ihrer Väter und Mütter

nicht ins Herz zu senken vermögen, wird die Jugend diese Heimat rasch vergessen.

Die Deutschen im Banat haben Brauch und Sitte ihrer schwäbischen Heimat durch mehr als zwei Jahrhunderte lebendig erhalten. Für uns Sudetendeutsche wird es, da wir zerstreut in Deutschland leben, weit schwieriger sein, unsere Eigenart zu erhalten, als den Banater Deutschen, die mitten unter fremden Völkern angesiedelt waren. Daß unseren Kindern die angestammte Heimat nicht auf immer verloren geht, hängt zwar von der großen Politik der Weltmächte ab, jedoch nicht minder von jedem einzelnen von uns, in welchem Maße wir das Zusammengehörigkeitsbewußtsein wach erhalten.

Ohne unsere Gegenwartsaufgaben im geringsten zu vernachlässigen, müssen wir mit unseren Kindern beständig in der Erinnerung leben. Ein wertvolles Hilfsmittel dazu ist unser Heimatblatt, die „Riesengebirgsheimat“, die nun schon seit fünfzehn Jahren erscheint. Die Hefte sollten sorgfältig gesammelt und immer wieder zur Hand genommen werden. Ich habe die Jahrgänge von 1950 an, da sie im jetzigen Formate erschienen sind, schön gebunden im Schranke stehen.

Übersaus wichtig ist es aber auch, daß wir unsere persönlichen Erinnerungen weitergeben. Wie bedauerlich ist es doch, daß mit den vielen Menschen unserer Heimat, die seit unserer Austreibung die Augen für immer geschlossen haben, auch ihre Erinnerungen ins Grab gesunken sind. Wie viel Wertvolles, Lehrreiches und Besinnliches ist uns damit verloren gegangen! Manches davon haben sie uns wohl erzählt. Erzählen wir es doch des öfteren samt unseren eigenen Erinnerungen unseren Kindern! Schreiben wir es, was noch besser ist, so gut wir es können, auf! Retten wir die Erinnerungen! Alles, was wir noch von unseren Eltern, Verwandten und Bekannten, was wir vom oft beschwerlichen, aber trotzdem glücklichen Leben in unserer Jugend und in den reiferen Jahren erlebt, gehört und gesehen haben und uns im Gedächtnis geblieben ist, muß festgehalten werden, sofern es erhaltenswert ist. Die Fehler und Schwächen der Mitmenschen, besonders wenn ihre Mitteilung ehrenrührig ist, gehören natürlich nicht dazu. Was haben sie aber nicht alles an Mitteilenswertem erlebt und geschafft, wie manche Persönlichkeiten unserer Heimat haben sie kennen und schätzen gelernt! Liebe Erinnerungen, aber auch traurige Vorkommnisse, gute und schlechte Zeiten können sie schildern. Wenn 's Votala und 's Muttala die Erinnerungen nicht selbst aufschreiben können, dann sollen es doch ihre Kinder tun. Da und dort wird sich vielleicht auch die Gelegenheit bieten, solche Erzählungen

mit einem Tonbandgerät festzuhalten. Manches davon wird nur für die Familie, die Sippe von Interesse sein, anderes auch für die Heimatgemeinde, einiges gewiß darüber hinaus für einen weiteren Kreis.

Sorgen wir also dafür, daß nichts Erinnerungswertes in Vergessenheit gerät. Unseren schreibgewandten Heimatfreunden sei dringend ans Herz gelegt, nicht nur die eigenen Erinnerungen zu Papier zu bringen, sondern auch jenen Landsleuten dabei behilflich zu sein, die dazu weniger in der Lage sind. Wir hätten heute die schönen Kinder- und Hausmärchen nicht, wenn sie nicht die Brüder Grimm zu Beginn des vorigen Jahrhunderts der alten „Viehmännin“ in Niederzwehren bei

Kassel abgelascht und aufgezeichnet hätten. Die alten Leute wissen manches, was uns von der Heimat zu wissen wichtig ist. Es wäre schade, wenn uns dieses Wissen abhanden käme. Der Jugend aber sei aufs wärmste empfohlen, ein Tagebuch zu führen. Wie beglückend ist es doch, wenn man nach Jahrzehnten noch genau feststellen kann, was man in diesem und jenem Jahr alles mitgemacht hat. Unsere schnell und oberflächlich lebenden Zeitgenossen vergessen so vieles, an das sich zu erinnern später einmal sehr nützlich sein könnte. Rettet die Erinnerungen! Nach dem Worte des großen deutschen Dichters Jean Paul sind sie „das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können“.

—sn—

Lebendige Heimat

Was wir retten und nie verlieren wollen / Von Hugo Scholz



Was ist eigentlich Heimat? Es ist nicht nur die Landschaft, das Dorf und die Stadt, das Haus und der Hof, den wir verloren haben, es ist mehr. Zu dem Begriff Heimat gehört auch Sitte und Brauch, die ganze Lebensart und Lebensform, wie sie sich in gewissen, oft eng umgrenzten Gebieten in einer besonderen Eigenart entwickelt hat. Es gehören dazu weiter die Lebenskreise, die sich hier bildeten, angefangen von der Nachbarschaft bis zur Gemeinde und zum Stamm. Was den Zauber der Heimat aber ausmacht, das sind die tiefen Beziehungen zwischen Mensch und Landschaft, auch unter den Menschen, geheime

Fäden, die sich durch Generationen angesponnen haben. Sie sind es vor allem, die dem Menschen Heimatgefühl geben, die Geborgenheit, die ihn trägt und hält.

Mit der Vertreibung aus der Heimat ist uns nicht nur Haus und Hof, Dorf und Stadt verlorengegangen, sondern auch dieses alles, was der Begriff Heimat umschließt. Unsere Heimat war schön, gerade das Riesengebirge gilt ja als eines der schönsten Gebiete Europas überhaupt. Unsere Landwirtschaft und Industrie war reich: Böhmen war die Kornkammer der österreichischen Monarchie, sudetendeutsche Industriewaren hatten Weltruf, auch die des Riesengebirges. Alles ist dahin. Aber das, was im tiefsten Heimat bedeutet, wurde zu einem nicht geringen Teile gerettet. Denn ein jeder nahm die Ge-

müts- und Seelenwerte der Heimat im Herzen mit in die Fremde.

Aber das Leben in der Fremde war hart und der Neuaufbau der verlorenen Existenz schwer. Doch da waren einige, die inmitten dieses Kampfes um das tägliche Brot die seelische Heimat zu pflegen begannen, indem sie von ihr sprachen und kündeten, die alten zerrissenen Bande wieder fester banden — durch die neuen Heimatblätter. Und unter ihnen das Heimatblatt der Riesengebirgler.

Hier handelt es sich nicht um eine Presse gemeinhin, sondern um ein Stück lebendige Heimat, die damit erhalten blieb. Da steigt in Wort und Bild das verlorene Land, das liebe Dorf und die Heimatstadt auf. Da wandern wir wieder über die Berge hinauf zur alten Koppe. Und da geistert Rübezahl durch die Wälder. Sitte und Brauch bringen das Leben von einst wieder zurück. Da stehen auch die Namen der Nachbarn und Verwandten, die ein Jubiläum begehen, freilich auch viele, die von uns gingen und in fremde Erde gebettet werden mußten. Wir spüren ein Ziehen in unserer Brust. Immer regt sich das alte Heimatgefühl, ob in Leid oder Freude.

Vieles, an dem wir daheim achtlos vorübergingen, an einem alten Bauwerk oder einem kunstvollen Denkmal, finden wir in diesen Blättern wieder, und wir finden es erst jetzt schön und bewundernswert. Oft regt sich Stolz in uns. Ja, das war die Heimat! Wir zeigen es den andern, auch sie staunen. Hier sieht es schwarz auf weiß, man muß es glauben. So wird das Heimatblatt für uns zu einem Dokument unserer Herkunft und unserer Vergangenheit.

Das alles ist der Sinn und Zweck der Heimatblätter. — Gerade das Heimatblatt des Riesengebirges hat ihn in schöner Weise erfüllt.

Wir dürfen froh sein, daß uns so ein wesentliches Stück der Heimat erhalten blieb. Auf uns selbst wird es ankommen, es nie zu verlieren.

15 Jahre Heimatblatt



Franz Schöbel

vorerst jener des Kreises Hohenelbe und auch darüber hinaus, Kunde vom unbeugsamen Willen zu geben, daß wir leben und uns in unserem Heimatbrief, wie um einen festen Punkt zu sammeln und uns trotz der Auflösung jeder örtlichen Gemeinschaft und heimatlicher Geborgenheit zusammenzufinden gewillt sind. Der erste Anstoß wird, wie nur zu verständlich, die Suche nach den versprengten Brüdern und Schwestern

Es ist ansonsten nicht üblich, das 15jährige Bestehen einer Zeitung besonders zu vermerken. Man setzt für solche Anlässe schon größere Zeiträume für Rückblick, Besinnung und Ausblick. Für ein Heimatblatt lassen sich solche Zeiträume nicht zum Vergleich heranziehen. Handelt es sich doch hier um etwas neuartiges und ganz anderes als um eine Zeitung oder Zeitschrift schlechthin. Unsere Zeitschrift, das Heimatblatt wurde aus der Not und Sorge geboren, den durch die Vertreibung in alle vier Winde zerstreuten Landsleuten des böhmischen Riesengebirges,

gewesen sein. Obwohl die verschiedenen ins Leben gerufenen Suchdienste bald nach dem Zusammenbruch und der beispiellosen Vertreibung ihre Arbeit aufnahmen, blieb den Heimatblättern ein weites Feld der Betätigung auf diesem Gebiete vorbehalten. Vor allem galt es, das verlorengegangene Gefühl von Sprache, Sitten und Eigenart wieder wachzurufen und Mut zu neuen Hoffnungen wider alle Hoffnungslosigkeit zu wecken. Wider alle Hoffnungslosigkeit und allen Schwierigkeiten zum Trotz hat es unser Schriftleiter unternommen, mit mehr als bescheidenen Mitteln zu unserer heutigen Heimatzeitung einen Anfang zu setzen. Sicher wäre der Anfang weniger schwierig gewesen, wenn es nicht zur Ausführung dieses Vorhabens an allem gemangelt hätte. Die katastrophale Papierknappheit ließ daher diesen Gedanken nur in sehr bescheidenem Maße zur Tat werden. Als dann sich die Verhältnisse allmählich besserten, konnte auch an die Herausgabe der Heimatzeitung im heutigen Gewande gedacht werden. Das war im Jahre 1950.

Wie immer, war hier der Anfang besonders schwer. Auch als die materiellen Sorgen zu weichen begannen, war es nicht leicht, den rechten Weg zu finden. Gab es doch für ein Heimatblatt kein Vorbild, keine Vorlage. Etwas ganz Neues, Einmaliges war im Werden. Ein Heimatblatt stellt den Herausgeber vor viele schwierige Aufgaben, die erst nach und nach erspürt und gefunden werden mußten. Dazu kam, daß nach der Währungsreform viele Landsleute nicht soviel hat-

ten, um das Heimatblatt bezahlen zu können. Der Herausgeber hatte lange Jahre deshalb mit großen finanziellen Sorgen zu kämpfen. Landsmann Renner klagte mir einmal bei einem Besuche seine Sorgen mit den Worten: „Ich weiß wirklich nicht, wie ich die Schulden bezahlen soll, die statt kleiner immer größer werden.“ Man hätte ihm nicht verübeln können, wenn er durch Einschränkung des Umfangs der Zeitung und sonstige Maßnahmen versucht hätte, das Heimatblatt am Leben zu erhalten. Von diesen Nöten wußten freilich nur wenige. Jeder Landsmann freute sich, wenn unser Heimatblatt in einem Umfange weitererschien, den ein anderes der vielen je kaum erreicht hat. Ich kann mir darüber ein Urteil erlauben, weil ich Gelegenheit habe, fast alle Heimatblätter auf Ausstattung, Umfang und Inhalt zu prüfen.

Durch die Übernahme des Nachbarheimatblattes „Aus Rübzahl's Reich“ und seiner Leser erfuhr die „Riesengebirgsheimat“ ein breites Fundament und ermöglichte eine weitere Ausgestaltung. Der Leserkreis konnte damit auf das ganze Riesengebirge ausgedehnt werden. Darüber freuen wir uns von ganzem Herzen. Wenn wir aus diesem Grunde unserem Landsmann Renner für die vielen Mühen und Sorgen heute besonders herzlich danken, dann geschieht dies zugleich auch allen seinen treuen Mitarbeitern, die in irgend einer Weise dazu beitragen und beigetragen haben, daß wir heute auf das 15jährige Bestehen unseres Heimatblattes zurückblicken können.

Doch soll es nicht beim Danken allein verbleiben. Wir wollen auch einen Blick in die Zukunft tun. Viele von uns bewegt die bange Frage, wie lange wohl unser Heimatblatt noch erscheinen wird? Auf diese gewiß berechtigte Frage gibt es nur eine richtige Antwort: Solange wir zu unserem mühsam geschaffenen Werke stehen, wird es uns erhalten bleiben! Aber schon höre ich den Einwand: Aber von unseren Landsleuten sterben jährlich eine große Zahl weg und so wird der Kreis der Leser immer kleiner! Das ist richtig und nicht zu ändern. Aber wenn jeder Leser des Heimatblattes auch Bezieher desselben wäre, brauchte uns um die Zukunft vorerst nicht bange zu sein. Die Eindrücke und Einflüsse der neuen Umwelt gehen an unsern Landsleuten natürlich nicht spurlos vorüber. Hier muß das Heimatbewußtsein vertieft werden, besonders bei der jüngeren Generation. Daß wir als Teil der schlesischen Volksgruppe in dieser Hinsicht nicht in vorderster Front marschieren, ist leider nur zu wahr. Das mag verschiedene Gründe haben, soll uns aber gegenüber unserer alten Heimat nicht gleichgültig werden lassen. Anders ist es bei einer Volksgruppe, die daheim in einem geschlossenen, durch keine Grenzen getrennten Siedlungsgebiet leben konnten, wie z. B. die Egerländer. Sie haben das Heimatbewußtsein mit in die neue Heimat herübergenommen. Von ihnen können wir manches lernen. Vor längerer Zeit wurde im Rundfunk eine Hörfolge über die sudetendeutschen Volksgruppen gebracht. Alle Landschaften des Sudetenlandes kamen dabei mit mundartlichen Darbietungen zu Worte, nur das Riesengebirge wurde in dieser Sendung von einem schlesischen Landsmann vertreten, als ob nicht auch ein Riesengebirgler von der böhmischen Seite dazu in der Lage gewesen wäre. So gilt es, auf vielen Gebieten aufzuholen.

Alle sind wir zum Danke aufgerufen. Wie können wir ihm am besten abstaten? Dafür gibt es für jeden Leser einen Weg, den er bei einigem guten Willen beschreiten kann, wenn er es nicht schon tut: Für das Heimatblatt arbeiten und — werben. Heute sind wir wohl alle in der Lage, den Dank vor allem durch Halten des Heimatblattes zu bezeigen. Ohne Opfer geht es freilich nicht. Das ist die erste Voraussetzung für den Bestand einer jeden Zeitung, ganz besonders aber für die unsrige. Aber dieses Opfer reicht nicht aus. Wir müssen unser Blatt auch eifrig lesen und weiterempfehlen, nicht nur an die Nichtbezieher weiterreichen! Man wird mir einwenden: Ach, man kann doch die vielen Zeitungen, die einem ins Haus gebracht werden, nicht alle lesen. Da würde ja die Freizeit nicht ausreichen! Nun, die Riesengebirgsheimat ist nicht eine von den vielen Zeitungen, sondern unsere Zeitung, die wir halten und, nun komme ich zum anderen wichtigen Punkt, für deren Ausgestaltung wir die volle Verantwortung tragen und weil sie noch weiter ausgestaltet werden kann, wenn wir alle, jeder auf seine Art, dazu beitragen.

Und zur Mitarbeit sind wir alle ohne Ausnahme aufgerufen. Auch wenn es schon oft an dieser Stelle gesagt wurde, so muß es doch heute zum 15jährigen Jubiläum nachdrücklichst wiederholt werden: Arbeitet am weiteren Ausbau treu und beharrlich mit! Springt in die Lücken ein, die der Tod immer wieder reißt! Und besonders die Jüngeren unter uns! Weil wir so weit voneinander weg leben müssen, sollen durch einen regen Briefwechsel, besonders mit unseren Landsleuten in der Zone, alle Mitteilungen über Verwandte und Bekannte

**BITTET
so werdet ihr
nehmen,
daß eure
Freude
vollkommen
sei**

behutsam gesammelt und der Schriftleitung unseres Blattes zugeführt werden. Das Leben bleibt ja bekanntlich auch in der Zerstreung nicht stehen. Da wird ein Kindlein geboren, dort wird der Bund fürs Leben geschlossen und ein treuer Sohn oder Tochter unserer geliebten Heimat geht in die Ewigkeit hinüber. Das interessiert natürlich alle Landsleute ganz besonders. Wer von uns, Hand aufs Herz, würde beim Lesen des Heimatblattes nicht zuerst seinen Heimatort aufschlagen, um da etwas Neues zu erfahren? Und wie groß ist die Enttäuschung, wenn sein Ort nicht genannt ist! Freilich ist es notwendig, daß für Berichte die wichtigsten Daten nicht fehlen dürfen, Tag der Geburt, der Eheschließung, Alter, Sterbetag und Begräbnistag, dann Ort des Ereignisses.

Bei der Meldung von Geburtstagen ist rechtzeitige Absendung an die Schriftleitung erwünscht, damit interessierten Landsleuten die Möglichkeit gegeben ist, dem Geburtstagskind rechtzeitig seine Glückwünsche aussprechen zu können. Die Mitarbeiter der Schriftleitung sind gerne bereit, solche Nachrichten weiterzuleiten und in die richtige Form zu bringen. Also deshalb keine Hemmungen und lustig drauflos geschrieben! Je mehr Mitarbeiter sich zur Verfügung stellen, umso interessanter und lesenswerter wird unser Heimatblatt. Auch für jene alle, die den anderen Aufsätzen keine Aufmerksamkeit zuteilwerden lassen. Ihr habt es also alle in der Hand und braucht dann nicht zu befürchten, daß Euer Heimatort durch Abwesenheit glänzt!

Des weiteren noch eine Bitte an die Ortsbetreuer und Schreiber von Aufsätzen für unser Blatt: Wer ist in der Lage, einen Beitrag zur Geschichte seines Heimatortes für die Zeit von 1914 bis 1945 zu liefern? Was so ein Beitrag alles enthalten soll, wird in einer der nächsten Nummern in Stichworten aufgezeigt werden.

Eines der schwierigsten Probleme soll nochmals besprochen werden. Es gilt, die jüngere Generation, die die Heimat noch erlebt hat, für unsere Heimatzeitung und die Mitarbeit an ihr zu gewinnen. Daß dies schwer ist, sei ohne Umschweife zugegeben. Daß es aber möglich ist, beweisen einige schöne Beispiele, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Heimatbewußtsein muß in der Familie gepflegt und sorgsam gehütet werden. Nur die Eltern sind in der Lage, Heimatliebe zu erhalten und neu zu wecken. Wie es anzufassen ist, muß den Eltern überlassen bleiben. Vielleicht werden wir einmal dazu übergehen müssen, die Berichte auch unter dem jetzigen Wohnort zu bringen.

Und zuletzt ein Hinweis, den wir Alten und Älteren nicht außer acht lassen dürfen. Legt ein Familienbuch an! Wer den Ahnenpaß gerettet hat, wird sich dabei leichter tun. Aber auch alle übrigen Landsleute sollen sich hier betätigen. Wir wollen unseren Kindern einmal ein Büchlein hinterlassen, indem sie ihren Kindern und Kindeskindern sagen können: Mein Vater und meine Mutter waren im schönen Riesengebirge daheim. Ein Bild vom Heimatsort und alte Lichtbilder und Urkunden können beigegeben werden. Aber wartet mit der Ausföhrung nicht, bis Euch der Tod die Feder aus der Hand nimmt, sondern fangt gleich an! Auf die Form kommt es dabei nicht an, sondern auf den Inhalt. Besondere Ereignisse können eingeflochten werden, so daß zum Schluß doch so etwas wie eine Familienchronik daraus wird. Was Euch heute noch als selbstverständlich gilt, wird Euren Nachkommen einst heilig sein. Also frisch ans Werk und nicht gesäumt! Schöbel

Zum 15jährigen Bestehen der „Riesengebirgsheimat“



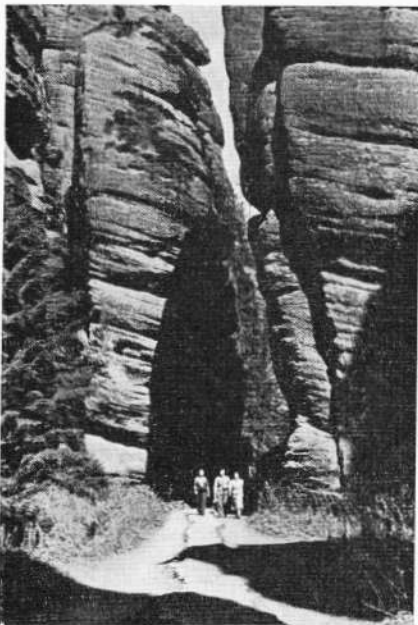
Nur 2 Jahre waren wir wirklich und ganz heimatlos: Von 1945 bis 1947. Da die Elendszüge ihre Menschenfrachten in alle Besatzungszonen verteilten, sah es doch so aus, als wäre nicht nur jedes Wiedersehen mit der Heimat, sondern selbst mit den engsten Bekannten für immer unterbunden. Kaum waren aber die ersten 2 Jahre voll hartem Ringen um Behauptung und Neuanfang verflossen, als unser Josef Renner daranging, die alten Bande zwischen den Freunden und Nachbarn neu zu knüpfen. Wie das geschah, wurde schon gewürdigt. Was er da-

mit tat, kann nicht genug wiederholt werden: Aufgesplittert, oft ganz vereinzelt in fremden Landstrichen, hatten wir keine Aussicht, die Kunde von unserer schönen, oft rauen und doch so reichen Heimat weiterzugeben und uns für sie einzusetzen. Die „Riesengebirgsheimat“ verknüpfte wieder Familie mit Familie, brachte das Bild der „Blauen Berge“ in Text und Foto. Ausgestattet mit einem reichen Archive aus geretteten und zur Verfügung gestellten Bildern, Ansichtskarten und Beiträgen aller Art, wuchs unser Renner angesichts der ungeheuren, aber notwendigen Aufgabe über das, was er in der Heimat schon leistete, weit hinaus. Haben nicht manche versucht, das Riesengebirge wieder zu

betreten, und kehrten bitter enttäuscht zurück? Das ist jetzt nicht mehr Heimat! klagten sie. Es überfiel sie das gleiche Elend, wie vormals den Fronturlauber, der nur mehr niedergebombte Straßenzüge fand und unter den Trümmern des Elternhauses die Überreste seiner Angehörigen. Es gleicht einer verhallenden Gruft unserer Jugendzeit, grell abstoßend durch den harten Kontrast der jetzt hier hausenden, sich selbst fremd und ungut fühlenden Slawen. „Die Heimat ist mir Heimat nicht, weil Du nicht bei mir bist!“

Doch einmal im Monat kommt die hartgeprüfte, aber herrlich leuchtende Heimat unseres Herzens wieder zu uns: die Riesengebirgsheimat aus Kempten. Sie ruft uns auch immer wieder auf zu persönlichem Beisammensein im altvertrauten Freundeskreise der Orts-, Bezirks- und Riesengebirgstreffen. Dann werden noch Fahrten organisiert, auf denen wir gesellig Neues und Schönes erleben.

Noch sieht es nicht so aus, als ob schon in Bälde die alte Heimat uns wieder rufen dürfe. Es kommt ihr Tag! Bis dahin bleibt die „Riesengebirgsheimat“ für alle das gemeinsame Sprachrohr, durch das wir miteinander in alter Verbundenheit sprechen oder uns erzählen lassen, was zu sagen nottut. Weit können wir schauen, froh können wir sein, eine so ausgezeichnet gestaltete, ausgestattete, aktuelle und preislich so günstig gehaltene Presse zu besitzen, um die uns andere Gruppen beneiden könnten. Je mehr daran mitarbeiten — sei es mit Familiennachrichten, Erinnerungen, Originalbeiträgen — umso mehr helfen wir mit, unsere rübezählischen Lande der nach uns kommenden Generation als ihr kostbares Erbe zu bewahren. Es liegt in guter Hut, in Gottes harter, gerechter, aber endlich auch segnender Hand. Sein Segen möge auch weiterhin auf diesem Werke ruhen! Hans Staffen



Unsere Nachbarn im Braunauer Ländchen: Barockkunst unter der Felsenkrone

Das unter dem Namen das Braunauer Ländchen bekannte Gebiet, im engeren Sinne der von Waldbergen umschlossene Kessel mit der alten Klosterstadt als Mittelpunkt und den umliegenden Waldhufendörfern, erweitert um das Felsengebiet von Adersbach-Wekelsdorf, ist seit Jahrhunderten Grenzland: auf drei Seiten von Waldenburger und Glatzer Bergland umfaßt, grenzt es an der vierten an den tschechischen Sprachraum. Diese Lage ließ den nordöstlichen Zipfel Böhmens zu einer Landschaft eigener Prägung werden. Mehrere Faktoren bestimmen ihr Gesicht: Die geistige Tradition

der Benediktiner und die hohe Kunst des Barock haben der Stadt am Steinefluß ihren Stempel aufgedrückt. Die Nachkommen schlesischer Siedler haben auf der braunroten Erde ein reiches Bauernland geschaffen, und nachdem die einst blühende Tuchmacherei erloschen war, ließ der Gewerbefleiß der Bewohner in der Stadt und den Dörfern des Steinetales eine weltbekannte Textilindustrie erstehen. Das Gebiet an der Mettau erhielt durch die großartigen Felsgebilde aus Sandstein seinen einmaligen Charakter.

Eindrucksvolle Bilder von der Landschaft, den Menschen, der Kultur und Wirtschaft dieses Bereichs vermittelt der vor kurzem erschienene Bildband „Unter der Felsenkrone“, den Hugo Scholz (bekannt als Verfasser von Büchern über das Braunauer Ländchen und seine Menschen) aus einer sorgfältigen, geglückten Auswahl aus Hunderten von Aufnahmen zusammengestellt hat. Zu den besten gehören die Bilder der Architektur und der Plastik, der Werke berühmter Meister wie Christoph und Kilian Ignaz Dientzenhofer, Brokoff u. a., die das Braunauer Ländchen unter kunstfreudigen Äbten zu einem der Hauptgebiete des böhmischen Hochbarock machten. Andere Aufnahmen vermitteln einen Eindruck von der Anlage der Siedlungen, von der Art der stattlichen Gehöfte und der alten Weberhäuser sowie der Bürgerbauten, sie zeigen den Menschen bei der Arbeit und beim Feiern. Die hervorragenden Bilder aus dem Felsenlabyrinth von Adersbach-Wekelsdorf lassen verstehen, daß diese Stätten das Wanderziel ungezählter Gäste von nah und fern waren. Die inhaltsreiche Einführung und knappe erläuternde Texte erschließen den reichen Bestand an Kulturgütern und Naturschönheiten. Der vorzüglich ausgestattete Bildband ist für die ehemaligen Bewohner der Landschaft das schönste Erinnerungsbuch, das sie mit Stolz und mit Wehmut betrachten werden; dem Fremden vermittelt es anschaulich das Bild eines geschlossenen Raumes innerhalb des ostdeutschen Bereichs, ein Zeugnis jahrhundertalter Kultur. Dr. Hugo Herrmann

Das Braunauer Ländchen und die Felsenstädte Adersbach-Wekelsdorf (Scholle-Verlag, Hopferau/Allgäu, 1960, Ganzleinen DM 12,80).

Witwer, 51, ev., Schwerbeschädigter, noch berufstätig, mit 13jähr. Tochter, sucht einfache, ehrliche, nicht ortsgebundene Frau oder Witwe bis 48 Jahre zur Führung des Haushaltes. 3½ Zimmerwohnung vorhanden. Bildzuschriften erbeten unter „Riesengebirgsheimat“ an die Schriftleitung.

Gute Ölgemälde

auf Leinen liefert nach Bildkarte oder Foto sehr preiswert:

V. Patzak in Erkrath bei Düsseldorf,
Beethovenstr. 8 (früh. Neujahrsdorf, Kr. Trautenau).

Gedanken zum 15 jährigen Bestandsjubiläum der „RIESENGBIRGSHEIMAT“

Wenn wir im April 1962 der „Riesengebirgsheimat“ besonders gedenken wollen, dann geschieht es aus Liebe und Dankbarkeit. Ist sie doch schlechthin das Bindeglied der Landsleute aus dem Riesengebirge in der Vertreibung und in aller Welt. Niemand denkt heute gern an die unheilvollen Jahre zwischen 1945 - 1948 zurück, als alles Planen um die weitere Zukunft uns sinnlos erschien. Aber aller Not zum Trotz fanden sich schon in den ersten Monaten nach der Vertreibung Landsleute, deren Liebe zur alten Heimat keine noch so große materielle Not und seelische Belastung erschüttern konnte. Sie waren es, die mittels handschriftlicher Rundschreiben die über ganz Deutschland zerstreut lebenden Landsleute zu erfassen suchten, eine äußerst mühevoll arbeit, die wirklich nur von starken Herzen getragen werden konnte. So hatte unser Landsmann Josef Renner aus Hohenelbe schon im April 1947 die ersten hektographierten Rundbriefe an die Riesengebirgler verschickt, also in einer Zeit, als die damaligen Militärregierungen noch jeden Zusammenschluß der Vertriebenen streng untersagten. Darob wurde unser Ldsm. Renner auch von der örtlichen Militärregierung zur Verantwortung gezogen. Da aber die Herren sich von der Harmlosigkeit der Rundbriefe überzeugen konnten, wurde deren weitere Herausgabe stillschweigend geduldet.



Zum Glück wurden nach der Währungsreform die strengen Kontrollratsgesetze gelockert und der Riesengebirgsrundbrief erschien zunächst vierteljährlich gedruckt und ab 1. 12. 1949 als reguläre Monatszeitschrift „RIESENGBIRGS-HEIMAT“. Welch Unmenge an Opfern, Zeit und Arbeit allerdings damit verbunden war, können wir heute nur mehr ahnen. Der Zweck der „Riesengebirgs-Heimat“ sollte ein zweifacher sein: einmal die Verbindung zur alten Heimat wachzuhalten, zum andern Ratgeber und Wegweiser für die Zukunft zu sein, zwei Ziele, welchen unsere Heimatzeitung trotz vieler Widerwärtigkeiten bis zum heutigen Tage treugeblieben ist.

Freilich war die Meinung über die Notwendigkeit einer Heimatzeitung bei den Landsleuten sehr verschieden. Die älteren hätten eine solche am liebsten zu einer Tageszeitung ausgebaut gesehen, weil sich ihr ganzes Denken und Fühlen, Sinnen und Trachten nur um die alte Heimat drehte. Das war verständlich, denn mit zunehmendem Alter steigert sich das Heimatgefühl für die Landschaft, der die Arbeit eines inhaltsvollen Lebens gegolten hat. Für die jüngeren Landsleute aber, denen es in der neuen Umwelt gelang, wieder eine Existenz zu gründen, bedeutete die „Riesengebirgsheimat“ eine mehr oder weniger liebe Erinnerung an vergangene Jugendjahre, — und es gab auch solche Landsleute, die den Bezug der „RH“ mit der Begründung ablehnten, daß sie den sich anbahnenden Eingliederungsprozeß der Vertriebenen nur unnötig verzögern würde. Wir alle aber, der wir der „RH“ 15 Jahre lang hindurch die Treue gehalten haben, fühlen uns heute auch „eingeschmolzen“, doch lassen wir uns das Bewußtsein um unsere Herkunft und Abstammung von niemandem nehmen, ganz gleich, ob wir heute in Bayern, Schwaben, Hessen, Österreich, Berlin oder sonstwo leben.

Daß die „RH“ den rechten Weg gegangen ist, frei von jeglicher Bindung an eine Partei oder an eine sonstige Institution, beweist heute nicht nur ihre Beliebtheit, sondern auch ihre Wertung innerhalb der Vertriebenenpresse. Es ist nicht dazu gekommen, wie manche gern prophezeiten, daß die „RH“ mit den alten Landsleuten aussterben würde, nein, „sie lebt und wird weiter leben!“, denn sie ist nicht nur das unentbehrliche Bindeglied unserer Landsleute, sondern auch ein würdiger Repräsentant unserer Heimatgemeinschaft und ihres ungebrochenen Lebenswillens. Die „RH“ ist eine unerschöpfliche Quelle zum Verstehen der Eigenart der sudetendeutschen Riesengebirgler und nicht zuletzt eine unentbehrliche finanzielle und geistige Grundlage ihrer verschiedenen Einrichtungen. Freilich ist es für den verantwortlichen Redakteur nicht leicht, die „RH“ für alle Bezieher immer zufriedenstellend zu gestalten, soll sie doch allen gefallen, angefangen vom einfachen Arbeiter bis zum Akademiker. Wie verschieden sind da die

Meinungen und Wünsche! Unsere alten Landsleute sind i. d. Hauptsache nur an lokalen Nachrichten interessiert, also an Nachrichten über das Schicksal bekannter Familien aus der alten Gemeinschaft, desgleichen an Berichten, wie es heute daheim ausschaut. Erfreulicherweise erschienen in den letzten Jahren viele solcher Berichte, mitgeteilt von Landsleuten, denen es gelang, die heute völlig veränderte alte Heimat an Elbe und Aupa aufzusuchen. Freilich sind auch Stimmen laut geworden, die besagen, daß der Personen-Nachrichtenteil in der „RH“ zu umfangreich und langweilig wäre. Zugegeben, daß hauptsächlich die Jüngeren an den lokalen Nachrichten weniger interessiert sind, weil sie vielfach die Leute, über die geschrieben wird, gar nicht kennen bzw. von dem einen oder anderen Ort keine Vorstellung haben. Andererseits haben aber gerade diese lokalen Nachrichten einen nicht zu unterschätzenden Wert im Hinblick auf die Fortführung — wenn auch in einem sehr bescheidenen und unvollständigen Rahmen — der Personenstandsbücher, Register und Matriken der früheren Gemeinschaften in unseren Dörfern und Städten.

Großes Interesse erwecken unter anderem auch die Berichte von der Tätigkeit der Riesengebirgler-Heimatgruppen, wie solche sich erfreulicherweise in mehreren Städten Westdeutschlands und Österreichs zusammengefunden haben, um die Heimatverbundenheit in geselliger Form bei Scherz und Ernst zu pflegen, desgleichen die Berichte über die jährlichen großen Riesengebirglertreffen auf Bundesebene beider Heimatkreise. Leider können Nachrichten über das Schicksal unserer Landsleute in Mitteldeutschland oder gar von jenen, die daheim festgehalten werden, nur sehr selten und dazu nur mit größter Vorsicht gebracht werden. Die Gründe dafür sind bekannt.

Die „Riesengebirgs-Heimat“ will aber nicht nur ein Nachrichtenblatt sein, sondern auch eine Zeitschrift, was ihr besondere Verpflichtungen auferlegt. Wir freuen uns daher über die Proben vom dichterischen Schaffen begabter Landsleute, über die mundartlichen Beiträge zur Pflege unserer „Pausproche“, deren Erhalt leider nicht gesichert werden kann, aber auch über die „Erinnerungsbilder“ aus der einstigen Erlebniswelt. Wenn diese auch nicht immer aus einer gewandten Feder stammen, so geben dieselben uns dennoch gute Einblicke in die Zeit unserer Eltern und Großeltern. Daß einzelne Landsleute bei besonderen Anlässen mittels eines Bildes und einer Würdigung hervorgehoben werden, wird mitunter gern kritisiert. Doch man braucht nur eine von den vielen westdeutschen Tageszeitungen in die Hand nehmen, es finden sich fast in jeder Folge Würdigungen mehr oder weniger verdienter Mitmenschen, denen man zu irgendeinem Jubiläum oder zum Ableben besonders gedenkt; ein Brauch also, den die Tagespresse in aller Welt kennt. Warum sollte es dann die „RH“ nicht tun? Ihre diesbezüglichen Möglichkeiten sind ohnehin aus drucktechnischen Gründen beschränkt.

Der ideelle Wert der „Riesengebirgs-Heimat“ liegt aber in erster Linie darin, daß sie mit im Dienst der heute so notwendigen Ostkunde steht. Mit Recht kann sie sich zu ihrem 15jährigen Jubiläum rühmen, in dieser Hinsicht viel getan zu haben. Hätten wir die Möglichkeit, alle ihre Veröffentlichungen zur Geschichte, Heimat-, Orts-, Natur-, Erd-, Volks-, Verkehrs- und Wirtschaftskunde in einem Buch zusammenzufassen, so hätten wir das schönste Buch vom Riesengebirge. Das gleiche gilt bezüglich der unzähligen Bilder von unseren Dörfern und Städten, die in den rund 200 Folgen der „RH“ seit ihrem Bestehen zu sehen waren. Zusammen mit den vielen herrlichen Bildern vom Hochgebirge ergäbe es einen prächtigen Bildband aus Rubezahl's Heimat. Freilich sind bislang in der heimatkundlichen Betreuung einzelne Orte etwas zu kurz gekommen. Aber das lag bestimmt nicht an der Redaktion, weil eben für manche Orte nicht die Mitarbeiter gefunden werden konnten bzw. daß der Schriftleitung keine Manuskripte zur Verfügung gestellt wurden. Hoffen wir, daß dieser Mangel abgestellt werden kann. Den Mitarbeitern der „RH“ ist es bestimmt nicht immer so leicht, heimatkundliches Material ausfindig zu machen, neu zu bearbeiten, um es in einer den gegebenen Verhältnissen entsprechenden Form dann veröffentlichen zu lassen. Eines hat die „RH“ wohl versäumt, nämlich die Herausgabe der jährlichen Inhaltsverzeichnisse, was leider heute das Nachblättern und Suchen sehr erschwert. Zum Glück habe ich mir ein „privates“ Inhaltsverzeichnis aller 15 Jahrgänge aller Riesengebirgszeitungen erstellt; allerdings kann es nicht Anspruch auf „komplett“ erheben.

Die Neu-Schreibung der gesamten Riesengebirgsheimatkunde ist heute dringlicher als eh denn je. Wir Älteren kennen freilich das Riesengebirge noch aus eigenem Erleben, nicht aber unsere Kinder und vor allem nicht die Einheimischen. Die Annahme daß unsere Heimatzeitung von letzteren viel gelesen wird, dürfte nur in den seltensten Fällen zutreffen, aber die „RH“ wird von einheimischen Bibliotheken und Archiven im Austausch gesammelt, was vielleicht für später einmal von Nutzen sein kann. Leider ist die Unkenntnis über die deutsche Vergangenheit des sudetendeutschen Riesengebirges in Westdeutschland geradezu sträflich, was uns oft genug enttäuscht, doch andererseits dürfen wir sudetendeutschen Riesengebirgler uns nicht zu wichtig nehmen. Wenn schon die ganze Volksgruppe wenig beachtet wird, wie sollte man da vom weiten sudetendeutschen Riesengebirge wissen, das ja vor 1918 zu Österreich und nicht zu Deutschland gehört hatte, zumal man ja heute schon nicht mehr viel von Königsberg und Breslau wissen will, und das Deutschlandlied „Von der Maas bis an die Memel...“ nur mehr historischen Wert zu besitzen scheint, eine Folge der immer mehr um sich greifenden Verdrängung des Volksbegriffes durch den Staatsbegriff, eine Erscheinung, die auch alle anderen Volksgruppen jenseits der Grenzen von 1871 zu verspüren bekommen. Dazu kommt noch, daß wir Riesengebirgler hüben und drüben der Schneekoppe durch eine „versteinerte Grenze“ über die höchsten Spitzen

des Gebirges geteilt wurden. Diese „versteinerte Grenze“ als Folge der Jahre 1763, 1806 und 1866 war die Hauptursache, daß wir schon vor der Vertreibung kaum noch eine direkte Fühlung mit dem großen Muttervolke hatten. Und seit dem Jahre 1918 lebten wir geradezu isoliert. Wohl verschwand nach dem schicksalsschweren Anschluß des Jahres 1938 diese Teilungsgrenze, aber die Riesengebirgler brachten es fertig, sie mit in die Vertreibung zu nehmen — und so bleiben wir weiter getrennt.

Seit 1958 ist die „Riesengebirgsheimat“ das „offizielle Mitteilungsblatt“ der beiden Heimatkreise „Trautenau“ und „Hohenelbe“. Somit obliegt ihr die hohe Aufgabe, weder „trautsch“ noch „huhnabsch“ zu sein, sondern schlechthin die Zeitung aller sud. Riesengebirgler. Vergessen wir nicht, was uns die „versteinerte Grenze“ angetan hat, umso unverständlicher wäre es daher, wenn wir uns durch Bezirks-Verwaltungsgrenzen noch mehr aufspalten wollten. Als ein Gemeinschaftswerk ist sie Mittler und Künder unseres eigenen Willens und Bekenntnisses zur Heimat und Gemeinschaft unserer Volksgruppe. Halten wir ihr die Treue auch für die nächsten 15 Jahre, und — verwahren wir sie vor allem für unsere Nachkommen, denen wir von Herzen wünschen, daß ihnen dereinst unsere Heimat an Elbe und Aupa wieder zugesprochen werden möge.

Alois Tippelt

Wissenswertes vom Sudetenland

Ein Streifzug, der keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Das Sudetenland umfaßt eine Fläche von 22 587 qkm und hatte 3 158 547 Einwohner. Zählt man hinzu die deutschen Sprachinseln, so betrug die Einwohnerzahl 3½ Millionen. Das Sudetenland ist Binnenland, der nächste Seehafen Stettin ist 270 km Luftlinie von der Nordgrenze entfernt. Eine geologische Besonderheit ist das Vorkommen zweier jungvulkanischer Gebirge u. zw. des böhmischen Mittelgebirges und des Duppauer Berglandes. Die Folge davon sind die vielen heißen Quellen und Sauerbrunnen des Landes. Der letzte tätige Vulkan war der „Kammerbühl“ bei Franzensbad. Heute quillt dort noch reines Kohlendioxidgas polternd aus der Erde. Die Vegetation des Sudetenlandes zeigt die denkbar größte Vielfalt. Südosteuropäische Pflanzengesellschaften gleiten mit zunehmender Höhe in geschlossene Decken arktisch-alpiner Pflanzenwelt über. In der Mitte der Sudetendeutschen Teichlandschaft liegt der „Hirnsener“ Teich, ein wahres Vogelparadies, eine Zwischenstation unserer Zugvögel. In seiner Nähe befindet sich das „Habsteiner Moor“, ein Naturschutzgebiet mit vielen fremdartigen Pflanzen. Mitten im 350 ha großen „Hirschberger Teich“ ragt ein Felsen empor, er beherbergt die stärkste Lachmövenkolonie in Mitteleuropa, schätzungsweise brüten hier alljährlich gegen 5 000 Paare. Als „Totes Meer“ aber bezeichnen die Komotauer scherzweise den „Alaunsee“. In seinem alauhaltigen Wasser leben weder Fisch noch Frosch. Im 16. Jahrhundert gab es dort ein Alaunbergwerk, das anfangs des 18. Jahrhunderts ertrunken ist. Im roterdigen Saaerland aber liegt das größte zusammenhängende Hopfenbaugelb Europas. Rund 16 000 ha werden dort mit dieser für die Biererzeugung so wichtigen Pflanze bebaut. Daneben ist auch der Daubauer Hopfen bekannt.

In Karlsbad, Franzensbad, Marienbad und Teplitz besitzt das Sudetenland Badeorte und Heilquellen von Weltruf. Berühmte Sauerbrunnen quellen zu Gießhübel, Krondorf und Bilin aus vulkanischer Erde. Zu Gräfenberg aber schuf Vinzenz Prießnitz die Vorarbeiten für das spätere Schaffen Pfarrer Kneipps. Der große Karlsbader Sprudel ist mit seinen 72° Celsius die heißeste Thermalquelle des Kontinents; in jeder Minute fördert er 2 000 Liter Thermalwasser und in jeder Stunde etwa 250 kg Kohlendioxidgas. Marienbad besitzt 124 Heilquellen von ganz verschiedener Beschaffenheit. Karlsbad hat seinen Namen nach Kaiser Karl IV. (1347-1378), der von Prag aus das Deutsche Reich regierte und dort selbst den St. Veitsdom und die Burg Hradschin zu erbauen begann. 1348 aber gründete er zu Prag die erste Universität Deutschlands überhaupt. Der Karlsbader Sprudelstein, ein gelber Aragonit, ist für Ziergegenstände und Reiseandenken sehr beliebt. Seine Verwendung geht auf eine Anregung Goethes zurück. Karlsbad selbst versandte jährlich bis zu 2,5 Millionen Flaschen seines Sprudels und riesige Mengen von Karlsbader Salz in die ganze Welt. Das Zuckerbäckergewerbe in den sudetendeutschen Weltkurorten hat durch die bekannten Oblaten Weltruf erlangt. Die „Magdalenenkirche“ zu Karlsbad, ein Hauptwerk des großen Barockbaumeisters Dienzenhofer, ist eine der schönsten Kirchenbauten Mitteleuropas.

Im Schloßgarten zu Tetschen blühte im Jahre 1852 die erste „Victoria Regia“ des Festlandes. Der König von Sachsen kam damals eigens nach Tetschen, um dieses Wunder zu bestaunen. In Krombach in der Nähe von Zittau steht eine Eibe, ihr Alter ist 2 000 Jahre. In Sudetenschlesien aber schuf Johannes Schrot die nach ihm benannten Kuren, die heute in Oberstausen weitergeführt werden.

Der größte Bodenschatz des Sudetenlandes sind seine Braunkohlenbecken; das größte davon ist das von Teplitz-Dux-Bilin-Brüx-Komotau-Saaz. Die Braunkohle hat dort einen Heizwert bis 5 500 Kalorien. Aber auch das Falkenauer Becken beherbergt große Kohlenschätze. Steinkohlen gibt es in Schatzlar bei Trautenau, sowie bei Mährisch-Ostrau. Die größte und berühmteste Silberstadt des Sudetenlandes war das 1516 gegründete St. Joachimsthal. Hier schuf der Stadtarzt Georg Agricola die Grundlage der Mineralogie. Der Thaler, das größte Silberstück, das fast 400 Jahre lang die Hauptwährungseinheit der meisten deutschen Gebiete war, wurde dort geprägt und lebt noch im Worte „Dollar“ fort. Ganz bedeutende Uranerzvorkommen werden dort heute noch ausgebeutet. 1898 entdeckte das Ehepaar Curie aus Rückständen der dortigen Uranfarbenerzeugung das Radium, das seitdem aus der Uranpechblende gewonnen wird. 17 Eisenbahnwagen Erz ergeben erst 1 g dieses unendlich kostbaren Stoffes. Die Zinnengewinnung von Graupen bei Teplitz, wo Ludwig Richter malte, war die älteste in ganz Mitteleuropa. Im Schlamm der Teplitzer Quelle fand man keltische und römische Opfergaben, die schon vor mehr als 2 000 Jahren von Genesenden dargebracht wurden. Gräberfunde bei Bodenbach erwiesen, daß schon 200 Jahre vor der Zeitenwende Germanen im Sudetenland ansässig waren.

Den Borschen bei Bilin, den größten Klinksteinfelsen Mitteleuropas mit subalpiner Flora, zeichnete Goethe von drei Seiten und schrieb 1813 an eine Bekannte: „Sie haben mir mit Teplitz, mit Böhmen, ein Geschenk gemacht, ich sehe nun erst die Natur wieder und fange an mich derselben von neuem zu freuen.“ Es gab eine Zeit, in welcher folgender Spruch galt: „In Böhmen ist der Stein, den man nach der Kuh wirft, mehr wert, als die Kuh.“ Damals durchschwärmten venezianische Edelsteinsucher das Sudetenland, um Achate, Amethyste, Zitrine u. a. m. zu sammeln. Auf der „Iserwiese“ fand man Rubine und Saphire. Bei großen Gartenfesten bestreuten reiche Adelige den Gartenkies mit echten böhmischen Granaten. Ihre Fundstelle ist der südlichste Rand des Böhmischen Mittelgebirges, nahe dem Wohnsitz Ulrike von Levetzows, Goethes letzte Liebe. Eine der am meisten blitzgefährdeten Gegenden Mitteleuropas ist die Ortschaft Absroth im Egerlande. Hier befand sich auch ein Gewitterversuchsfeld. Den ersten Blitzableiter hat ein deutscher Pfarrer aus Mähren konstruiert. Der berühmte Naturforscher und Arzt Thäddäus Haenke (1761-1817) aus Kreibitz legte 30 Jahre vor Justus Liebig die Grundlage zur Verwertung des Chilesalpeters für die Landwirtschaft und als Explosivstoff. Als Arzt führt er die Schutz-

impfung ein und war der Entdecker der „Victoria Regia“, der größten Blumenpflanze der Welt.

Unsere neue hochdeutsche Schriftsprache wurzelt im Sudetendeutschum der Zeit Karls IV. Die kaiserliche Hofkanzlei auf dem Hradschin zu Prag benützte nämlich die Schreibweise, wie sie sich unter den Deutschen Böhmens herausgebildet hatte; von dort wurde sie von den benachbarten Schreibstuben Meißen übernommen und durch Luthers Bibelübersetzung Gemeingut des deutschen Volkes.

Zwischen 1350 und 1450 war die Malerei der Deutschen in Böhmen die erste in Europa. Im Prämonstratenser-Stift Tepl, dem die Gründung Marienbads zu danken ist, wird der Codex Teplensis aufbewahrt, eine deutsche Bibelübersetzung aus dem 14. Jahrhundert, die hauptsächlich auf der Vulgata, der von der katholischen Kirche als authentisch angesehenen lateinischen Bibelübersetzung beruht. In Eger, der alten Staufstadt, erbaute sich Kaiser Friedrich Barbarossa eine Pfalz und dreimal nahm er dort seinen Aufenthalt. Hier fanden im Jahre 1634 Wallensteins Offiziere den Tod, während Wallenstein, der zu Hermanitz im Vorlande des Riesengebirges geboren wurde, im Stadthaus ermordet wurde. Im Museum der Stadt Eger befindet sich eine prächtig gearbeitete Altardecke mit wertvollen Perlen- und Edelsteinstickereien aus dem 13. Jahrhundert. In Eger selbst wurde 1687 Balthasar Neumann geboren. Er ist der größte Meister des deutschen Barock, der Erbauer der Würzburger Residenz und der Wallfahrtskirche zu Vierzehnheiligen.

In der Nähe von Teplitz liegt das Schlachtfeld von K u l m , wo 1813 Napoleons General Vandamme geschlagen und gefangen wurde. In Teplitz liegt der deutsche Dichter Johann Gottfried S e u m e , in Dux der Abenteurer Casanova und in Karlsbad der dritte Sohn Mozarts begraben. Der große deutsche Minnesänger Walther von der Vogelweide wurde zu Dux am Fuße des Erzgebirges geboren.

Das Franz-Josephs-Land im Polargebiet wurde 1872 durch den Sudetendeutschen, Julius von Payer aus Teplitz entdeckt. Reichenberg, Gablonz und Teplitz besitzen Werke des größten sudetendeutschen Bildhauers, Franz Metzner, von dem auch die gewaltigen Figuren am Völkerschlachtdenkmal zu Leipzig stammen. Weitere sudetendeutsche Bildhauer bzw. Maler

sind: Anton Hanak, Josef von Führich und Ludwig Richter. Der Konstrukteur des Volkswagens, Dr. Ferdinand Porsche stammt aus Maffersdorf bei Reichenberg. Franz Ritter Edler von Gerstner aus Komotau war der Erbauer der ersten Pferdeisenbahn Budweis-Linz und Gründer der deutschen Technischen Hochschule zu Prag. Igo Ettrich aus Trautenau aber ist der erste Flugzeugkonstrukteur der Neuzeit überhaupt. Der Hauptbegründer der modernen Vererbungslehre ist der Augustiner-Pater Johann Gregor Mendel, er ist ein Sohn des Kuhländches in Mähren. Dem Sudetenland angehörig ist auch der Erfinder der Schiffsschraube und Erbauer des ersten Schraubendampfers, Josef R e s s e l. Sein Vater stammt aus Heinersdorf bei Friedland. Ferdinand von Schill, der große Freiheitskämpfer wurde in einem Dorf bei Weseritz geboren. Der Titel des ältesten Rechenmeisters kommt Johann Michael Widmann aus Eger zu, der schon viele Jahre vor Adam R i e s e ein Rechenbuch herausgab und das + und das — Zeichen einführte. Die Kunst, den Kobalt zu blauer Farbe zu benützen, wurde im Jahre 1542 von Christoph Schürer in Platten im Erzgebirge entdeckt.

Eine Besonderheit unter den sudetendeutschen Städten war Gablonz a. d. Neiße, die Industriestadt des Isergebirges, die in allen Ländern durch die erzeugten Schmuck- und Gebrauchsartikel bekannt ist. Ihre Tradition wird heute in Neugablonz, Schwäbisch Gmünd, Karlsruhe, Trappenkamp und Bayreuth fortgesetzt. Der größte Teppich der Welt wurde 1931 im Sudetenland von der Firma Ginzkey in Maffersdorf bei Reichenberg für ein New Yorker Hotel fertiggestellt; er mißt 350 qm, weist 12 Millionen Knoten auf und wiegt 3 000 kg. Gottesgab im Erzgebirge war die höchstgelegene Stadt Mitteleuropas. Mit Rainer Maria R i l k e , Marie v. E b n e r - E s c h e n b a c h , Guido K o l b e n h e y e r , Gustav L e u t e l t , Hans W a t z l i k , Adalbert S t i f f e r erwachsen dem deutschen Volke Dichter von Ruf und Können; sie alle sind Sudetendeutsche. Bedeutende Kirchenfürsten aus dem Sudetenland waren die Kardinal-Erzbischöfe Dr. Piffl und Dr. Innitzer, Wien und viele Staatsmänner Österreichs sind und waren Sudetendeutsche. Auch der Bauernbefreier Dr. Hans Kudlich, dessen Geist auch einmal in weiteren Gebieten der Bundesrepublik wehte, ist Sudetendeutscher. Dr. Wilhelm Dienelt

LBA Trautenau — Maturajahrgang 1917

Baier, Bauer, Beer, usw., wie unser Jahrgangsalphabet ging, Euch alle rufe ich zum BUNDESTREFFEN 1962 des RIESEN- GEBIRGLER HEIMATKREISES TRAUTENAU, am 21. und 22. Juli 1962 in Rosenheim, auf.

Unser 45jähriges Maturajubiläum gibt dazu den Anlaß und dies ist wohl ein Grund, uns nach so langer Zeit wiederzusehen.

Vom Baier Josef (Deutsch-Prausnitz), Bauer Johann (Stieb- nitz), Franz Andreas (böhm.-mähr. Gesenke), Groß Josef aus dem Braunausischen und Herbrich Heinrich (Zeidler) fehlen mir noch die Anschriften. Weiß sie vielleicht jemand?

Einige Zusagen habe ich schon und die restlichen Anmeldun- gen erwartet recht bald

Euer
Oswald B e e r , Rektor a. D.,
Kolbermoor bei Rosenheim,
Bergsiedlung 16.

Der Sudetendeutsche Verband Studentischer Corporationen (SVSC) Sitz Würzburg sammelt alle Alte Herren sudetendeut- scher akad. und pennaler Corporationen. Der Sachbearbeiter der Organisation, Gerhard H. Anders, Hof/Saale, Jahnstraße 56, bittet um Mitteilung aller bekannten Anschriften, um Ein- ladungen zum diesjährigen Hauptkonvent vom 25. bis 27. Mai in Passau versenden zu können.

Ansbach: Am Sonntag, den 8. April findet um 15 Uhr in der „Orangerie“ zu Ansbach wiederum eine gemütliche Zusam- menkunft der in Ansbach und Umgebung wohnenden Riesen- gebirgler statt, wozu um rege Beteiligung gebeten wird. Gäste stets herzlich willkommen.

Achtung! Rochlitzer im Großraum Stuttgart!

Das 2. Treffen unserer Heimatfreunde in Stuttgart, welches für den 29. April 1962 geplant war, findet nicht statt. Die größere Veranstaltung aller Landsleute aus den Kreisen Ho- henelbe, Trautenau und Braunau am 1. April 1962 in Böblin- gen veranlaßt mich, unsere Zusammenkunft in den Herbst zu verlegen. Euer Heinrich Feiks

Von unserem besten Riesengebirgsmundartdichter

P. Meinrad Nossek aus Arnsdorf

erschien im Dezember 1923 sein erstes Werk

„Derheem zom Rocka“

Im Jahr 1927 sein zweites und drittes Bändchen

„Pfafferküchlan“

„Als ich heim gedacht“

Im Laufe des letzten Jahrzehnts haben wir reichlich aus dem Schatz seiner Lyrik geschöpft.

Zwei wertvolle Bände mit vielen hunderten Gedich- ten wurden gerettet. Viele Heimatfreunde ersuchen uns seit Jahren um eine Ausgabe seiner Dichtung. Die Vorarbeiten sind nach langer Sichtung beendet.

Das neue Büchlein wird 112 Seiten stark sein, soll noch vor Ostern erscheinen und zu einem volks- tümlichen Preis versandt werden.

P. Meinrads Mundartgedichte sind einmalig und sollen in jeder Riesengebirgs- familie Aufnahme finden.

Kriegsbeschädigter Riesengebirgler

malt Aquarelle, Ölgemälde usw. aus der alten Heimat, nach zugesandten Fotos. (Preisbeispiel Aquarell 24 x 32 cm DM 25.—)

Schreiben Sie an: **Alfons Christen, Clausthal-Zellerfeld, Stetti- ner Straße 5**

An alle Hotel-, Gasthof- und Logierhausbesitzer!

In den letzten zwei Jahren erhielten wir einige hunderte Anfragen von Heimatfreunden aus der mittleren und nördlichen Bundesrepublik, wir mögen ihnen Anschriften von Landsleuten, wo sie ihren Urlaub verbringen könnten, bekanntgeben. Die Zahl dieser Anschriften ist bei uns verhältnismäßig gering. Wir ersuchen daher alle um ihre umgehende Anschrift, welche ein Fremdenbeherbergungsgewerbe ausüben, bis spätestens 15. April, an die Schriftleitung.

Der erste Kuckucksruf

Viele Menschen können weder den Amselruf vom Finkenschlag noch den Drosselsang vom Starenpfliff unterscheiden; eins aber hat sich allen von Kindheit an ins Gedächtnis geprägt: der Kuckucksruf. Alles horcht auf, wenn zum ersten Mal vom Walde her die monotone kleine Terz herüberschallt, die die Kinder zur Nachahmung anregt und die auch auf der einfachen Hirtenflöte schon früh nachgeahmt worden ist. Meist um die **Osterzeit** vernehmen wir den ersten Kuckucksruf, der so werbend und unermüdlich durch die Bäume schallt. Der sprichwörtlich scheue Vogel, der kaum zu sehen ist, verfliegt in der ersten Frühlingssonne etwas von seiner Zurück-

haltung, und mitunter gelingt es, ihn einen Augenblick zu sehen. Seinen Standort verrät der unermüdliche Rufer bald aus der Ferne, bald aus der Nähe, und man fühlt sich verpflichtet, die Kuckucksrufe mitzuzählen. Ein alter Aberglaube behauptet, daß die Zahl der Rufe die Zahl der zukünftigen Lebensjahre für den Zuhörer bedeutet und daß jeder, der beim Kuckucksruf schnell auf seinen Geldbeutel schlägt, das ganze Jahr darin Geld haben wird. Und während das Ohr noch die Rufe zählt, wird das Auge gewahr, wie grün doch die Wiesen schon sind und wie herrlich die Bäume blühen! Ja, nun ist wirklich Frühling! Die kleine Terz des Kuckuck-Kuckuck fehlte nur noch in dem Frühlingschor der Vögel. Dr. Enzian

Dieser Ausgabe liegt ein interessanter Prospekt über Kaffee und Zigarren der Firmengemeinschaft Ogo Kaffeerösterei/ Carl Wilhelmi, Bremen, Föhrenstr. 76/78, bei. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

Ziehen Sie bei mir selbst Ihr Glücklos!
Staatliche Lotteriereinnahme Bernhard, Frankfurt/Main.
Nur wer ein Los bestellt, kann gewinnen.
Beachten Sie den beiliegenden Werbeprospekt.

De aschta Schwolma

Ne hiert de aschta Schwolma
Harch ock, liewr Moon
Wieschendar Vochelzwitchkan
on lustich larma koon.

A fleucht wie nee gescheut
Ems Häusla rem ems Rood
A fret sich ungeheuer
On singt on wat nee soot.

Etz fleucht an nei zum Terla
Dat hoot a immers Naast
A find olls a su wieder
Wie's faate wor gewaast.

Do koon a sich ne haala
A fleucht eis Stüwla nei
On singt da liewa Leuta
A munter Liedla glei.

Nu macht a dos a fat kimmt
A bleit a bisla aus
Drnochert brengt a Seine
Met sich ei ense Haus.

Do setza se on singa
Wos ock de Kehle hält
Narntwu ols wie drheeme
Is schinner uf dr Welt.

Josef Riedel Herten/Westfalen

ROM

Pilgerfahrt der Ackermann-Gemeinde

für die verfolgte Kirche, 11. bis 17. Juni 1962

Abfahrt des Sonderzuges am Pfingstmontag von Würzburg, 7 Uhr früh, über Nürnberg, Treuchtlingen, Donauwörth, Augsburg, München ca. 12 Uhr, Rosenheim, Kufstein, Innsbruck.

Wir können diese Fahrt aufs beste empfehlen, verlangt sofort Prospekte bei der Ackermann-Gemeinde München 23, Schließfach 149.

Die Kirchturmuhren ging plötzlich eine Stunde vor

Es war in Altenbuch, Kreis Trautenau. Der Pfarrer des Ortes verstand es besonders, die Herzen der Kinder seiner Gemeinde zu gewinnen. So holte er z. B. die Schulkinder häufig von der Schule ab, um mit ihnen ein Stück Weges zu spazieren. Und die Kinder waren von „ihrem“ Pfarrer hell begeistert. Eines Tages nun durften die Größeren mit ihm die Kirche besichtigen, wobei sie in alle Einzelheiten eingeweiht wurden. Die Besichtigung umfaßte sozusagen alles, sogar den Kirchturm und die dazugehörige Uhr. Und einige der Altenbucher Jungen wunderten sich, wie einfach es doch war, die gewaltigen Zeiger der Kirchturmuhren in Bewegung zu setzen. Ja diese Tatsache beschäftigte sie so sehr, daß sie eines Nachmittags heimlich in den Turm stiegen und das Riesenwerk eigenhändig betätigten. Es klappte hervorragend; die Uhr ging nun genau eine Stunde vor. Was würden sich nun die Leute wundern ...! Begeisterung und Schadenfreude erfüllte die Jungen. Aber ... Der Pfarrer hatte zufällig auf die Turmuhr geschaut, als sich deren Zeiger so ungewöhnlich schnell drehten. Und nun war er auch schon da, um nachzuschauen, was die Ursache dafür war. Ja, und wem begegnet er? Einigen seiner Jungen! Erstaunen auf beiden Seiten. Dann aber rutscht die Hand des Pfarrers zu einigen Ohrfeigen aus. Doch obwohl die Strafe als wohlverdient anzusehen war, tat dem Pfarrer sein Handeln mehr leid als den Jungen, und gütig meinte er bald darauf zu den kleinen Sündern: „Das mußte sein!“ Dann stiegen alle gemeinsam in stillem Einvernehmen aus dem Turm. Hannelore Patzelt-Hennig

Das Aprilheft wurde am 2. April versandt. Redaktionsschluß für das Maiheft pünktlich am 15. April. Bis dahin müssen alle Zuschriften bei der Schriftleitung eingehen.

Bücher

erweitern das Wissen,
helfen Ihnen im Beruf, unterhalten Sie

KÖSEL'SCHE BUCHHANDLUNG
Kempten, Salzstraße 26, Telefon 3046

Geschäftspapiere, Prospekte und Werbedrucke

Die gute
Drucksache
spricht
für sich selbst!

für hohe Ansprüche aus der

BUCHDRUCKEREI W. BALLE

Marktoberdorf
Krankenhausstraße 8 · Telefon 646

Aberglauben, Sitten und Gebräuche im Riesengebirge



Am 1. April werden die Leute scherzweise in den April geschickt.

Der Palmsonntag heißt auch Nudelsonntag, weil an diesem Tage eine mit geriebenem Pfefferkuchen bestreute Nudelspeise das Lieblingsgericht bildet. Die zur Weihe bestimmten Palmzweige (Weidenkätzchen) umwindet der Bauer mit dem Peitschenriemen, damit die Kühe nicht „bieseln“ (auf der Weide nicht wild werden). Nach der Palmenweihe werden drei Palmkätzchen verschluckt, damit man vor Halsleiden bewahrt bleibe. Geweihte Palmzweige werden auf die Saatfelder gesteckt, um die Feldfrüchte gegen Hagelschlag zu sichern. Geweihte Palmzweige hinter den Bildern bewahren den Hausfrieden. Kreide, Schwefel u. s. w., die im Palmbündel bei der Weihe versteckt waren, bilden mannigfache Geheimmittel. Wer auf geweihte Palmen tritt, dem wird ein Leid widerfahren. Während der Passion stehen überall alle Schätze offen.

Am Gründonnerstage (Greindonnerstage!) wird gern eine Honigschnitte zum Frühstück gegessen. Wer sich vor Sonnenaufgang das Gesicht mit Fluß- oder Bachwasser wäscht, bekommt eine schöne Haut und schützt sich vor Augenleiden. Um das Ungeziefer zu vertreiben, bestreut man die Fußböden mit restlichem Schnee, worauf sie dann gereinigt werden. Die Mädchen sammeln bei ihren Paten, Verwandten und Bekannten „Gründonnerstagsgaben“ (Das Gegenbild zum Schmeckostern der Knaben am Ostermontag!)

Am Karfreitag (Guda Frättich) kann man den Stößer anbinden, damit Hühner und Tauben vor diesem Räuber verschont bleiben, indem man vor Sonnenaufgang, ohne ein Wort zu sprechen, aufsteht und unter Hersagen eines geheimen Spruches einen Strick oder ein Strohseil um einen Baumast bindet. Maulwürfe vertreibt man, wenn man in gleicher Weise mit einem Prügel oder Flegel um das Haus herum geht und auf den Boden schlägt. Ebenso auch treibt man Ratten aus, indem man mit einer Pfeife, die aus den Knochen einer getöteten Ratte angefertigt wurde, vor Sonnenaufgang blöß-

füßig und pfeifend im Hause umherläuft. Wer die Federbetten vor Sonnenaufgang ins Freie hängt, kann sich vor Ungeziefer schützen; gleichfalls wer das Kehricht über die Grenze zum bösen Nachbar fegt. Vor Spinnen bleibt man verschont, wenn man alle Spinnweben vor Sonnenaufgang abkehrt.

Am Karsamstag werden aus dem im Judasfeuer gebrannten Holze Kreuze geformt und mit geweihten Palmzweigen auf das Feld gesteckt, damit es vor Hagelschlag bewahrt bleibe. Eine Wünschelrute zeigt an diesem Tage verborgene Schätze an. Beim ersten Läuten der Glocken schüttelt man die Obstbäume, um eine reiche Obsternte zu erzielen. Vor Sonnenaufgang reinigt man die Butterfässer im Dorfbache, um den Milchnutzen zu vermehren.

Der Ostersonntag wird mit „Osterschießen“ allseits begrüßt. Damit sich niemand verirre, essen die Mitglieder der Familie gewöhnlich vor der Suppe gemeinschaftlich ein Osterei; sie finden dann den richtigen Weg, wenn sie an die Personen denken, mit denen sie das Ei aßen. Als Lieblingsgebäck gilt das Osterbrot mit Rosinen. (Gegenbild zum Weihnachtsstriezel!)

Am Ostermontag bis zum Mittagsläuten gehen die kleinen Jungen von Haus zu Haus „schmeckostern“. Da füllen sich ihre Taschen mit Geld und allerhand Eiern und Ostereisigkeiten. Ihre geflochtenen Weidenruten knallen auf dem Rücken und Hintern von Menschen und auch Tieren. Den Abend vorher (Ostersonntag) besorgten die großen Burschen dieses Geschäft und wurden von den aus allen Verstecken aufgestöberten heiratsfähigen Mädchen dafür reichlich belohnt. Jenes Mädchen, das die meisten Schläge erhielt, bekommt den besten Mann.

In der Walpurgisnacht (30. April) werden an Fenster und Türen mit geweihter Kreide drei Kreuze gemacht, um den herumziehenden Hexen den Zutritt zu wehren; auch wird um das Haus Weihwasser gespritzt u. die Düngerstätte mit grünen Birkenzweigen umsteckt, damit die bösen Geister abgehalten werden, die sogar den Dünger unfruchtbar zu machen vermögen. Um die Hexen vom Hause fernzuhalten, ist es auch ratsam, sich auf einen Kreuzweg zu begeben und hier zu schießen oder auch zu schreien. Das Vieh erhält etwas grünes Futter. Milch soll an diesem Tage nicht verkauft werden. In derselben Nacht setzen Burschen ihren Mädchen zu Ehren ihnen einen Maibaum vor das Haus. Derselbe bleibt den ganzen Monat hindurch stehen, wenn er nicht von Neidern weggetragen wird.

In den Bittagen darf nicht übersiedelt werden; das brächte Not und Elend.

Zu Pfingsten hot do Baur om wingsta; die Mädchen aber zeigen ihre neuen Kleider: zu Pfingsta sein die Mädlan om schinstal! Wenn es zu Pfingsten regnet, gibt es viel Mäuse.

Am Fronleichnamsfeste bringt man den Türen und Fenstern Zweige von den Bäumen an, mit denen die Altäre geschmückt wurden.

Am Vorabend vor „Johanni“ (24. Juni) werden auf Anhöhen und Bergen „Johannisfeuer“ angezündet und darin alte Besen verbrannt oder in die Höhe geschleudert, so daß sie wie Feuerräder über den Köpfen der vielen Zuschauer wirbeln. Die verkohlten Stümpfe steckt man dann in den Krautacker. Wer fleißig über die Johannisfeuer springt, über den haben die Hexen und bösen Geister keine Macht. Am Johannisabend soll man neun Feuer sehen; es ist ein gutes Mittel gegen Schläfrigkeit und Einnicken. Am Johannistage selbst werden Eierkuchen mit Holunderblüten gegessen, damit man gesund bleibe
Othmar Fiebiger

„Ein halbes Jahr Winter, ein halbes Jahr kalt...“

Im Feberhefte unsrer Heimatzeitschrift berichtete -rg.- unter dem Titel „O, wie liegt so weit...!“ aus seinen frühen Knabenjahren von schönen Schlittenfahrten. Auch ich habe mich sogleich gerne daran erinnert, obwohl ich solche „Schwarzfahrten“ nur mit anschauen aber nicht mitmachen konnte. Denn sie waren bloß auf schönen Straßen möglich, die größere Ortschaften miteinander verbanden. In unserem einsamen Bergdörflein aber, wo der Fahrweg sich nur getraute, die Ansiedlung in eine obere und untere Hälfte zu zerschneiden, ohne sich zu den oberen Häusern hinaufzuwagen; wo im

Winter wochenlang von dem Fahrweg nichts zu sehen war; wo schon um Weihnacht herum jeder, der eine größere Last zu befördern hatte, die Tage herbeisehnte, an denen „die Schlietabohne offe sein wird“, so daß ein Fahrzeug, von Ochsen oder gar Kühen gezogen, sich darin fortbewegen konnte. In solch einem abgelegenen Gebirgsdorfe durften nur die größeren Kinder darauf hoffen, an der entfernten Hauptstraße oder in der Stadt eine Fahrt mit einem „Pferde-Spazierschlitten“ sehen zu können. Die kleineren Kinder, die im Winter nicht aus dem Dorfe kamen, sahen so etwas nur in ihren Bilderbüchern.

Deshalb ist mir aus meinen ersten drei Schuljahren, die ich vor einem halben Jahrhundert glücklich hinter mich gebracht habe, noch ein hübsches Schlittenlied in Erinnerung, das ich bis heute in keinem Liederbuche mehr fand. Wenn also am Nachmittag gegen vier Uhr die Dunkelheit hereinbrach und in der Schulstube unsrer „Einklassigen“ nichts mehr gelesen oder geschrieben werden konnte („Elektrisches“ gab's bei uns keines), dann erzählte uns der Herr Schulleiter eine schöne Geschichte und nachher sangen wir aus „voller Keh! und frischer Brust“:

Die Schellen klingen hell und rein: Kling, kling!
Die Peitsche knallet lustig drein: Kling, kling!
Die Pferdchen ziehn im raschen Lauf,
drum setzt euch in den Schlitten auf!
Kling, kling, Kling, kling. Kling, kling (zweimal)

Wie weht so scharf der kalte Wind: Hallo!
Wie saust der Schlitten hin geschwind: Hallo!

Vorüber fliegen Feld und Baum,
so schnell, daß wir sie sehen kaum. Hallo

Was springt dort auf, vom Schall erschreckt? O je!
Ein Häslein war's — lag tief versteckt im Schnee.
Nun läuft es fort, so schnell es kann,
es fürchtet wohl den Jägersmann. O je

Der Baum ist kahl, dem Tier ist kalt — ja, ja!
Sie denken: Wär' der Frühling bald doch da!
Gäb's nur im Lenz noch Schlittenbahn —
wir wünschten auch den Lenz heran. Jaja

Ja, was soll uns das alles jetzt im April? fragt vielleicht mancher. Weil bei uns der Winter von der Mitte des Oktobers bis zur Mitte des Aprils dauerte! Das schöne Titelbild, das uns die „Riesengebirgsheimat“ im März d. J. brachte („Am Braunberg ...“), das stammt vielleicht gar aus dem Ostermonat. „Sechs Monate Winter, sechs Monate kalt“ — so war's bei uns daheim. Und doch war es schön da! A. K.

Mein Waldi

Mehr als 50 Jahre habe ich dem edlen Waidwerk gehuldigt und ich schreibe es dem öfteren und längeren Aufenthalt in der wüργigen, reinen Waldluft zu, daß mir von Gott so ein hohes Lebensalter beschieden wurde. Freilich ist nun für mich „Jagd vorbei“, denn es sind nun fast 17 Jahre her, daß ich aus der unvergeßlichen Riesengebirgsheimat vertrieben wurde, und der Jagd entsagen mußte. Oft aber wandere ich im Geiste in mancher stillen Stunde durch die heimatlichen Waldungen mit ihren mächtigen Fichten und Tannen und denke mit Wehmut der vergangenen glücklichen Zeiten. An die fröhlichen Jagden in unserer schönen Heimat und an die letzten Triebe in kleinen gemütlichen Waldschenken mit gleichgesinnten Jagdfreunden, die mitunter bis in die frühen Morgenstunden dauerten. Da wurde auch noch dem Gesang gehuldigt und manch frohes Jägerlied, mehr oder minder schön, gesungen.

Daß ich auch meine treuen Jagdgefährten, nämlich Hunde hielt, ist selbstverständlich. Ich besaß nacheinander mehrere, aber von all diesen war mir einer, mein Waldi, besonders ans Herz gewachsen. Es war keineswegs ein reinrassiges Tier, ein Dackel mit glänzendem schwarzem Fell und braunen Flecken über den Augen und an der Brust. Die krummen Beine waren etwas höher als bei reinrassigen Dackeln und verrieten so die Abstammung. Eine Gastwirtin hatte mir den jungen Hund geschenkt und so kam er in unsere Familie und wurde bald der Liebling meiner beiden Buben und meiner Frau. Wie alle jungen Hunde verübte er so manchen losen Streich, der ihm immer wieder großmütig verziehen wurde. Auch bei ihm waren Hausschuhe nicht sicher vor dem Zerrissenwerden. Einmal hatte meine Frau den Tisch gedeckt fürs Abendessen, als wir aus irgend einem Anlaß das Zimmer verließen. Als wir dann wieder zurückkamen, war der Teller, auf dem vorher ein Stück Wurst und ein Stück Butter gelegen hatte, leer und Waldi saß auf einem Stuhle und leckte sich genießerisch die Schnauze. Es schien ihm recht gut geschmeckt zu haben. Er blickte uns mit seinen braunen, treuherzigen Augen so lieb an, daß wir ihm nicht böse sein konnten, wenn wir ihn auch auszankten. Einen solchen „Mundraub“ hat er nie mehr begangen.

Als er dann größer wurde, nahm ich ihn schon öfters mit in den Wald, denn er sollte ja ein Jäger werden. Schon frühzeitig erkannte ich, daß er eine ausgezeichnete Nase hatte. Und wenn ihm eine streunende Katze in den Weg kam, war er wie der Teufel hinter ihr her. Ich ließ ihn gerne in Dickungen herumsuchen und freute mich, wenn er dann brav zu mir zurückkehrte. Eines Tages mußte er wohl zu weit abgeschweift sein und ich wartete vergeblich auf seine Rückkehr. Ich wartete stundenlang, aber all mein Warten und Pfeifen war vergeblich. Besorgt ging ich endlich heim und erzählte meiner Frau mein Mißgeschick. Sie aber lächelte verschmitzt und zeigte nach dem Ofen. Im hintersten Winkel unter demselben lag seelenruhig mein Waldi und blickte angstvoll nach mir hin. Da bekam er natürlich einige Schläge, aber im Grunde des Herzens war ich glücklich, den kleinen Vagabunden wieder zu haben. Er hat dies niemals mehr getan, wenn ich auch tagelang im Walde geblieben wäre.

Alles, was da fleucht und krecht, erregte sein Interesse und besonders scharf hatte er es auf Hühner abgesehen. Wenn wir spazieren gingen, mußte ich immer aufpassen, wenn wir an Hühnerhöfen vorbeikamen. Im Nu war er unter ihnen und trieb sie in alle Windrichtungen auseinander, daß die Federn nur so stoben.

Ich erkannte bald, daß er ein ausgezeichnete Stöberer wurde, der eine aufgenommene Wildfährte nicht wieder aufgab. Mit seinem hellen Geläute zeigte er dem Schützen den Weg an, den das Wild nahm, und so sah man uns gern auf den Jagden. Wenn ich einen Hasen schoß und ihn neben mich legte, durfte sich kein anderer Hund nahen und niemand anderer durfte ihn aufnehmen als ich. Auch wenn ich allein mit ihm den Wald durchstreifte, machte er mir Freude und verhalf mir zu manchem guten Schuß. Einmal zur Winterszeit bei tiefem Schnee schoß ich auf einen Hasen, der aber scheinbar munter abging. Dabei bemerkte ich aber, daß er einen Hinterlauf zerschossen hatte. Er verschwand in einer Dichtung junger Fichten. Der tiefe Schnee drückte die Fichtenäste tief nach unten, so daß um die jungen Stämme Höhlen entstanden, in denen sich die Hasen gern einschneien ließen. Mein Hase hatte sich ebenfalls in so einer Höhle verkrochen, aber Waldi blieb auf seiner Spur und als ich in den Aufwuchs eindrang, hatte er den toten Hasen schon aus dem Versteck hervorgezogen.

Auf einem Spaziergang kamen wir einmal an einem Hause vorbei, in dessen Garten sich mehrere Kaninchen tummelten. Im Nu war Waldi unter ihnen und eines wurde sein Opfer. Es blieb mir nichts anderes übrig, als den Schaden zu ersetzen. Um die Osterzeit ging ich meist mit meiner Familie zu den Eltern meiner Frau, um die Osterferien dort zuzubringen. Sie hielten sich auch einige Hühner, wie es auf dem Lande üblich war. Es war ein schöner, sonniger Frühlingstag und ich machte einen Gang um das schwiegerelterliche Haus. Hinter demselben bot sich mir nun ein Bild, das ich noch heute nicht vergessen habe: da saß mein kleiner Junge im Gras, neben ihm saß Waldi mit hängenden Ohren und schuldbeufter Miene und vor ihm lag eine tote Henne, ein Opfer des Wildfangs. Und ich hörte die Strafpredigt, die der Kleine dem Hunde hielt: „Warte nur, Waldi, du wirst es von der Oma kriegen, daß du ihr die Henne erbissen hast!“ So arg aber ist nun das Strafgericht nicht ausgefallen, denn alle hatten meinen Waldi schon längst liebgewonnen und verziehen ihm gerne seine Untat.

Jahrelang hat mich Waldi auf meinen Pirschgängen begleitet und ich brauchte ihm keine besonderen Befehle mehr zu erteilen; ein Wink mit der Hand genügte, und er wußte, was ich wollte.

Eines Tages aber war Waldi verschwunden und ich habe nie erfahren können, was mit ihm geschehen ist. Es waren damals Kriegszeiten und die Ernährung war denkbar schlecht. Waldi ging damals auf Heiratsfüßen und ich vermute, daß er damals den Tod gefunden und in einen Kochtopf gewandert ist. Ich habe nachher noch mehrere Hunde gehalten, aber keiner kam meinem treuen Waldi gleich und darum ist zu verstehen, daß ich heute noch gern an ihn denke. Georg Sturm

Nachtrag: Ist das noch Instinkt ... oder vielleicht schon Überlegen ... Denken ... ?



APRIL

Während daheim im Gebirge im April meist noch Kämpfe zwischen Winter und Frühling stattfanden und das Leben sich nur langsam und zögernd zum Vorschein wagte, ist hier in der Rheinebene dieser Monat gewöhnlich schon mit Blüten und Baumgrün beladen. Freilich kann es auch hier noch Fröste geben zum Leidwesen der Winzer, die um ihre Reben bangen.

Der Frühling bringt nicht nur die Wiedererstehung des Lebens in der Natur aus einem todesähnlichen Winterschlaf, sondern auch das Fest der Auferstehung des Herrn und damit das Unterpfand unserer eigenen Auferstehung nach dem Tode am Jüngsten Tage.

Man kann die Auferstehung Christi natürlich leugnen. Was könnte man nicht leugnen und was hat man schon alles ge- leugnet? Es gibt Leute, die am liebsten leugnen würden von einer menschlichen Mutter geboren worden zu sein und durch Gott weiß was für ein Wunder in diese Welt gekommen zu sein. Ein solches Leugnen ist deshalb nicht weiter schlimm, besonders wenn es der Furcht vor einer persönlichen Rechtfertigung entspringt.

Im letzten Jahr erschien eine Zeitschrift, die den Nachweis zu bringen versuchte, daß Christus nicht am Kreuze gestorben sei, sondern scheinot abgenommen wurde und erst dann im Grabe verblichen wäre. Der Stich der Lanze hätte nach dieser Auffassung nicht das Herz getroffen, sondern wäre über dem Herzen in die Brusthöhle eingedrungen.

Wie eine beigelegte Skizze zeigte, hatte man das Herz einfach tiefer gelegt als es in Wirklichkeit liegt.

Der hl. Johannes, der unter dem Kreuze stand und bis zum letzten Atemzuge des Heilands getreu bei ihm ausharrte, sagt ausdrücklich: Nach dem Lanzenstich floß Blut und Wasser aus der Wunde. Ich habe es gesehen und ich bezeuge die Wahrheit.

Durch den Stich mit der Lanze wurde nicht nur der Herzbeutel der das Herz umgibt und es schützt, durchstochen, sondern auch Herzkammern. Wenn Christus vor dem Stich noch nicht tot gewesen sein sollte, dann mußte dieser Stich tödlich wirken. Auch auf dem Leichentuche von Turin kann man den Unterschied zwischen dem Blute aus dem lebenden und toten Körper deutlich feststellen.

Dem Pilatus wurde der Tod Christi vom Führer der militärischen Wache gemeldet und der Statthalter wunderte sich, daß er schon gestorben war. Christus war sicher und eindeutig

tot, als man ihn vom Kreuze nahm und ist ebenso sicher vom Tode auferstanden. Das Christentum lebt seit zwei Jahrtausenden von dieser Wahrheit und ungezählte Menschen haben für sie ihr Leben geopfert und opfern es noch heute.

Der auferstandene Leib war wohl der irdische Körper, aber durch die Kraft des unsterblichen Geistes umgewandelt. War vorher im Leben die Materie so stark, daß sie, wenn auch bedingt, den Geist in ihren Bann zwingen konnte, der Körper mußte essen, trinken, schlafen, war sterblich, so war jetzt der Geist stärker als die Materie. Sie wurde vom Geist in eine andere uns nicht bekannte und unbegreifliche Form umgewandelt, so daß der auferstandene Körper durch verschlossene Türen gehen konnte, nach Belieben den Augen der Menschen erschien und ebenso wieder entschwand, essen konnte aber nicht mußte und schließlich entgegen der Erdschwerkraft zum Himmel auffuhr, um von dort am Ende der Zeiten wiederzukommen. Die Kräfte dieser Erde hatten also keine Gewalt mehr über diese umgeformte Materie und die Gesetze dieser Erde waren für sie aufgehoben. Der sterbliche Leib der Mutter Gottes wurde nach ihrem Tode ebenfalls vergeistigt und in den Himmel aufgenommen, hat also ähnliche Eigenschaften wie der ihres göttlichen Sohnes. Er kann deshalb auch körperlich auf dieser Erde erscheinen wie die zahlreichen Marienerscheinungen beweisen. Eigenartigerweise können aber scheinbar diesen Körper nur Menschen sehen, die noch Kinder sind oder sich den kindlichen Zustand bewahren konnten. Ob diese Möglichkeit mit der Tätigkeit innersekretorischer Drüsen zusammenhängt, ich denke da vor allem an die Kindheitsdrüse, die Zirbeldrüse im Gewölbe des Gehirns, die nur im jugendlichen Zustand arbeitet, wage ich nicht zu entscheiden.

Es muß aber doch eine besondere Art von Sehen sein, denn sonst müßten die anderen Menschen, die bei den Erscheinungen zugegen waren, diese doch auch gesehen haben. Ich meine uns fehlt einfach ein Organ, solche Dinge wahrnehmen zu können, wie wir zum Beispiel die vielen Radiowellen, die uns ständig umgeben, nicht wahrzunehmen vermögen, weil unser Körper kein Organ dafür besitzt und erst dann, wenn wir einen entsprechenden Apparat einschalten, hören wir diese Wellen, aber da sind sie fortwährend.

Die Aussagen der Seher sind wohl übereinstimmend, erst sehen sie einen hellen Fleck, dann eine Art leuchtenden Nebel, aus dem die Gestalt hervortritt und nachher beim Verschwinden ist der Vorgang umgekehrt. Es muß sich demnach geistige Kraft in sichtbare Materie umsetzen. Wir sehen aus dieser kurzen Betrachtung wie unser zukünftiger Leib beschaffen sein wird. Außerdem ist es doch offenbar so, daß der Leib verjüngt wird, denn als die hl. Maria starb, war sie sicher eine alte Frau, erscheint aber im blühendsten Jugendalter, in einem Alter, in dem sie ihr Ja zur Botschaft des Engels gab. Den Zustand unseres künftigen Leibes bauen wir uns wohl selbst durch unser Tun und Handeln im Erdenleben und er wird ein Teil der göttlichen Gerechtigkeit uns gegenüber sein.

Wir sollten manchmal an diese Dinge denken, wenn wir in der Kirche im Glaubensbekenntnis beten: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben. Alois Klug

Bauernsprüche für April

Meist ist der April ein wetterwendischer Geselle, der Regen und Sonnenschein, warmes und kaltes Wetter zur Auswahl hat. Der Bauer sieht es lieber, wenn der April allmähliche Erwärmung bringt; von einem sehr warmen April verspricht er sich nichts Gutes:

„Aprilenglut
Tut selten gut!“

Aber auch Schnee und Frost sind dem Wachstum nicht zuträglich:

„Bringt der April noch Schnee und Frost,
Gibt's wenig Heu und sauren Most!“

Aber wenn der April den Frühlingswind mitbringt, dann gedeiht die Saat:

„Wenn der April bläst in sein Horn,
Dann steht es gut um Heu und Korn.“

Wir kennen auch Hagel- und Schneeschauer im April, und solches Wetter liebt der Bauer nicht. Hagelschauer, ja auch Reif kommt zuweilen im Gefolge eines Gewitters, an denen der April nicht arm ist:

„Donnert's im April,
Dann hat der Reif sein Ziel.“

„Nasse Kälte im April
Schad't des Baumes Blüten viel.“

Nicht selten entfalten an warmen Apriltagen die Frühblüher im Obstgarten ihre Blütenpracht, aber ehe man sich noch recht daran gefreut hat, läßt der wetterwendische April schwarze Wolken aufziehen, und ein scharfer Nordost fährt in den Blütenraum. Kommt dann noch ein kalter Regenguß hinzu, so ist die Obstblüte zerstört, und die eben noch blüten- geschmückten Bäume machen einen traurigen Eindruck mit ihren braungeränderten und zerfetzten Blüten. Ein solches Ereignis bringt die Obsternte in Gefahr, und mancher Landstrich geht im Herbst bei der Ernte leer aus, weil die Obstblüte verregnet oder erfroren ist.

Kommt aber der Siegbringer Georg, der heilige Drachentöter, am 23. April auf seinem Schimmel geritten, so wissen wir, daß der Frühling das Zepter übernommen hat, und dieser Volksglaube hat seinen Niederschlag in folgendem Bauernspruch gefunden:

„Kommt Sankt Georg geritten auf seinem Schimmel,
So kommt auch ein gutes Frühjahr vom Himmel.“

Dr. Enzian



„O ihr Unverständigen! Wie schwer wird es euerem Herzen, alles zu glauben, was die Propheten verkündet haben! Mußte der Messias nicht dies leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Luk. 24, 25-26)

Vor mir liegen zwei Kärtchen. Das eine enthält die Mitteilung unseres Hochw. Präl. Erzdechant R. Popp an H. Schriftleiter Renner, daß er an einer massiven Grippe erkrankt, die gewünschten Beiträge für das Aprilheft nicht schreiben kann — das andere die Bitte des Schriftleiters an mich, dies zu tun. Als ich mir die ersten Gedanken machte, was ich schreiben soll, feierte die Welt — wenn auch in diesem Jahre etwas gedämpft — Karneval/Fasching. Inzwischen mahnte uns die hl. Kirche am Aschermittwoch, mit heiligem Ernst die Fastenzeit zu beginnen. Jetzt, da ihr diese Zeilen leset, hat Mutter Kirche am Sonntag Laetare bereits ihrer Freude Ausdruck verliehen, ihrer Freude ob des nahen Osterfestes, auch ihrer Freude darüber, was die Gläubigen in der Vorbereitung auf ein gnadenreiches Osterfest getan. Der „Schmerzhafte Freitag“ — der Tag der Mütter und Frauen — ist der Anruf, der Schmerzensmutter Leid mitzutragen und das eigene Leid mit ihr zu teilen! Und wie gewaltig ist die Sprache des Palmsonntags: Der Jubelruf „Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ bei der Palmweihe und Prozession und der Verdammungsruf „Kreuzige ihn!“ der Passion der Eucharistiefeier. Und so stehen wir wieder in der Karwoche. Mag auch die Neugestaltung der liturgischen Feier der Karwoche und Osternacht manches durch viele Jahrzehnte Liebgewonnenes geändert haben — ich denke an das Hl. Grab und die Auferstehungsfeier — so hat sie vielen durch die abendliche Feier des Gründonnerstags und die Karfreitagliturgie mit Kommunionempfang am Nachmittag die Möglichkeit gebracht, die letzten Stunden des Erlösungswerkes unseres Herrn und Meisters in dankbarer Gesinnung zu erleben und mitzufeiern. Wie kann dann in der Feier der Osternacht die Seele wieder aufjauchzen, wenn mit geweihtem Licht die Osterkerze entzündet und das „Alleluja“ — der Osterjubel erklingt!

Wie haben die Gläubigen vergangener Jahrzehnte die Sprache der Kirche verstanden und die Fastenzeit mitgefeiert! Eifriger war der Besuch des Gottesdienstes an Sonntagen und in der Woche, die Kirchen füllten sich bei der Kreuzwegandacht und den Fastenpredigten, man nahm das Fastengebot als Bußwerk erster! Wieviel Gnade und Segen strömte in die Herzen der einzelnen, der Familien, der Völker, ja der ganzen Menschheit! Wie lernten da die Menschen auch das Leid tragen, den Kreuzweg des Lebens gehen; half ihnen doch der göttliche Kreuzträger einem Simon gleich seinen Brüdern und Schwestern das Kreuz tragen!

Ist den Gläubigen unserer Zeit das Verständnis für das Leiden des Herrn — und auch für das eigene Leid verloren gegangen? Gilt auch heute das Wort des Herrn an die Emaus-

jünger: O, ihr Unverständigen! Wie schwer wird es euerem Herzen, alles zu glauben, was die Propheten verkündet haben! Mußte der Messias nicht dies leiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen? (Luk. 24, 25-26). Gestalten auch wir noch unser Leben aus unserem Glauben heraus — oder sind Presse, Film, Radio und Fernsehen ausschlaggebend für unsere Lebensauffassung und Lebensgestaltung geworden? Dürfen wir uns dann noch „Christen“ nennen? Es gilt auch heute noch das Wort des Herrn: „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge er mir.“ (Luk. 9, 23).

Gott sei Dank, es gibt auch heute Christen, die das Wort des Herrn ernst nehmen. Denken wir an die Brüder und Schwestern, auch in unserem Volke, die tagtäglich in der Verfolgung stehen, dann an alle jene, die schweres seelisches oder körperliches Leid zu tragen haben! Und immer wieder finden sich Menschen, die — vom Herrn berufen — ihr ganzes Leben in den Dienst des Gekreuzigten stellen. So sprachen wieder vor kurzem zwei Jungmänner aus unserer Heimatdiözese ihr „Adsum“ — „Hier bin ich“ am Tage ihrer Priesterweihe. Am 11. März in der „Paten-Bischöfsstadt Würzburg“ des

Usternocht

Heit is die hühste Nocht eim Joht
Für uns on für die Welt.
Mond on Sternlan lechten klor
Uf Meer on Städt on Feld.

Dos Grob is leer, der Tud besieht,
On Christus auferstond.
Ei Keeten jetzt dos Biese lieht,
Gebonnt vu starker Hond.

Drum freen sich olle Christenleit,
Mit ihna die Natur.
Vum Harzen fröhlich is wull heit
Jedwede Kreatur.

Die Glocken, die vu Rom zurück,
Gesegnet on geweiht,
Preisen hell vür lauter Glöck.
Die schiene Usterzeit.

Wenerlois

Trautenaue Heimatkreises der aus Parschnitz stammende Neupriester Reinhold Schreiber, der nach Kriegsende nicht mehr in die Heimat zurückkehren konnte, in der Zone seine Eltern verloren hat, dessen Schwester zur Primizfeier nicht kommen konnte. Wie sehr hatte sich auf diese Priesterweihe und Primizfeier sein Heimatpfarrer Josef Falta gefreut! Wie schwierig war der Werdegang des anderen, des aus Böhm. Petersdorf im Adlergebirge stammenden H. H. Josef Schubert, der in der Christuskirche in Rostock/Diöz. Osnabrück — dem seinerzeitigen Wirkungsorte des so früh heimgegangenen H. Prof. Dr. Rudlof — zum Priester geweiht wurde. Zuerst hatte er das Schuhmacherhandwerk gelernt, dann vierjähriges Studium auf dem Spätberufenen-Seminar „St. Norbertus“ in Magdeburg, neun Semester auf der phil. theol. Hochschule in Erfurt und 3 Semester auf der Huysburg bei Halberstadt. („Christ Unterwegs“, Febr. 1962).

Wieder „echte, ganze Christen“ werden, das ist auch die Bitte des Hl. Vaters Johannes XXIII. an alle Katholiken der Welt. Die Erneuerung in der Kirche soll die Sehnsucht aller wach werden lassen, ins Vaterhaus des Guten Hirten heimzukehren, auf daß „alle eins werden“. Das 2. Vatikanische Konzil, das am 11. Oktober beginnen wird, soll unser besonderes Gebetsanliegen in diesem Jahre sein!

Haben wir Anteil genommen am Kreuzweg des Herrn, so werden wir auch einmal teilnehmen an Seiner Auferstehung in Herrlichkeit! Der Herr — empfangen in der hl. Osterkommunion — ist Unterpfand des ewigen Lebens!

Im Gebete vereint wollen wir Ostern feiern!

Es grüßt alle lieben Mitbrüder und Katholiken der alten Heimat
Euer Pfarrer Kubek



Frohe Ostern, schöne gesegnete Festtage wünscht allen Beziehern und Lesern des Heimatblattes, Verlagskunden und allen Riesengebirglern in Ost und West von ganzem Herzen

Die Schrift- und Verlagsleitung

Osterbrauchtum VON J. RUCKER

In jener Zeit, als noch keine Autos durch die Lande brausten, waren die Menschen oft noch recht naiv und der Natur viel mehr verbunden, als dies heute noch der Fall ist. Dies kam auch in ihrem Denken, Fühlen und in Bräuchen, besonders an hohen Festtagen zum Ausdruck, wie an Ostern, dem langersehten Frühlingsfest, das doch den Frühling nicht nur einleitet, sondern mit den Glocken auch einläutet.

So begann das Osterbrauchtum schon mit dem Palmsonntag. Wer an diesem Tage zuletzt aus dem Bette aufstand, war der Palmesel und wurde den ganzen Tag als solcher geneckt. An diesem Tage fand die Weihe der Weidenkätzchen, genannt Palmkätzchen, statt, die mit den geweihten, zu Kreuzen geformten Hölzern an Feldrainen aufgestellt wurden, um den Segen des Himmels für das ganze Jahr sicherzustellen. Auch bei Gewittern wurden diese Kränze neben die brennende geweihte Kerze auf den Tisch gelegt, um den Schutz der Heiligen zu erleben. Am Gründonnerstag mußte Honig gegessen werden, was zur Gesunderhaltung beitragen sollte. Die kirchlichen Osterzeremonien begannen an diesem Tag um 9 Uhr, wobei zum letztenmal die Glocken ertönten. Nachher wurden die Altäre ihres Schmuckes beraubt. Dabei gingen die Mädchen zum Bach und wuschen sich im fließenden Wasser, wobei sie ihr Sprüchlein auf sagten: „Ich wasche mich in diesem Fluß, auf daß mich kein böser Wurm anhauche!“ Mancherorts fand diese Waschung auch erst am Karsamstag beim ersten Glockenläuten statt. Die Usterbrutlan waren wohl an diesem Tage auch schon fertig gestellt.

Am Karfreitag lag in der Kirche auf einem Podium ein Kreuz. Die Gläubigen beugten sich darüber und küßten die Wundmale des Herrn. Hygiene wurde damals noch klein geschrieben. Es wurde in der Zeremonie niedergelegt, die an diesem Tag schon um 8 Uhr begann. Am hl. Grab hielten die Ministranten die Ehrenwache, manchmal auch Feuerwehrmänner, Veteranen, Schützen oder andere Vereine. Buben durchzogen mit Ratschen und Klappern die Orte, um das fehlende Glockengeläute zu ersetzen. Es war Brauch an diesem Tage, drei Kirchen, etwa die Trautenauer, die am Kapellenberg und in Altognitz zu besuchen, womit die Erfüllung geheimer Wünsche verquickt war. Gegen Abend fand die letzte Kreuzwegandacht statt.

Am Karsamstag begann die Zeremonie bereits um 7 Uhr. Vorher wurde ein Feuer vor der rückwärtigen Kirchentür angezündet. Man nannte dies „A Judas verbrien“. Lange Holz-scheite wurden herzugetragen und am Feuer die übriggebliebenen, geweihten Öle verbrannt. Wenn der Kirchendiener mit der Gießkanne kam, um das Feuer zu löschen, ging von alt und jung die Balgerei los, denn jeder wollte ein Stück des geweihten Holzes ergattern, das zu jenen Kreuzchen an Feldrainen, in Haus und Hof Verwendung fand. Beim Gottesdienst fand auch die Speisenweihe statt. Und wenn das „Halleluja“ ertönte, erklangen zum ersten Mal wieder die Glocken. Die kahlen Altäre erhielten nun Festtagsschmuck. Daß an diesen Tagen keine Wäsche draußen oder auf dem Boden hängen durfte, war selbstverständlich. Abends um 6 Uhr fand die Auferstehungsprozession statt. Der feierliche Umzug mit dem Allerheiligsten bewegte sich um den Ringplatz. Sämtliche Glocken läuteten, die Straßenlampen brannten und alle Vereine sowie die Vertreter der Behörden nahmen daran teil. Am Ostermorgen wurde ein Spaziergang unternommen, um den Sonnenaufgang zu bewundern. Sollte doch die Sonne drei Freuden sprünge machen. Zu diesem Feiertage mußte man auch irgend ein neues Kleidungsstück tragen, „dous en dous Usterlammla nej besejcht!“ Zum Frühstück wurden die geweihten Usterbrutlan aufgeschnitten. Sie hatten als Verzierung ein Kreuz eingeritzt.

Der schönste Brauch war wohl das Schmeckostern. Aus Weiden oder Seidenpapier geflochten war die Gerte, die die Buben mit sich trugen. Damit gingen sie von Haus zu Haus, um die Bekannten auszupeitschen. Daß es dabei auch manchmal grob zugeht, kann man sich denken. Gefärbte Ostereier, wozu auch Zwiebelschalen verwendet wurden, a Schnapsla oder Geldstücke waren der Lohn für diese Freundschaftsbeweise. Dabei wurden auch Sprüchlein aufgesagt, wie: „Liebes Mädchen, laß Dich peitschen, daß dich nicht die Flöhe beißen. Gib mir Eier, gib mir Kuchen, laß dich nicht im Bette suchen!“ Oder etwas derber: „Schmeckuster, Schmeckuster ima . . . wenn's wieh tut, do sorsch!“ dürfte noch mancher inzwischen älter gewordenen, holden Maid in froher Erinnerung sein. Mit dem Ostertanz am 2. Feiertag fand dann dieses frohe Frühlingsfest seinen Ausklang.

Sudetendeutscher Tag

Pfingsten 1962 in Frankfurt/Main

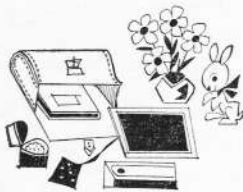
**Hasen-
Hansi
geht
zur
Schule**



**Eine
Oster-
geschichte
für kleine
Leute**

Hasenhansi war ganz aufgeregt. Hansi sollte nämlich zur Schule gehen. Er packte seinen Ranzen ein. Dann packte er seinen Ranzen wieder aus, um zu sehen, ob er alles eingepackt hatte.

Was hatte er im Ranzen drin? Eine Tafel und einen Griffelkasten. Im Griffelkasten waren die Griffel, und in der Schwammdose war der Schwamm. In der Fibel waren hübsche Bilder, aber die Buchstaben sahen geheimnisvoll aus. Eins auf — eins ab — eins auf — Punkt drauf — das war ein i. Das wußte Hansi schon.



Nun wurde es aber Zeit. Hansi schnallte den Schulranzen auf den Rücken. Die Mutter steckte ihm ein Butterbrot und ein Taschentuch in

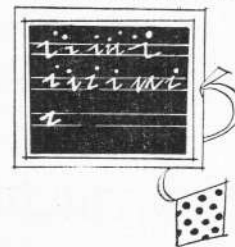
die Tasche. Dann rannte Hansi davon, und die Tafel im Ranzen machte klapp-klapp.

Als Hansi in der Schule ankam, waren die anderen Häslein schon da. Die Glocke schellte — bimelim —, und der Hasenlehrer kam. Sie sangen zuerst das schöne Lied „Alle Häslein sind schon da...“. Dann sagte der Lehrer: „Nun nehmt die Tafeln heraus, jetzt schreiben wir.“ Der Lehrer nahm ein Stück Kreide und schrieb auf der großen Tafel vor. Eins auf — eins ab — eins auf — — „Das gibt ein i“, schrie Hansi, „das kann ich schon.“ Aber Hansi hatte viel zu früh gerufen, daß er's kann. Ihr hättet seine Tafel sehen sollen. Das eine i fiel nach vorne um, das andere fiel nach hinten. Viele i saßen unter der Zeile und andere drüber. Drei waren gequetscht wie die Heringe, und dahinter war ein i so dick wie drei. Die i-Punkte schwammen wie die Sterne im Himmel.

„So geht das nicht“, sagte der Lehrer, „die i müssen hübsch ordentlich und gerade stehen, und sie müssen gleich groß sein und gleichen Abstand haben. Probier's noch mal!“ „Weg mit euch“, sagte Hansi und fuhr mit seinem Schwamm über die Tafel. Den anderen Häslein war's auch nicht besser ergangen. Alle i wurden weggeputzt. Rosi hatte keinen Lappen dabei und putzte alles mit dem Ärmel ab. „Pfui“, sagte Hansi.

Dann fing Hansi wieder mit dem i an. „Steh gerade“, sagte er zum ersten. „Pass' auf den Abstand auf“, sagte er zum zweiten, und „du bist viel zu groß, drum weg mit dir.“ Dann durften die Häslein im Hof spielen. Sie sangen „Häschen in der Grube...“ Es schellte, und die Häschen mußten wieder in die Schulstube.

Der Lehrer packte bunte Ostereier aus. „Damit rechnen wir“, sagte er. „Ein Osterei und noch ein Osterei, das sind zwei Ostereier.“ Eins und eins ist zwei. Das war doch klar. „Schreiben wir das auch?“ fragte Hansi. „Natürlich“, sagte der Lehrer, „eins auf, eins ab — das ist eine eins.“ Aber die Zwei war eine lustige Figur. Die sah aus wie das Schwänchen auf dem Teich. Die Zwei hatte auch so einen langen Hals und ein Schwänzchen. Hansi fand die Zwei wunderschön, und er ließ viele Zweier auf seiner Tafel dahinschwimmen.



Bimelim — die Rechenstunde war vorbei. Die Häslein durften wieder im Schulhof spielen. Diesmal spielten sie „Zwischen Berg und tiefem Tal, saßen eins zwei Hasen — —“.

In der dritten Stunde durften sie Ostereier bemalen. Als die Häslein

alle Ostereier hübsch bemalt hatten, schellte es wieder — bimelim. „Jetzt dürft ihr nach Hause gehen“, sagte der Lehrer, und daheim schreibt ihr noch drei Reihen i, und morgen früh um halb neun seid ihr wieder hier.“

Die Häslein packten die Ranzen ein — „auf Wiedersehn, auf Wiedersehn“ — liefen sie nach Hause.

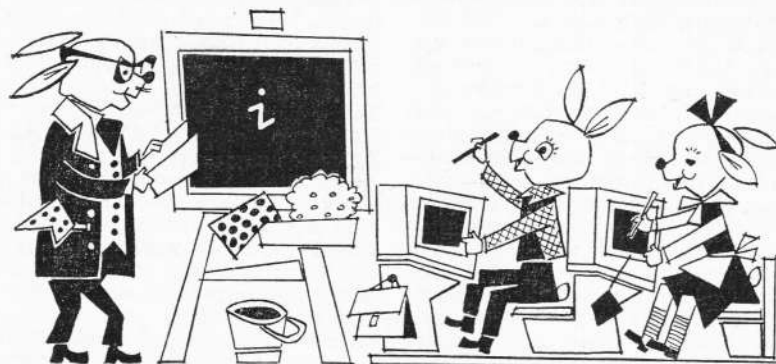
„War's schön in der Schule?“ fragte

die Mutter, als Hansi ankam. „Ja“, sagte Hansi und packte seine Tafel aus. „Kannst du das lesen?“ fragte er. „Das ist ein i“, sagte die Mutter. Da freute sich Hansi, daß die Mutter sein Geschreibe lesen konnte.

Und was Hansi sonst noch in der Schule erlebte, wollt ihr wissen? Nun, das werdet ihr ja sehen, wenn ihr selber zur Schule geht. Dann übt nur fleißig schreiben. Und wenn ihr's

könnt, dann schreibt der Oma oder der Tante einen Brief, damit sie sehen, was ihr gelernt habt.

B. W.



An alle Katholiken der Diözese Königgrätz/Generalvikariat Trautenau, ergeht hiermit die

Einladung

zur **Mai-Wallfahrt** zur Mutter der Vertriebenen
am **Sonntag**, den 5. Mai nach **Königstein/Taunus**.
9.30: Festgottesdienst mit Predigt.
11.00: Heimatstunde.
15.00: Maiandacht — Schlußsegen.

Liebe Landsleute aus dem Gebiete von Rochlitz, Hoheneibe, Arnau, Trautenau, Königinhof, Braunau, Rokitz, Grulich, Landskron und Stecken, kommt recht zahlreich ins Vaterhaus nach Königstein!

Weilmünster, den 11. Februar 1962
Gartenstr. 1

Pfarrer Josef Kubek,
Sprecher der Diözese Königgrätz

Goldenes Priesterjubiläum von Father Dr. h. c. E. J. Reichenberger

Dank des freundl. Entgegenkommens der ehrw. Provinz-Oberin der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz, wird der verdienstvolle Vater der Heimatvertriebenen, Dr. Emanuel Reichenberger am Samstag, den 14. Juli in der neuen Klosterkirche des Mädchenbildungswerkes in Gemünden/Main sein goldenes Priesterjubiläum feiern.
Ein besonderer Festausschuß unter Leitung von Herrn Reg. Rat Dr. Kucharz, Hammelburg, wird die Jubelfeier vorbereiten.

Kirchenpräsident D. Erich Wehrenfennig 90 Jahre alt

Am 9. 4. 1962 feiert der erste und letzte Kirchenpräsident der Deutschen Evang. Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien D. Erich Wehrenfennig in Feuchtwangen seinen 90. Geburtstag. Er stammt aus einem alt-österreichischen Pfarrergeschlecht, das der Kirche 14 Geistliche geschenkt hat. Nach dem ersten Weltkrieg wählten ihn die deutschen evangelischen Gemeinden in Böhmen, Mähren und Schlesien in das hohe Amt auf Lebenszeit. Als „Seelsorger der Seelsorger“ und als Mann des Volkes, zu dem jeder mit seinen Sorgen und Nöten kommen konnte, hat er der Heimatkirche mehr als er wollte, den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt. In der damaligen ökumenischen Bewegung vertrat er die Kirche ebenso wie gegenüber den andersnationalen Kirchen der Tschechoslowakei. Als die neue tschechoslowakische Regierung 1946 das Vermögen der Kirche in die Hand bekommen wollte, wurde er im Februar eingekerkert und konnte nur in polizeilicher Begleitung an der Beerdigung seiner Gemahlin teilnehmen. Im August 1946 mußte er im Viehwagen mit den Seinen die Heimat verlassen und war zuerst in Stollberg im Erzgebirge, von wo er 1955 nach Feuchtwangen übersiedelte. Zu seinem 85. Geburtstag wurde ihm das große Bundesverdienstkreuz verliehen. Er nimmt an der Arbeit der vertriebenen Kirche, an den Tagungen der „Gemeinschaft Evang. Sudetendeutscher“, den beiden Kirchentagen und an der Arbeit der „Johannes-Mathesius-Gesellschaft“ regen Anteil und steht mit vielen Pfarrern und Gemeindegliedern im Briefwechsel. Sie alle gedenken seiner in Dank und Fürbitte, indem sie an seine ständigen Mahnungen denken:
„Auf die Treue vor Gott und auf das Vertrauen auf seine Verheißungen kommt es an. Die Gemeinschaft der Gläubigen ist die Aussaat für den Erntetag Gottes.“

Ein großer Freund der Vertriebenen gestorben

Kardinal Erzbischof Dr. Aloisius Muench, der frühere Apostolische Nuntius in Deutschland, ist am 15. Februar in Rom gestorben, nachdem ihm Papst Johannes XXIII. noch einen Besuch am Sterbebett abgestattet hatte. Der Kardinal wäre am 18. Februar 73 Jahre alt geworden. Sein Vater stammt aus St. Katharina bei Neuern im Böhmerwald, die Mutter aus Kemnath in der Oberpfalz. Muench wurde in Milwaukee geboren, studierte in Freiburg/Schweiz Sozialwissenschaften und machte dort auch sein Doktorat. Als junger Theologe hat er die Heimat seines Vaters aufgesucht und der junge Lehrer Hans Watzlik begleitete ihn zu seinem Heimatort. 1935 wurde er Bischof von Fargo in Nord-Dakota. Nach dem Kriege wirkte er als Apostolischer Visitator sehr segensreich in Deutschland, wurde dann Nuntius und schon 1950 verlieh ihm Papst Pius XII. den persönlichen Titel eines Erzbischofs. 1959 berief ihn der jetzige Papst als Kardinal in die Kurie. In schwerster Notzeit hat sich Kardinal Muench für

An unsere Verlagsbezieher!

Das Aprilheft, welches mit verstärkter Seitenzahl anlässlich des 15jährigen Bestandes erscheint, ist das erste Heft des 2. Bezugs-Quartals 1962.

Zuerst danken wir allen, welche die Bezugsgebühr bereits im Vorhinein für das erste Halbjahr und das ganze Jahr 1962 entrichtet haben. Wir bitten diesen Bezieherkreis, die beiliegenden Zahlkarten als gegenstandslos zu betrachten.

Alle anderen Bezieher bitten wir die beiliegenden Zahlkarten zur Einzahlung der Bezugsgebühr für die Zeit vom April bis Juni zu verwenden. Die Bezugsgebühr ist auf jeder Zahlkarte rückwärts rot aufgedruckt. Wir bitten dies besonders zu beachten!

Sehr wichtig für alle: Nach den gesetzlichen Bestimmungen muß man die Abschnitte von Zahlkarten zwei Jahre aufheben. Es kommt immer wieder vor, daß man uns schreibt, erst vor kurzem habe ich die Abschnitte vernichtet. Nachher gibt es unnützen Ärger. Es kommt sehr oft vor, daß Bezugsgebühren auf fremde Konten eingezahlt werden. Wir bitten auch alle, welche noch Rückstände haben, im Monat April die Begleichung vorzunehmen.
Es dankt allen die Verlagsleitung

die Vertriebenen eingesetzt und als Leiter der Päpstlichen Hilfsmission und Anreger für die Care-Paket-Aktion geistig und materiell geholfen. Er stand auch im Bayerischen Wald an der Grenze und sah über den Stacheldraht hinweg in das Land seiner Väter.

Viele unserer Landsleute haben den H. H. Kardinal als Prediger bei Ackermann-Tagungen und Wallfahrten kennen gelernt.

In der Zeit des größten Hasses gegen alles Deutsche, als die Massenaustreibungen der Ostdeutschen vor sich gingen, rief Bischof Muench in einem Hirtenbrief zum Verständnis für das deutsche Volk auf und stellte den Amerikanern die Leiden der Heimatvertriebenen vor Augen.
Franz Gaksch, MdL

P. Johannes John SAC Trautenau-Fulda

weit über die Fastenzeit im Allgäu und hält Familien- und Jugendwochen mit Predigten früh und abends und Schulbesuch,

25.—1. April in Obergünzburg, Kr. Marktobendorf,

1.—8. April in Bertholzshofen über Kaufbeuren,

8.—15. April in der Patenstadt der Hoheneiber, Marktobendorf. Er lädt ganz besonders herzlich alle Landsleute zur Teilnahme ein. Wir wollen beweisen, wie innig für uns Glaube und Heimat verbunden sind. Als P. John vor zwei Jahren eine solche Woche in Göppingen hielt, begrüßte ihn nach der Predigt vor der Sakristei eine Frau aus Altrognitz und erklärte ganz begeistert: „Da sagt man von uns immer, wir seien böhmisch-katholisch. Jetzt können alle sehen: wir sind echt katholisch! Was haben wir für Priester und wir wollen treu zu ihnen stehn!“

Abt Rudisch aus Stangendorf

Zu dem Artikel „Es gibt keine Wunder mehr“ von Freund Ohnedorfer in der „Riesengebirgsheimat“ vom Februar ist zu bemerken, daß Abt Ludolf Joseph Rudisch nicht Zisterzienser, sondern Prämonstratenser war. Er kam am 11. Oktober 1867 in Stangendorf zur Welt, studierte in Innsbruck und trat in das Prämonstratenser-Chorherrenstift Geras im nördlichen Niederösterreich (Waldviertel) ein. Von dort aus wirkte er in verschiedenen Orten in der Seelsorge und wurde 1927 zum Abt seines Klosters gewählt. Am 19. November 1930 segnete er das Zeitliche.

Abt Rudisch war auch schriftstellerisch tätig. Von seinen Büchern seien genannt: Die Wunderdoktorin (1903, 2. Auflage 1910). — Aus dem Tagebuch eines Arztes oder Arznei der Seele (1906). — Neue Kreuzwegandacht (1906). — Krippenandacht (1907). — Trostreiche Wahrheiten (1908). — Marienleben in Maillesungen (1909). — Das Heldenmädchen (Johanna d'Arc), Drama (1910). — Bonifatiusbüchlein (1913). — 500 Grabschriften (1914). — Wallfahrt zum Maria-Schnee-Bründl (1918). — Das Prämonstratenser-Chorherrenstift Geras (1929).

Johann Posner

Marschendorf-Altrognitz: Der langjährige Rektor des Frankfurter Redemptoristenkollegs, P. Jakob Nusko, wurde nach Ablauf seiner Amtszeit in Frankfurt zum Rektor und Pfarrer der St. Alfonsus-Pfarrgemeinde in Berlin-Marienfelde, Beyrodtstraße 4 ernannt und hat bereits seinen neuen Posten angetreten. Durch viele Jahre war er als Kaplan in Freiheit, Marschendorf, zuletzt als Administrator in Altrognitz/Markausch tätig; der geborene Böhmerwälder hat in dieser Zeit das Riesengebirge und seine Bewohner schätzen und lieben gelernt. In den letzten Jahren war er als Volksmissionär tätig; besondere Verdienste hat er sich um die Kapellenwagenmission erworben. Wir wünschen ihm aus ganzem Herzen Gottes reichsten Segen für seine Arbeit im Weinberge des Herrn an seinem neuen, nicht so leichten Posten!

Turner und Turnerinnen des ehemaligen Riesengebirgs-Turngaues!

Der Sprechwart der „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen in der SL“, Dr. Willi Welwarsky, hat mich zum Gaubetreuer unseres ehemaligen Turngaues berufen. Als solchen obliegt es mir, zunächst sämtliche Turnbrüder, Turnschwestern und die Angehörigen der einstigen Turnerjugend systematisch in einer Gaukartei zu erfassen und dafür zu sorgen, daß wieder „Tuchführung“ zustande kommt. Zugleich soll allen etwa noch in Not lebenden Turngeschwistern raschest geholfen werden; es soll jeder das Bewußtsein erhalten, daß die alte Kameradschaft und Verbundenheit weiterhin besteht.

Turnbrüder und Turnschwestern! Teilt mir deshalb umgehend Eure Anschriften, die Geburtsdaten, den seinerzeitigen und eventl. jetzigen Turnverein mit und gebt mir außerdem soviel als möglich Anschriften von Turnbrüdern und Turnschwestern bekannt.

H. Fähnrich

Denkendorf, Sudetenstraße 5,
Eßlingen/Neckar

Liebe Turnschwestern und Turnbrüder!

Beim sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Frankfurt wäre es sehr dankbar, wenn sich die anwesenden Amtswalter, Turnerinnen und Turner unseres Riesengebirgsturngaues zu einem Treffen (Aussprache) zusammenfinden würden. Deshalb ist es mein Wunsch, daß diese Gelegenheit einer Zusammenkunft genützt werden sollte.

Um Zeit und Lokal zu bestimmen und sonstige Vereinbarungen zu treffen, erbitte ich eine kurze Mitteilung an mich, wer interessiert ist, daran teilzunehmen.

Meldungszeit bis zum 15. April 1962. Eine verbindliche Mitteilung erfolgt dann in unserer Heimatzeitung.

Punkt 4: Anbei der Text des Liedes: „Wer jetzt Zeiten leben will“, das wir daheim bei unseren Turnerabenden gesungen haben, und heute mehr denn je in die heutige Zeit paßt.

Turnen — Gesundheitspflege

Jeden Tag wenigstens zehn Minuten für Deine Gesundheitspflege!

Woran es uns heute zumeist fehlt, das ist eine tägliche **vielseitige** Bewegung. Machen wir uns doch klar: Alle Organe, alle Gliedmaßen und Körperteile, die nicht regelmäßig beansprucht werden, verkümmern irgendwie. Und daraus entstehen allerhand Beschwerden, die nicht nur unsere Leistungsfähigkeit beeinträchtigen, sondern auch unser allgemeines Wohlbefinden wesentlich herabsetzen. Deshalb sollte jeder — sozusagen als Berufsausgleich — täglich wenigstens 10 Minuten Leibesübungen — und zwar anders als im Beruf — treiben!

Ich empfehle jedem — ob Mann oder Frau, sowie der Jugend — eine Viertelstunde früher als gewöhnlich aufzustehen und zu turnen. Diese Morgengymnastik läßt sich zur Not auch in der Wohnung — dann natürlich bei geöffnetem Fenster — ausüben. Besser ist selbstverständlich ein kurzer Lauf in der Natur mit anschließender Gymnastik. Wer mitmacht wird bald merken, wie gut ihm das tut.

An und für sich ist es eine einfache Sache, einige Lockerungsübungen, eine Ausgleichsgymnastik durchzuführen, besonders wenn man früher Turner bzw. Turnerin war. Für alle jenen aber, die zu den „Anfängern“ gehören, nachstehend einige Beispiele:

1. Tag: 1. Schlußhüpfen zwanzigmal (Übermütige können nach jedem dritten Hüpfen einmal hochspringen),
2. 10 Kniebeugen (Hände im Hüftstütz),
3. Atemübungen (siehe weiter unten),
4. Grätschstand, Arme in die Seitenhalte und Rumpfdrehen rechts und links im Wechsel, etwa zwanzigmal.
2. Tag: 1. Grätschhüpfen (aus der Grundstellung in die Grätsche und zurück in die Grundstellung) etwa zwanzigmal.
2. Atemübungen
3. Armkreisen an der Seite des Körpers, zehnmal vorwärts und zehnmal rückwärts,
4. Rumpfkreisen, zehnmal rechts und zehnmal links herum.

3. Tag: 1. Hände in den Hüftstütz und dann Hüpfen mit gleichzeitigem Spreizen des rechten und linken Fußes im Wechsel, etwa zwanzigmal,

2. Atemübungen

3. Oberkörper vorsenken und nach rückwärts strecken im Wechsel. Dabei die Arme zuerst fallen lassen, Fingerspitzen zum Boden. Beim Rückwärtsstrecken nachfedern! Etwa zehnmal.

4. Armkreisen **vor** dem Körper, nach außen und innen im Wechsel, je zehnmal.

Atemübungen: Arme langsam schräg hochheben und tief einatmen, dann Arme vor den Körper fallen lassen und ausatmen.

Eine Kaltwaschung nach dieser Morgengymnastik und ein gutes Abfrottieren vervollständigen die Wirkung auf den sog. „Kreislauf“.

Auf gute Gesundheit!

Unsere Heimatgruppen berichten

Esslingen: Die von der Ortsgruppe Esslingen des Heimatkreises Trautenau veranstaltete Faschingsunterhaltung war ein voller Erfolg. Bei ausverkauftem Haus kam rasch eine gute Stimmung auf. Die von unseren Mitgliedern gespendeten Tombolagegegenstände waren durchaus wertvolle Treffer und die Lose fanden reißenden Absatz. Wir danken allen Spendern herzlichst.

Spende an das Rote Kreuz!

Gleichzeitig melden wir, daß unsere Ortsgruppe einen Betrag von DM 50.— dem „Roten Kreuz“ als Spende überwiesen hat, für die Geschädigten der Flutkatastrophe in Hamburg.

Heimatgruppe Augsburg

Daß Riesengebirgler zünftig Fasching feiern können, bewies die Veranstaltung am 18. Feber 1962. Bei der Eröffnung konnte Lm. Rind eine stattliche Zahl von Besuchern begrüßen, darunter auch das Jubelpaar Ida und Robert Semerak sowie Frau Josefine Ahlt, Ehrenmutter der letzten Muttertagsfeier, die nach einem Verkehrsunfall und monatelangem Krankelager zum erstenmal wieder eine Veranstaltung der Heimatgruppe besuchen konnte. Dann ergriff Lm. Walsch das närrische Zepter und eröffnete das bunte Treiben mit dem Einzug der Masken, die von Rübezahl mit seinen Zwergen und unserem Prinzenpaar Edelgard Bönisch und Peter Hampel angeführt wurden. Als bald wurde fleißig das Tanzbein geschwungen und das Stimmungsbarometer kletterte im Nu in die Höhe.

Die große Überraschung sollte aber noch kommen! Was viele für einen Faschingsscherz gehalten hatten, wurde Wirklichkeit: das Augsburger Faschingsprinzenpaar mit seiner Elfergarde kam zu Besuch. Am Eingang wurde es vom Rübezahl begrüßt und im Saal von allen Anwesenden mit brausenden „Lach am Lech“-Rufen jubelnd empfangen. Von der Begeisterung angesteckt, dankten die Tollitäten, Prinzessin Muschi und Prinz Richard I. für den herzlichen Empfang, von dem sie sichtlich beeindruckt waren. Nach einer närrischen Ansprache durch den Hofmarschall wurde Lm. Walsch, unter gleichzeitiger Ernennung zum „unwiderruflichen Hofmarschall der Riesengebirgler-Heimatgruppe“, und dem Rübezahl, Lm. Otto Reichstein, der Faschingsorden der Augsburger Perlachia verliehen. Als dem Prinzenpaar unsere goldenen Ehejubilare vorgestellt wurden, verlieh er diesen in einer spontanen Regung ebenfalls den Faschingsorden. Viel zu rasch mußten sich die liebenswerten Gäste wegen der vielen anderweitigen Verpflichtungen verabschieden. Lm. Rind dankte in bewegten Worten für die hohe Ehre des Besuches und unter einem ebenso brausenden „Lach am Lech“, wie beim Eintreffen, wurden Prinzenpaar und Garde aus dem Saal geleitet.

Diese Faschingsveranstaltung wird allen, die daran teilgenommen haben, als ein Erlebnis besonderer Art in Erinnerung bleiben. Allen, die zum Gelingen beigetragen haben, besonders dem Vorsitzenden und seinen Helfern Otto Reichstein und Vinzenz Walsch, sei nochmals herzlich gedankt.

Voranzeige:

Sonntag, den 15. April 1962 um 14 Uhr

„Gemütliches Beisammensein“

Sonntag, den 6. Mai 1962 um 14 Uhr „Muttertagsfeier“.

Durch Recht zum Frieden!

Sudetendeutscher Tag Frankfurt/Main

Pfingsten 1962



Gottesdienste zum Sudetendeutschen Tag

Aus Anlaß des Sudetendeutschen Tages werden fünf Gottesdienste abgehalten. Bereits am Sonntag, den 10. Juni, findet um 8.15 Uhr neben der Hauptgaststätte auf dem Messegelände der Jugendgottesdienst statt. Um 9 Uhr hält im Gemeindehaus der Matthäuskirche, Hohenstaufenstraße, Friedrich-Ebert-Anlage, Oberkirchenrat Hugo Piesch den Evangelischen Gottesdienst. Zur selben Zeit findet in der Willibrord-Kirche am Rapunzelturm der Altkatholische Gottesdienst statt, gehalten von Geistlichem Rat Pfister. Die Katholische Pontifikalmesse auf dem Messegelände neben der Hauptgaststätte beginnt um 9.15 Uhr. Sie wird zelebriert von dem ehemaligen Braunauer Abt Dominik Prokop, die Predigt hält Msgr. Prof. Dr. Kindermann, Königstein/Taunus. Die musikalische Umrahmung führt ein Musikkorps der Bundeswehr durch. Schließlich findet am Montag um 11 Uhr im Hohen Dom zu Frankfurt/Main ein feierlicher Gottesdienst statt, zelebriert vom Tepler Abt Petrus Möhler.

Pfingsttagung der sudetendeutschen Erzieher

Wie alljährlich findet auch heuer im Zusammenhang mit dem Sudetendeutschen Tag in Frankfurt/Main am Pfingstmontag um 9 Uhr eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher statt. Tagungsort ist der große Saal des „Hauses der Jugend“ in Frankfurt, Deutscherrenufer 12. Es spricht der Präsident der Bundesversammlung der SL, Lm. Wenzel Jaksch, MdB, zum Thema: „Die deutsch-tschechische Partnerschaft in europäischer Schau.“ Es folgt ein Bericht des 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher, Lm. Theo Keil. Alle sudetendeutschen Erzieher, aber auch alle anderen interessierten Landsleute sind aufgerufen und herzlich eingeladen, an dieser Tagung teilzunehmen.

Ackermann-Gemeinde beim Sudetendeutschen Tag

Im Rahmen des Sudetendeutschen Tages wird die Ackermann-Gemeinde wiederum, wie alljährlich, eine Veranstaltung durchführen und zwar am 4. Juni 1962 im Haus der Katholischen Volksarbeit, Frankfurt/Main, Unterweg 10, um 19.30 Uhr. Es spricht Dr. Emil Franzel über das Thema: „Der Sudetendeutsche Anteil zur katholisch-sozialen Bewegung.“ Die Veranstaltung wird umrahmt vom Orchester der Katholischen Volksarbeit.

Die Bamberger Symphoniker am Sudetendeutschen Tag

Den Besuchern des Sudetendeutschen Tages in Frankfurt am Main steht ein besonderer Kunstgenuß bevor. Die Bamberger Symphoniker, die die Tradition des berühmten Prager Philharmonischen Orchesters weiterführen, wirken bei der Kulturpreisverleihung mit, die am Freitag, den 8. Juni 1962, um 20 Uhr, im Großen Sendesaal des Hessischen Rundfunks, Funkhaus am Dornbusch, stattfindet. Auf dieser Veranstaltung, bei der der Hessische Kultusminister Prof. Dr. Schütte sprechen wird, bringen die Bamberger Symphoniker die 7. Symphonie von Franz Schubert zu Gehör. Die Bamberger werden auch bei der Festlichen Eröffnung des Sudetendeutschen Tages und der anschließenden Europa-Feierstunde und Verleihung des Sudetendeutschen Karlspreises am Samstag, den 9. 6. 1962, um 11 Uhr, in der Großen Kongreßhalle auf dem Messegelände die musikalische Umrahmung besorgen. Das Orchester steht unter der Stabführung von Generalmusikdirektor Ludwig.

Hauptkundgebung

Auf der Hauptkundgebung, der wichtigsten in der großen Zahl der Veranstaltungen anläßlich des Sudetendeutschen Tages in Frankfurt am Main, die am Sonntag, den 10. 6. 1962, auf dem Messegelände stattfindet, sprechen der Hessische Ministerpräsident Dr. h. c. Georg August Zinn und der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm. Ein Musikkorps der Bundeswehr wird die musikalische Umrahmung besorgen.

SdJ zeltet beim Sudetendeutschen Tag

Die Sudetendeutsche Jugend wird auch wieder am Sudetendeutschen Tag 1962 in Frankfurt/Main teilnehmen. Die Vorbereitungen für die Veranstaltungen der Jugend auch für das große Jugendlager sind bereits angelaufen. Das Zeltlager wird neben dem Messegelände aufgebaut werden. Wir erwarten heuer wieder über 3000 Jungen und Mädchen, Mitglieder unseres Bundes, der Deutschen Jugend des Ostens.

Pfingstwettkämpfe der SdJ

Die Sudetendeutsche Jugend führt auch heuer beim Sudetendeutschen Tag wieder ihre Pfingstwettkämpfe durch. Die teilnehmenden Gruppen müssen im Singen und Volkstanz, im Sport, durch Werkarbeiten und durch einen Wissensnachweis in den Wettstreit treten. Erst die Gesamtpunktzahl aller Sparten ist für die Platzbelegung von Bedeutung.

Veranstaltungen der Jugend beim Sudetendeutschen Tag

Am Pfingstsamstagabend wird wie immer der Volkstumsabend der Heimatspielscharen der SdJ durchgeführt. Nachdem diese Veranstaltung in den letzten Jahren immer überfüllt war, wird sogar eine Parallelveranstaltung dieser Art geplant. Zur gleichen Zeit findet darüber hinaus noch ein Bunter Jungabend statt, der von unseren Gruppen gestaltet wird und ein Bild unserer Arbeit vermitteln will. Am Pfingstsonntagabend wird wieder eine Feierstunde der Jugend den Sudetendeutschen Tag 1962 abschließen. Im Messegelände werden immer wieder Gruppen der SdJ und DJO offenes Singen und Tanzen durchführen. Über das umfangreiche Fahrten- und Lagerprogramm im Sommer 1962 und über die Arbeit der SdJ will eine „Informationszentrale der SdJ“ im Messegelände informieren.

Witikobund beim Sudetendeutschen Tag

Aus Anlaß des Sudetendeutschen Tages 1962 veranstaltet, wie jedes Jahr, der Witikobund einen Vortragsabend. Am Dienstag, den 5. Juni 1962, spricht um 20 Uhr im Stanley-Saal des Frankfurter Zoos Lm. Dr. Dr. Kurt Rabl, München, über „Revanchismus und Revisionismus, eine notwendige Begriffsklärung“.

Kulturpreisverleihung in der Paulskirche

Die Verleihung des Sudetendeutschen Kulturpreises anläßlich des Sudetendeutschen Tages 1962 wird in der Frankfurter Paulskirche, der historischen Stätte des Ersten Deutschen Parlaments 1848, vorgenommen.

12.—17. Juni 1962. Bundeswoche der Sudetendeutschen.

Eingeladen sind alle SdJ-Führungskräfte und interessierte junge Landsleute. Das Programm sieht Vorträge, Aussprachen und Arbeitsgemeinschaften über Probleme unserer Volksgruppe vor. Anmeldung: Bis 1. April 1962 an die Hauptjugendführung der SdJ, München, Landwehrstr. 5, Rckg. II.

Sommerlager Amrum:

Auch heuer wird wieder die SdJ zu Ferienfreizeiten auf die Nordseeinsel Amrum fahren. Unterkunft erfolgt in gutausgestatteten Zelten neben einem festen Haus. I. Etappe vom 6. bis 20. Juli 1962: Werbelager. II. Etappe vom 23. Juli bis 6. August 1962: Bundeslager der SdJ. Teilnehmerbeitrag DM 100,—, einschl. Unterkunft und Verpflegung und Fahrten nach Helgoland, zu den Halligen usw.

PENSIONIST, sucht Wirtschafterin ohne Anhang in frauenlosen Haushalt.

Zuschriften erbeten unter „Schöner Lebensabend“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Versicherungsunterlagen rechtzeitig anfertigen lassen!

Rentenversicherte Vertriebene und Flüchtlinge, die noch keine Rente beziehen, sollten sich mit den Grundsätzen über die Herstellung von Versicherungsunterlagen für verlorene Nachweise vertraut machen. Müssen sie unverhofft von ihren Rentenrechten Gebrauch machen, kommt ihnen die geleistete Vorarbeit zugute, denn Vorsorge bewährt sich immer. Es handelt sich um die Möglichkeit, für Versicherungsunterlagen, die durch Kriegsfolgen zerstört, verlorengingen, unbrauchbar wurden oder an Orten lagern, wo sie nicht zu erreichen sind, rechtzeitig Ersatzpapiere zu erhalten.

Durch die Rechtsverordnung vom 3. März 1960 wurde diese Möglichkeit sowohl hinsichtlich ehemaliger reichsgesetzlicher Versicherungsunterlagen (Schlesien, Ostpreußen, Sudetenland) als auch mit Bezug auf die Versicherungs- und Beschäftigungsverhältnisse in fremden Staaten (CSR, Polen, Ungarn usw.) geschaffen. Die genannte Verordnung bestimmt, daß die Unterlagen auf Antrag des Versicherten vorsorglich wiederhergestellt werden, noch bevor ein Versicherungsfall eingetreten ist. Wir zitieren zunächst die beiden Absätze des Paragraphen 11 dieser Rechtsverordnung:

„(1) Nach Maßgabe der vorstehenden Vorschriften können Versicherungsunterlagen auch außerhalb des Leistungsfeststellungsverfahrens wiederhergestellt werden; auf Antrag des Versicherten sind sie wiederherzustellen.

(2) Außerhalb des Leistungsfeststellungsverfahrens können nach Maßgabe der Vorschriften des Fremdrentengesetzes vom 25. Februar 1960 auch Versicherungsunterlagen für Zeiten hergestellt werden, die nach dem Fremdrentengesetz anrechenbar sind; auf Antrag des Versicherten (Beschäftigten) sind sie herzustellen.“

Man beachte den Unterschied, der darin liegt, daß nach dem ersten Absatz Unterlagen wiederhergestellt werden, nämlich reichsgesetzliche Unterlagen, während nach dem zweiten Absatz Unterlagen „hergestellt“ werden, nämlich deutsche Unterlagen über fremdstaatliche Versicherungszeiten, die nach dem Fremdrentengesetz anzurechnen sind.

Ersatz für deutsche Unterlagen

Fehlen Versicherungskarten mit Markeninhalt oder Entgeltentragungen in den Archiven der Versicherungsträger mit dem Sitz in der Bundesrepublik für eine anspruchsbegründende Versicherungszeit, kann über einen Rentenanspruch grundsätzlich nicht entschieden werden; solche Belege fehlen vor allem über ostdeutsche Versicherungszeiten. Die wegen des Verlustes dieser Unterlagen entstandenen Schäden auszugleichen ist Sinn und Zweck dieser Bestimmung. Hierbei spricht man von einer „Wiederherstellung“ der Unterlagen nach § 11 Abs. 1 der Rechtsverordnung vom 3. März 1960. Über die Zuständigkeit der einzelnen Stellen und die Form des Antrages berichten wir weiter unten.

Ersatz für fremdstaatliche Versicherungsunterlagen

Beruhet der Rentenanspruch nicht auf einer deutschen Versicherung, sondern auf der Versicherung nach einem fremden System oder der Sowjetzone Deutschlands oder auf einem nichtversicherten Beschäftigungsverhältnis, ist für die Anspruchsbegründung das neue Fremdrentengesetz maßgebend. Anhand der fremden Unterlagen allein läßt sich die Rente nicht berechnen; es muß zuvor geklärt werden, nach welchen Klassen der Versicherte im Sinne des Gleichstellungsprinzips einzustufen ist.

In diesem Falle spricht man von einer „Herstellung“ der Unterlagen nach Paragraph 11 Absatz 2 der Rechtsverordnung vom 3. März 1960.

Formloser Antrag genügt

Es handelt sich um ein vom Gesetzgeber geschaffenes Recht der betroffenen Personen, ihr Versicherungsverhältnis beizubehalten zu klären; es kommt jetzt darauf an, daß sie es gebrauchen. Ein formloses Schreiben an den zuständigen Versicherungsträger genügt, um das erforderliche Verfahren auszulösen. Selbst wenn zur Zeit wegen der Überlastung der Versicherungsträger mit Verzögerungen gerechnet werden muß, braucht sich niemand hindern zu lassen, den Antrag zu stellen. Wer Unterlagen über reichsgesetzliche Versicherungszeiten wiederherzustellen wünscht, beziehe sich auf § 11 Abs. 1 der Rechtsverordnung vom 3. März 1960 und wer Unterlagen herzustellen wünscht, die nach dem Fremdrentengesetz anrechenbar sind, möge sich auf § 11 Abs. 2 dieser Rechtsverordnung berufen.

Unter einem formlosen Antrag versteht man ein einfaches Schreiben, das in wenigen Zeilen ausdrückt, was der Absender anstrebt.

Alle weiteren Handlungen ergeben sich aus dem daraufhin entstehenden Schriftwechsel mit der zuständigen Stelle, an die der Antrag gerichtet wird. Für Leser, die an der genauen Bezeichnung der Verordnung interessiert sind, zitieren wir: „Verordnung über die Feststellung von Leistungen aus den gesetzlichen Rentenversicherungen bei verlorenen, zerstörten, unbrauchbar gewordenen oder nicht erreichbaren Versicherungsunterlagen“ vom 3. März 1960 (BGBl I S. 137)

Wer ist für die Wiederherstellung der Versicherungsunterlagen zuständig?

Entsprechende Anträge werden grundsätzlich von der Anstalt behandelt, die einen evtl. Antrag auf Zuerkennung einer Rente zu bearbeiten hätte; nach § 12 dieser Rechtsverordnung sind dafür zuständig

I. in der Rentenversicherung der Arbeiter:

- die Landesversicherungsanstalt, in deren Bezirk der Versicherte zur Zeit der Antragstellung oder — falls das Verfahren von Amts wegen eingeleitet wird — zur Zeit der Einleitung des Verfahrens wohnt, bei Auslandsaufenthalt die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz, Düsseldorf, Aderstraße 1,
- die Bezirksleitung der Bundesbahnversicherungsanstalt hinsichtlich der Versicherungszeiten, die bei der früheren Reichsbahnversicherungsanstalt oder ihren Rechtsvorgängern zurückgelegt sind,
- die Seekasse in Hamburg hinsichtlich der Versicherungszeiten, die bei der Seekasse zurückgelegt sind.

II. in der Rentenversicherung der Angestellten:

- die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin
- die Seekasse in Hamburg, wenn der Versicherte in einem seemannischen Angestelltenberuf versichert war, soweit diese Beiträge eingezogen oder entgegengenommen hat,

III. in der knappschaftlichen Rentenversicherung:

die Knappschaft, in deren Bezirk der Versicherte zur Zeit der Antragstellung oder — falls das Verfahren von Amts wegen eingeleitet wird — zur Zeit der Einleitung des Verfahrens wohnt, bei Auslandsaufenthalt die Ruhrknappschaft in Bochum.

Die Anschriften der zuständigen Versicherungsträger finden sich im Mitteilungsblatt III/1959 auf der letzten Seite. Wer keine Gelegenheit hat, die maßgebende Anschrift aus einem Verzeichnis abzulesen, erfährt sie zuverlässig auf der Gemeindebehörde seines Wohnortes.

Anträge auf Herstellung von Unterlagen müssen auch Personen stellen, für die der Arbeitsausschuß Sozialversicherung aus der CSR Originalnachweise beschafft hat. Die tschechoslowakischen Unterlagen sind nämlich nur der Versicherungsnachweis, nicht aber alleinige Grundlage für die Einstufung in eine Leistungsgruppe nach dem FRG. Diese Einstufung wird vielmehr erst im Rahmen des Verfahrens über die Unterlagenherstellung durch die zuständige Versicherungsanstalt vorgenommen.

Städtische Arbeiterpensionsfonds wurden endlich anerkannt!

Am 25. Januar 1962 hat das Bundessozialgericht in Kassel eine Entscheidung getroffen, die für ehemalige Versicherte der Arbeiterpensionsfonds der sudetendeutschen Städte Reichenberg, Gablonz und Karlsbad von größter Bedeutung ist. Das Bundessozialgericht sprach der Witwe eines Reichenbergers die Rente endgültig zu, die von der Landesversicherungsanstalt Schwaben abgelehnt, vom Sozialgericht Augsburg zugesprochen und vom Bayerischen Landessozialgericht wieder abgelehnt worden war.

Es habe sich bei der Städtischen Versicherungsanstalt Reichenberg zwar nicht um die ab 1. Juli 1926 in der Tschechoslowakei eingeführte allgemeine Sozialversicherung der Arbeiter gehandelt; diese Versicherung beruhe aber auf einem sozialen Versicherungssystem, das auf einer öffentlich-rechtlichen Pflichtzugehörigkeit für einen bestimmten Personenkreis mit einem geregelten Beitragsaufkommen aufgebaut gewesen sei. Die Städtische Versicherungsanstalt Reichenberg habe gesetzliche und satzungsgemäße Renten für den Fall der

vorzeitigen Minderung der Erwerbsfähigkeit, des Alters und des Todes vorgesehen. Es handle sich also um eine gesetzliche Rentenversicherung im Sinne des Fremdrentengesetzes vom Jahre 1953, entschied das Bundessozialgericht. Dieses höchst-

richterliche Urteil betrifft Tausende von in der Bundesrepublik lebenden Versicherten und rentenberechtigten Witwen dieser Arbeiterpensionsfonds, die nun Neuberechnung ihrer Rente fordern können.

Lastenausgleich - Hauptentschädigung - Heimatauskunftsstelle

Seitdem im Vorjahr die Veröffentlichung in der Presse erschien, wonach allen, die das 65. Lebensjahr erreicht haben, ihre Lastenausgleichsansprüche bis zur vollen Höhe entschädigt werden, vergeht kaum ein Tag, wo nicht Anfragen bei unserer Schriftleitung einlaufen. So schreibt man uns: „Ich bin schon über 80 und habe erst 3000 DM erhalten.“ Ein anderer wieder: „Wenn das Tempo so weitergeht, so wird man kaum mehr zu Lebzeiten in den Genuß der Entschädigung kommen.“ Ich könnte jetzt viele hunderte Begründungen anführen. In vielen Fällen haben wir eigene Eingaben an die Heimatauskunftsstelle nach München gemacht, wo nach Mitteilungen des zuständigen Ausgleichsamtes sich die Akten befinden. Da die Unzufriedenheit gerade in diesem Jahr immer stärker wird, was wir gut verstehen können, haben wir uns an die Heimatauskunftsstelle mit einer Beschwerde gewandt und man teilt uns folgendes mit:

„Der Landkreis Trautenau ist von der Heimatauskunftsstelle bereits vollkommen begutachtet worden. Es kann sich nur noch um einzelne Fälle handeln, deren Unterlagen bei den Kommissionssitzungen nicht vorgelegen haben und die, wenn es sich um vordringliche Altersfälle handelt, laufend im schriftlichen Verfahren begutachtet werden.“

Was den Kreis Hohenelbe anbetrifft, so wurde vor 2 Monaten zunächst die Stadt Hohenelbe im kommissionellen Verfahren begutachtet.

Die übrigen Gemeinden des Landkreises Hohenelbe befinden sich zur Zeit in Vorbereitung. Die kommissionelle Begutachtung dieser Landgemeinden dürfte im November stattfinden. Unmittelbar nach den Kommissionssitzungen sendet die Heimatauskunftsstelle alle nicht mehr benötigten Unterlagen den zuständigen Ausgleichsamtern zu. Die Ausgleichsamter führen dann die Schadensberechnungen meistens auf Grund des Flächenwertverfahrens durch. Es ist also anzunehmen, daß auch der gesamte Landkreis Hohenelbe in etwa einem halben Jahr begutachtet, bzw. soweit es sich um Land-, Forst- oder gärtnerisches Vermögen handelt, bewertet sein wird.“

Aus dieser Mitteilung ist ganz klar zu ersehen, daß vordringliche Altersfälle laufend begutachtet werden. Alle Anspruchsberechtigte und besonders alle jene, die uns im Laufe der letzten Monate ihre Sorgen mitteilten, bitten wir um freundliche Kenntnisnahme.

Es grüßt alle

Josef Renner

Ein großer Sohn Schatzlars

M. U. Dr. Franz Illner, geboren in Schatzlar (Bezirk Trautenau), kam im Mai 1887 nach Weipert als Stadtarzt. Er wurde für die arme Bevölkerung ein großer Wohltäter. In der Zeit, da die soziale Fürsorge für die arbeitende und erkrankte Bevölkerung noch nicht oder kaum bestand, hat er viele Menschen der Stadt Weipert nicht nur unentgeltlich behandelt, sondern auch oft noch das Geld für die Medizin auf den Tisch gelegt. Die Stadthalterei übermittelte ihm für seine Tätigkeit 1894 die belobende Anerkennung. Später erhielt er den Titel „Kaiserlicher Rat“, die Stadt ernannte ihn zum Ehrenbürger. Vor der Volksschule in dem Ortsteil Grund wurde ihm ein Denkmal gesetzt, er hatte von der Gemeinde ein Ehrengrab erhalten. Als er fühlte, daß es mit ihm zu Ende ging, setzte er selbst eine Anzeige in die Zeitung. Dr. Illner war unvermählt.

Eine merkwürdige und nicht alltägliche Todesanzeige aus der „Neuen Weiperter Zeitung“:

Selbstanzeige

Ich setze hiermit eine werte Bewohnerschaft von Weipert, Bärenstein und Umgebung in Kenntnis, daß ich auf die Aus-

übung der ärztlichen Praxis gänzlich verzichte, da ich mich zum Sterben lege. Aus diesem Anlaß danke ich allen jenen, die mir im Laufe der Jahrzehnte in ärztlichen Angelegenheiten ihr Vertrauen geschenkt haben. Ganz besonders gilt dieser Dank jenen liebenswerten Familien, in denen ich über ein Menschenalter als ärztlicher Ratgeber tätig sein konnte. Auch nehme ich hiermit Abschied von meinen Freunden und Bekannten. Mein Körper wird nicht verbrannt; wäre des Schöpfers Wille, würde er dies in idealer Weise selbst besorgen. Das Begräbnis findet von der Friedhofskapelle aus statt; dasselbe sei einfach, ohne Kranz, ohne Grabrede. Wünsche in der fortlaufenden Gräberreihe beerdigt zu werden. Begleitung an Arbeitstagen nicht erwünscht. Den mich zur letzten Ruhe Begleitenden sage ich hiermit im voraus meinen herzlichen Dank. Eine andere Danksagung erfolgt nicht.

Weipert, am 7. Juni 1924

Dr. Illner, Stadtarzt.

(Mitgeteilt von Dr. Dienelt.)

Ostdeutsche Heimat im Südd. Rundfunk

Mi., 4. 4. 1962
16.45—17.00 Uhr
MW

Als ich noch der Störtebeker war
Ingeborg von Hubatius-Himmelstjerna
liest aus ihren Erzählungen.

Mi., 4. 4. 1962
17.30—18.00 Uhr
MW (Heimatpost)

Es blieb nur Flucht...
Erlebnisse eines Arztes in der Sowjetzone.

Mi., 11. 4. 1962
17.30—17.50 Uhr
MW

Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland, anschließend Volkslieder und Tänze aus Ostpreußen.

So., 15. 4. 1962
9.20—10.00 Uhr
UKW

Kalenderblätter aus der alten Heimat
Zusammenstellung: Dr. Josef Mühlberger

Mi., 18. 4. 1962
16.45—17.00 Uhr
MW

Südöstliche Melodie
Gerhart Pohl liest aus seinen Erzählungen.

Mi., 18. 4. 1962
17.30—18.00 Uhr
MW (Heimatpost)

Die Donauschwaben —
Der Weg einer deutschen Volksgruppe
Manuskript: Bernhard Ohsam

Mi., 25. 4. 1962
17.30—18.00 Uhr
MW (Heimatpost)

Schneeberg — Silber und Wismuth
Ein Vortrag von Dr. Sigfried Asche

So., 29. 4. 1962
9.20—10.00 Uhr
UKW

Der leuchtende Bogen
Ostdeutsche Schriftsteller
lesen aus ihren Werken.
Eine Sendung mit dem Marburger
Freundeskreis.

Alle Sozialversicherten,

welche ihre versicherungspflichtigen Arbeitszeiten für die Zeit vom 1. Juli 1926 bis Mai 1945 bzw. bis zur Austreibung bei der Zentralversicherungsanstalt in Prag noch nicht erheben ließen, fordern wir nochmals auf, dies ehestens zu tun.

Fragebögen für diesen Zweck stellt der Riesengebirgsverlag oder der Arbeitsausschuß Sozialversicherung in München 13, Konradstraße 4 bei.

Das Bundestreffen der RIESENGBIRGLER des Heimatkreises Trautenau findet am 21. und 22. Juli 1962 in Rosenheim statt

Riesengebirgler in Österreich kommt zum Heimattreffen nach Rosenheim!

Bei dem Beschluß des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau, das Heimattreffen im Jahre 1962 in Rosenheim abzuhalten, war die Überlegung entscheidend, daß seit dem Heimattreffen im Jahre 1947 in Holzkirchen und im Jahre 1952 in München in Südbayern kein Heimattreffen auf Bundesebene abgehalten wurde. Würzburg wird als Patenstadt der Trautenauer und wegen seiner örtlichen Mittellage für Süd und Nord und Ost und West natürlich immer der bevorzugte Veranstaltungsort bleiben. Wenn aber den Landsleuten, die in bestimmten Landschaftsgebieten ihre neue Heimat gefunden haben, von Zeit zu Zeit der Besuch eines Heimattreffens erleichtert werden sollte, so mußte diesmal mit viel Berechtigung an unsere Landsleute in Österreich, in Oberbayern und Südschwaben gedacht werden, für die Rosenheim ein idealer Mittelpunkt bedeutet, um sich hier an ein oder zwei Tagen mit den Landsleuten und den Nachbarn von daheim treffen zu können.

Wenn bei der Festlegung des Tagungsortes besonders an die Landsleute in Österreich gedacht wurde, so war die Erinnerung an den Sudetendeutschen Tag in Wien im Jahre 1959 noch besonders lebendig, der in der Wiener Stadthalle, dem Trefflokal der Riesengebirgler eine überaus große Zahl der Landsleute aus allen Ländern Österreichs mit den Landsleuten, die aus der Bundesrepublik, gleichfalls von überall her, gekommen waren, vereinte. In diesem Jahre wollten wir unseren „Österreichern“ die Anfahrt zum Heimattreffen besonders erleichtern. Rosenheim liegt verhältnismäßig nahe der österreichischen Grenze; es ist Bahnstation der Bahnlinie Wien — Linz — Salzburg — München und der Bahnlinie Kufstein — Rosenheim — München; die Autobahn Salzburg — München und alle sonstigen Straßen ermöglichen eine rasche und bequeme Anfahrt für jedermann, der aus Österreich kommt.

Für die Landsleute in Österreich, die aus dem Riesengebirge stammen, im besonderen aus dem ehemaligen Trautenauer Landkreis — gilt in gleicher Weise die herzliche Einladung um Besuch unseres Heimattreffens am 21. und 22. Juli in Rosenheim wie für alle unsere Landsleute aus der Bundesrepublik, aus Mitteldeutschland oder aus sonstigen Wohnorten in Europa und Übersee. An die österreichischen Landsleute sei mit diesen Zeilen aber eine besondere Bitte ausgesprochen; Bitte, merkt Euch den Termin: 21. und 22. Juli 1962, Heimattreffen in Rosenheim, gut vor; entschließt Euch sofort zur Teilnahme, veranlaßt alles, daß Ihr die Fahrt unternehmen könnt, legt Euch eine Reisekasse an, richtet Euch den Urlaub eventuell entsprechend ein, falls Ihr den Urlaub

mit dem Besuch des Treffens verbinden wollt; mit Rücksicht auf den freien Samstag, der auch in Österreich eingeführt ist, läßt sich der Besuch in Rosenheim auch ohne Urlaub verwirklichen und helft bitte mit, für den Besuch des Heimattreffens zu werben. Wenn Ihr nächstens einem Verwandten, einem Bekannten oder Freunden eine Karte, einen Brief



schreibt, so teilt ihnen mit, daß das diesjährige Heimattreffen der Riesengebirgler am 21. und 22. Juli 1962 in Rosenheim stattfindet, ermuntert sie, das Treffen zu besuchen, vereinbart mit ihnen ein Wiedersehen, ein Zusammentreffen am 21. und 22. Juli in Rosenheim in Oberbayern.

Wer schon heute wegen eines Nachtquartiers oder wegen eines Trefflokales eine Bestellung aufgeben will, der schreibe an: Herrn Josef Posner, Rosenheim, Wittelsbacherstr. 23. Landsmann Posner, der aus Koken (früher politischer Bezirk Königinhof) stammt und später als Bankbeamter in Hohenelbe tätig war, hat freundlicherweise den Vorsitz im Vorbereitenden Ausschuß für das Heimattreffen in Rosenheim übernommen. Er ist mit anderen Landsleuten aus Rosenheim und Umgebung mit Eifer, Interesse und Sachkunde dabei, die Vorbereitungsarbeiten so auszuführen, daß die Abwicklung und der Verlauf eines gelungenen Treffens, das für alle Teilnehmer ein erinnerungsvolles, schönes Erlebnis werden soll, gewährleistet ist.

Dr. Josef Klug

Wieviel Kilometer sind es nach Rosenheim?

Die Besitzer eines fahrbaren Untersatzes, die das **Bundestreffen 1962 des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau** am 21. und 22. Juli 1962 in **Rosenheim** besuchen wollen, werden sich freuen zu erfahren, daß es gar nicht so weit in die gastgebende Stadt ist, als sie es angenommen hatten. Hier einige Entfernungangaben. Die Straßenkilometer berücksichtigen die Schnellstraßen und die km-Zahl ist abgerundet (ohne Gewähr):

Nach Rosenheim sind es von:

Amberg	230 km	Lörrach	500 km
Augsburg	150 km	Mainz	500 km
Bamberg	390 km	Mannheim	430 km
Berchtesgaden	100 km	München	65 km
Bonn	550 km	Nürnberg	290 km
Berlin	620 km	Hannover	650 km
Darmstadt	430 km	Oberammergau	150 km
Dillenburg	500 km	Passau	160 km
Donauwörth	150 km	Regensburg	150 km

Flensburg	1000 km	Reichenhall	80 km
Frankfurt/Main	400 km	Reutlingen	300 km
Freiburg/Breisgau	430 km	Saarbrücken	550 km
Füssen/Lech	150 km	Salzburg	85 km
Garmisch-Partenkirchen	110 km	Schweinfurt	450 km
Hamburg	850 km	Siegen/Westf.	550 km
Heidelberg	400 km	Speyer	400 km
Hof	330 km	Straubing	150 km
Ingolstadt	160 km	Stuttgart	320 km
Kempten	250 km	Tölz	60 km
Koblenz	580 km	Traunstein	50 km
Köln	670 km	Trier	650 km
Konstanz	290 km	Ulm	230 km
Kufstein/Tirol	35 km	Weiden/Oberpfalz	230 km
Landsberg/Lech	140 km	Wiesbaden	470 km
Lichtenfels	430 km	Worms	450 km
		Würzburg	360 km

Gute Fahrt und auf Wiedersehen in Rosenheim!

Jeder Riesengebirgler aus dem Kreis Trautenau sollte Mitglied des Heimatkreises Trautenau sein

Mitteilungen des Heimatkreises Trautenau

Unser Aufruf an die Landsleute, für eine Weihnachtspaketaktion in die Ostzone zu spenden, hatte einen schönen Erfolg, wenn er auch im Verhältnis zu der Zahl, die wir hier im Westen eine neue Wahlheimat gefunden haben, bedeutend höher hätte sein können.

Die wenigen Spender aber sandten uns sofort Geldbeträge, die es uns ermöglichten, alten und unbemittelten Landsleuten in der Zone noch zu dem Weihnachtsfest ein Päckchen zukommen zu lassen. Im Gesamten waren es 115 Spender mit einem Betrage von DM 597,—. Aus dem Ferd.-Liebich-Hilfswerk wurde noch ein Betrag von DM 203,— zur Verfügung gestellt, so daß für diese schöne Hilfsaktion ein Betrag von DM 800,— zur Verwendung kam. Von diesem Betrag kamen 80 Päckchen im Durchschnittswert von DM 10,— bis DM 15,— zum Versand und haben bei unseren Landsleuten in Mitteldeutschland sehr viel Freude ausgelöst. Ein Verzeichnis der edlen Spender als auch der Empfänger wurde angelegt.

An dieser Stelle dankt nun der Heimatkreis allen Spendern und Mitarbeitern für ihre Hilfsbereitschaft und es kann zu unserer aller Freude mitgeteilt werden, daß der Empfang der Päckchen fast zur Gänze von den Betreuern bestätigt wurde. Weiters wurde zu dem Weihnachtsfest 1961 an Altersheiminsassen ein Spendenbetrag von DM 225,— zur Absendung gebracht.

An die Familie Josef Anders aus Altenbuch-Grabenhäuser in Correos Carlos Pfannl, Colonia Sudetia, Paraguay wurde zur Erhaltung der Sudetendeutschen Heimatschule ein Betrag von DM 100,— überwiesen.

Gleichzeitig bringen wir den Kassabericht des Ferd.-Liebich-Hilfswerks für das Jahr 1961 zur Veröffentlichung und wir danken allen Landsleuten, die durch ihre sich immer wiederholenden Spenden dazu beitragen, daß wir den Ärmsten eine Unterstützung zukommen lassen können, um ihnen zu zeigen, daß sie in unserer Gemeinschaft nicht vergessen sind.

Kassabericht

des Ferdinand-Liebich-Hilfswerk vom 1. 1. 1961 bis 31. 12. 1961

Einnahmen:	DM	Ausgaben:	DM
Saldo vom 31. 12. 1960	1848,69	Unterstützungen vom 1. 1. 1961	
Spenden vom 1. 1. 1961 bis 31. 12. 1961	1588,30	bis 31. 12. 1961	551,19
Spenden für Weihnachts-paketaktion	568,50	Ostzonen-paketaktion 1961	
	<u>4005,49</u>	Weihnachten 1961	393,05
		Spende an Altersheim-insassen	225,31
		Saldo vom 31. 12. 1961	<u>2835,94</u>
			4005,49

Erwin Herrmann

Spenderliste Nr. 48

Dr. med. Lahmer Fritz, Ziesmitz	DM 5,—
Sammlung in Ansbach am 22. 11. 1961	DM 20,50
Medilek Franz, Trautenau,	
Kranzablösungsspende für Kühn	DM 20,—
Machka Franz, Kukus	DM 1,20
Ansorge Josef, Trautenau, Weigelsdorfer Str. 7	DM 8,80
Lamer Annl, Trautenau, Tannhäuserstr. 15	DM 5,—
Dir. Kern Rudolf, Trautenau, Walhallastr. 10	DM 3,80
Anders Alois, Königshan	DM 0,80
Chalupsky Friedrich, Trautenau, Hopfenbergg. 18	DM 1,—
Anders Emil, Ketzelsdorf	DM 3,—
Bauer Wolfgang Trautenau, Schulengasse 18	DM 6,40
Astler Josef Trautenau, Widtmuthgasse 27	DM 3,80
Zölfel Josef, Neuhof 46	DM 3,80
Zieris Rudolf, Freiheit 82	DM 0,50
Berger Gustav, Weigelsdorf	DM 3,—
Budberger Rudolf, Petzer 154	DM 2,—
Ansorge Regina, Trautenau	DM 2,—
Berger Alfred, Hartmannsdorf 27	DM 3,—
Baudisch Eduard, Jungbuch	DM 1,80
Bock Emanuel, Schatzlar	DM 2,—
Berger Waldemar, Schatzlar	DM 0,80
Erben Emilie, Trautenau, Rich.-Wagner-Str. 9	DM 1,80
Ulbrich Gustav, Welhotta 58	DM 1,50
Baudisch Josef, Bausnitz 36	DM 2,—
Berger Anni, Trautenau, Freieung 12	DM 2,—
Bernatschek Olga, Marschendorf I	DM 10,—
Erbel Johanna, Oberaltstadt 269	DM 2,80
Erben Hans, Oberaltstadt 159	DM 2,—
Zimmermann Emilie, Oberaltstadt 154	DM 3,80
Babel Josef, Schwarzwasser 57	DM 0,80
Baier Maria, Lampersdorf 67	DM 3,—
Dworak Hilda, Jungbuch 109	DM 1,80
Groh Siegfried, Trautenau, Siegesstr. 7	DM 3,80
Brunecker Albrecht, Ober-Kleinaupa 81	DM 2,80
Doleczek Helene, Hohenbruck 41	DM 8,80
Elstner Rudolf, Marschendorf IV/96	DM 1,50
Fuckner Reinhold, Brettgrund	DM 2,—
Ing. Thiele Tony, Trautenau	DM 8,—
Tscherwitschka Josef, Parschnitz 376	DM 0,80
Überla Engelbert, Gradlitz 86	DM 2,—
Barth Emmy, Trautenau, Gendorfer Str. 6	DM 3,80

Berger Helene, Parschnitz 312	DM 2,—
Bradler Hermine, Großaupa I/181	DM 2,—
Cerowsky Anton, Trautenau, Ad.-Stifter-Platz 13	DM 3,80
Dyballa Margarete, Hermanitz	DM 2,—
Erben Filomena, Trautenau, Weigelsdorfer Str. 9	DM 4,—
Dillenburg, den 29. 1. 1962	

Spenderliste Nr. 49

Falge Josef, Trautenau, Widtmuthgasse 21	DM 1,80
Fiedler Josef, Wolta 2	DM 5,—
Finger Siegfried, Trautenau, Tiefer Graben 20	DM 3,—
Friese August, Jungbuch 19	DM 1,30
Bönsch Alois, Marschendorf IV/102	DM 2,—
Brunner Franz, Wildschütz 1	DM 5,—
Fleischer Adolf, Markausch 51	DM 2,—
Glaser Beda, Trautenau, Freieung 11	DM 1,50
Gleißner Elisabeth, Großaupa I/168	DM 1,50
Gottstein Karl, Petersdorf 53	DM 1,—
Dr. med. Opitz Josef, Trautenau	DM 10,—
Staude Hugo, Petersdorf 91	DM 3,—
Werner Ernst, Trautenau, Hier.-Siegel-Straße 19	DM 23,80
Wiesner Oswald, Nieder-Nemaus 37	DM 1,50
Ball Hilde, Petzer-Grünbach	DM 3,—
Borufka Franz, Oberaltstadt 301	DM 1,—
Drechsler Hedwig, Trautenau, Lohengrinstraße 19	DM 2,—
Flögel Marie, Wildschütz 184	DM —,80
Fiedler Helene, Trautenau, Radetzkystraße 12	DM 8,—
Goder Hans, Trautenau, Bahnhofstraße 3	DM —,80
Dir. Jahl Hans, Trautenau	DM 8,80
Menzel Ferdinand, Welhotta 3	DM 1,—
Thim Filomena, Niederaltstadt 56	DM 1,50
Dr. Werbetz Gerhard, Trautenau	DM 5,—
Werner Franz, Oberaltstadt 271	DM 1,—
Wohlang Anna, Oberaltstadt 341	DM 2,—
Barth Josef, Nieder-Kleinaupa 41	DM 1,—
Baudisch Ernst, Kaile	DM 3,80
Dienwebel Luise, Schatzlar 184	DM 3,—
Fink Josef, Mittel-Altenbuch 34	DM 1,—
Fischer Emil, Trautenau, Bismarckstraße 15	DM 1,—
Fuckner Vinzenz, Schatzlar 184	DM 3,—
Gall Alfons, Trautenau, Kriebitzergasse 28	DM 5,—
Groh Franz, Markausch 28	DM 1,80

Jäger Josef, Freiheit 66	DM 1,80
Janetschek Maria, Trautenau, Gartenstadt 6	DM 5,—
Jank Josef, Gradlitz 19	DM 2,—
Strecker Gustav, Markausch 6	DM 1,—
Thamm Wenzel, Jungbuch 12	DM 3,—
Taube Alfred, Teichwasser	DM —,80
Fiedler Josef, Ober-Urbach	DM 2,—

Dillenburg, den 1. 2. 1962

Spenderliste Nr. 50

Ullrich Josef, Wolta 113	DM 1,50
Watzke Anna, Koken 59	DM 1,80
Friemel Marie, Trautenau, Theodor-Körner-Platz 4	DM 2,—
Langhammer Gertrud, Trautenau, Nibelungengasse 6	DM 1,80
Illner Richard, Schatzlar 196	DM 3,—
Jirasek Marie, Oberaltstadt	DM 2,—
Neißner Olga, Qualisch 193	DM 1,—
Dr. Peukert August, Parschnitz	DM 3,80
Seidel Emil, Schatzlar 221	DM 3,—
Tauchen Berta, Trautenau, Spittelberg 5	DM 3,—
Dipl. Ing. Teuber Erich, Pilnikau 177	DM 1,—
Vatter Eduard, Freiheit 93	DM 5,—
Urban Franz, Trautenau, Hopfenberggasse	DM 3,—
Wiesner Josef, Oberaltstadt 307	DM 1,—
Illner Ernst sen., Schwarzenberg 50	DM 1,—
Tschernitschek Franz, Trautenau, Bahnhofstraße 8, Kranzsp. Taube	DM 10,—
Jansch Siegfried, Altsedlowitz	DM —,80
Ungenannt	DM —,80
Lahmer Marie, Niederalstadt 65	DM 3,—
Lahmer Wendelin, Ober-Albendorf 17	DM —,60
Thamm Helmut, Parschnitz 90	DM 3,—
Weinelt Josef, Parschnitz 174	DM 1,—
Wenzel Emil, Trautenau, Rob.-Hammerling-Str. 24	DM 2,—
Wick Else, Trautenau, Uffo-Horn-Straße	DM 2,—
Baier Franz, Slatin 28	DM 1,30
Blaschke Josef, Trautenau, Walhallastraße 16	DM 5,—
Brunecker Rudolf, Parschnitz 202	DM 2,80
Elfer Alfred, Schatzlar	DM 3,—
Fiedler Emanuel, Deutsch-Prausnitz 4	DM —,80
Fröhnel Alois, Jungbuch 325	DM 2,—
Dipl. Ing. Jatsch Josef, Trautenau, Bismarckstr. 11	DM 4,—
Lienert Herbert, Bober 7	DM 3,—
Linke Paula, Trautenau, Jägerzeile 17	DM 3,80
Nagel Hilde, Oberaltstadt 20	DM —,80
Nittner Maria, Wildschütz 15	DM 2,—
Seitz Eduard, Großaupa II	DM 3,80
Simon Leopold, Trautenau, Gudrunstraße 1	DM 1,80
Storch Franz, Trautenau, Lohengrinstraße 16	DM 5,—
Tippelt Hieronymus, Schwarzenberg 32	DM 5,—
Wiesner Siegfried, Trautenau, Reichsstraße 6	DM 2,80
Wondratschek Josef, Staudenz 16	DM 1,50
Zieris Franz, Trautenau, Brunhildenstraße 12	DM 5,—
Ende Franz, Kalle 46	DM 1,80

Dillenburg, den 5. 2. 1962

Spenderliste Nr. 51

Allin Marie, Weigelsdorf 36	DM 2,—
Barth Alois, Trautenau, Kriebel. Hauptstraße 7	DM —,80
Bradler Adele, Trautenau, Heinr.-Kleist-Straße 14	DM 1,—
Brim Lina, Trautenau, Uffo-Horn-Straße	DM 1,30
Bürgel Wendelin, Trautenau, Reichsstraße	DM 3,80
Fähnrich Heinrich, Trautenau, Berggasse 5	DM 2,50
Dr. Feist Emil, Wolta	DM 8,80
Illner Franz, Trautenau, Nibelungengasse 5	DM 1,—
Jeschke Emil, Neu-Rettendorf 37	DM 7,—
John Hermann, Trautenau, Wassergasse 8	DM 2,60
Mach Franz, Dubenetz 221	DM 1,80
Wenzel Rudolf, Radowenz	DM 11,—
Michel Emanuel, Trautenau, Bismarckstraße 23	DM —,80
Modler Marie, Lampersdorf 165	DM 2,—
Mohorn Rudolf, Petzer 158	DM 3,80
Nagel Erich, Trautenau, Quellengasse 53	DM 2,—
Sagner Rosemarie, Trautenau, Reichsstraße 42	DM 1,—
Sehner Thomas, Marschendorf I/104	DM 3,80
Seidel Franz, Bausnitz 51	DM 1,50
Simon Eduard, Trautenau, Gudrunstraße 1	DM 1,50
Uaruba Josef, Hartmannsdorf 30	DM 2,—
Gürtler Laura, Jungbuch 224	DM 1,80
Jeschke Emma, Gradlitz	DM 1,—
Jüptner Hermine, Oberaltstadt 27	DM 3,80

Menzel Anna, Oberaltstadt 42	DM —,80
Müller Albert, Lampersdorf 78	DM 3,—
Niklitschek Viktor, Trautenau - Kranzablöse für V. Sturm	DM 20,—
Speldrich Rosl, Trautenau, Krankenhausgasse 13	DM 2,—
Tippelt Karl, Marschendorf II/58	DM 1,80
Volech Franz, Bernsdorf 188	DM 3,80
Letzel Richard, Schatzlar 238	DM 1,80
Mitlöchner Franziska, Trautenau, Neugasse 4	DM 2,—
Moser Elisabeth, Trautenau, Kriebel. Gasse 16	DM 3,80
Dr. Sellner Viktor, Johannisdorf	DM 3,80
Tham Franz, Trautenau	DM 2,80
Tschernitschek Horst, Trautenau, Bahnhofstraße 8	DM 8,—
Teichmann Mathilde, Parschnitz 231	DM 1,—
Tinz Otto, Trautenau, Gebirgsstraße 12	DM 3,—
Buchberger Alois, Petzer 194	DM —,80
Gegenbauer Maria, Johannisdorf	DM —,80
Jatsch Alois, Trautenau, Bismarckstraße 12	DM 1,80
Jirasek Emma, Oberaltstadt 356	DM 1,—

Dillenburg, den 9. 2. 1962

Spenderliste Nr. 52

Jiricka Josef, Silwarleut 20	DM 2,60
Just Richard, Altsedlowitz 20	DM 1,—
Letzel Josef, Brettgrund 34	DM 1,50
Mitlehner Mina, Trautenau, Uniongasse 42	DM 3,80
Müller Edeltraud, Königshan 123	DM 3,80
Müller Leo, Trautenau, Krankenhausgasse 77	DM 3,80
Selva Marino, Trautenau, Neuhoferstraße 2	DM 2,—
Dir. Walsch Rudolf, Altenbuch	DM 5,—
Wick Maria, Bernsdorf 190	DM 1,—
Illner Alfred, Freiheit 102	DM 2,—
Mach Josef, Teichwasser	DM 3,80
Möller Paul, Parschnitz	DM 2,—
Sitka Rudolf, Trautenau, Kantstraße 12	DM 1,—
Stiedler Helmut, Jungbuch 246	DM —,80
Thamm Anna, Glasendorf 45	DM 1,50
Soukup Peter, Schatzlar 221	DM 1,50
Stenzel Josef, Parschnitz 325	DM —,80
Meergans Martha, Großaupa II	DM 2,—
Jüptner Edmund, Welhotta 70	DM —,50
Niewelt Josef, Niederalstadt 16	DM 3,—
Dipl.-Ing. Settmacher Oskar, Lampersdorf	DM 3,80
Siegel Horst, Marschendorf I/53	DM 3,80
Illner Paul, Parschnitz 314	DM —,80
Both Vinzenz, Trautenau, Silbersteinstraße 3	DM 3,—

Zeugen dringend gesucht!

Steinmetzmeister Wilhelm Hübner, geb. am 15. 11. 1897, wohnhaft in Trautenau, Erbenfelder Straße 42, starb am 29. 7. 1942 in Biala-Zerkow bei Kiew/Ukraine als Gendarm beim 5. mot. Gendarmerie-Zug. Bei seiner Einheit war noch eine ganze Zahl Trautenauer. Ich brauche Zeugen für meine Rente nach dem Bundesversorgungsgesetz. Ich danke allen, die mir schreiben werden.

Frieda Hübner

Essen-Schonnebeck, Ophofseld 34

Liebich Elli, Marschendorf I/24	DM —,80
Weißer Ernst, Neu-Wolta 110	DM 1,80
Wünsch Franz, Parschnitz 264	DM 2,60
Gleißner Ernst, Oberaltstadt 321	DM —,80
Jansky Berta Hartmannsdorf 83	DM —,80
Mann Franz, Trautenau, Krankenhausgasse 27	DM 1,—
Tauchen Rosa, Oberaltstadt 279	DM 2,—
Wittenbeck Jarmilla, Trautenau, Ufergasse 14	DM 1,50
Gottschlich Berta, Kukus	DM 1,80
Jindra Anna, Königshan 146	DM 3,80
Jindra Gustav, Trautenau, Reichsstraße 16	DM 1,80
Dr. jur. Jüptner Hans, Trautenau	DM 3,80
Meyer Heinz, Bernsdorf 201	DM 2,—
Maiwald Fritz, Hohenbruck 18	DM 10,—
Maul Irma, Königshan 57	DM 1,—
Mann Rudolf, Königshan 57	DM 1,—
Mühl Heinrich, Parschnitz 356	DM 2,50

Dillenburg, den 20. 2. 1962

Erwin Herrmann



» DIE GENAUEN «

RAVENSTEIN-LANDKARTEN

DER VIERTE PRIESTER AUS PARSCHNITZ



Die Primiz des Parschnitzer Neupriesters Reinhold Schreiber in Bütthard, Lkr. Ochsenfurt, stellvertretend für seine verlorene Heimatgemeinde, am Fest des hl. Josef am 19. 3. 1962, war ein Tag des Dankes und der Freude. Die Marktgemeinde Bütthard empfing am Sonntag, 18. März, ihren Primizianten am festlich geschmückten Ortseingang. An einem großen Triumphbogen hatten sich Pfarrer Josef Herrmann und Bürgermeister Josef Wolpert an der Spitze der Bevölkerung und der Vereine zum Empfang eingefunden. Pfarrer Herrmann hob bei der herzlichen Begrüßung die Freude der Pfarrgemeinde hervor, daß der Primiziant nun das hohe Ziel, Priester zu werden, erreicht habe. Am bisherigen, an Ortswechsellern reichen Lebensweg des Primizianten ständen viele Menschen, deren er in großer Dankbarkeit gedenke. Der Weg des Primizianten habe aus der Gefangenschaft nach Bütthard geführt. Seine Eltern seien bereits gestorben und seine in der Ostzone lebende Schwester habe nicht zu dem hohen Festtag ihres Bruders kommen dürfen. Mit den Worten: „Gott der Herr segne auch den Weg dieses Priesters, damit er den Menschen Freude und Gnade spenden kann“, schloß Pfarrer Herrmann. Bürgermeister Josef Wolpert betonte in seinem Willkommensgruß, daß viele Hände mitgewirkt hätten, den Gnadentag festlich zu gestalten. Die ganze Gemeinde sei von großer Freude erfüllt, mit dem Primizianten das erste heilige Meßopfer zu feiern. Die Ehre, die Würde und die Bürde des Priesters seien ein besonderer Ausdruck des Segens des Herrn, der stets und immerdar auf dem Priestertum ruhen möge. Choräle des Gesangsvereins und der Ortskapelle sowie Gedichte der Jugend waren die weiteren musikalischen Willkommensgrüße.

In feierlicher Prozession wurde am Montag, den 19. März, der Neupriester vom Pfarrhaus durch die festlich geschmückte Gemeinde zum Gotteshaus geleitet — angeführt von der Jugend, dem Gemeinderat, vielen Vereinen, Kirchenchor und Musikkapelle, der Geistlichkeit und nicht zuletzt unter sehr starker Beteiligung der Bevölkerung des Ortes und der Nachbargemeinden — wo der Primiziant sein erstes hl. Meßopfer hielt.

In der festlich geschmückten Kirche hielt Heimatpfarrer Willi Fleischer aus Parschnitz die Primizpredigt. Er streifte seinen bisher harten Lebenskampf, den er seit seiner Entlassung aus der Gefangenschaft als Spätberufener gehen mußte. Gerade am Feiertag des hl. Josef, so führte Pfarrer Fleischer aus, sei es ein Symbol für unseren Neupriester, der, beginnend vom Knecht in dieser Gemeinde durch zähen Fleiß und enorme Arbeitsleistung es bis zum Priester brachte. Auch sein ehemaliger Volks- und Bürgerschulkatechet, Pfarrer Ansgar Barth, war trotz seines hohen Alters zu diesem Festtag erschienen. Eine besondere Freude für den Primizianten war es, daß aus der Umgebung sowie aus Würzburg und Marktheidenfeld eine stattliche Zahl von Heimatfreunden zu seinem hohen Festtag gekommen waren.

Aus der alten Heimat

Schneestürme in unserer Heimat

In den Sturmtagen des Februar ist auch unsere alte Heimat nicht verschont geblieben. Riesige Schneemassen fielen nieder und die Geschwindigkeit des Windes erreichte etwa 100 Stundenkilometer.

Seit Jahrzehnten wurde zum erstenmal wieder im Riesengebirge ein Verbot erlassen, auf die Berge zu steigen. Alle höhergelegenen Hütten wurden durch den Schneesturm für Tage von der Welt abgeschnitten. Auch die Versorgung wurde unterbrochen. Pferde blieben in den hohen Schneewehen hoffnungslos stecken. Besonders bei den Grenzbauden, direkt an der polnischen Grenze, war der Kampf der Menschen vergeblich. In der Schneeflut blieben nicht nur die Lebensmittel führenden Autos stecken, sondern auch die Schneepflüge. Ergebnislos war auch die Anstrengung einer mächtigen Fräse. Sie biß sich zwar vorwärts, aber einige Minuten später wurde der Weg hinter ihr wieder vollkommen zugeschüttet. Auf der Straße von Petzer nach Freiheit entstanden mehr als 3 m hohe Schneewehen. Wagen, welche zeitig früh losfuhrten, blieben auf der Strecke Grenzbauden - Petzer hängen. Die Straße wurde gesperrt und die Schneewälle konnten von der Fräse erst nach Tagen durchbissen werden. Dutzende von Autos warteten tagelang in Marschendorf.

Zur gleichen Zeit, als das norddeutsche Küstengebiet und vor allem Hamburg von der schwersten Sturmflutkatastrophe seit 300 Jahren heimgesucht wurde, tobte über dem gesamten Gebiet der Tschechoslowakei ein Schneesturm, wie er in vielen Landschaften seit Jahrzehnten nicht mehr verzeichnet wurde.

Besonders schwer tobte der Schneesturm im Iser- und Riesengebirge. Bis zu einer Höhe von 700 m fielen 110 bis 130 cm Schnee, in den höheren Lagen bis zu 2 m. Im Kesselgrund wurden Schneeverwehungen bis zu einer Höhe von 8 Metern festgestellt. Im Riesengrund ging eine Lawine in einer Länge von 2 km nieder, die schweren Waldschaden anrichtete; auf der gegenüberliegenden Talseite türmte sie sich bis zu einer Höhe von 70 Metern auf. Auf dem Kamm lag der Schnee 2,30 m bis 2,50 m hoch. Der Jeschken meldete 1,20 m Schnee. Im Bezirke Reichenberg wurden etwa 10 000 Bäume entwurzelt oder geknickt. Der Motorzug zwischen Gablonz und Tannwald entgleiste, auf der gleichen Strecke blieb ein Personenzug im Schnee stecken.

Der Leiter der Baude auf der Schneekoppe, der seit 7 Jahren das Unternehmen verwaltet, erklärte in einem Pressegespräch, während der ganzen Zeit einen so tobenden Orkan nicht erlebt zu haben. Alle Insassen der Baude waren durchgefroren, weil der Orkan durch alle Fugen drang. Aus einem Bericht aus der „Brücke“ Nr. 10 vom 10. März 1962.

Nach 15 Jahren sah ich meine Heimat wieder

Von Magdeburg aus ging es mit dem Schnellzug nach Prag. Wir sind um 7 Uhr abends weggefahren und kamen gegen 11 Uhr mittag in Hohenelbe an. Von dort hatten wir gleich Omnibusanschluß nach Spindelmühle. Wir waren in den ehemaligen besten Hotels „Savoy“ und „Westend“ untergebracht. Es ist selbstverständlich, daß mich meine alte Heimat interessierte. Am nächsten Tag war ich in Hohenelbe, besuchte die Gräber meiner Eltern. Im großen ganzen macht der Friedhof

einen sehr traurigen Eindruck. Es sind ja nur wenige da, die sich noch um einige Gräber kümmern. Alles andere ist verrast, Kreuze und Grabsteine fehlen meistens. Mein nächster Weg war nach Hoheneibe. Da fehlen schon manche Häuser. Gleich hinter der Elbebrücke fällt einem auf, daß das Bönisch Häusl, der Gasthof May mit dem Hermannseifener Lagerdepot und auch das Haus vom Grünzeug Lorenz, ferner vom Meißner Bauer am Janka Berg, das Haus 19, ebenfalls Meißner und Haus 22 gegenüber fehlt. Auch die beiden Wirtschaften bei Kleinert und Meißner Hons am Kühberg sind verschwunden. Von Lauer Ottos Hof sieht man nichts mehr, da wachsen Sträucher und Gras. Auch das Prokubek Häusl ist spurlos verschwunden, aber die 4 alten Linden mit dem hl. Johannes stehn noch. Am unteren Heidelberg fehlt der Wirtschaftshof Gottstein Franz, zuletzt Rudlof Bauer.

Die meisten Häuser sind bewohnt. Der Betrieb Lorenz hat Hochkonjunktur. Am Steinweg fällt einem auf, daß beim Beranek Bauer das alte Wirtschaftsgebäude und die alte Scheuer abgetragen ist, auch das Tannhäuser Häuschen ist spurlos verschwunden. Ebenso beim Seidel Josef die alte Scheuer. Das Haus von Gotsch Hanesa Pepsch ist bewohnt, ebenso das Haus von Josef Renner, das immer noch einen halbwegs guten Eindruck macht. Wo früher einmal jeder Landwirt seine Felder bis zur Wachur hinauf bebaute, werden jetzt nur die ehem. Felder vom Seidel Josef angefangen bis zur Hölle, die unterhalb der Hochstraße liegen, von Landwirt Priesel bebaut. Alles oberhalb der Straße ist versteppt, Sträucher haben sich selbständig gemacht. Die einst so fruchtbaren Felder werden höchstens als Hutweiden benützt.

Bei so einem Gang durch die alte Heimat kann man, wenn man Glück hat, auch hie und da alte Bekannte treffen, die von der Vertreibung verschont blieben. Nachdem ich früher viel ins Gebirge kam, habe ich die Gelegenheit benützt, viele Wanderungen zu machen und auch da bin ich hie und da auf alte Bekannte gestoßen. So gerne ich die alte Heimat noch einmal sehen wollte, so gerne bin ich wieder in mein Exil zurück gefahren. Für uns ist es die alte Heimat nicht mehr, seitdem fremde Menschen dort wohnen.

Dubenetz: In unserer Pfarrkirche wurde das elektrische Licht eingerichtet. Im Herbst war ich daheim. Der Pfarrer predigt meistens vor leeren Bänken. Am ersten Sonntag waren 20, am zweiten 13 und am dritten Sonntag waren bloß 4 Menschen beim Pfarrgottesdienst. Der Haupteingang zur Kirche ist gesperrt, weil von der Turmuhr der Zeiger heruntergefallen ist.

Der Kirchendiener wurde entlassen, er hat den Großteil des Opfergeldes für sich behalten. Unser alter, schöner Friedhof ist sehr verwahrlost.

Freiheit: In der alten Heimat **starb** Elfriede Tippelt im 65. Lebensjahr. Sie war viele Jahre Kassiererin bei der Bahn. Ihr Vater war Bahnmagazinär. Sie konnte schon lange Zeit fast nicht mehr laufen. Was an ihr sterblich war, wurde im Krematorium zu Komotau eingäschert.

Güntersdorf-Ketzelsdorf: In der alten Heimat ist die Frau Tomarsch, geb. Stehlinger, und aus Güntersdorf die Frau Jawansky **gestorben**. In Güntersdorf gab es früher einmal 8 Gasthäuser und eine Weinstube. Heute gibt es kein Gasthaus mehr. In Ketzelsdorf sind nur noch zwei Gaststätten geöffnet, bei Schubert und Patzak. Die ehem. Gemeinden Güntersdorf, Hegerbusch, Ketzelsdorf, Söberle bilden jetzt eine Gemeinde. In Söberle sind nur 3 Häuser bewohnt. Der Friedhof in Güntersdorf wird wieder in Ordnung gebracht. Eine sehr starke Grippewelle war Anfang dieses Jahres in diesen Gemeinden zu verzeichnen.

Hackelsdorf: In der alten Heimat **starb** der Zimmermann Reinhold Bittner (Felsen Reini) im Alter von 58 Jahren. Nähere Daten fehlen.

Hoheneibe: Besucher in der alten Heimatstadt schreiben uns, daß beim Ullrich Gasthaus und in der Nähe zwei neue Miethäuser, eins zu 24, das andere für 36 Parteien, gebaut wurden. Die ehem. Automobilfabrik Petera soll durch Umbau der Fuchsbergfabrik und der Menschik-Spinnerei vergrößert worden sein. In der ehem. Taschentuchfabrik Pilz in der Hennersdorferstraße sollen 180 Frauen beschäftigt sein. Bei der Fa. Lorenz, Radioerzeugung, früher Rotter Spinn- und Weberei, soll man jetzt in zwei Schichten mit je 900 Personen arbeiten. Zur Beförderung der Arbeiter nach allen Richtungen hat man eigene Autobusse eingesetzt. Bei der Fa. Dix in Hennersdorf wurde eine große Papiermaschine abmontiert und durch eine neue, die bedeutend schneller arbeitet, ersetzt.

Hoheneibe: Im Krankenhaus daheim **starb** Anfang September v. J. die ehem. Gastwirtin Patzelt. Ihre Tochter Gretl lebt noch in Schwarzentale.

Huttendorf: In der alten Heimat **starb** Anfang Dezember 1961 Franz Zermann aus Haus 175, zuletzt wohnhaft in Haus 146. In Branna bei Hennersdorf wurde am 4. 1. die ehem. Bäuerin Marie Hamatschek (Hamatscheka Franzen) zur ewigen Ruhe bestattet.

Jungbuch: In der alten Heimat, in Schatzlar, **verstarb** am 12. 10. 61 Emil Posner im Alter von 63 Jahren. Nach Schatzlar wurde er zwangsweise übersiedelt und mußte in der dortigen Kohlengrube arbeiten. In letzter Zeit war er Rentempfänger. Sein Vater Julius besaß in Ober-Jungbuch eine Bettfedernreinigung.

Kleinaupa: Vom Just Wenzel in den Rennerbauden ist bis zur polnischen Grenze hinauf eine kleine Schwebebahn gebaut. In den Gintschel-Löchern ist die Erde wieder abgerutscht. Jetzt mußte alles wieder neu aufgeschüttet werden. Der Friedhof soll sehr verwahrlost sein. In unserem schönen Heimatdörfchen ist es sehr einsam und traurig geworden.

Koken: Der Musiker **Josef Hofmann** (Schenka Seff), gebürtig aus Wihnan (Gasthaus), war in der alten Heimat **auf Besuch**. Sein Bruder lebt noch in Wihnan. Der bekannte Rabischeich bei Koken ist wieder mit Wasser gefüllt und dient als Entenfarm.

Kukus: Die ehem. Sekretärin beim Grafen Sporck und später beim Amtmann Slaboch, Frl. Anna Schiep, ist am 25. Januar im Alter von 62 Jahren in der alten Heimat **gestorben**. In den letzten Jahren war sie „Fremdenführerin“ im staatlichen Schloß in Kukus. Sie ist recht bald ihrer Mutter nachgefolgt, wo wir im Vorjahr berichteten, daß diese alte Frau, während die Tochter eine Führung hatte, beim Ofen verbrannte, nachdem sie beim Feuermachen einen Schlaganfall erlitten hatte.

Lampersdorf: In der alten Heimat **starb** kurz vor Weihnachten Sophie Friede, geb. Ladbar nach schwerer Krankheit im Alter von 48 Jahren.

Liebthal: Als wir noch daheim waren, sank die Einwohnerzahl unserer Gemeinde fast ständig. Verhältnismäßig viele im Verhältnis zur Einwohnerzahl sind im letzten Krieg gefallen und mehr als sonst während des Krieges gestorben. Unsere Gemeinde liegt ja hart an der Sprachgrenze. Die meisten Bewohner waren in Josefstadt beschäftigt und im Laufe der Jahre ging so mancher deutsche Besitz an die Tschechen verloren. Diese Ortsansässigen haben sich bei der Austreibung die schönsten Gebäude und die größten Höfe angeeignet. In ihren Wohnungen hängt jetzt ein Bild, welches besagt, daß sie nationale Verteidiger waren. Viele Häuser fehlen, sind abgetragen worden, die Scheunen verfallen fast alle. Diese von Kleinwächter Wilhelm wurde ein Raub der Flammen. Die tausendjährige Linde steht noch, ist aber halb verkohlt. Auf dem Grundstück von Emil Tins 59 und Rindt Adolf haben sie einen großen Kuhstall gebaut, bei Schubert-Tins ist umgebaut worden. Die 2klassige Schule erhielt einen Anbau. Das Haus von Josef Kotzian ist abgetragen. An dessen Stelle ist ein Autobus-Wartehäuschen errichtet. Auch das Haus von Alois Kotzian ist verschwunden. An Stelle des Hauses von Schwarz, gegenüber von Pohls Gasthaus, ist ein Park angelegt. Beim Vorsteher Patzak haben sie die neuen Schweineställe eingebaut. Im Haus Nr. 24, welches 1934 neu erbaut wurde, befindet sich eine große Schweinemästerei. Frau Spur ist Futtermeister, und führt die Schweineversorgung. Ihr Mann ist Geschäftsführer bei den landwirtschaftlichen Unternehmen. Die Milch wird bis nach Jarmer zu Viehhändler Schetz befördert. Er ist Milchprüfer und hat sich mit der Witwe Knauer verehelicht. Die Gemeinde ist jetzt mit allen Ämtern nach Trautenau zuständig. Viele Häuser sind nicht mehr bewohnt, die Straße ist voller Schlaglöcher und der Weg über die Tinshöhe nach Königinhof ist verkommen. Der Weg von Liebthal über Kotschin nach Dubenetz ist vollständig verschwunden. Kotschin ist überhaupt nicht bewohnt. Es befindet sich dort eine Viehweide für Jungvieh. Unser Ortsfriedhof ist vollständig verwahrlost und ein Grabstein nach dem anderen fällt um.

In Dubenetz ist das Gasthaus Fink und das Kaufhaus Patzak in eine Reparaturwerkstätte umgewandelt. Das große Kirchentor ist geschlossen. Der Turm ist baufällig und soll repariert werden. 6 Gemeinden sind nach Dubenetz eingepfarrt. Am Allerheiligentag nahmen an der Messe 16 Gläubige teil.

Bei der Fa. Schmidt steht zwar die Frau noch im Geschäft, aber die Selbständigkeit hat aufgehört. Im Oberdorf bei Josef Fiedler ist ein großer moderner Kuhstall errichtet.

So, meine lieben Landsleute, schauts heute in unseren Heimatdörfern aus. Ein ganz krasser Gegensatz gegenüber früher.

Marschendorf II: Im Schatzlarer Krankenhaus **verstarb** am 8. 1. der ehem. Aufseher bei der Fa. Eichmann, Alois F i n g e r, nach kürzerer Krankheit.

Marschendorf: Das Marschendorfer Bezirkskrankenhaus ist eine Heilstätte für Lungenkranke geworden.

Im Januar v. J. **starb** im Schatzlarer Krankenhaus Herr Alois Finger, Aufseher bei der Firma Eichmann in Marschendorf.

Pommerndorf: Das als Ausflugsziel vielen Heimatfreunden bestens bekannte Gasthaus Erben, Pommerndorf (hinter der Höhenschmiede), wurde während eines heftigen Sturmes ein Raub der Flammen. Es brannte bis auf die Mauern völlig aus.

Radowenz: Im Februarheft brachten wir eine Ortsnachricht, daß ein Josef Liebich gestorben sein soll. Dazu teilt uns Helene Brat aus Frickendorf über Bamberg mit, daß Josef Liebich aus Radowenz noch am 3. 2. 1962 ihr geschrieben hat. Es dürfte somit unserem ersten Berichterstatter ein Irrtum unterlaufen sein. Bekanntlich werden Totgesagte recht alt.

Rochlitz: Rudolf B i e m a n n, welcher in der alten Heimat in Grenzdorf wohnt, lag zu Weihnachten mit seinen 82 Jahren im Krankenhaus. Seine Haushälterin, die biemsche Pauline, ist ihm vor Weihnachten gestorben.

Schatzlar: In der alten Heimat **starb** am 24. 12. 1961 Josef Friedrich in Schatzlar-Stollen. Er war Bote bei der Direktion der Kohlenwerke.

Schatzlar: Kurz vor Weihnachten **starb** in der alten Heimat Sophie Friede, geb. Ladner im 51. Lebensjahr.

Schatzlar: In der alten Heimat **verstarb** am hl. Abend Josef Friedrich, der viele Jahre bei der Direktion der Schatzlarer Kohlenwerke Bote war.

Schwarzental: Daheim in Reichenberg **verstarb** am 17. 2. Anna Scholz, geb. Tauchen aus Haus 159, nach kurzem, schwerem Leiden im 76. Lebensjahr. Ihr Mann war Eisenbahner und stammte aus Freiheit. Zur Zeit der Austreibung wurde er zurückbehalten. In Röchlitz bei Reichenberg fand sie ihre letzte Ruhestätte.

Aus Trautenau!

Trautenau ist nicht mehr die Stadt, die wir so gerne hatten. Viele neue Wohnviertel sind entstanden bei der Jaegle-Fabrik. In der Kriebnitz und an der Spitze gegen den Friedhof hat sich alles geändert: die Wohnungen sind ja für die dortigen Verhältnisse zweckmäßig und modern, doch sind alle Häuser gleich, phantasielos und ohne Gärten. Die alten Häuser verfallen langsam, das Parkschlößchen ist abgebrannt und der Stadtpark ist nicht mehr so gepflegt, wie er einmal war.

Kurz und gut, von Trautenau ist nicht mehr viel übrig, man kann es jetzt getrost „Trutnov“ nennen. Die Leute, welche hier zu Besuch hinkamen, waren alle schwer enttäuscht. Wir können uns nur die schönste Erinnerung behalten, wie es einmal in unserer Heimatstadt war.

Tschermna: In der alten Heimat **starb** in Anseith bei Mastig am 3. 12. 1961 im Alter von 71 Jahren der ehem. Landwirt Vinzenz Nittner aus Haus Nr. 6. 1946 wurde er mit seiner Gattin Anna, geb. Purmann und seiner jüngsten Tochter Ludmilla nach Anseith umgesiedelt und arbeitete dort bis 1959 in der Spinnerei der Fa. Mandel. Sein ältester Sohn Franz kehrte aus dem 2. Weltkrieg nicht zurück. Seine anderen zwei Söhne Vinzenz und Josef, sowie seine Tochter Anna leben mit ihren Familien in der SBZ. Unter großer Teilnahme von den Deutschen und der tschechischen Einwohnerschaft wurde der Verewigte am 7. 12. auf dem heimatlichen Gottesacker in Tschermna zur ewigen Ruhe bestattet. Durch seine Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit war er weit über die Grenzen seines Heimatortes bekannt.

Was uns alle interessiert

Wieder einen großen Schritt nach vorwärts

machte unser Riesengebirgsschauspieler Mathias Hell. Den Marschendorfern und auch vielen Trautenauern ist er aus seiner Jugendzeit her noch bekannt. Er ist ein Sohn von Frau Julie Rinkisch aus Marschendorf IV. Von Hannover, wo er bisher tätig war, verabschiedet er sich und ist für die kommende Spielzeit 1962/63 an das Oldenburgische Staatstheater in Oldenburg engagiert. In Hannover, im Künstlerhaus, tritt er mit in der Rolle des Pfarrers Abbe Maximin („Die Falle“) bis zum 20. 3. 62 auf und ab 25. 3. im Stadttheater Hildesheim in „Der Hauptmann von Köpenick“ von Carl Zuckmayer. Somit haben unsere Landsleute in Hannover und Hildesheim,

Gelegenheit, unseren Künstler in den genannten Rollen noch vor seinem Abgang nach Oldenburg zu sehen.

Berichtigung der Mitteilungen des Archivs des Heimatkreises Trautenau, RH. März 1962 S. 77. Das unter Punkt 16 angeführte Photoalbum ist nicht ein Geschenk von Herrn Josef Wolf, Rosenheim, sondern eine Gemeinschaftsspende der Turnbrüder des „Turnvereins Großbock“, die im Bundesgebiet ansässig sind. Herr Wolf hat lediglich dieses Photobuch beschriftet und es dann im Auftrage seiner Turnbrüder dem Archiv übermittelt.

Bausnitz: In Schwenningen/Neckar erbaute sich Drechsler Franz Seidel ein schönes Haus. Vor mehreren Jahren kam er aus Thüringen herüber, sein Bruder Alois wohnt noch dort. Infolge seiner schweren Kriegsverletzung ist Franz Seidel heute Rentner. Zu Hause war er pflichtbewußter Turner. Bisher hat er auch an allen Heimattreffen teilgenommen. Er grüßt alle Heimatfreunde und Turnbrüder aufs beste.

Dunkeltal: Bei der am Sonntag, den 18. Februar in Herford/Westfalen stattgefundenen Bezirkstagung wurde Landsmann Josef Riedel aus Dunkeltal im Riesengebirge zum stellvertretenden Bezirksobmann einstimmig gewählt. Die „Riesengebirgsheimat“ gratuliert zu dieser Wahl.

Familiennamen von Deutsch-Prausnitz

Folgende Familiennamen waren am meisten vertreten:

Seidel	18 Familien	Baier	11 Familien
Pawel	8 Familien	Reeh	8 Familien
Baudisch	8 Familien	Treschnak	8 Familien
Fiedler	6 Familien	Hoder	6 Familien
Petzak	6 Familien	Willner	6 Familien
Teichmann	5 Familien		

Alle anderen waren in der Zahl unter 5. 1945 zählte die Gemeinde 225 Wohnhäuser.

Verstorben sind im Jahre 1961 in Neubrandenburg

Anna Hoder aus Keile, geb. am 6. 1. 1878, gest. 22. 1. 1961

Johann Möhwald aus Ochsengraben, geb. 11. 5. 1898, gest. 30. 1. 1961

Ernst Kriegler aus Kladern, geb. 1. 1. 1902, gest. 9. 2. 1961

Eduard Birke aus Ruppersdorf, geb. 2. 2. 1890, gest. 13. 3. 1961

Wilhelm Sturm aus Kladern, geb. 21. 1. 1881, gest. 12. 9. 1961

Franz Hampel aus Ober-Wernersdorf, geb. 7. 11. 1895, gest. 15. 10. 1961

Marie Erben, geb. Gall aus Niederhof, geb. 4. 4. 1896, gest. 14. 10. 1961

Franziska Preusler aus Nieder-Rochlitz, geb. 29. 9. 1877, gest. 21. 10. 1961

Paula Fiedler, geb. Marx aus Dubenetz, geb. 11. 10. 1905, gest. 6. 12. 1961

Dubenetz: Emil Fink ist nach 15jähriger Forstarbeit als Rentner in sein Eigenheim nach Plau am See, Kr. Lübs (SBZ), Seestraße, Neubau **übersiedelt**. Seit einiger Zeit ist er kränzlich. Er grüßt alle Bekannten.

Freiheit: Nach langen Bemühungen konnte Holdi Reibstirn mit seiner Gattin aus der alten Heimat in die Bundesrepublik **übersiedeln**. Zur Zeit befinden sie sich in einem Lager in Würzburg.

Gesucht wird der Besitzer von dem schönen Wintermotiv „Altfreiheit“ im Riesengebirgskalender 1962, letztes Blatt. Es möchte sich dieses Bild vergrößern lassen: Albin Kneifel, München 67, Ulrich-von-Hutten-Straße 30.

Goldenöls: Berta Kleinwächter grüßt alle Bekannten. Ihr Sohn Werner ist in Altenbauna bei Kassel in den Volkswagen-Werken beschäftigt und hat einen Jungen, namens Jörg. Sie grüßen besonders alle Woltner.

Komarow: P. Franziskus Jank CMM ist jetzt als Präfekt bei 70 Buben in Palencia in Spanien. Vom Hochwasser am 2. Januar wurde auch das Marianhiller Seminar betroffen. Er schreibt: „Gott sei Lob und Dank, wir sind gerettet.“ Schwestern und Buben konnten gerade noch rechtzeitig aus dem gefährdeten Haus geschafft werden. Das Erdgeschoß mußte schnell geräumt werden. 4 Tage waren sie von allem Verkehr abgeschlossen. Mit Gummistiefeln, Pickeln und Schaufeln haben 3 Mitbrüder, ein Hausgehilfe und er gegen das Wasser gekämpft. In der Nachbarschaft sind einige Häuser zerstört und viele Menschen obdachlos geworden. Unser Haus hat ohne wesentliche Schäden den Fluten standgehalten, so daß der Seminarbetrieb am 10. Januar wieder fortgesetzt werden konnte. Soweit der Bericht.



Drei Riesengebirgler trafen sich im Juli 1961 vor dem Rathaus in Bad Wiessee. Von links nach rechts: Frau Endt aus Jungbuch, jetzt in Lübeck, R. Schubert aus Trautenbach jetzt in Bad Wiessee wohnhaft, Liane Albrecht, früher Jungbuch-Parschnitz, jetzt München 25, Mittelsendling. Alle drei grüßen recht herzlich ihren großen Bekanntenkreis.

Niederkleinaupa: Leni Kirchsclager aus Niederkleinaupa Nr. 60 sucht ihre ehem. Mitarbeiterinnen in der böhmischen Baude auf der Schneekoppe: Rindt Anna, Hofer Lotte und Burgl, Walburga Braun, Anna Bönsch, ferner aus Albendorf oder Kolbendorf Gusti Lorenz, Anna Thamm, und Bradler Leni. Mit letzteren drei hat sie in Schlesien gearbeitet. Sie kennt nur die ledigen Namen der hier Angeführten. Die Gesuchten werden gebeten, mit Frau Leni Maier, geb. Kirchsclager, in Buchhofen 19/4 über Plattling/Ndbay. schriftliche Verbindung aufzunehmen.

Neuhof: Der Chemiker Franz K a i p e r t ist von Bremen nach Fulda **übersiedelt**, wo er bei den Stadtwerken eine Stelle in seinem Beruf gefunden hat. Daheim war er beim EWO in Parschnitz beschäftigt. Die waldrreiche Umgebung von Fulda gefällt ihm sehr gut. Er und seine Frau, die aus Parschnitz stammt, grüßen alle Bekannten.

Oberalbendorf bei Marschendorf: Der im Riesengebirge wohlbekanntere Sattler und Tapezierer Alois T i p p e l t aus Oberalbendorf (1942—1945 in Trautenau wohnhaft) soll in ein Altersheim gekommen sein, nachdem er im Jahre 1961 in der Ostzone bei Halle Frau und Tochter hintereinander verlor.

Zwei bewährte Lehrkräfte wurden befördert

Oberlehrer Alfred F ö r s t e r, zuletzt tätig in Oberaltstadt, wurde zum Rektor an der Volksschule in Buchau am Federsee ernannt. Er war schon im Kreise Trautenau vor seiner Einberufung zum Wehrdienst als Kreissportlehrer erfolgreich tätig und war in seinem bisherigen Dienstorte Leutkirch im

Allgäu mit der Leitung einer pädagogischen Arbeitsgemeinschaft für die Lehrerfortbildung betraut. Darüber hinaus hatte er noch in seinem Gebiet die Aufgaben der Leibes- und Verkehrserziehung im Auftrag des Bezirksschulamtes insbesondere wahrzunehmen. Sein Wirken wurde durch die Beförderung nun auch von der Schulbehörde offensichtlich anerkannt. Fachlehrer Rudolf O h n r i c h, zuletzt tätig an der Bürgerschule in Parschnitz, wurde in seinem derzeitigen Wirkungsorte in Wolfenbüttel zum Rektor ernannt. Damit wurde der Arbeit eines äußerst fleißigen, tüchtigen und befähigten Pädagogen endlich die längst verdiente Anerkennung zuteil. Rektor Ohnrich hat sich außer seiner erfolgreichen schulischen Arbeit schon in der Heimat Verdienste um die Volksbildung und die Volkstumsarbeit erworben; diesen Aufgaben blieb er auch in seinem derzeitigen Wirkungsorte verbunden. So leitet er trotz seiner Verwundung den Ortsverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft; für diese ersprießliche volkspolitische Arbeit gebührt ihm der besondere Dank und die Anerkennung seiner Landsleute.

Pilnikau: Die Familie Walter Exner wohnt in Stockstadt, die Tochter Elvira ist in Toronto/Canada verheiratet. Ihr Sohn Peter ist schon 8 Jahre alt und ist bereits ein ausgezeichnete Violinspieler. Toronto ist eine Millionenstadt. Bei einem der letzten großen Konzerte erhielt er den 5. Preis und bei einem anderen Konzert eine Urkunde und 400 Dollar für seine gute Leistung. Wir beglückwünschen nicht nur den jungen Künstler, sondern auch seine Eltern und Großeltern aufs beste.

Pilnikau: Anna Gaber aus Pilsdorf befindet sich seit Dezember im Altersheim in Reichenbach/Vogtland (SBZ.)

Qualisch: Der frühere Buchhalter Franz Föhst, der später Mit-eigentümer der Weberei Bendix wurde, hat in der Pfalz wieder eine kleine Weberei eingerichtet. Mit seiner Frau Hilde Föhst hat er 3 Kinder und es geht ihm geschäftlich ganz gut. Er läßt alle Bekannten und Freunde schön grüßen, besonders die alten Turnbrüder.

Schatzlar: Nach 17jähriger Trennung mit den Seinen vereint. Beim Grenzübergang Waidhaus konnte die Tochter ihren Vater Paul Fiedler nach 17jähriger Trennung in die Arme schließen. Nach 5jährigen Bemühungen war es ihr gelungen, bei den tschechoslowakischen Behörden die Ausreisegenehmigung zu erhalten. Bei ihrer Familie in Mainleus, Kr. Kulmbach findet der Hochbetagte eine Gastheimat. Wir begrüßen unseren Landsmann Paul Fiedler in Westdeutschland recht herzlich und beglückwünschen die Tochter zu ihrem Erfolg.

Trautenau: Bäckermeister Vinzenz F e i s t aus der Uniongasse ist am 28. 8. 60 aus dem deutschen Osten nach Westberlin gekommen. Er wohnt mit seiner Gattin in Berlin-Borsigwalde und bezieht eine kleine Rente. Da sie den Lebensbedarf nicht deckt, arbeitet er noch außerhalb seines Berufes. Sein Sohn Vinzenz ist in Göttingen bei der Bundeswehr. Die Tochter Adele, verehelichte Walensiak, ist seit einigen Jahren verheiratet und hat 4 Kinder. Die Genannten lassen alle Bekannten bestens grüßen.

Trautenau-Ansbach: Ldsm. Josef Ullrich mit Frau (früherer Pächter des Gasthofes „Schwarzer Adler“ in Trautenau, Reichsstraße) ist von seinem bisherigen Wohnort Lehrberg bei Ansbach nach Ansbach, Würzburger Landstraße Nr. 13 b übergesiedelt und läßt alle Bekannten und früheren Gäste bestens grüßen.

Weigelsdorf: Landwirt Johann Spatzier **verstarb** schon 1950 im deutschen Osten, seine Witwe und Tochter Herta leben in Stralsund, die beiden Söhne Josef und Herbat sind im letzten Krieg gefallen.

Demut Franz, Landwirt aus dem Hof Nr. 74, bewirtschaftet in der Nähe von Erlangen einen Hof, seine Schwiegereltern Erben und seine Schwester Marie Philipp wohnen in der Nähe. Sein Bruder Josef ist gefallen, der Bruder Johann lebt in Hessen und die Schwester Anna mit ihren beiden Söhnen in der Ostzone.

Landwirt Hubert Schneider hat sich in Hessen ein Eigenheim gebaut, starb bereits 1960. Sein Sohn Hubert ist Maurerpolier und die 3 Töchter sind alle verheiratet. Schneider war unser letzter Bürgermeister und Bauernführer.

Zimmermann Josef Nagel, besitzt in Erfurt ein Haus, bereits 1955 starb seine Frau. Seine Tochter Gertrud Zieris lebt mit ihrer Familie in seiner Nähe. De beiden Söhne Josef und Erwin leben mit ihren Familien in Würzburg. Josef ist Mechaniker, Erwin ist bei der Bahn beschäftigt.

Kleinlandwirt Franz Berger und sein Sohn Willi sind 1945 daheim gestorben, die Söhne Gustav und Franz, sowie die

Töchter Martha und Minke leben mit ihren Familien in der Zone.

Kühnel Josef (Wilhelmaseff) verstarb als Eisenbahnrentner bei seiner Tochter Minke Fischer in Ochsenfurt/Main.

Weigelsdorf: Das Schicksal der 5 Weigelsdorfer Gastwirte ist besonders traurig: Familie Joh. Thole (ehem. Richter), Herr und Frau Thole, verstarben in der DDR und die Kinder (2 Jungen und ein Mädchen) sind seitdem spurlos verschwunden. Familie Florian Hoffmann (Rudolfsaal) ist aus der Zone übersiedelt und in Hessen verstorben, wo sich seine Frau noch befindet. Die Mutter Flögel ist daheim gestorben, Schwester lebt mit Familie bei Erfurt, Schwester Else und Bruder Josef bei Lohr/Main. Letzterer war Ritterkreuzträger.

Familie Josef Willer: Herr Willer wurde 1945 von den Tschechen als Feldgendarm zu Tode gemartert, konnte sich noch heim schleppen, wo er starb. Sohn Pepi ist in Jugoslawien vermißt, Tochter Mariechen verstarb in der Ostzone, wo sich noch Frau Willer, geb. Rücker befindet.

Familie Franz Flegel: Herr Flegel ist in Rußland gefallen, Frau Flegel lebt in Dillenburg, Bruder Hugo ist Molkereileiter in Sachsen, Bruder Alfred Tomasch lebt mit Familie bei Eisenach/Thür., Bruder Josef Tomasch in Dachau bei München. Frau Hantscher, Gastwirtin, wurde beim Einmarsch der Russen noch als Greisin vergewaltigt und verstarb dann daheim.

Wildschütz-Braunau: Landsmann Franz Amler wurde am 6. 2. 62 für seine nunmehr als 25 jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst als Bautechniker und Bauleiter seitens des Oberfinanzpräsidenten Nürnberg durch ein Diplom und ein Geld-

geschenk geehrt. Der Leiter des Finanz-Bauamtes, Reg.-Baumeister Direktor Dipl.-Ing. Thias, vollzog die Ehrung bei der Flugplatzbauleitung in Roth, wo der Genannte tätig ist; während seine Berufskollegen ihm einen Präsentkorb verehrten. Amler war vor der Heimatvertreibung seit 1937 als städt. Bauamtsleiter in Braunau tätig, und nach dem Krieg und der Kriegsgefangenschaft in Amerika, sowie am Stadtbauamt, bzw. Kreisbauamt in Gunzenhausen/Mittelfranken.

Seine Frau Anna, geb. Pauer, konnte am 8. 2. bei bester Gesundheit ihren 55. Geburtstag begehen. Drei Söhne, von denen 2 schon verheiratet sind, 1 Enkel und 1 Enkelin erfreuen die Eheleute Amler.

Wildschütz: Der Mühlenpächter Scholz, dessen ehemalige Mühle in Wekelsdorf abgebrannt war, hat in Wolkenwehe in Holstein von der Landessiedlung ein Häuschen zugewiesen erhalten. Seit dem Jahre 1955 ist er in Lüneburg beschäftigt, wo es ihm mit seiner Frau Anna, geborene Föhist, und den beiden Kindern soweit gut geht. Er läßt alle Bekannten und früheren Kunden bestens grüßen.

Wolfa: Im Jahre 1951 kam Rosl Feist, die Witwe des Bäckers und Kolonialwarenhändlers Ernst Feist aus der Ostzone nach Schleswig-Holstein. Ihr Schwager Scholz hatte sie zu sich geholt. Sie wohnt jetzt in Wolkenwehe, Kr. Oldeslohe in Holstein, wo sie als Schneiderin arbeitet. Ihre Mutter aus Qualisch ist bei ihr, aber schon seit Jahren bettlägerig. Demuth Alois führt mit seiner Frau Anna, vom Feist Bäcker die Tochter, in der Ostzone einen Konsumladen. Der Sohn Reini ist Mediziner, seine Schwester Brigitte Lehrerin und schon seit fast 2 Jahren verheiratet. Sie lassen alle Heimatbekannten bestens grüßen.

Josef Siegel wieder Schulrat



Seit 11. Januar d. J. ist Lm. Josef Siegel, früher Trautenau, im Schulaufsichtsdienst des Bezirksschulamtes TUBINGEN tätig, nachdem er am 1. 1. 1962 vom württ. Ministerpräsidenten zum Schulrat ernannt wurde. Zu dieser ehrenvollen Berufung gelten ihm unsere herzlichsten Glückwünsche. In einer Universitätsstadt — wie Tübingen ist — zum Schulrat ernannt zu werden, ist nicht so einfach, zumal in Württemberg in der Regel nur Akademiker dazu ausgesucht werden. Daß nun unserm Landsmann Siegel diese Ehre zuteil wurde, ist **umso**

erfreulicher, da er weder durch Inanspruchnahme einer politischen Partei noch einer sonstigen Institution in dieses Amt berufen wurde, sondern daß einzig und allein sein großes fachlich-pädagogisches Können ausschlaggebend war. Wie er mir letzthin schrieb, hatte er mit dieser Ernennung gar nicht mehr gerechnet und wollte als Rektor in Schwenningen/Neckar verbleiben und dort sich ein Haus bauen. Bauplatz und Bauplan lagen schon griffbereit.

Für Siegel ist die nochmalige Schulratsernennung gegenüber seinen Landsleuten sicher eine Genugtuung, hat er doch durch selbe den Beweis erbracht, daß er auch unter unvergleichlich schwierigeren Verhältnissen die Anerkennung gefunden hat, die ihm daheim längst zuteil geworden war. Denn: Josef Siegel war in Trautenau nicht nur bereits Schulrat, sondern auch ein bewährter Kommunalpolitiker. Bekanntlich wurde er im Jahre 1938 zum Bürgermeister von Parschnitz gewählt. Er zählt eben zu den Menschen, die dort, wo sie das Schicksal hinstellt, ihre ganze Kraft einsetzen, um sich zu bewähren. Wer unseren Lm. Siegel kennt, weiß, daß er der geborene Realpolitiker ist. Daheim hatte ich das Glück, mit ihm im sz. Landeslehrerverein zusammenzuarbeiten und ich erinnere mich heute noch gern an die gemeinsam verbrachten Vereinstagungen. So organisierte er mit in den dreißiger Jahren die traditionellen sudetendeutschen Junglehrertreffen, die Jahr für Jahr auf einer der schönen Bauden unserer Bergheimat gemeinschaftsfreudige Junglehrer aus allen Teilen der CSR zu ernster-sachlicher Arbeit vereinte. Darüber hinaus hat er mehrere besondere Tagungen der Junglehrer aus den Kreisen Trautenau, Hoheneibe und Braunau durchgeführt. Das schönste und letzte Treffen dieser Art war im Juli 1939 auf der Waldbaude. Seine nüchternen Anschauungen zum beruflichen und standespolitischen Tagesgeschehen wußten die Teilneh-

mer immer zu schätzen und selbst die „Stürmer und Dränger“ konnten nicht umhin, seine Meinungen zu respektieren. Wir, seine Kollegen, hatten es daher nach dem Anschluß 1938 sehr begrüßt, daß „unser Seff“ Schulrat von Trautenau wurde. Leider unterbrach der Krieg eine verheißungsvolle Arbeit. Fünf Jahre war er Soldat, er wurde dreimal verwundet und geriet als Leutnant in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Aus dieser entlassen, verschlug es ihn nach der bayerischen Oberpfalz, wo er zunächst in seinem Berufe nicht tätig sein konnte. Doch zäh und unverdrossen baute er sich eine neue Existenz auf und schaffte es in einer Fabrik vom Hilfsarbeiter bis zum kaufmännischen Angestellten. Erst im Jahre 1950 konnte er in seinen Beruf wieder zurückkehren. Seine „erste“ Stelle trat er in der Fünftälerstadt Schramberg an und schon drei Jahre später, im August 1953, wurde er zum Rektor an der katholischen Volksschule in Schwenningen/Neckar bestellt. Dieser neue Start war zunächst keineswegs leicht, da man gegen ihn, einfach weil er kein Schwabe war, voreingenommen war. Doch sehr bald verstummte jede Opposition, weil die Qualität des „Neuen“ alle vorbehaltlos überzeugte. Knappe zwei Jahre später wurde Siegel als Parteiloser in den Gemeinderat gewählt. Die zusätzliche Tätigkeit als Stadtrat zeigte ihn als profilierte Persönlichkeit, ringend um die Aufgaben, sich ganz für ihre Erfüllung einsetzend, dagegen streitend, wenn aus der Erfüllung eine „Überfüllung“ zu werden drohte. Nur ihm war es zu verdanken, daß bei den letzten württ. Gemeinderatswahlen im Herbst 1959 die „Überparteiliche Wählervereinigung“ zwei weitere Vertreter in das Gemeindeparlament entsenden konnte. Seit 1958 gehörte Siegel auch dem Kreistag und dem Personalrat des Bezirksschulamtes an. Daß er in allen Funktionen in erster Linie schulische Interessen wahrnimmt, erübrigt sich eigentlich besonders hervorzuheben. So hat er unter anderem die Karlsschule in Schwenningen voll ausgebaut, indem er den Schichtunterricht beseitigte und die bis dahin dezentralisierte Schule in einem Gebäude vereinte. Durch Jahre hatte er auch den Vorsitz des Stadtjugendringes inne, der unter seiner Leitung einen sehr beachtlichen Aufschwung nahm. Siegel gehörte auch dem Gremium der Schwenninger Volkshochschule an und war mitbestimmend im Ausschuß der Kulturgemeinde vertreten. Daß ihn als Stadtrat die Belange der Heimatvertriebenen besonders bewegten, wissen ihm die Vertriebenen zu danken, zumal er schon daheim in der Volkstumsarbeit viel geleistet hatte, als es szt. darum ging, durch selbstlose Mitarbeit in den Schutzverbänden den Bestand unserer bedrohten Volksgruppe zu sichern.

Es verwundert daher nicht, daß die Stadt Schwenningen Schulrat Siegel nun sehr ungern scheiden sah. So hatten sich am 5. Januar d. J. die Spitzen des öffentlichen Lebens und ein großer Kreis geladener Gäste in der Friedensschule ein-

gefunden, um den scheidenden Rektor Siegel zu verabschieden. Im Namen der Stadt, des Gemeinderates und der Verwaltung dankten Bürgermeister Dr. Gebauer für dessen Verdienste um Stadt und Bürgerschaft und für dessen besonders rege Mitarbeit im kommunalpolitischen Bereich; insbesondere rechnete er ihm als Verdienst an, daß er einen wesentlichen Beitrag zur echten Eingliederung der Heimatvertriebenen geleistet und sich auch in vielen anderen Bezirken des öffentlichen Lebens nachhaltig eingesetzt habe. Diesem Dank schlossen sich neben den Rektoren der Schwenninger Schulen auch die Vorstände aller anwesenden Gremien an, sowie die Vorsitzenden der einzelnen Gemeinderatsfraktionen. Das gute Einvernehmen zwischen Kirche und Schule würdigte Stadtpfarrer Branz.

Schulrat Siegel hat die Neckarstadt Schwenningen, die ihm zur zweiten Heimat geworden war, nur sehr ungern verlassen, weil ihm hier die vielseitige Arbeit ans Herz gewachsen war. Daß seine Berufung zum Schulrat eine Auszeichnung bedeutet, verkennt er natürlich nicht. Gerade deshalb, weil er mit Leib und Seele Lehrer und in seinem Berufe wirklich glücklich ist, sieht er die Möglichkeit, als Schulrat noch mehr in die Breite wirken zu können. Seine hohen pädagogischen Fähigkeiten, verbunden mit einem untadeligen Charakter, und seine große Liebe zur Jugend werden in der neuen Aufgabe, die ihm gestellt ist, zweifelsohne voll und ganz zur Auswirkung kommen. Wir seine Trautenaauer Landsleute wünschen es ihm ehrlichen Herzens.

Alois Tippelt

Wir gratulieren den Neuvermählten | den Ehejubilaren | den glücklichen Eltern

Jungbuch: Die Eheleute Ernst und Auguste Kühnel konnten in Zirndorf bei Nürnberg, Schulstraße, am 4. 2. ihr 40jähriges **Ehejubiläum** feiern. Daheim wohnten sie in den Ettrichhäusern 182. Der Jubilar war Heizer bei der Fa. Ettrich. 1941 bei der periodischen Kesselreinigung verbrannte er sich damals fast lebensgefährlich. Die Eheleute Kühnel grüßen alle alten Bekannten.

In München **vermählte** sich am 7. 2. Oskar Türk mit Inge Fries aus Riedenburg. Seine Mutter Fanni Türk war die Tochter vom Feist Bauer vom Zoselberg, der bei der Vertreibung gestorben ist. Den jungen Eheleuten viel Glück und Segen.

Ketzelsdorf: In Regensburg **verehelichte** sich Heinrich Bradl, ein Sohn der Eheleute Heinrich und Marie Bradl, geb. Kuhn, Oberdorf aus Haus 146, mit Eleonore Bielmeyer aus Lappersdorf bei Regensburg, wo sie ein Eigenheim besitzen. Familie Bradl grüßt aus diesem freudigen Anlaß alle Bekannten recht herzlich.

Parschnitz: Am 23. Feber **verehelichte** sich in Straubing die 19jährige Edith Hübner, Postangestellte, Tochter des seit 1945 vermißten Franz Hübner, Dammgasse Nr. 204, Steuerassistent (Hübner Franz Kegelbruder) mit Dieter Kalbrenner aus München. Sie haben bereits eine Wohnung in München eingerichtet. Ihre Mutter Steffi Hübner, die nun allein in Straubing, Krankenhausgasse 18 verbleibt, grüßt recht herzlich alle Bekannten.

Pilnikau: Christl Hofmann in Hamburg-Wandsbek **verehelichte** sich mit Herrn Schilling und wohnt jetzt in Hamburg 26. Sie grüßt alle alten Bekannten aufs beste.

Rettendorf: Reini Rücker (Tenelannlas Sohn) ist Arzt und hat am 14. 6. 61 seine Mitstudentin Erika Carlowski aus Thale geheiratet, die auch Ärztin ist. Seit 1. 1. 62 sind beide im Landambulatorium in Calvörde (DDR) angestellt und Reini besorgt die zugehörigen Dörfer und seine Frau den Ort. Am 4. 1. 62 kam ein kleiner „Thomas“ an.

Kladern-Waldenburg/Schlesien: Der Familie Helmut Schulz wurde am 25. 8. 61 ein Sohn (Heinz) **geboren**. Frau Schulz ist eine geborene Hawel. Die Familie wohnt in Gräfung bei München.

Kladern: Anfang August 1961 wurde der Familie Gerhard Kudernatsch ein zweites Mädchen geboren.

Bei der Familie Franz und Hilde Hawel wurde am 10. 12. 1961 ein Knabe (Rainer) **geboren**. Die Schwiegermutter stammt aus Hirschberg bei Troppau. Bruder Alois Hawel, jetzt in Laasdorf/Thüringen, mußte sich im Jänner 1962 in Jena einer Bruchoperation unterziehen.

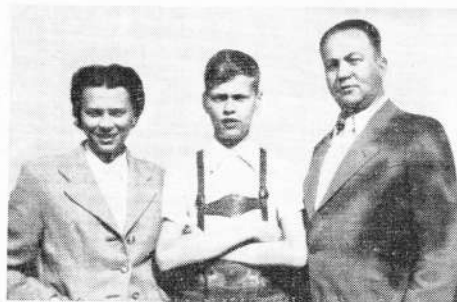
Koken: Der Familie Lang wurde in Westerdorf bei Rosenheim ein Töchterchen **geboren**. Frau Lang ist eine geborene Rindt.

Kukus: Den Eheleuten Erich und Wolftrud Naher, Schulleiter in Ascholding, wurde am 27. 1. 1962 als erstes Kind ein Sohn, Bernd-Erich, geboren.

Schatzlar: In Mornshausen/D. über Biedenkopf wurde den Eheleuten Margarete, geb. Pohl, und Herbert Kaufmann ein Töchterchen, Daniela, **geboren**.



Altsedlowitz: In Schwabmünchen, Bauterweg 1, feierten am 6. Feber die Eheleute Robert und Ida Semerak, geb. Menzel im Kreise ihrer Lieben das Fest der **goldenen Hochzeit**. Das Jubelpaar war Besitzer des bekannten Gasthauses „Zum alten Hof“. Im Namen der ganzen einstigen Dorfgemeinschaft wünscht der Heimatortsbetreuer viel Glück und einen weiteren gesunden Lebensabend.



Trautenaue: In Fulda, Blücherstraße 22 kann am 17. 4. Bäckermeister Oswald Karmatschek mit seiner Gattin Marie, geb. Walter aus Jungbuch das Fest ihrer **Silberhochzeit** feiern. Bis zur Vertreibung hatte das Jubelpaar in der Widmutgasse eine gutgehende Bäckerei. Auch nach der Vertreibung hatten sie sich wieder eine solche in der Ostzone eingerichtet. Sie mußten alles im Stich lassen und fliehen. Fünfzehn Jahre haben sie umsonst geschafft. Nach einem Fehlschlag in Haiger haben sie nochmals ihr Glück in Fulda versucht. Alles Gute für weiterhin wünschen die Verwandten und Bekannten, besonders Schwester Hella.

Altenbuch: In Niederelsungen, Oberstraße, feierten am 6. 12. 1961 die Eheleute Johann und Hedwig Bönnisch, geb. Lorenz aus dem Oberdorf Nr. 16, das Fest ihrer **goldenen Hochzeit**. Alle 4 Kinder, obzwar sie weit entfernt wohnen, nahmen mit ihren Kindern an der Jubelfeier teil.

Beide Jubelpaare grüßen alle Bekannten. Die Altenbücher wünschen ihnen einen recht schönen Lebensabend.

Güntersdorf: Die Eheleute Karl und Franziska Luschnitz feierten am 23. 1. 1962 in Stralsund bei bester Gesundheit das Fest der Goldenen Hochzeit. Daheim wohnten sie in Schurzhäuser 89. Nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche!

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Dr. med. Linus Falge ein Fünfziger

Dr. Josef Klug, München

Es sind nicht allzuviel Landsleute unter den Riesengebirglern, die neben ihrer Berufstätigkeit, ihren Interessen für die Familie und den privaten Bereich auch für eine ehrenamtliche Mitarbeit im Heimatkreis weitgehend ihre Freizeit opfern. Der stellv. Vorsitzende des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau, Dr. med. Linus Falge, prakt. Arzt in Nürnberg, Glockenhofstraße 40, ist einer dieser Landsleute. Seit seiner Gymnasialzeit steht er in der Volkstumsarbeit, seit 1945 gehört er dem Hauptausschuß des Heimatkreises an und seit mehr als zehn Jahren leitet er die Heimatgruppe der Riesengebirgler in Nürnberg, deren Veranstaltungen auf beachtlichem Niveau stehen und sich hinsichtlich der Zahl der Mitglieder und des Veranstaltungsbesuches gegenüber anderen landsmannschaftlichen Gruppen sehen lassen können. Durch seine eigenen Referate, durch die Auswahl anderer Referenten und des Kultur- und Unterhaltungsprogramms und nicht zuletzt durch seine Art der Versammlungsführung erhält die Heimatgruppe ihre besondere Prägung.

Durch zweimalige Übernahme der Durchführung der Heimattreffen in Nürnberg (1955 und 1959) hat Dr. Falge, in erster Linie selbst den Löwenanteil aller Vorarbeiten tragend, seine Leistungen für den Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau besonders unter Beweis gestellt.

Am 12. April dieses Jahres vollendet Dr. Falge sein 50. Lebensjahr in der Vollkraft beruflichen und geistigen Schaffens als gesuchter Arzt und hochgeistiger und ideenreicher, dem Zeitgeschehen aufgeschlossener Mitbürger, als Befürworter einer idealen Gesinnung und korrekten Haltung in allen Lebensbereichen und als stets tatfreudiger, weltanschaulich gefestigter, vaterlandstreuer, volks- und heimatverbundener Landsmann.

Dr. Falge stammt aus einer kinderreichen, ländlichen Bauernfamilie. Das Elternhaus in Pilsdorf, ein geräumiges Wohnhaus mit weitem Hof und Betriebsräumen für das Baugeschäft, die umliegenden Bauernhöfe, die Wiesenründe, die Felder und der Wald, war der Mittelpunkt der kleinen Welt seiner Kindheit.

Sie weitete sich durch die Fernsicht zu den blauen Bergen des Riesengebirges auf der einen Seite des Tales mit der Prager Landstraße, der Eisenbahnlinie Trautenau-Prag und dem Kai-perbach, der der Elbe zueilte und den waldbestandenen Hügeln der Vereinshöhe, des Galgenberges und der Gründe der Waldau, die in den Königreich-Wald führten, auf der Südseite. Die Kindheit und Jugendzeit, verlebt im Kreis seiner sechs Geschwister und der Jugendgespielen aus Dorf und Stadt, erhielt ihre Prägung durch den Alltag und die Festzeiten im Jahreskreislauf des Bauerndorfes und der kleinen Stadt und durch die Eindrücke und Einflüsse, die von den Lehrern der Volksschule und dem Ortspfarrer durch Unterricht, Gespräche, Gottesdienst, Predigten und das Vorleben vermittelt worden waren.

In die Zeit der Volksschuljahre fällt der Beginn einer Lebensfreundschaft mit einem Schulkameraden, die der geistigen Entwicklung beider Freunde (und später Bundesbrüder der Pilsnikauer studentischen Ferrialverbindung Normannia) entscheidende und sich gegenseitig entzündende Impulse gegeben hat und durch ihre Beständigkeit und beiderseitige absolute Selbstlosigkeit zu den ganz seltenen menschlichen Begegnungen in unserer Umwelt zählt.

Der Besuch des Arnauer Staats-Realgymnasiums mit dort abgelegter Reifeprüfung (im österreichischen Schulsystem „Matura“ genannt) und Wünschen und Plänen eines folgenden Studiums des Bauingenieurwesens leitete zum Hochschulstudium über. An der Alma mater zu Prag, der ehrwürdigen deutschen Prager Universität (bis 1918 Carolo-Ferdinanda, während der Reichszeit „Carolina“ genannt) wandte sich der junge Student schließlich doch, dem Beispiel seines älteren Bruders folgend, dem Studium der Medizin zu. Ein Semester Medizinstudium in Leipzig, zwischen den Prager klinischen Semestern, ergänzte das Studium und ließ den aufgeschlossenen Studenten neue Eindrücke von der Wissenschaft, der Wirtschaft, dem Kulturleben und den politischen Verhältnissen in dem größeren Deutschland gewinnen.

Mit der Promotion zum Doktor der gesamten Heilkunde (MuDr.; in Deutschland ist die Abkürzung Dr. med. gebräuch-

lich) beendete er seine medizinisch-wissenschaftliche Ausbildung an der Universität und praktizierte anschließend als Assistenzarzt am Trautenauer Bezirks- später Kreiskrankenhaus unter der Leitung des bekannten Chirurgen Primarius Dr. Erkes. Sein besonderes Interesse während dieser Zeit gilt der Internen Medizin. Es folgt Vertretungspraxis, unter anderem bei seinem Bruder und Arztkollegen in Gradlitz.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fordert seinen Tribut. Als Sanitätsoffizier in Frankreich — mit folgender Kriegsgefangenschaft in Belgien — mußte er die Hoffnung auf baldige selbständige Übernahme einer Arztpraxis oder einer weiteren Facharztausbildung aufgeben.

Im Frühjahr 1948 fand Dr. Falge als Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft seine Familie, seine Mutter, einen Teil seiner Geschwister in dem mittelfränkischen Bauerndorf Ippesheim im Landkreis Uffenheim wieder. Die Rückkehr in die geraubte Sudetenheimat mußte auch bei ihm unterbleiben. Sein kränklicher Vater, von den Tschechen gewaltsam von der Familie getrennt, war auf dem Leidensweg der Austreibung in einem Krankenhaus in Sachsen gestorben. Erst später erfuhren die Angehörigen, daß er auf einem Friedhof in Chemnitz seine letzte Ruhestätte und damit den Frieden in Gott gefunden hatte.

Mit Energie, mit dem Mut und dem Willen, neu anzufangen und sich durchzusetzen, hatte Dr. Falge im Jahr 1949 die Genehmigung seiner zuständigen ärztlichen Organisation für die Eröffnung einer Praxis in Nürnberg erhalten. Dort erwartete ihn zwar keine ungewohnte und unbekanntere Arbeit, denn die ärztliche Tätigkeit war während der Kriegs- und Gefangenschaftsjahre kaum unterbrochen worden, wohl aber erwartete ihn der Neubeginn seiner ärztlichen Tätigkeit in einer völlig neuen Umwelt, in einer vom Luftkrieg schwer zerstörten Stadt. Die Durststrecke der ersten Monate und Jahre in Nürnberg, die nicht zuletzt auch dank des Durchhaltewillens und der Arbeitsbereitschaft seiner Frau gemeistert wurde, ist längst durchschritten. Dr. Falge hat gleich vielen anderen Landsleuten das Leben bezwungen. Obgleich der ärztliche Beruf, in dem er eine Berufung sieht, dem er mit hohem Pflicht- und Verantwortungsgefühl und tätiger Hilfsbereitschaft dient, ein hohes Maß an Zeit und Energie von ihm abverlangt, so gehen seine geistigen Interessen auch über Beruf und Fachwissen hinaus in die Bereiche der Kunst und Kultur und dringen ein in die Kreise philosophischer Betrachtungen und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse. Sie suchen nach einem Erleben anderer Landschaften und Völker und finden auch Freude an Geselligkeit und in stillen Stunden der Entspannung und Muße. In den Interessenkreis fest eingefügt ist die Bereitschaft zu einer Lebensfreundschaft, zu der die Zugehörigkeit zu zwei studentischen Gemeinschaften führte, dem Altherrnverein Normannia zu Pilsnikau und der Altherrnschaft der akademischen Heimatverbindung Asciburgia zu Arnau. Mit ihnen und ihren Farben lebt die Wirklichkeit und die Erinnerung an die unvergessene alte Riesengebirgsheimat fort.

Dem Jubilar unsere und des Heimatkreises herzliche Glückwünsche, ad multos annos!

Altenbuch: Am 15. 3. feierte seinen **80. Geburtstag** Johann Temm aus Mittelaltenbuch 92 (Molkentöpfe) in Trenkmoos/Traunstein, Post Hufschlag, in dem Alter entsprechender Gesundheit. Genannter war durch viele Jahre als Zimmerpolier bei Lohner in Trautenau tätig und war bei seinen Mitarbeitern durch sein Benehmen beliebt. Zu Hause betrieb er nebenbei auch noch Landwirtschaft, war tätig in der Gemeinde-stube und der Raiffeisenkasse. Trotz seiner Invalidität erbaute er mit seinem Schwiegersohne Meergans nach der Vertreibung ein Eigenheim und wohnt mit seiner Frau dort. Frau, Kinder und Enkel beglückwünschen ihn zu diesem Tage und wir schließen uns den Gratulanten an. Er läßt Altenbüchner und Freunde alle herzlich grüßen.

Den 75. Geburtstag feierte am 19. 3. der Maurerpolier Johann Bönisch aus Oberaltenbuch 16 in Unterelsungen/Kr. Wolfhagen mit seiner Frau und seinem Sohne Alois mit Familie. Joh. Bönisch konnte am 6. 2. mit seiner Frau Hedwig das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Gesundheit, Glück und einen schönen Lebensabend wünschen ihm alle.

Am 19. 3. feierte in Bichl bei Kochel, Sindelsdorferstr. 129, ihren 70. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Enkel die Witwe Franziska Ende, geb. Richter aus Mittelaltenbuch 87. Sie lebt von einer Rente nach ihrem verstorbenen Ehemanne Gustav Ende und ist noch immer bei einer Frau tätig.

Den 65. Geburtstag feierte am 24. 2. in Gingen/Fils, Max-Eydt-Str. 4 bei Göppingen, Hermine Kühnel, geb. Rindt aus Oberaltenbuch 87, mit ihrem Manne Alfons und Kindern, die in der Nähe wohnen.

Am 20. 3. feierte seinen 60. Geburtstag der Arbeiter Otto Hofmann aus Niederaltenbuch 40 bei guter Gesundheit in Westeregeln, Kalkberg 1 DDR. mit Frau und Sohn.

In Stralsund-Andershof feierte am 27. 2. Maria Ullrich, geb. Schiller aus Mittelaltenbuch 14, ihren 60. Geburtstag mit ihrem Mann Gustav und Kindern. Die Söhne Rudolf, Gustav und Alfred sind in der Bundesrepublik in ihrem Beruf tätig.

Am 6. 1. feierte Franz Fiedler aus Oberaltenbuch 19 seinen 50. Geburtstag in Wiesbaden, Kauberstraße 2/III (16).

Seinen 81. Geburtstag konnte am 1. 3. Albin Patzelt aus Niederaltenbuch 49 in Allendorf a. d. Lahn/Bergstraße über Wetzlar feiern im Kreise von Familie Hofmann.

Allen unseren Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche und Gesundheit, Frohsinn, Zufriedenheit wünscht Euch neben Euerm Berichterstatter auch Euer O. F.

Dunkelthal/Oberaltstadt: In Mittelbach bei Zweibrücken feierte am 5. 2. 1962 der langjährige Turnbruder und Gauquartiermeister, Antol Pohl, Werkführer in Ruhe, 46 Jahre tätig bei der Firma J. A. Kluge seinen **89. Geburtstag** im Kreise seiner Kinder und Enkel, in bester Gesundheit und Frische. Wir wünschen ihm weiterhin einen schönen Lebensabend. Der Jubilar mit Gattin grüßt alle Bekannten aus dem Riesengebirge. Auf dem Bild hinten von rechts nach links: Die älteste Tochter Berta Riedl, Mühlacker/Württ., der Jubilar und seine Gattin, Sohn Rudolf, Schriftsetzer in Würzburg, vorn von links: Schwiegersohn Gerhard Thomas mit Gattin, Enkel Jürgen Thomas und Fr. Brigitte Bendel, Verlobte von Enkel Ing. Walter Riedl, der hier als Fotograf fungierte. Infolge Krankheit nicht anwesend der älteste Sohn Josef, z. Zt. Neustadt/Aisch, früher Schulwart in Oberaltstadt.

Deutschpraunsitz: Bei unseren Berichten im Märzheft, Geburtstage, hatte sich ein Druckfehler eingeschlichen, wir stellen richtig:

Adolf Reeh, Seidenweber aus dem Oberdorf Nr. 80 bei Michel konnte seinen 50. Geburtstag feiern.

In der Bundesrepublik feiern im April:

Berta Pfohl aus Haus Nr. 135, am 11. 4. ihren	65.
Berta Pich, Seidenweberin aus Nr. 71, am 5. 4. ihren	55.
Marie Borufka, Ameisenhäuser Nr. 126, am 19. 4. ihren	60.
Willi Weikert, Schneidermeister aus Nr. 32, am 21. 4. den	50.
Anna Hanusch, Landwirtin, aus Nr. 17, am 20. 4. ihren	55.

In Niederösterreich Rudolf Schirmer, Landwirt, letzter Bürgermeister, am 9. 4. seinen 65.

In der sowjetischen Besatzungszone:

Hedwig Mary, aus Nr. 147, am 12. 4. den	60.
Marie Teichmann, aus Nr. 24, am 5. 4. den	65.
Gretl Kuhn, Lehrerin aus Nr. 93, am 12. 4. den	50.
Rudolf Mattaush, Zimmermann aus Nr. 36, am 2. 4. den	55.
Reeh Wendelin, Maurer aus Nr. 74, am 5. 4. den	75.

Allen Geburtstagskindern wünscht alles Gute, Vinzenz Seidel.

Großaupa: In Burgpreppach, Hauptstraße 94½, feierte am 27. Jan. bei guter Gesundheit Berta Seidel, geb. Hofer, ihren **65. Geburtstag**. Die Jubilarin läßt alle Heimatfreunde bestens grüßen, besonders Familie Dr. Hofer.

Großaupa II. Teil: Wie erst jetzt bekannt wurde, feierte bereits am 20. 1. 1962 Raimund Berger aus Nr. 19 in Schwäbisch Gmünd, Bismarckstr. 14, seinen **65. Geburtstag**.

Großaupa: Berta Seidel, geb. Hofer, konnte am 27. 1. ihren **65. Geburtstag** feiern. Aus diesem Anlaß grüßt sie recht herzlich alle Bekannten.

Großaupa: In Frittlar/Hessen vollendete Eduard Seitz, Besitzer des Hotels Seitz, am 24. 2. bei der Familie seiner Tochter und im Kreise der Enkelkinder sein **80. Lebensjahr** bei

halbwegs guter Gesundheit. Wir wünschen ihm noch einen schönen langen Lebensabend.

Goldenöls: Der Altbauer Karl Kneitschel vollendete am 2. 2. bei guter Gesundheit sein **88. Lebensjahr**. Er wohnt bei seinem Sohn Franz in Klein-Wanzleben bei Magdeburg, der Lagerhausverwalter ist. Er hat dort ein Haus gekauft. Von seinen zwei Töchtern lebt eine im Westen. Sein ältester Sohn Heinrich verunglückte in den dreißiger Jahren tödlich. Der Jubilar grüßt alle Heimatfreunde und Bekannten.

Johannisbad: Fr. Marie Richter „Haus Lerche“ feierte am 8. 2. 1962 ihren 79. Geburtstag. Für ihr Alter ist sie noch recht rüstig und gesund. Wir wünschen ihr noch viele gesunde Lebensjahre.

Jungbuch: Am 14. Jänner 1962 feierte in Halle/Saale, Kl.-Gottwald-Str. 15 (DDR), Wilhelm Friedrich, ehemaliger Tischlermeister und Obmann der Raiffeisenkasse seinen **71. Geburtstag**. Mit seiner Gattin Julia, geb. Waisar, grüßt er alle Freunde aus der alten Heimat. Der Sohn Willi (Drogist) ist im Osten gefallen. Der Vater Wilhelm Friedrich sen. starb nach der Aussiedlung im August 1947 in Berchtesgaden im Alter von 84 Jahren.



Jungbuch: Frau Else M ö c h e l, jetzt Rottach/Tegernsee, am Mühlbach 8, feiert am 9. 2. ihren **50. Geburtstag**.

Kukus: Am 18. März 1962 feiert Frau Anna Füssel, Bürgerschuldirektors-Witwe aus Kukus, bei erstaunlicher geistiger und körperlicher Frische ihren **85. Geburtstag**. Sie lebt in bescheidenen Verhältnissen von einer kleinen Rente im Haushalt ihrer jüngsten Tochter Johanna Gottwald in Bad Blankenburg, Heine-Str. 4, Thüringer Wald. Im Jahre 1948 traf Frau Füssel ein schwerer Schicksalsschlag. Ihr Mann, der allseits bekannte Bürgerschuldirektor und Heimatschriftsteller Heinrich Füssel, starb plötzlich, nicht zuletzt an den Folgen der Austreibung. Ihr einziger Sohn Siegfried fiel im August 1944 als Hauptmann in Italien. Seine Witwe lebt mit ihrer Schwester in Bad Kissingen. Frau Füssel war viel im öffentlichen Leben des Bezirkes Königshof tätig, so als Bezirksfrau der Jugendfürsorge, als auch im Kulturverband, sowie im Turnverein Kukus. Einmal im Jahre wird die Ruhe um Frau Füssel durch den Besuch ihrer Tochter Waltraut und ihres Ehegatten, Hauptlehrer Rösel (einst Fachlehrer in Kukus) aus Kirchdorf in Oberbayern, unterbrochen. Dieser Besuch wird immer zu Anna-Tag eingerichtet und so gibt es ein schönes, frohes Namenstagsfest. Heuer wird wohl dieser Lichtblick für die Jubilarin ausfallen müssen. Frau Füssel kennt noch keines ihrer fünf Urenkelkinder, da die Entfernung zu groß ist. Vier der Kinder gehören ihrem Enkel, Dr. Wolf Rösel, Landshut, eins davon der Enkelin Wolftrud, verehelicht an Schulleiter Erich Nahr. Wir wünschen der Jubilarin einen gesunden und ruhigen Lebensabend.



Marschendorf IV: Spinnereileiter a. D. Josef Schreier ein Fünfundachtziger! In München 23, Kaiserplatz 4/II, kann am 14. 5. Spinnereileiter Josef Schreier im engsten Familienkreis seinen **85. Geburtstag** feiern. Der Jubilar ist ja nicht nur den Marschendorfern ein alter lieber Bekannter, man kann wohl mit Recht sagen, er gehört zu den bescheidenen Persönlichkeiten seiner Riesengebirgsheimat. Als Spinnereileiter bei der Fa. Kluge in Dunkelthal war er geschätzt von den Arbeitern, aber auch bei seinen Berufskollegen und in Industriellenkreisen.

Seine tiefe religiöse Überzeugung hat ihm über manche schwere Zeit hinweggeholfen.

Der Jubilar hat eine schwere Erkrankung hinter sich. 7 Wochen war er im Krankenhaus, aber Gott sei Dank, er hat sich wieder so weit erholt, daß er seine ehrenamtlichen Arbeiten für das kath. Pfarramt St. Ursula über Anordnung von Pfarrschwester Hildegard freudig weiterführen kann. Sein großer Freundeskreis wünscht ihm von ganzem Herzen noch für viele Jahre gute Gesundheit und recht viel Gottesegen.

Oberaltstadt: Filomena Jiricka, Rentnerin, feierte am 8. 3. bei guter Gesundheit ihren **83. Geburtstag**. Die Jubilarin, welche in Duisburg-Hamborn, Hirschkamp 11 bei Ihrem Sohn Herbert Schwalb wohnt, grüßt alle lieben Bekannten recht herzlich.

Oberaltstadt: In Solingen, Vocherstr. 75/20 feierte die Witwe Marie Schmidt Ende März ihren **70. Geburtstag**. Vor $\frac{3}{4}$ Jahren starb ihr Mann Stefan Schmidt, der viele Jahre bei der Fa. Kluge als Eisendreher tätig war. Nach der Vertreibung lebten die Eheleute in Ostdeutschland und waren erst vor einem Jahr der Familie ihres Sohnes nach Westdeutschland gefolgt. Rudi Schmidt ist als Lehrer in Solingen tätig. Der Jubilarin wünschen wir für viele Jahre noch gute Gesundheit. Im gleichen Haushalt wohnt auch Frau Svoboda, die den Oberaltstädtern noch in guter Erinnerung ist. Ihre Tochter ist verheiratet mit Lehrer Rudi Schmidt.

Parschnitz: Frau Marie Schmidt, Geislingen/Steige aus Parschnitz 243 feiert am 10. 3. 1962 ihren **80. Geburtstag**.

Rehorn: In Hinterstocka, Post Zandt, Kreis Kötzing, Ndb., feiert am 3. April d. J. Sigmund Baier seinen **60. Geburtstag**. Er ist der 3. Sohn des schon in der Heimat verstorbenen ehem. Gemeindevorstehers Vinzenz Baier und war in Schatzlar in der Landwirtschaft der Pfarrei tätig. Wegen seines heiteren, verträglichen Gemütes war er immer ein beliebter Gesellschafter. Alles Gute noch für viele Jahre!



Schurz (Kreis Trautenau): Am 28. März 1962 vollendet bei guter Gesundheit der früher in Schurz beheimatet gewesene Tischlermeister Alois Skala sein **80. Lebensjahr**. Er verbringt dieses Fest mit seiner Frau Anna, den Kindern Karl, Erwin und Anna, geborene Groh in Lohfelden, Röhrweg 21, Landkreis Kassel/Hessen. Die Söhne Karl und Erwin wohnen in Kassel, Eichenbergstraße 7. Der Sohn Ernst lebt in Treibach/Kärnten. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre gute Gesundheit im Kreis der Familie.

Trautenau: Alfred Menert **60 Jahre**. Er feiert am 29. 3. seinen **Geburtstag**. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Rumburg/Nordböhmen absolvierte er den Abiturientenkurs an der Prager Handelsakademie und wurde Beamter der Anglobank in Prag, 1925 in Trautenau Kassier und Disponent. Schon damals war er im sozialen Leben tätig. Bereits 1926 bis 1938 war er ehrenamtlicher Kassenverwalter bei der deutschen Bezirksjugendfürsorge. 1939 zur Wehrmacht eingezogen, avancierte er 1940 zum Zahlmeister, schließlich zum Oberzahlmeister. In Norwegen gefangen, kam er nach Frankreich und wurde 1947 aus der Gefangenschaft entlassen. 1949 zum Flüchtlingsamtsleiter des Landkreises Feuchtswangen bestellt, war er Leiter auch des Kreiswohnungsamtes und Sachbearbeiter für die Siedlungsbehörde beim Landratsamt, bevor ihm die Funktion des Bewertungssachverständigen übertragen wurde. Mit Wirkung vom 1. 10. 1957 zur Regierung von Mittelfranken berufen, ist er seither beim Beschwerdeausschuß für den Lastenausgleich tätig.

Im Landkreis Feuchtswangen hat Menert mehr als 100 heimatvertriebenen Bauern zu eigener Scholle und landwirtschaftlicher Existenz verholfen. Die von tiefem Mitfühlen geführte Betreuung des Flüchtlingslagers in Voggendorf und des Wohnlagers in Herrieden sei auch hier hervorgehoben. Die Fränkische Landeszeitung für Feuchtswangen hat am 30. 9. 1957 die Tätigkeit Menerts ausführlich gewürdigt. Er genießt ob seiner Sachkenntnisse und Verantwortungsfreu-

Seit 12 Jahren wurden bereits **MILLIONEN FLASCHEN BRACKENHEIMER FRANZBRANNTWEIN** in der Bundesrepublik verwendet. Der Name **BRACKAL**, das kuppelförmige Etikett und der Eichenbruch bürgen für dieses Spitzenerzeugnis **mit besonders hohem Mentholgehalt**, hergestellt nach altbewährten Original-Rezepten. Kaufen Sie nicht die Katz im Sack, verlangen Sie ausdrücklich **BRACKAL!**

Herst.-Firma: **FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ.** früher Teplitz-Schönau.

digkeit bei seinen Vorgesetzten und Kollegen und ob seiner Hilfsbereitschaft bei den Vertriebenen, Flüchtlingen und der einheimischen Bevölkerung verdiente Anerkennung. Unsere besten Glückwünsche für Gesundheit und Erfolg begleiten ihn.

Prof. Karl Herbrich ein Siebziger

Wir brachten bereits im Märzheft einen ausführlichen Bericht von Obl. Alois Tippelt, Regensburg auf Seite 81, daß der Jubilar bereits am 25. Januar in Regensburg, Mühlbachweg 5 im engsten Familienkreis seinen 70. feiern konnte.

Wir wünschen ihm für noch viele Jahre beste Gesundheit.



Trautenau: Am 20. 4. 1962 begeht der Landsmann Alfred Ludwig, Wagenmeister der BB aus Trautenau, Wartburgstr. 5 jetzt wohnhaft in Dillenburg, Nixböthestr. 32 seinen **50. Geburtstag**. Nach seinem Aufenthalt in Bayern kam er in den Kreis Dillenburg und nach allerhand Fremdbeschäftigung konnte er wieder seine Einstellung bei der Bundesbahn erreichen. Er stellte sich sofort in den Dienst der sudetendeutschen Volksgruppe und ist bereits seit Jahren im geschäftsführenden Ausschuß in Dillenburg tätig. Nach dem Tode des Kassierers übernahm er die Stelle im Hauptausschuß des Heimatkreises und stellt seine ganze Kraft in die Belange desselben. Er begeht dieses Jubelfest im Kreise seiner Frau Elfriede, geb. Berger, seiner Kinder Karlheinz, Gerlinde und Waltraud und seiner lieben Mutter Mina Ludwig. Der Heimatkreis entbietet ihm die herzlichsten Glückwünsche mit der Bitte an den Allmächtigen, daß er ihm noch recht viele Jahre geistiger und körperlicher Frische schenken möge.



Wolfa: Marta Scharf vom Feistberg konnte bereits am 8. 9. 1962 bei guter Gesundheit ihren **75. Geburtstag** feiern. Sie wohnt in Obersuhl „auf der Wache“ und hat im modern ausgebauten Lager eine schöne Wohnung bekommen. Bei der Geburtstagfeier waren anwesend: von links nach rechts, Elfriede Feest, Frau Schöbel, Frau Hilbert, Karl Schöbel (alle aus Goldnös), in der Mitte die Jubilarin mit dem Kleinkind Mechtild, ferner Frau Triebstein mit Wolfgang, Frau Janda, Herr Triebstein, Herr Weyh und Herr Hilbert. Die Genannten grüßen alle Bekannten. Hilbert

Zu den Osterfeiertagen

bereiten wir große Freude unseren Heimatfreunden in Mitteldeutschland, wenn wir Ihnen als Ostergruß ein Motiv aus unserer neuen Farbbildpostkartenserie senden.

Bestellt gleich, solange der Vorrat reicht.

ALPE-Franzbranntwein

das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld nur in der hell-dunkelblauen Aufmachung und gelbem Stern überm „A“. Seit 1913! Millionenfach bewährt! Verlangen Sie deshalb ausdrücklich das QUALITÄTS-Erzeugnis „ALPE“, das Sie seit langer Zeit kennen — „ALPE“ ein besonders guter Franzbranntwein.

ALPE-CHEMA Blümel & Co., CHAM/Bayern

Sie ruhen in Gottes Frieden

Alt-Sedlowitz: Der aus Raatsch stammende Tischlermeister Franz Hefftfleisch ist in Lürschau, Kr. Schleswig, im 85. Lebensjahr am 24. 2. verstorben. Seine Frau, welche schwer erkrankt ist, befindet sich im Krankenhaus. Die Eheleute feierten noch im Vorjahr das Fest der goldenen Hochzeit. Nach jahrelangem Aufenthalt in der Ostzone fanden sie Aufnahme bei ihrem Sohn in Schleswig-Holstein.

Billaun bei Koken: Zwischen Weihnachten und Neujahr 1961 starb in der Ostzone der bekannte Holzbildhauer J. Bartmann nach längerem Krankenlager an Leberkrebs. Seine Söhne, die in der Nähe von München wohnen, durften nicht zur Beerdigung kommen.

Dubenez: In Söllichau, Kr. Bitterfeld/Sachsen, starb am 7. 1. Marie Patzak, geb. Bidla. Sie war in Liebthal mit dem Landwirt Patzak verheiratet, der schon daheim starb. Die Verewigte verschied nach kurzem Leiden im 78. Lebensjahr. Ihr Bruder Franz Bidla lebt in Söllichau, Bahnhofstraße 2.

In Klötze, Kr. Gardelegen verschied Marie Philipp, geb. Baudisch, im 78. Lebensjahr an Herzinfarkt. Ihr Bruder Josef Baudisch ging ihr voriges Jahr im Tod voraus und ruht in Stralsund.

Eipel-Raatsch: Nach schwerem Leiden, dessen Ursache auf die Zwangsarbeit während der Internierungsjahre in den Schwadowitzer Kohlengruben zurückgeführt werden kann, verstarb in einer Darmstädter Klinik am 7. März Lm. Josef Teichmann. Als gelernter Wagenbauer mit besten Fachkenntnissen, die er sich in der Eipler Waagenfabrik angeeignet hatte, fand er bald nach der Ausweisung im Jahre 1951 in der gleichen Branche in der großen Maschinenfabrik AG Schenk, Darmstadt, Beschäftigung. Tüchtig und pflichtbewußt, wie er seit je war, gelang es ihm auch bei dieser Firma sich eine gute Position zu schaffen, die es ihm ermöglichte, in verhältnismäßig kurzer Zeit mit seiner Frau ein nett eingerichtetes Eigenheim zu erwerben.

Auf dem Waldfriedhof in Darmstadt fand er seine Ruhestätte. Seine, als auch die Geschwister seiner Frau nebst sonstigen Verwandten und eine sehr stattliche Anzahl von Freunden und Bekannten gaben ihm das Geleit. Bruder Franz, der drüben hinter der Mauer daheim ist, fehlte aus begreiflichen Gründen. Für die Dienstgeberfirma verabschiedete sich am Grabe deren Personalchef mit Worten des Dankes von dem beliebten und geschätzten Mitarbeiter.



Freiheit-Trautenbach: Hugo Unger wurde 1877 in Hauptmannsdorf/Braunau geboren, besuchte das Gymnasium in Arnau und hernach die Lehrerbildung in Trautenau. Als Lehrer wirkte er in Markausch, Slatin und zuletzt als Oberlehrer in Trautenbach. Nach dem Tode seiner Frau, die ihm 5 Kinder schenkte, übersiedelte er nach Freiheit 1938. Wegen Lehrermangel in dieser Zeit unterrichtete er aushilfsweise noch 2 Jahre dortselbst. Oberlehrer Unger betätigte sich in vielen Vereinen und war überall zur Stelle, wo ihn sein ge-

liebttes deutsches Volk rief: Raiffeisenkasse, Turnverein, Gesangsverein. Als Organist leitete er einen sehr guten Kirchenchor. Seine Freizeit galt überall deutschem Brauchtum und dem deutschen Lied. Auch in der neuen Heimat leitete er so

manchen Heimatabend und seine Sängerkameraden des hiesigen Gesangsvereines sangen ihm am Grabe das Abschiedslied.

Freiheit: Die in Langenprozelten wohnhafte Frau Bönsch, verw. Ehrlich, ist in einem Altersheim verstorben. Ihr Sohn lebt noch daheim in Parschnitz.

Glasendorf: Am 1. März 1962 verstarb in Großhaslach, Kreis Ansbach Filomena Zieris, geb. Flegel, im gesegneten Alter von 87 Jahren.

Goldenöls: Bereits im Vorjahr hat Emma Fiedler aus Haus Nr. 97 ihren 55. Geburtstag gefeiert. Ihr Mann starb in einem Lager während des letzten Krieges. Mit ihren 4 Kindern hatte sie es nach der Vertreibung schwer. Jetzt ist sie schon dreimal Großmutter. Ihr Sohn Hermann besucht die Finanzschule in Fulda. Sie hatte Glück, sie konnte einen Neubau erwerben. Für weiterhin für sie und die Ihren viel Gottes Segen.

Hilbert



Goldenöls: Im Kreiskrankenhaus zu Bad Hersfeld starb am 23. 2. nach schwerem Leiden Alois Feest aus Haus Nr. 62, im 59. Lebensjahr. Er war trotz seines schweren Beinleidens immer frohen Mutes. In den letzten Jahren war er im Kalischacht in Herringen/Werra beschäftigt. In Bosserode fand er seine letzte Ruhestätte. Über 30 Kränze gaben Zeugnis von seiner Beliebtheit. Seine jüngste Schwester starb vor 2

Jahren in Hoort, Kr. Hagenow, seine ältere Schwester Laura konnte am 26. 2. ihren 75. Geburtstag feiern. Hilbert

Ketzelsdorf: In Offenbach/Main-Bürgel verschied am 19. 2. Hermine Anders, geb. Ullrich, im Alter von 77 Jahren. Für ihren Gatten Wenzel ist sie viel zu früh heimgegangen. Unter Teilnahme vieler Heimatfreunde wurde die Verewigte am 22. 2. im Familiengrab (neue Anlage) zur ewigen Ruhe gebettet.

Ketzelsdorf: In Karow/Mecklenburg starb voriges Jahr die Gattin von Mattausch. Er hat sich ihren Tod so zu Herzen genommen, daß er nach Sachsenberg in die Irrenanstalt gebracht werden mußte.

Kladern: Im vergangenen Jahr 1961 starb in der Ostzone (Neubrandenburg) der ehemalige Korbflechter Wilhelm Sturm aus Haus Nr. 51. Sturm war Kriegsteilnehmer von 1914-18. Er war mit Leib und Seele Feuerwehrmann zuerst in Koken und nach seiner Verheiratung in Kladern. Sein Sohn Josef ist kriegsvermißt und sein Bruder war der letzte Totengräber in Koken und starb vor 5 Jahren in Stralsund.

Kleinaupa: Im Juliusspital zu Würzburg verstarb am 8. 2. Johann Kirchsclager nach kurzer schwerer Krankheit. In Urspringen über Lohr/Main fand er seine letzte Ruhestätte. Viele Kleinaupner gaben ihm das letzte Ehrengelächte. Er wohnte daheim im Ortsteil Bogerberg.

Königinhof-Bernsdorf: In Löbejün (Saalkreis/Zone) verstarb an ihrem 68. Geburtstage Anna Herzog, geb. Prihoda. Anna Herzog-Prihoda war eine bekannte Esperantistin und ist der Idee der Weltsprache bis zu ihrem Tode treugeblieben.

Da sie keine Angehörigen hat, werden evtl. solche in der Bundesrepublik gesucht (Trude Patzak-Heidelberg?). Anna Herzog war beinahe ganz erblindet und verstarb am 11. Febr. 1962 in einer Klinik, in welche sie wegen eines Herzfehlers eingeliefert wurde noch am selben Tage. Evtl. Angehörige wenden sich an das Standesamt in Löbejün-Saalekreis.

Königreich I: In Schindlitz, Kr. Jena, **verstarb** am 12. 12. 61 der ehem. Landwirt und langjährige Bürgermeister Johann Wondratschek im 82. Lebensjahr. Er wohnte bei seiner Tochter Maria. Im gleichen Ort lebt auch seine Schwester Anna Anders mit ihren Kindern und die Schwiegertochter Maria mit ihrem Sohn Siegfried.

Seine Tochter Maria betreibt eine kleine Landwirtschaft, so daß er immer noch eine kleine Betätigung fand.

18 Jahre war er Bürgermeister der Gemeinde Königreich I mit den Ortsteilen Neurettendorf, Neukoken, Neu-Söberle, Neu-Kränke. Durch seine Tätigkeit und Mitgliedschaft in vielen Vereinen, war er weit im öffentl. Leben bekannt.

Im zweiten Weltkrieg verlor er seine Söhne Josef und Johann sowie seinen Schwiegersohn Otto Petrak.

Seine Frau starb im Jahr der Vertreibung 1945 in Karl-Marx-Stadt. Um ihn trauern die Familien seiner Töchter, Maria Sturm und Anna verw. Petrak in Füßling, Kr. Altötting.

Lampersdorf: Parschnitz: In Coburg **verstarb** am 5. 2. nach langem Leiden an einem Herzinfarkt Hedwig Kühnel. Ihr Sohn Ernst fiel 1945 in der Slowakei, Sohn Franz verstarb 1960 im September in Gera/Thür. Ihre älteste Tochter Walli Fiedler lebt mit ihrer Familie noch in der alten Heimat. Die Verstorbene lebte seit ihrer Vertreibung bei ihrer jüngsten Tochter Hildegard Hofmann. Mit großer Sehnsucht wartete sie jeden Monat auf unser Heimatblatt, nahm in den letzten Jahren an vielen Gesellschaftsfahrten mit ihrem Enkel Hans Dieter teil. Ihrer Tochter Walli Fiedler gab man nicht die Bewilligung, die Mutter zu besuchen oder sie auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Auch den Angehörigen aus der SBZ gab man keine Ausreisebewilligung.

Liebthal: In Goldberg **verschied** nach längerem Leiden bereits am 27. 12. der Landwirt Emil Kleinwächter im 84. Lebensjahr. Er dürfte einer der Ältesten aus unserer Gemeinde gewesen sein. Sein einziger Sohn fiel im letzten Weltkrieg. Eine Tochter wohnt in der SBZ, eine zweite Tochter im Westen. Ein Bruder von ihm lebt unweit von Braunschweig. Es war ein schwerer Schlag für den Verstorbenen, als er seinen neugebauten Hof 1945 verlassen mußte. Sein hartes Los trug er mit viel Geduld.



Marschendorf III (Scholzenhöf): In Wiedemar bei Delitzsch (DDR) ist am 26. 12. 1961 kurz nach Vollendung seines 82. Lebensjahres Josef Kühn, ehem. Fabrikarbeiter bei der Firma P. Piette nach längerer Krankheit zur ewigen Ruhe gegangen. Seine Frau Berta, geb. Kirchschräger, feierte im November 1961 ihren 85. Geburtstag und ist ihrem Alter entsprechend noch rüstig. Die älteste Tochter Martha Reil wohnt mit ihrem Mann Oskar sowie mit Tochter Emmi und Schwiegersohn in Gera/Thüringen. Die jüngste Tochter Rosa Hofer (Kirchenschänke), deren Mann Andreas im Jänner 1945 gefallen ist, wohnt ebenfalls in Wiedemar. Der Sohn Ernst ist in einer Eisenhandlung in Darmstadt angestellt und wohnt mit seiner Frau Mariechen (Tochter vom Lahmer Kutscher), und seinem Sohn in Waschenbach, Kreis Darmstadt. Walter ist Feinmechaniker und hat im vergangenen Dezember seinen Wehrdienst beendet. Im August 1960 war das letzte Familientreffen in Wiedemar.

Marschendorf IV: In Geislingen/Stg., Tälesbahnstr. 34 **verstarb** am 26. 1. im 69. Lebensjahr die Kaufmannsgattin Filomena Taube, nach 6tägiger Krankheit. Mit ihr ging eine ruhige, op-

ferwillige und herzengute Frau mit offener Hand, bei allen sehr geachtet, heim. Der Tochter ihres Mannes aus erster Ehe war sie eine liebe Mutter. Groß war die Zahl derer, die ihr die letzte Ehre erwiesen. Am Grab spielte die Musik das Lied: „S is Feierbnd.“

Marschendorf IV-Oberalbendorf: In Oberschneiding, Kreis Straubing **verstarb** im Alter von 84 Jahren Berthold Frieß, zuletzt wohnhaft in Oberalbendorf 11.

Neurettendorf: Ebenfalls in der Ostzone (Sachsen) **starb** der ehemalige Nachtwächter der Seidenweberei im 69. Lebensjahre. Gebürtig war er aus Hegerbusch. Mit beiden Füßen stand er immer im völkischen Leben. Am 5. 2. 1962 wurde er unter großer Beteiligung zu Grabe getragen.

Oberaltstadt: In Wollbach bei Bad Neustadt **verstarb** bereits am 11. 12. 1961 Robert Kuhn an Herzschlag im 52. Lebensjahr. Daheim war er viele Jahre in der Spinnerei der Fa. Ettrich beschäftigt. Sein Bruder Ernst starb 4 Wochen früher in der SBZ. Seit vielen Jahren war der erstere Bezieher des Heimatblattes. Mögen ihm alle, die ihn kannten, ein recht liebes Gedenken bewahren.

Oberaltstadt: In Sebnitz/Sachsen **verschied** nach einem schweren Leiden Karl Umlauf im 76. Lebensjahr am 5. 2. Der Verstorbene war nach der Jahrhundertwende bei der Fa. Ettrich als Schlosser beschäftigt. In Oberaltstadt, später in Liebau und in Brandenburg arbeitete er bei der Erbauung der „Ettrich-Taube“ mit. Er gehörte zu den Facharbeitern von Dr. Ettrich. Es werden sich die älteren Heimatfreunde sicher noch an ihn erinnern. Von dem Verewigten brachten wir auch einmal ein Bild, wo er als Spieler der Theateraufführung „Die Else vom Erlenhof“ in einer der Hauptrollen mitgewirkt hat. Er stammte aus Trautenau, seine Eltern wohnten in der Freijung 14.

Oberaltstadt-Altrognitz: In Grünstadt **verstarb** bereits am 9. 1. 1962 Rosa Petrasch im Alter von nahezu 67 Jahren. Die Verstorbene war von 1921 bis zur Vertreibung 1946 bei der Klugeschen Gutsverwaltung beschäftigt. Allen, die sie gekannt haben, wird sie noch in guter Erinnerung sein. Die Eheleute Petrasch wurden nach Eilenburg bei Leipzig ausgesiedelt und erhielten 1955 die Einreisegenehmigung nach Westdeutschland nach Grünstadt, wo sie bei ihrem Sohn im Eigenheim eine neue Heimat fanden.

Oberaltstadt: Im Krankenhaus Westerstede i. Oldbg. **starb** am 20. 2. an den Folgen eines Schlaganfalles Maria Ende, Bäuerin, im 70. Lebensjahr. Die Verstorbene wurde am 23. 2. auf dem Friedhof Halsbeck zur ewigen Ruhe gebettet. Sie lebte seit 1957 bei ihrem Sohn Franz in Neuengland. Ihr Sohn Vinzenz lebt mit seiner Familie und Schwiegermutter Tham (Niederaltstadt) in Forchheim/Obfr., der Sohn Josef wohnt mit Frau und Tochter sowie Schwiegermutter Schubert (Trautenbach) in Damm, Kr. Rostock (SBZ). Die Verstorbene war eine geb. Borth aus Niederöls Nr. 18 und eine Cousine vom verstorbenen Stadtdechant Johannes Borth.

Parschnitz: In Reutlingen **verstarb** am 22. 2. zwei Monate vor Vollendung seines 80. Geburtstages völlig unerwartet an einem Schlaganfall der ehemalige Inkassant beim EWO in Parschnitz, Franz Rindt. Der Verewigte stammte aus Altrognitz, verlor mit 18 Jahren bei einem Betriebsunfall seinen rechten Arm. Über 10 Jahre war er in Oberaltstadt bei seinem Schwager Spediteur Tippelt tätig, durch 23 Jahre kassierte er in den verschiedenen Gemeinden des Kreises Trautenau das Lichtgeld ein. Nach der Vertreibung fanden die Eheleute in Reutlingen eine neue Heimat. Sie wohnen seit 2 Jahren in ihrem schönen Eigenheim.

Parschnitz: Kurz vor seinem 79. Geburtstage ist am 9. Febr. 1962 Franz Mai, Tischler **gestorben**. Der Verstorbene ist wohl allen Parschnitzern noch gut in Erinnerung. Er war gegen 30 Jahre bei der Fa. Lorenz, Klavierfabrik in Trautenau, als Tischler beschäftigt. Seit der Vertreibung wohnt er mit Frau, der Tochter Trude Treschnak und Familie in einem ganz einsamen kleinen Orte bei Leipzig. Im Sommer 1960 wurde er bereits einmal von einem Schlaganfall betroffen und nachher auf der linken Seite gelähmt. Im November 61 wurde er von einem zweiten Schlaganfall heimgesucht und kam auf eigenen Wunsch in ein Krankenhaus, von wo er nach 3 Wochen wieder entlassen wurde. Mitte Jänner überraschte ihn der dritte Schlaganfall, der ihn vollständig lähmte. In Kriepelna wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Sein Bruder Anton konnte wegen des stürmischen Regenwetters leider an der Beerdigung nicht teilnehmen. Vom Westen war nur der Sohn Gotthard mit Frau anwesend. Die Tochter Hilda Baudisch erhielt keine Aufenthaltsgenehmigung.

Petersdorf: In Gera/Thüringen **verstarb** am 7. 1. Josef Pasler im Alter von 76 Jahren. Er wohnte daheim in Haus Nr. 6 und war viele Jahre in der Weberei Schmidt beschäftigt. Von den 4 Kindern ist nur noch die älteste Tochter Hedwig am Leben, die mit ihrer Familie im Kreis Staffelstein wohnt. Die Gattin des Verewigten steht jetzt allein da, möglich, daß sie zur Familie ihrer Tochter übersiedeln kann.

Pilnikau: In Memmingen, Schubertstr. 19 **verstarb** bereits am 30. 10. 1961 nach langem Leiden Franziska Pulletz. Sie wohnte bei ihren beiden Töchtern Julie und Rosl mit Enkel Günther im eigenen Haus. Auch ihre Tochter, verehelichte Schmalz, wohnt in der gleichen Stadt. Sie haben dort ein eigenes Café mit Konditorei erworben. Die Verstorbene war über 50 Jahre daheim bei der Fa. Harpke, Seidenbandweberei, beschäftigt, viele Jahre Mitglied der christl. Textilarbeitergruppe. Sie erreichte ein hohes Alter von 83 Jahren. Um ein liebes Gedenken für die Verewigte wird gebeten.

Pilnikau: Im Altersheim Kassebohm bei Rostock, (Mecklenburg), **starb** am 20. Jänner 1962 im Alter von 75 Jahren nach langer Krankheit an Gehirnschlag, Holda Toman, geb. Miksch aus Pilnikau Nr. 29. Infolge der Vertreibung litt sie an Gemütsdepressionen und Krankheit, so daß ihr ein sehr trauriger Lebensabend beschieden war. Die Beerdigung fand am 25. Jänner 1962 in Rostock statt. Ehre ihrem Andenken.

Pilnikau-Pilsdorf: Am 26. 1. 1962 **starb** in Uhingen/Krs. Göppingen Wenzel Richter aus Pilsdorf 60 an einer kurzen schweren Krankheit. Um ihn trauern die Gattin, Sohn Walter mit Familie und Tochter Rosl mit Familie. Der Verstorbene ist seiner jüngsten Schwester Anna Ficker, neben der Schule, die im vorigen Jahr am 1. 11. 1961 gestorben ist, in die Ewigkeit nachgefolgt.

Pilnikau: Im Alter von über 90 Jahren **starb** Frau Ludwig, Besitzerin und Gastwirtin vom idyllischen Ausflugsort „Brettmühle“ bei ihrer Tochter Marie Renner in Gähren bei Eldena Kr. Ludwigslust. Vielen Trautenauern und aus der Umgebung wird diese freundliche Wirtin in guter Erinnerung sein.

Pilnikau: Am 13. 12. 1961 **starb** im 83. Lebensjahr Josef Reichstein, ehemaliger Müllermeister und Landwirt aus Pilsdorf. Der Verstorbene gehörte zu den markantesten Bürgern von Pilsdorf/Pilnikau; er war ein guter Wirtschaftler in der Mülerei und Landwirtschaft und hatte es zu Wohlstand und Ansehen gebracht. Von ausgeprägter national-konservativer Gesinnung förderte er völkische und caritative Vereinigungen der Gemeinde und bekannte sich stets offen zum deutschen Volkstum und Vaterland im Sinn des alten Deutschen Reiches. Nach der Vertreibung hatte er längere Jahre in der Gegend von Ingolstadt gelebt; nach dem Ableben seiner zweiten Frau, seine erste Frau war vor dem zweiten Weltkrieg in der alten Heimat Pilsdorf gestorben, verlebte er seinen Lebensabend bei seiner Tochter, Herta Gabriel, geb. Reichstein, in Bücken im Kreis Hoya a. d. Weser (in der Gegend von Bremen). Hier ist er auch gestorben und wurde auf dem dortigen Friedhof am 16. 12. 1962 zur letzten Ruhe gebettet.

Pilsdorf: In Uhingen, Kr. Göppingen, **verschied** am 29. 1. 1962 nach einem schweren Leiden Wenzel Richter im Alter von 69 Jahren. Um den Verstorbenen trauern die Gattin und Sohn mit Familie, Tochter Rosl mit Familie. In Pilsdorf besaß der Verstorbene eine kleine Landwirtschaft, er war viele Jahre in Arnau in der Eisengießerei und in Pilnikau bei Fa. Hübner als Former beschäftigt.

Raatsch: Im Krankenhaus in der Lutherstadt Wittenberg **verstarb** am 15. 1. der ehem. Angestellte bei der Fa. Buxbaum in Eipel und langjähriger Kassier der Raiffeisenkasse Johann Teichmann aus Haus Nr. 104 im 75. Lebensjahr. Beim Zusammenbruch 1945 wurde er schwer von den Tschechen mißhandelt und ein Jahr inhaftiert. Seit 1946 lebte er mit seiner Gattin und Sohn Alfred zusammen. Bis zu seinem 70. Lebensjahr war er als Buchhalter tätig. In der alten Heimat konnte er noch seine Schwester Franziska Seidel besuchen. Ein Schlaganfall und sein langes Leiden, welches er sich 1945 zugezogen hatte, waren die Todesursache. Viele Raatscher gaben ihm das letzte Geleit. Er hatte bereits die Genehmigung mit seiner Familie zu seinem Sohn Otto nach Wolfenbüttel zu übersiedeln, seine schwere Erkrankung machte es unmöglich.

Schatzlar: In Vlotho-Uffeln **entschlief** nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 19. 1. Landwirt Gustav Ohnrich aus der Wirtschaft Nr. 22. Ein mühevolleres und arbeitsreiches Leben liegt hinter ihm. Seinen Beruf erfüllte er in voller Hingabe zur heimatlichen Scholle. Herzenswärme und

Güte waren seine hervorragenden Charaktereigenschaften, die ihn in unserer Mitte unvergessen bleiben lassen.

In Gladenbach/Hessen **verstarb** plötzlich und unerwartet am 5. 1. die Buchhändlerin Rosa Lamer, geb. Just aus Haus 23. Die Verewigte war die Nachbarin vom verst. Landwirt Gustav Ohnrich. Ihre offene, frische und ehrliche Gesinnung brachten ihr große Wertschätzung ein.

Schatzlar: In Walheim/Neckar **verschied** am 31. 12. 61 Josef Grosser im 60. Lebensjahr. Bei der Fa. W. Reimann, Papierfabrik in Brettgrund war er lange Jahre Buchhalter und in den letzten Jahren vor der Vertreibung Betriebsleiter der gleichen Firma.

Rosa Lamer, Buchhändlersgattin, **verschied** am 5. 1. 1962 im Alter von 54 Jahren in Gladenbach/Hessen. Zahlreiche Landsleute gaben ihr das letzte Ehrengelicht.



Trautenbach: Am 26. Januar 1962 **verschied** ganz plötzlich in Zinnowitz (Usedom) in der Ostzone, Franz Baier, Landwirt und letzter Bürgermeister sowie Jagdpächter in Trautenbach. Er war noch einer der alten aufrechten Bauern unserer Heimat und wegen seines ruhigen, sachlichen Charakters auch als Bürgermeister allgemein beliebt. Ganz besonders als Jäger und Heger des

Wildes in unseren heimatlichen Feldern und Wäldern zeigte er ein wahres Jägerherz. Sein Revier gehörte sogar zu den wenigen unserer Heimat, das auch Hochwild als Standwild aufwies. Noch vor wenigen Wochen schilderte er mir das Wasser- und Flugwild auf Usedom. Gern hätte er noch einmal die herrlichen Bergwälder gesehen, die dunklen Fichtenwälder seiner Heimat.

M. S.

Am 7. 11. 1961 **verstarb** Frau Franziska Thamm, geb. Baier, die Schwester des Genannten aus Trautenbach Nr. 16 im 77. Lebensjahr.

Trautenau - Jungbuch: In Rotenburg/Hann., wo er mit der Frau und seinen Kindern eine zweite Heimat gefunden hatte, **verstarb** nach jahrelangem schwerem Leiden unerwartet am 15. 2. Rudolf Widensky im 75. Lebensjahr. Bis zu seiner Einberufung zum Militärdienst im Jahre 1940 war er Leiter der Geschäftsstelle der Concordia-Versicherung, Reichenberg, in Trautenau. Alle Heimatfreunde mögen ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.

Trautenau: Nach kurzer, schwerer Krankheit **verstarb** am 5. Januar 1962 im städt. Krankenhaus in Nürnberg Pauline Pfohl, geb. Hojer, im 88. Lebensjahr. Sie wohnte bei ihrem Sohn Hans Pfohl, Nürnberg, Pachelbelstr. Nr. 65.

Nur 4 Wochen später folgte der Verstorbenen ihre Tochter Frau Emmi Karel, geb. Pfohl in der alten Heimat Trautenau, Prager Str. Nr. 8 nach langer, mit viel Geduld ertragener schwerer Krankheit in den Tod.

Alle, die die Entschlafenen kannten, mögen ihnen ein recht liebes Gedenken bewahren.

Trautenau: In Eisingen/Fils **verstarb** am 10. Februar 1962 Maria Rößler, geb. Lassika. Sie war eine gebürtige Trautenauerin und mit Adolf Rößler, Lehrer in Trautenau (Aupaschule), verheiratet. Sie hatten ein selbstgeschaffenes Heim in der Kreuzbergstr. gegenüber dem Kreiskrankenhaus. Der Ehe entsprangen 4 Kinder, von denen ein Kind mit 1 Jahr und das Zwillingkind Brunhilde mit 9 Jahren an Diphtherie starb. Im Jahre 1935 **verstarb** plötzlich ihr geliebter Ehegatte. Dieser Schicksalschlag traf sie sehr hart. Nach der Vertreibung verbrachte sie ihren Lebensabend wohlbehütet bei ihren beiden Kindern und der Schwiegertochter in Eisingen/Fils, wo der Sohn als Lehrer wieder tätig ist, und die Tochter eine Anstellung in Göppingen fand. Ihr Leben war nur dem Wohle der Familie gewidmet. Durch ihr ruhiges, freundliches und gütiges Wesen war auch sie in der neuen Heimat sehr beliebt, was die große Beteiligung bei ihrer Beerdigung und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bewiesen.

Trautenau: In Göppingen-Holzheim **verstarb** am 23. 1. Helene Gottstein, geb. Göbel, im 53. Lebensjahr. Sie war seit 1935 verehelicht mit Hans Gottstein, welcher bei seinem Onkel,

Fortsetzung auf Seite 138



Diese Aufnahme stammt aus dem Jahr 1954, „Heimatblatt-
versand“. Die Wohnstube wurde behördlicherseits als Arbeits-
raum für so viele Menschen für ungeeignet erklärt.



Im März 1955 wurde ein halbes Haus, bestehend aus 4 kleinen
Wohnräumen und 3 Arbeitsräumen käuflich erworben. Seit Pfing-
sten 1955 befindet sich der Riesengebirgsverlag im Hause Saar-
landstraße 71.

Schon viele hunderte von Heimatfreunden, waren bei uns auf Be-
such und alle sind sich einig, daß nur ein sehr bescheidener Platz
unseren Arbeitskräften zur Verfügung steht.

Von hier aus wurden im Laufe von 7 Jahren nicht nur das Heimat-
blatt, sondern viele andere Verlagszeugnisse nicht nur unseren
Freunden in Westdeutschland, sondern auch nach Österreich und
viele andere Länder und nach Übersee zugesandt.

Hohenelbe spendet für Hamburg

Hohenelbe, die Kreisstadt im Riesengebirge, als erste deut-
sche Stadt an der Quelle der Elbe, stand schon vor vielen
Jahrzehnten mit Hamburg, der letzten deutschen Stadt an der
Elbe, in enger Verbindung. Als im Jahre 1842 ein großer
Brand viele Häuser Hohenelbes vernichtete und im Jahre
1897 ein Hochwasser den Großteil von Hohenelbe zerstört
hatte, da sprang Hamburg mit großen Geldspenden ein. In
den Jahren 1942 bis 1945 konnte die Stadt Hohenelbe ihren
Dank abstaten, indem sie viele Evakuierte aus Hamburg in
ihre Obhut nahm. Die Stadt Hohenelbe liegt heute in einem
fremden Staat. Ihre einstigen Bewohner leben zerstreut in
ganz Deutschland. Der Heimatkreis Hohenelbe/Riesengebirge
e. V. aber setzt die Tradition der alten Bergstadt Hohenelbe
fort. 1957 anlässlich der Patenschaftsübernahme durch die
Stadt Marktoberdorf war wiederum Hamburg mit einer grö-
ßeren Geldspende zur Stelle. Der Vorstand des Heimatkreises
Hohenelbe/Riesengebirge e. V. ließ nun in Fortsetzung der
alten bewährten gegenseitigen Hilfe eine Geldspende der
Stadt Hamburg zur Linderung der jetzigen großen Not zukom-
men.

Das Geburtshaus unseres Heimatblattes in K e m p t e n / Allgäu,
Brennergasse 25.
Durch 8 Jahre wurde es von hier aus geleitet und versandt. Die
Wohnstube der Familie Renner war zugleich der Arbeitsraum für
durchschnittlich 10 Arbeitskräfte.

Heimatkreis Hohenelbe
Riesengebirge e. V.
Sitz Marktoberdorf/Allgäu

März 1962

Liebe Landsleute!

Wir freuen uns, daß Sie Bezieher unseres Heimatblattes „Rie-
sengebirgsheimat“ sind. Wir bitten Sie aber auch, falls Sie es
noch nicht sein sollten, Mitglied unseres Heimatkreises Ho-
henelbe/Riesengebirge e. V., Sitz Marktoberdorf/Allgäu zu
werden. Er ist eine Untergliederung der Sudetendeutschen
Landmannschaft. Der Jahresbeitrag beträgt 2 DM. Als Be-
zieher unserer „Riesengebirgsheimat“ haben Sie schon viel
von unserer Tätigkeit, die wir alle ehrenamtlich im Interesse
unserer Landsleute ausüben, gelesen. Wir organisieren all-
jährlich die großen Treffen, wir helfen unseren Landsleuten
bei der Durchsetzung ihrer Lastenausgleichsansprüche, wir
unterhalten einen Suchdienst und wollen das „Riesengebirgs-
museum“ in unserer Patenstadt Marktoberdorf noch weiter
ausbauen. Wir helfen aber auch immer unseren Landsleuten,
wo es nur möglich ist und geben alljährlich auf unseren Treffen
einen Rechenschaftsbericht. Wir bitten Sie daher, melden Sie
umgehend Ihren Beitritt auf einer einfachen Postkarte an
Karl Winter, Obergünzburg/Allgäu, Kemptener Straße. Geben
Sie dabei Ihre jetzige Anschrift und die in der alten Heimat
genau an. Wir senden Ihnen dann sofort das Mitgliedsbuch
und die Zahlkarte. Gerade die jetzige politische Lage stellt
große Anforderungen an uns. Es kommt auf jeden einzelnen
Landsmann an!

Wir grüßen Sie in heimatlicher Verbundenheit!

Karl Winter
Heimatkreisbetreuer

Dr. Hans Peter
Stellvertreter

Ernst Zirm
Stellvertreter

Lutz Vatter
Schriftführer

Hiltraut Dienelt
Kassier

Karl Cermak
Vorstandsmitglied



Heimatfreunde werdet Mitglieder des Heimatkreises Hohenelbe Riesengebirge

(Fortsetzung von Seite 136)

Fa. Köhler & Schubert, beschäftigt war. Der Ehe entsprossen 2 Kinder: Peter und Monika. Ihr Mann kam 1946 aus der russ. Kriegsgefangenschaft zurück und wurde im August des gleichen Jahres nach Göppingen-Holzheim ausgewiesen. Die Tochter Monika verheiratete sich im Jahr 1959 und übersiedelte mit ihrer Familie nach den USA. 1960 verheiratete sich ihr Sohn und in ihren letzten Lebenstagen machte ihr der kleine Enkel viel Freude. Ein älteres Gallensteinleiden, zu dem noch ein Herzleiden kam, vielleicht auch die ständige Sorge um die Tochter, verschlimmerten ihren Zustand. Auch ihre Tochter kam noch einmal auf Besuch aus Amerika zu ihrer Mutter. Die Sorge und die Liebe zu den Ihren verzehrte ein treusorgendes Mutterherz.

Was uns alle interessiert

Die heimatvertriebenen Katholiken aus dem Generalvikariat Trautenau wallfahren am Sonntag, den 5. Mai zur Mutter der Vertriebenen nach Königstein/Taunus.

Kinderreichen Familien

die in der SBZ wohnen, können wir eine Freude machen, welche zugleich eine Familienhilfe ist. Bitte sendet uns Anschriften von bedürftigen Familien mit mehr als 2 Kindern bis zum 15. Lebensjahr. Wir brauchen diese Anschriften bis Ende April.

Die Verlagsleitung

Was können wir tun?

„Könntest Du doch jetzt bei mir sein! Könnten wir uns doch nur einmal über alles aussprechen! Noch nie in all den Jahren hast Du mir so gefehlt wie jetzt!“ So oder ähnlich steht es in unzähligen Briefen, die uns nach dem „13. August“ von jenseits der Zonengrenze erreichen. Sie alle zeugen von innerer Not. Und sie bewegen uns selbst im Innern, stellen uns wieder und wieder vor die Frage: was können wir tun? Wie können wir helfen? Wenigstens **eine** Möglichkeit dazu haben wir alle: das Band menschlicher Verbundenheit zwischen uns und denen „drüben“ noch fester zu knüpfen. Jeder Brief, jedes Päckchen, jedes Paket hilft nicht nur materielle Nöte mildern, sondern trägt auch etwas von unserer Anteilnahme, von unserer Mitsorge, von unserem Gefühl der Zusammengehörigkeit zu ihnen hinüber. Und das hilft ihnen mehr, als wir es uns vielleicht vorstellen können.

Fast 200 Päckchen

Fast 200 Päckchen wurden vor dem Weihnachtsfest an alte, bedürftige und kinderreiche Familien aus Arnau und den Bezirksgemeinden aus der Patenstadt Bensheim über Vermittlung der kath. Pfarrseelsorge (92) und der Patenstadt (101 Stück) versandt. Es läßt sich garnicht beschreiben, welche große Freude dieses Christkindspenden bei den vielen Empfängern und ihren Angehörigen ausgelöst haben.

Wir möchten uns den herzlichen Dankesworten, die das Eintreffen der Päckchen bestätigen, anschließen und allen lieben Spendern ein herzlicher Vergelt's Gott für ihr Opfer und für ihre Mühe im Geiste der christlichen Verbundenheit und Nächstenliebe sagen.

Arnau: Im Banne der Schneekoppe. Meine Frau und ich waren begeistert von diesem Buch und ich kann es nur allen Riesengebirglern bestens empfehlen. Es hat in meiner Bibliothek einen Ehrenplatz eingenommen. Bei dieser Gelegenheit grüße ich alle Arnauer Heimatfreunde.

Günther Hendrych, früh. Arnau, Töpfergasse 145, wohnte früher bei meiner Großmutter Hedwig Marischka und ich wohne jetzt in Buckenhofen über Forchheim.

Gesucht wird: Alfred Adolf, Zahntechniker aus Arnau, der zuletzt bei der NSV-Zahnstation in Trautenau beschäftigt war. Zuschriften an die Schriftleitung.

Die Verlustliste der Gemeinde Niederlangenua

Die Verlustliste aus dem ersten Weltkrieg, auf Seite Nr. 45 im Feberheft, schrieb der ehem. Gemeindegerechtigter Franz Burkert, jetzt Donaustauf.

Trautenau: In Sülplingen, Bez. Magdeburg (Ostzone), **verschied** am 27. Dezember 1961 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden Vinzenz Sturm im Alter von 61 Jahren. Nach Einäscherung in Magdeburg wurde seine Urne in Dresden, dem Wohnsitz seines einzigen Sohnes, beigesetzt.

Als Sohn eines Eisenbahnbeamten in Trautenau geboren, besuchte er das Gymnasium in Arnau und war in der Heimat zuletzt als Bilanzbuchhalter bei der Firma Theodor Pohl, Porzellanfabrik in Schatzlar, tätig. Um den Verstorbenen trauern seine Gattin Else, geb. Niklitschek, mit ihren Verwandten, die Familie seines Sohnes Dieter, Dipl. Ing. in einer Maschinenfabrik in Dresden, seine Mutter sowie die Familien seiner Geschwister.

Spenden für den Wanderpreis Harrachsdorf

Zum Gedenken an die drei Harrachsdorfer Skispringer Hans Lahr, Josef Kahl, Franz Kraus.

Dinter Olga, geb. Ullman, Wolfsburg	DM 5,—
Bullin Erich, Zwiesel	DM 5,—
Donth Wilhelm, Hamburg	DM 5,—
Feistauer Otto, Kufstein/Tirol	DM 10,—
Feistauer Stefanie, Wangen/Allgäu	DM 5,—
Feistauer Adele, Wangen/Allgäu	DM 5,—
Umann Marie, geb. Feistauer, Wangen/Allgäu	DM 5,—
Donth Karl, Weinheim/Bergstr.	DM 10,—
Reinelt Marie, geb. Spitschka, Schwäbisch Gmünd	DM 5,—
Donth Hugo, Weinheim/Bergstr.	DM 5,—
Machatschek Karl, Schwäbisch Gmünd	DM 5,—
Pfohl Hans, Bremen	DM 5,—
Bütke Emma, geb. Thumbs, Schwäbisch Gmünd	DM 5,—
Erlebach Erich (Gastwirt), Brand b. Marktredwitz	DM 10,—
Seidel Rudolf, Weinheim/Bergstr.	DM 5,—

Allen Spendern herzlichen Dank! Um weitere Spenden wird freundlichst gebeten: **O. Lauer**, Schwäbisch Gmünd, Buchhölzlesweg 7.

Harta: Maria Nossek geb. Biemann aus Harta 97, Gattin des verst. Beamten Josef Nossek (Elektrizitätswerk Hohenelbe) wohnt seit 3 1/2 Jahren im Eigenheim ihrer Tochter Mariechen Gutschner in Letmathe, Dümpelacker 97, Kr. Iserlohn. Frau Gutschner ist Lehrerin von Beruf. Ihr Gatte stammt aus Waldenburg/Schlesien, das Töchterchen Birgit ist 2 1/2 Jahre alt. Sie grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Hohenelbe: Gesucht wird bei Familie Erben aus Hohenelbe oder aus einer Gemeinde des Hohenelber Kreises, welche ihre beiden Kinder Bruno und Renate bei der Vertreibung verloren hat. Das Deutsche Rote Kreuz, Suchdienst Hamburg, meldet uns, daß der Junge Rudolf Erben, geb. am 17. 4. 1935, bis jetzt noch elternlos in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands gemeldet ist. Die Eltern, oder wer über den Fall Bescheid weiß, möge uns umgehend Nachricht geben.

Klebsch: Der Sohn von Johann Schinkmann arbeitet in Zeitz in einer Eisengießerei und ist Vater von 3 Kindern.

Eine Erinnerung an Mohren

Es dürfte bald nach der Jahrhundertwende gewesen sein, wo Pfarrer Poley Seelsorger war. Die meisten Leute gingen damals zur österlichen Zeit zur Beichte. Unter ihnen war auch die Schneider Nazen. Die Älteren werden sich noch an die Frau erinnern können, sie war etwas schwerhörig. U. a. sagte ihr der Pfarrer: „Sie wissen ja, Christus ist für unsere Sünden gestorben“. Da fällt ihm das Beichtkind ins Wort und sagt: „Nee Herr Pfarrer, ei dam Ewardarf hört ma doch gornischt!“ Sie hatte verstanden, daß der Christl aus dem Oberdorf gestorben wäre. Müksch, Johannsunst

Pommerndorf: Oskar Kober, der jüngere Sohn des gleichnamigen letzten Oberlehrers von Pommerndorf hat am „Pädagogischen Institut“ zu Weilburg sein Abschlußexamen abgelegt. Er verbleibt vorläufig an dem genannten Institut als Assistent.

Verlustliste der Gemeinde Niederlangenau aus dem Ersten Weltkrieg (Nachtrag)

Steiner Josef	1895	Schreier Johann	1870
Göbel Josef	1896	Gall Friedrich	1891
Ullrich Wenzel	1896	Lahmer Johann	1873
Scholz Johann	1896	Graf Franz	1873
Breiter Wilhelm	1897	Pohl Franz	1875
Schreier Philipp	1897	Hanka Josef	1876
Müller Albert	1897	Goder Franz	1875
Jeschek Vinzenz	1900	Jirschitzka Vinzenz	1876
Hanka Vinzenz	1898	Weirich Josef	1880
Schreier	1884	Erben Josef	1881
Burkert Vinzenz	1886	Steiner Anton	1884
Borufka Otto	1888	Hoschka Josef	1872
Goder Anton	1890	Kraus Franz,	
Jirschitzka Rudolf	1890	Haus Nr. 214	1897

Niederlangenau: Unsere Gemeinde hatte 1945 rund 1500 Einwohner, welche sich, wie tieferstehende Tabelle veranschaulicht, nach Altersgruppen annähernd wie folgt zusammensetzte: Zwei Drittel der Einwohner, rund 292 Haushalte oder 1000 Personen, sind nach dem Westen, und 146 Haushalte oder 500 Personen nach dem Osten gekommen. Schon 1950 befaßte ich mich mit der Aufstellung einer Seelenliste und Gefallenliste der Gemeinde. 1953 bat ich im Riesengebirgsblatt Heft I, Seite 14 alle Heimatfreunde um die hiezu nötigen Daten. Leider aber kamen nur ca. 15 Haushalte diesem Wunsche nach im Gegensatz zu dem Aufruf des Herrn Thamm aus Mohren, derzeit in Regensburg, wo auch die Sud. H. O. K. geführt wird. Ich versuchte dann aus eigener Erinnerung eine Seelenliste zusammenzustellen und kam dabei doch auf 1453

Personen. In folgender Tabelle bringe ich nun einige runde Zahlen über unsere Heimatbevölkerungsstatistik:

Altersgruppen Geb.-Jahrgänge	Personen- zahl 1945	Im Westen hiervon gestorben bis Nov. 1961	Im Osten hiervon gestorben	Kriegs- verluste
—	—	6	3	
Vor 1870	20	8	3	
Von 1871 bis 1885	180	46	15	} 133
Von 1886 bis 1899	480	35	12	
Von 1900 bis 1915	300	14	5	
Von 1916 bis 1930	235	6	2	
Von 1931 bis 1945	285	2	1	
	1500	117	41	133

Aus den Jahren vor 1870 sind gewiß schon alle verstorben. Von den 1871—1885 sind demnach noch 120 am Leben. Die Kriegsverluste aus den Jahren 1886—1926 (Schreier Schneider war der älteste Soldat der Gemeinde) sind 133, hinzu noch die 158 nach der Austreibung Verstorbenen, so daß also von den 1500 Einwohnern bisher rund 158 Personen abgehen. Unsere Heimatgeneration ist also mit angenommen 70 Jahren Lebensdauer mit Einrechnung der Zuletztgeborenen ca. im Jahre 2015 erloschen.

Wir gratulieren den Neuvermählten | den glücklichen Eltern | den Ehejubilaren

Arnau: In Braunschweig vermählte sich am 23. 2. 1962 Heinz Gebert mit Rosmarie Kobbe. Der Bräutigam ist der 2. Sohn des Fuhrunternehmers Franz Gebert aus Arnau, Obortorstr. 599 und ist in Braunschweig im väterlichen Betrieb tätig.

Großborowitz: In Heidesheim/Rhein verlobte sich am 11. Nov. 1961 Ingrid Rummel, Tochter des Richard Rummel und Frau Maria, geb. Ullrich, mit Herbert Lukas. Die Eltern grüßen alle Bekannten aus Borowitz und Stupna. Die älteste Tochter von Stefan und Frieda Scharf, geb. Adolf, Nr. 217 hat sich verheiratet in Wattenbach.

Spindelmühle: In Schwäbisch Gmünd verlobte sich zu Weihnachten Brunhilde, Tochter der Gastwirtsleute Bönisch, mit Gotthilf Sannwald aus Spraitbach. Die Braut ist die dritte Enkeltochter von Josef Spindler aus Nr. 29.

Großborowitz: Am 3. Februar d. J. verheiratete sich Ingrid Scharf, Tochter von Alois und Anna Scharf, geborene Scharm aus Kleinborowitz in Hähnlein-Alsbach, Rheinstr. 10, bei Bensheim an der Bergstraße.

Großborowitz: In Jeßnitz/Anhalt, Muldinsel II (Ostzone) schloß Eleonore Rolf aus Großborowitz mit Herrn Liermann, einem Heimatvertriebenen aus Pommern, am 10. Februar den Bund der Ehe. Die Braut ist eine Tochter der Landwirtschaftsleute Johann und Hermine Rolf.

Großborowitz: Am 9. Dezember v. J. wurde Walburga Barth, die in Teuchern bei Zeitz verheiratet ist, glückliche Mutter eines gesunden Jungen. Ihre Mutter Emma Barth ist gesund, während ihre Tante Urban wegen eines Herzleidens in ständiger ärztlicher Behandlung ist. Sie ist 73 Jahre. Im gleichen Ort ist auch Frau Renner aus dem Niederort im Altersheim. Sie ist über 80 Jahre.

Harrachsdorf: In Burgwallbach wurde den Eheleuten Marie und Otto Zinecker (Sohn des verst. Oberförsters) bereits am 29. 8. 1961 das zweite Kind, ein Töchterchen Renate geboren. In Ludwigsburg, Friedrichstr. 15, wurde den Eheleuten Grete und Walter Rieger (Sohn des Tischlermeisters Hermann Rieger) am 2. 1. das dritte Kind, ein Junge namens Reinhard, geboren.

Harrachsdorf: Den Eheleuten Richard und Gerti Schumann, Tochter des verstorbenen Gastwirts und Fleischermeisters Julius Kotrba und seiner Frau Rosa wurde am 15. 12. 1961 in Radolfzell, Neuer Wall 2, das zweite Kind namens Nora-Christiane geboren.

In Kufstein/Tirol, Max-Spaun-Straße wurde den Eheleuten Hanni und Kurt Feistauer (Sohn des Fleischermeisters Otto Feistauer und seiner Frau Else, geb. Schien) am 18. 1. 1962 ein Stammhalter namens Peter geboren.

In Letmathe, Kr. Iserlohn, wurde den Eheleuten Inge und Horst Adolf, (Sohn der Eheleute Gertrud und Ernst Adolf — früher Hotel Schützenhaus), Ausflugsgaststätte „Rübezahlbaude“, am 7. 12. 1961 ein Stammhalter geboren.

Hohenelbe: In Viersen wurde dem Sohn Edwin vom Stadtparkwärter Richard Kutschera am 5. 2. ein Töchterchen namens Christel geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten.

Hohenelbe: Den Eheleuten Doris und Xaver Bentele wurde am 5. 2. 1962 in Kempen, Wiesberg 7 eine Tochter Karin-Maria geboren. Die junge Mutter ist eine Tochter von Fleischermeister John, welcher in Rieder im Kreis Marktobendorf wohnt. Die glücklichen Eltern und Großeltern lassen alle Bekannten bestens grüßen.

Kleinborowitz: Walsch Richard hat in Thüringen eine Einheimische geheiratet. Das Ehepaar erfreut sich eines Kindes.

Hermannseifen: Am 25. Februar 1962 konnten in Rüsselsheim (Main), Birkenstraße 5, Fritz Zirm und seine Ehefrau Paula, geb. Steuer, das 40jährige Ehejubiläum feiern. Nachträglich noch unsere besten Glückwünsche.

Huttendorfer-Zwittau: Steuersekretär Vinzenz Hamatschek feierte mit seiner Gattin Anna, geb. Klinger, am 6. 2. im Kreise ihrer Familie in Passau das Fest ihrer Silberhochzeit und sie grüßen alle Verwandten und Bekannten. Dem Jubelpaar noch für viele Jahre beste Gesundheit!

Niederlangenau: In Mosbach, Kreis Dieburg, feierte das Tischlermeisters-Ehepaar Franz und Johanna Burkert aus Niederlangenau Nr. 86 ihre Goldene Hochzeit. Ihre Silber-Hochzeit feierten am 26. 1. 1962 deren Sohn Josef Burkert und Frau Anni, geb. Bachhäubel. Die Jubelpaare grüßen auf diesem Wege alle Bekannten.



Schwarzental: In Böhmenkirch/Kreis Göppingen, Württemberg, feierten am 4. Februar 1962 die Eheleute Albert und Rosina Steffan, geb. Erben, im Kreise ihrer Lieben das Fest der **goldenen Hochzeit**. Das Jubelpaar lebte in der Heimat in Schwarzental Nr. 197, und war viele Jahre bei der Fa. Mencik beschäftigt. Nach der Vertreibung kamen sie nach Obergünzburg im Allgäu, wo sie einen großen Bekanntenkreis haben. Im Jahre 1952 übersiedelten sie nach Böhmenkirch zu ihrem Sohn Berti, der dort ein Eigenheim besitzt, und seit 12 Jahren dort Leiter einer Verkaufsstelle ist. Die Tochter Rosa mit Sohn wohnt in Niederkaufungen bei Kassel und hat dort eine neue Heimat gefunden. Die Jubilare sind sonst noch rüstig und eifrige Leser der Riesengebirgsheimat. Sie grüßen alle Verwandten und Heimatfreunde aus der alten Bergheimat recht herzlich.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Mater Augustine Schlumps beging ihren 80. Geburtstag.



Im Ursulinenkloster Glasenbach bei Salzburg wirkt die Jubilarin heute noch trotz ihres hohen Alters recht segensreich und erfreut sich gerade bei den ausländischen Schülerinnen, welche hier die deutsche Sprache erlernen, größter Sympathien. Im Arnauer Kloster war sie viele Jahre als Kindergärtnerin tätig, sehr beliebt bei den Kleinen wie auch bei den Eltern.

Durch ihr sonniges, heiteres und frommes Wesen hat sie alle Herzen an sich gezogen. Wie viele Arnauer werden sich noch an jene Zeit erinnern können, in welcher sie mit dem Frühstückskörbel zum Kindergarten St. Ursula kamen und dort eine wahre Mutter der Kleinen fanden. Wie viele köstliche Episoden gäbe es da zu erzählen! Aber nicht nur im Kindergarten war ihr Wirkungsfeld, auch in vielen Privatstunden schulte sie die Jugend in Stenographie, auf der Schreibmaschine und in der Tschechenzeit auch in Tschechisch. Wiederum gab sie tschechischen internen Schülerinnen, die ja oft die Mehrzahl in den zwei Internaten waren, deutsche Stunden, so daß sie bereits zu den großen Faschingsaufführungen gut (deutsch) mitspielen konnten. Damit ist aber ihr Arbeitsfeld noch lange nicht erschöpft. Sie besorgte auch in den Internaten die Post der tschechischen Pensionärinnen und in dieser Zeit auch sämtliche tschechische Eingaben etc., die vom Konvent ausgemacht werden mußten. Auch alle Wege zu den tschechischen Ämtern in Prag und anderen Städten besorgte sie, weil sie so ausgezeichnet tschechisch sprach, daß man sie überall als Tschechin ansah. Wer kennt aber die großen Sorgen zur Zeit des Umbruchs im Jahre 1945? Was hat sie damals bei den Ämtern, ja sogar beim russischen General für unser Kloster ausgefochten! Mit feiner Energie wußte sie stets die Rechte unseres Hauses zu verteidigen. Und wenn man bedenkt, daß sie zeitlebens kränklich und von vielen schweren Unglücksfällen betroffen wurde, wird man staunen, was ihre große Liebe zum Orden und zum Arnauer Konvent ertragen hatte. Über allem strahlt eben diese große mütterliche Liebe, die keine von uns vergessen läßt, die immer wieder zu den Jubiläen schreibt. Die alles Unrecht vergißt und mit Liebe erwidert. Es ließe sich ein Buch schreiben über ihr selbstloses Arbeiten, ihre alles überwindende Liebe und über ihr geduldiges und heroisches Kreuztragen, auch jetzt in den alten Tagen. Wieviel Großes aber noch in ihrem seelischen Leben vollbracht wurde, das werden wir erst einmal in der Ewigkeit sehen ...

Diesen Geburtstagbericht wird die Jubilarin nicht mehr lesen. Nach einer neuerlichen schweren Erkrankung holte sie der Hohe Priester in der Nacht nach dem St. Josefstag in sein himmlisches Reich. Mögen alle, die sie kannten ihrer im Gebet gedenken.

Arnau: In Lampertheim am Rhein konnte Pauline Jerie, welche daheim in der Oberdorfstraße wohnte, am 29. März ihren **83. Geburtstag** feiern. Sie läßt alle Arnauer herzlich grüßen.

Arnau: Karl Exner, ein Fünfundsechziger!

Am 5. April feiert Karl Exner, früher Obertorstraße 2, seinen **65. Geburtstag**. Der Jubilar ist ein geborener Hermannseifener, kam in jungen Jahren nach Arnau zur Papierfabrik Eichmann & Co. als Buchhalter und war zuletzt Hauptkassierer. 1945 wurde er 6½ Jahre grundlos von den Tschechen zurückgehalten und kehrte erst Ende Dezember 1951 zur Familie seines Sohnes nach Frankenberg/Eder heim. Seine Frau war bereits im April 1948 verschieden, so daß sich die Eheleute nicht mehr wiedersehen konnten. Von 1952 bis 1960 war der Jubilar wieder als Buchhalter bei einer Graslitzer Musikinstrumentenfabrik beschäftigt. Im September 1960 erlitt er einen schweren Herzinfarkt und erkrankte weiter an einer Thrombose im linken Bein. So mußte er nach einem arbeitsreichen Leben vorzeitig in den wohlverdienten Ruhestand treten. Seit Weihnachten 1960 wohnt er bei der Familie seines Sohnes Erich in Schönberg/Taunus, Schulstraße 4.

Arnau: Wir sind seit 1953 in Mönshaus, Mittelaltstr. 1, Kreis Leonberg/Württbg. Meine Frau Marie, geb. Siebner, feiert am 15. 3. 1962 ihren **65. Geburtstag** und ich am 29. 3. 1962 meinen **67. Unsere Kinder** sind auch hier. Gretl und Traudl sind in Stuttgart verheiratet. Liesel ist hier verheiratet und Herta ist noch bei uns zu Hause. Sohn Otto ist auch aus der Ostzone zu uns gekommen. Nur von unserem Sohn Helmut wissen wir nichts. Im Januar 1946 haben ihn die Russen in die Ostzone verschleppt. Seitdem haben wir nichts mehr gehört von ihm. In Arnau haben wir in Linden bei Herrn Lorenz gewohnt. Wir lassen alle Bekannten schön grüßen. (Leider wurde der Familienname nicht mitgeteilt.)

Harrachsdorf: Unsere **Geburtstagskinder** im April 1962:

Franz Biemann, Oberst i. R. (gebürtig aus Neuwelt) begeht am 8. 4. 1962 in Wien III., Landstraßen-Gürtel 11/12 seinen **75. Geburtstag**.

Emmi Ettelt (Tochter des verstorbenen Oberlehrers Ettelt — Alte Lotterie) feiert am 5. 4. in Dahlewitz, Kr. Zossen, Lindenstraße 1, ihren **65. Geburtstag**.

Josefine Hujer, geb. Goschler, feiert am 5. 4. bei ihrem Sohn Werner in Eslarn/Oberpfalz ihren **81. Geburtstag**.

Antonie Hackel (Neuwelt) feiert am 10. 4. in Stobra 27 bei Apolda/Thür. ihren **60. Geburtstag**.

Margarete Bullin, Ehefrau des Glaskuglermeisters Erich Bullin, feiert am 11. 4. in Zwiesel, Hans-Watzlik-Straße 11, ihren **55. Geburtstag**.

Otto Jelinek feiert am 14. 4. in Koserow/Usedom, Meinholdstraße 4 seinen **55. Geburtstag**.

Rudolf Mittner (gebürtig aus Harrachsdorf-Winkel), Ehemann von Kasper Rosl, feiert am 16. 4. in Bachzimmern bei Immenzingen/Baden, seinen **60. Geburtstag**.

Anselma Fetscher, geb. Kreiner aus Neuwelt, zuletzt wohnhaft in Gablonz, feiert am 21. 4. in Schwäbisch Gmünd, Klarenbergstr. 118 ihren **80. Geburtstag**.

Fritz Schönherr (Glaskugler und Graveurmeister), feiert am 21. 4. in Stützerbach/Thür., Auerhahnstr. 17, seinen 55. Geburtstag.

Harta: In Großpörthen über Zeitz (Sachsen-Anhalt) feiert am 16. April Joh. Susanek, daheim Schlosser bei Joh. Gottstein, bei guter Gesundheit seinen **83. Geburtstag**. Er wohnt jetzt bei der Familie seiner Tochter. Der Jubilar läßt alle Bekannten aus Harta und Hoheneibe recht herzlich grüßen.

Hennersdorf: Seinen **65. Jahresabschluß** begeht am 20. 4. Franz Kober, Maurerpolier aus Nr. 11, jetzt wohnhaft in Forchheim, Silberstreifen 31. Ja, lieber Franz, viel Häuser hast Du in deinem Leben gebaut in Hoheneibe und Umgebung, aber jetzt mache mal Schluß und verbringe Deine wohlverdiente Ruhe im Kreise Deiner Familie. Alles Frohe zu Deinem Geburtstag und weiterhin gute Gesundheit wünschen Dir ehemalige Hennersdorfer.

Hermannseifen: Bei ihrem Sohn, Lehrer Alois Riedel, kann Frau Maria Riedel, geb. Jochmann, am 30. 4. in Haselbach, Kr. Neuburg/Donau, ihren **84. Geburtstag** feiern.

In Marktoberdorf/Allgäu, Saliterstraße 36, begeht am 8. 4. Frau Antonie Drescher, geb. Patzelt, ihren 65. Geburtstag.

Alois Klug, Kaufmann aus Theresiental, kann am 22. 4. in Gauting bei München, Grubmühlfelder Straße 25, seinen 60. Geburtstag feiern.

Ihren 55. Geburtstag feiern: in Zwiefelbach bei Jena/Thüringen Gottfried Klug am 2. 4., sowie Adalbert Riedel (aus dem Mittelhof) am 19. 4. in Aindling bei Augsburg.

Franz Hanka aus Nieder-Seifen Nr. 37, feiert am 6. 4. in Essen-Altenessen, Krablerstraße 36, seinen 50. Geburtstag.



Hoheneibe-Hennersdorf: Am 10. April des Jahres feiert Fleischermeisterswitwe Marie Erben, geb. Zirm, zuletzt wohnhaft in Hoheneibe, Hennersdorfer Str. 706, in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Seit dem Sommer v. J. wohnt die Jubilarin, die mit ihrer Tochter Maria, verheiratete Kröhn, ausgesiedelt wurde, im Hause ihrer beiden Enkelkinder Gerda und Erich, in

Fränkisch-Crumbach/Odw., Auf der Beine 22. Trotz ihres hohen Alters nahm die Jubilarin stets an den großen Flüchtlingstreffen sowie alljährlich an Wallfahrten auch in der neuen Gastheimat teil und führt mit allen ihren Angehörigen bzw. zahlreichen Verwandten und Bekannten noch einen lebhaften Briefwechsel. Die Nachrichten der Tageszeitung verfolgt sie mit regem Interesse, jedoch am liebsten die der „Riesengebirgsheimat“ und vieles weiß sie selbst noch aus alter Zeit. Die Verlagsleitung übermittelt ihrer treuen Bezieherin und eifrigen Leserin zu ihrem Gnadentag herzlichste Glück- und Segenswünsche!

Diese Aufnahme stammt aus dem Jahr 1957, sie besuchte damals ihren Sohn in München. Die größere Enkelin ist die Tochter ihres Sohnes, die kleinere von ihrer Tochter Wolf, die noch heute in Hoheneibe lebt. Die Jubilarin lebt seit ihrer Vertreibung bei ihrer ältesten Tochter, Familie Kröhn.

Hoheneibe: Gemüsehändler Friedrich Machitka feierte am 5. 3. in Magdeburg, Schlachthofstraße 1 b seinen **83. Geburtstag**. Gesundheitlich geht es ihm garnicht gut. Er beklagt sich, daß von den alten Bekannten fast niemand mehr an ihn denkt. Er wohnt bei seinem Sohn Hugo, der in einer Großgärtnerei tätig ist. Er wird sich freuen, wenn so manche alten Bekannte an ihn denken.

In Bonn, Eichendorffstraße 19, feierte am 14. 3. die Witwe Gertrud Müller, geb. Lahr, aus der Gebirgsstraße 269, bei guter Gesundheit ihren **65. Geburtstag**. Die Jubilarin grüßt recht herzlich alle Bekannten.

Kleinborowitz: Aus Großostheim über Aschaffenburg grüßt alle alten Bekannten Anton Sommer aus Haus 126. Schon im vergangenen Jahr konnte er am 4. März seinen **75. Geburtstag** feiern. Am gleichen Ort wohnt auch seine Tochter Frieda Zineker, die ebenfalls alle Bekannten grüßt.



Kottwitz: In Tairnbach über Wiesloch, Kr. Heidelberg (6909), feiert am 19. 4. bei guter Gesundheit Franz Teichmann (Teichma-Wagner), seinen **65. Geburtstag**.

Er stammt aus Ratsch, kam 1922 nach Kottwitz, baute sich eine eigene Wagnerie und es gelang ihm durch seinen Fleiß und fachmännische Kenntnisse sich sehr bald eine gute Existenz zu gründen. Nach dem Zusammen-

bruch verbrachte er 9 Monate im KZ und kam im Mai 1946 nach dem Westen.

Da er in Tairnbach keine Möglichkeit fand, seinen Beruf auszuüben, bekam er 1946 in Mühlhausen in einer Schreinerei Beschäftigung, wo er heute noch tätig ist.

Er baute sich wieder ein Eigenheim und dankt allen, die ihm durch Rat und Tat mitgeholfen haben.

Alle Kottwitzer, Ratscher und alle Jagdkameraden von früher grüßt er und wünscht alles Gute.

Kottwitz: Am 22. 3. feiert Frau Elisabeth Baudisch, geb. Augst, Drechslermeistersgattin aus Haus Nr. 132 bei guter Gesundheit ihren **80. Geburtstag**. Sie wohnt mit ihrem Gatten Johann in Trebnitz über Weißenfels 2.

Mastig: Der ehemalige Bäckermeister Johann Pfeil feiert am 25. April bei guter Gesundheit in Puchheim bei München, Siedlung, Lagerstraße 52, in seinem Eigenheim seinen **65. Geburtstag**. Der Jubilar betreibt mit seiner Gattin ein Futtermittelgeschäft. Die Familie seines Sohnes wohnt im gleichen Heim, die jungen Leute sind in München beschäftigt. Johann Pfeil besucht alle Heimattreffen und möchte auch viele Bekannte heuer in Rosenheim treffen.

Mastig: In seinem eigenen Haus in Puchheim b. München (Siedlung), Lagerstr. 52, feiert der ehemalige Bäckermeister Johann Pfeil bei bester Gesundheit am 25. April 1962 seinen **65. Geburtstag**. Johann Pfeil betreibt mit seiner Gattin ein Futtermittelgeschäft. Sein Sohn Alfons und Schwiegertochter wohnen ebenfalls bei ihnen und sind in München beschäftigt. Der Jubilar besucht fast alle Heimattreffen und Sudetendeutsche Tage. Er freut sich auch heuer schon wieder auf das Riesengebirgstreffen in Rosenheim.

Mohren: Es feiern Geburtstag:

16. 4. 1962 Frau Marie Schreier aus Nr. 2

60 Jahre

16. 4. 1962 Herr Josef Rong

66 Jahre

Die herzlichsten Glückwünsche für noch weitere gesunde und zufriedene Jahre.

Heimatbetreuer Gustav Thamm, Regensburg

Niederlangenau: In Semd über Dieburg feierte am 27. 2. Wilhelm Schreier aus Kleinlangenau 17 bei guter Gesundheit seinen **76. Geburtstag**. Trotz seines hohen Alters fährt er noch viele Kilometer weit nach Birkenreiser und macht auch jetzt, wie einst daheim, für die Landwirte die schönen Rutenbesen.

Oberlangenau: In Dülken, Sternstraße 27 feierte am 13. 2. im engsten Familienkreis Anni Franz bei bester Gesundheit ihren **50. Geburtstag** und grüßt aus diesem freudigen Anlaß alle Verwandten und Heimatfreunde. Sie wohnte daheim in Haus Nr. 94.

Oberhoheneibe: In Dachau-Ost, Beuthener Weg 13, feierte der Landwirt Anton Gottstein vom Heidelberg Nr. 84 am 23. 2. im Kreise seiner Familie und Enkelkinder bei guter Gesundheit seinen **60. Geburtstag**. Seine Tochter Magdalena ist seit 4 Jahren verheiratet. Der Jubilar ist schon Großvater von 2 Enkelkindern. Er grüßt alle Bekannten aufs beste.

Rochlitz: In Obmannstedt, Kr. Apolda, feierte am 8. 2. Franz Kasper aus Franzental seinen 65. Geburtstag.

Seine Mutter Wilhelmine Kasper, die bei ihrem Sohn lebt, kann am 10. Mai ihren **86. Geburtstag** feiern.

In Ettlingen/Baden, Lindenweg konnte Sofie Langhammer, geb. Biemann, am 15. 2. ein seltenes Fest, ihren **90. Geburtstag** feiern.

Erich Palme, jetzt Otterberg/Pfalz, Walter Stöhr, jetzt Neumünster/Holstein, und Josef Langhammer, jetzt Ettlingen/Baden, vom Kaltenberg, geboren am 21., 23. und 24. April, können heuer ihren **40. Geburtstag** feiern.

Spindelmühle: Ihren **81. Geburtstag** feierte Julie Hollmann in Fränk. Crumbach/Odw. bereits am 16. 2.; Wenzel Knahl, in München 8, Höhenstädterstraße 7, am 8. 3.; Anna Scharf in Groß-Möhringen bei Stendal (SBZ) am 30. 4.

Den Jubilaren noch für viele Jahre gute Gesundheit wünscht Josef Spindler

Tschermna: In Neckargmünd, Hollmuthstraße 64, feierte am 1. 3. die Oberlehrersgattin Martha Nagel aus Haus Nr. 58 bei guter Gesundheit ihren **60. Geburtstag**. Ihre beiden Töchter sind verheiratet und ihre beiden Söhne sind aus dem zwei-

ten Weltkrieg nicht zurückgekehrt. In Oschersleben-Pate, Triftstraße 4, Kr. Wanzleben, konnte am 4. 4. Kaufmann Josef Stiller aus Haus 28 im Kreise seiner Angehörigen seinen **70. Geburtstag** feiern.

Rudolf Schöber aus Haus 135 feierte am 10. 4. in Theissen, Karl-Marx-Block 4, Kr. Zeitz, bei guter Gesundheit seinen **60. Geburtstag**.

Noch für viele Jahre beste Gesundheit wünscht allen drei Heimatfreund Josef Purmann

Tschermna: Am 10. 4. kann Förster Franz Patzelt seinen **50. Geburtstag** feiern. Er grüßt alle Heimatfreunde aus Wildenrath 45½, über Erkelenz, wo er mit seiner Familie eine neue Heimat gefunden hat.

Sie ruhen in Frieden

Arnau: In München 8, Rosenheimer Str. 16, starb am Dienstag, den 30. Januar 1961, überraschend Herr Max Klose im 57. Lebensjahr durch plötzlichen Schlaganfall. Er war morgens wie immer zu seiner Arbeit ins Büro gegangen, wo ihm schon kurz nach 8 Uhr nicht wohl war. Er glaubte sich mit einem Bohnenkaffee zu helfen, aber es wurde nicht besser, so daß er sich im Sanitätszimmer hinlegte. Als die Rot-Kreuz-Schwester ihm etwas zur Besserung geben wollte, sah sie, daß er schon eingeschlafen war. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen. Wohl klagte er schon mehrfach über Herzschmerzen, aber bei seiner guten Gesundheit hätte niemand ein so plötzliches Ende erwartet. Seine sehr schöne Beerdigung fand auf dem Ostfriedhof am Freitag, den 2. 2. statt. Er hinterläßt einen soeben erst verheirateten Stiefsohn Hans Augustin und seine Frau Therese, die sich im September den Fuß gebrochen hatte, der noch nicht geheilt ist, so daß sie zum Begräbnis gefahren werden mußte. Max Klose war viele Jahre in der Papierfabrik Eichmann beschäftigt und ist samt seiner Geschwistern allen Arnauern gut bekannt. Sie wohnen und wohnen mit ihren Familien noch weit zerstreut. Die verstorbenen älteren Brüder Franz und Gustav sind in Wien, wo auch Bibi und Anna noch leben. Mintschi bei Lahr/Baden, Paula in Köln, Hans in Luckenau/Sachsen und die verstorbene Marie lebte bei Görlitz.

Arnau: Am 27. Februar starb im kath. Altersheim Marienstift in Zeitz nach schwerem Leiden Anna Wanka, geb. Staffa, im 86. Lebensjahr. Die Verstorbene war die Witwe nach dem Gastwirt „Winkler Schmiede“ in Kukus-Schlotten, Franz Wanka. Vor der Aussiedlung wohnte sie im Haus Link neben der Volksschule in Arnau. Trotz ihrer Krankheit stand sie in Verbindung mit ihren Schwestern und sie dankte allen, die ihr Gutes im Leben erwiesen.



Forst-Schwarzental: Im Alter von fast 86 Jahren verstarb am 24. 2. 1962 in Löhlbach, Kreis Frankenberg/Eder, Marie Hamatschek, geb. Bock aus der Bockschmiede in Schwarzental. Die Verstorbene lebte bis zur Vertreibung in Forst auf dem landwirtschaftlichen Anwesen ihres Ehemannes, das sie nach seinem Tode selbst weiter bewirtschaftete. Ihr Sohn Franz ist im Kriege

vermißt. Zurückgekehrt sind ihre Söhne Josef, Friedrich und Alois. Eine neue Heimat fand sie in Haddenberg und wenig später bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Otto Jatsch in Löhlbach, denen sie durch ihre noch tätige Mithilfe im Haushalt und die Umsorgung ihres Enkels, den Erwerb eines eigenen Wohnhauses ermöglichte.

Landsleute und Einwohner aus Löhlbach erwiesen unter großer Teilnahme der beliebten und angesehenen Verstorbenen die letzte Ehre, denn viele hatten sie stets nur „Mutter Hamatschek“ genannt.

Das Bild zeigt sie im Kreise ihrer Söhne, Tochter und Enkel.

Großborowitz - Wölsdorf: Im Krankenhaus in Nesselwang/Allgäu verstarb am 17. 2. die Schwester und Haushälterin vom Pfarrer Josef Link aus Wölsdorf, Marie Link. Vor 2 Jahren starb in Kaufbeuren ihr Bruder, Dr. med. Franz Link. Mit ihr ging die letzte von den Geschwistern heim. Die älteren Großborowitzer werden sich noch gerne an die Eheleute Link erinnern, der Vater übte das Schneidergewerbe aus, ihr Häuschen stand nicht weit von der Dorfkirche. Man wundert sich heute, wie es möglich war, daß die Eltern damals, die in ganz einfachen Verhältnissen lebten, beide Söhne studieren ließen und die dann später hervorragende Stellungen einnahmen. Den Wölsdorfern wird die Verewigte als gute Haushälterin ihres Bruders und Pfarrers noch in guter Erinnerung sein.

Großborowitz: In Ellwangen/Jagst, Hallerstr. 68 verschied am 4. 12. 1961 plötzlich und unerwartet Josef Kaudel, Landwirt aus Haus Nr. 145, an einem Herzinfarkt im Alter von 60 Jahren. Um den lieben Verstorbenen trauern die Gattin Marie, zwei Söhne und zwei Töchter mit ihren Angehörigen.

Friedrichstal: Im Bericht „Von den Partisanen erschossen“ ist unter Friedrichstal ein Druckfehler entstanden. Es soll dort richtig heißen, Adolf Hubert, Fleischermeister, Friedrichstal 43. Auch er gehört zu den Opfern der Schreckenstage von Spindelmühle.

Harrachsdorf: Bei einem Verkehrsunfall verunglückte am 12. 1. in Quedlinburg der Ehemann von Ursula Wiese, geb. Rieger (Tochter der Eheleute Elli und Ossi Rieger), tödlich. Die arme Ursel ist mit ihren 24 Jahren schon Witwe und ihre drei kleinen Kinder verloren den lieben Vater.

Harta: In Kassel-B verschied unerwartet im hohen Alter von 88 Jahren Anna Franz, geb. Zienecker. Sie wurde nach Oberkaufungen überführt und an der Seite ihres Mannes beigesetzt, welcher im Vorjahr Anfang Jänner verstarb. Die Eheleute Franz waren gebürtige Niederhöfer.

Hennersdorf: In Blaichach/Allgäu verstarb am 28. 2. nach kurzer Krankheit die Witwe Josefa Trappe aus Haus 111, acht Tage vor ihrem 90. Geburtstag. Sie lebte in den letzten Jahren bei ihrer Tochter Paula, welche allen, die die liebe Mutter zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten und durch Kranzspenden ehrten, herzlichen Dank sagt.

Hohenelbe: Aus dem deutschen Osten wird uns mitgeteilt, daß Schlossermeister Guido Pasch am 1. 3. an Herzasthma verstorben ist. Seine Gattin ging ihm schon vor Jahren in die ewige Heimat voraus. Er starb im 71. Lebensjahr. Ein Sohn von ihm lebt in Westdeutschland und studiert auf der Ingenieur-Schule, die 19jährige Tochter soll in einer Polsterei arbeiten. Guido Pasch hatte daheim eine sehr gutgehende Schlosserwerkstätte.

In Schönbach/Dillkreis verstarb am 28. 1. Elfriede Post, geb. Brandl, im 50. Lebensjahr. Die Verewigte wohnte daheim in der Bahnhofstraße im Hause des Kaufmanns Tasler, gegenüber Hotel Bremen. Unter ihrem Mädchennamen Brandl Frieda wird sie noch vielen in guter Erinnerung sein. Viele Jahre war sie Büroangestellte bei der Firma Kleining. 1945 verheiratete sie sich mit Helmut Post, der damals bei der Firma Stolzenberg tätig war. In den letzten Jahren hatten sich die Eheleute ein Eigenheim gebaut und außer ihrem Mann trauern ihre beiden Kinder Engelbert (16) und Dagmar (12) um die so früh verschiedene liebe Mutter.

Hohenelbe: Im Altersheim zu Biedenkopf **verstarb** nach dem 2. Schlaganfall die ehem. Kartonagenarbeiterin Marie Deyl im 72. Lebensjahr. In Rosental, wo vor 10 Jahren ihre Schwester Berta starb, haben beide am dortigen Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Huttendorf/Oberhohenelbe: Nach längerem, mit großer Geduld und Ruhe ertragenem Leiden ist in Marktoberdorf/Allgäu der Automechaniker Engelbert Pauer im 78. Lebensjahr, versehen mit den Tröstungen der Kirche, am 28. Feber in die ewige Heimat eingegangen. Unter starker Beteiligung vieler Heimatfreunde sowie Einheimischer wurde der Tote am 21. Feber am dortigen Friedhof nach einem ergreifenden Nachruf des Seelsorgers, und einem Bläserchoral mit dem Trompetensolo „Blaue Berge, grüne Täler“ zur ewigen Ruhe gebettet. Es trauern um ihn seine Frau, zwei Töchter, zwei Enkel und die Schwester. Wir wollen ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

In Bremen-Huchting **verschied** am 24. 2. der ehem. Gast- und Landwirt und langjähriger Bürgermeister Josef Scharf im 70. Lebensjahr. In guten und schlechten Zeiten stand er an der Spitze der Gemeinde. Er gehörte dem Genossenschaftsverein, der freiwilligen Feuerwehr, dem Bund gedienter Soldaten, der Raiffeisenkassa in ihren Vertretungen an. Im letzten Weltkrieg verlor er 1943 seinen Sohn Leopold, im Mai 1945 wurde seine Gattin von den Partisanen erschossen. Von Huttendorf flüchtete er nach Schlesien und von dort wurde er mit den übrigen Dorfbewohnern in den Raum von Bremen ausgesiedelt. Dort kam er wieder mit der Familie seines Sohnes Josef zusammen. Ein Jahr Krankenhausaufenthalt machte ihn frühzeitig zum Rentner. Jetzt starb er nach zweimonatigem Krankenhausaufenthalt. Seine Tochter Else wohnt noch in Schatzlar. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein recht liebes Gedenken bewahren. Er hat sicher vielen daheim in ihren Anliegen geholfen.

Mastig: In der Ostzone ist bereits am 24. 11. 61 der Schneidermeister Franz Mattausch im Alter von 78 Jahren gestorben.

Mittellangenu: Mitten aus der Schaffenskraft **verschied** in den frühen Morgenstunden des 7. Februar d. J. plötzlich und unerwartet infolge eines Herzinfarkts Steuerinspektor Walter Bönisch im Alter von 59 Jahren. Walter Bönisch war in der Heimat auf Grund seines Berufes und seines offenen Wesens weit über die Grenzen seines Heimatortes bekannt. Auch in der Gastheimat konnte er wieder viele Freunde gewinnen. Nach erfolgter Volks- und Bürgerschulausbildung trat er als Kaufm. Lehrling beim Konsumverein in Mittellangenu ein. Auch im Turnverein betätigte sich Bönisch aktiv am Vereinsleben. Vor 1938 bekleidete er lange Jahre das Amt des Vorsitzenden in der DHV-Ortsgruppe, und es werden sich noch viele Kollegen an diese Zeit gern zurückerinnern. Nach einigen Gehilfenjahren als Lagerhalter wechselte er später zum Deutschen Wirtschaftsverband in Prag als Reiseangestellter, später als Reiseinspektor zu Roggkaffol in Trautenau und den Milo-Werken in Olmütz über. 1938 besuchte er die Finanzschule in Vorarlberg und trat anschließend in den Staatsdienst ein. Im Herbst 1944 wurde auch er zur Wehrmacht eingezogen und kehrte nach einjähriger Gefangenschaft in einem schlechten Gesundheitszustand zurück. Seine Gattin war unterdessen aus der alten Heimat ausgesiedelt worden und fand in Gemünden-Wohra ihre Gastheimat. Hier nahm Walter Bönisch eine Stelle als Steuerhelfer an. Wie sehr er mit der alten Heimat verbunden war, bewies, daß er gleich eine Ortsgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft ins Leben rief und sich in der Vertriebenen-Organisation aktiv betätigte. 1951 übersiedelte die Familie nach Frankenberg, wo er beim Finanzamt die Inspektorentätigkeit ausübte. Auch hier hatte er sich wieder recht viele Freunde erworben und war im Kreisverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie im BVD aktiv tätig. Am 10. 2. wurde er unter großer Beteiligung von Einheimischen und Heimatvertriebenen auch aus Gemünden am Frankenger Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Viele Kränze und Blumen schmückten seine letzte Ruhestätte.

Mohren: Am 9. Jänner 1962 **verschied** nach langem schwerem Leiden in Stockheim bei Heilbronn Oberlehrer Franz Hollmann, daheim Leiter der Volksschule in Mohren. Er wurde am 1. 8. 1903 in Ponikla, Kreis Starkenbach geboren. Seine Kindheit verlebte er in Hermansseifen. Hier besuchte er die Volksschule, dann die Knabenbürgerschule in Hohenelbe und die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau. Dasselbst erwarb er sich 1922 das Zeugnis der Reife. Als Lehrer konnte er, wie damals so viele junge Lehrer, infolge der Schließung deut-

scher Schulklassen durch die tschechische Schulverwaltung keine Anstellung finden. Für einige Jahre war er im Büro der Kunstseidenfabrik in Theresiental beschäftigt. Von 1928 an unterrichtete er an verschiedenen Volksschulen im Schulbezirk Hohenelbe, in Pommerndorf von 1935 bis 1939. In diesem Jahre wurde er zum Oberlehrer der Volksschule in Mohren ernannt. 1932 vermählte er sich mit Fräulein Elsa Sturm aus Niederlangenu. 1940 mußte er den Schuldienst verlassen und zur Wehrmacht einrücken. Er kämpfte an der russischen Front, geriet am 1. 5. 1945 in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er schon im August 1945 nach Westdeutschland entlassen wurde. In Stockheim am 1. 10. 1945 zum Leiter der Volksschule bestellt, fand er eine neue Heimat. Seine Gattin wurde mit ihren beiden Kindern im Juni 1945 aus ihrer schönen Wohnung in Mohren vertrieben und kam in ein Lager in Köthen. Als sie im September 1945 zu ihrem Gatten nach dem Westen weiterreiste, mußte sie ihren Sohn schwerkrank in Köthen zurücklassen und ihr 7 Jahre altes Töchterlein starb im fahrenden Zuge an den Strapazen der Vertreibung. In Hof wurde das Kind beerdigt. Ungemein traurig war daher das Wiedersehen zwischen den Gatten nach der langen Trennung.

Der Verstorbene war nicht nur ein guter und pflichtbewußter Lehrer, sondern auch ein warmer Freund seiner Schüler. Die Schule war sein Leben. Bei der Bevölkerung war er wegen seines freundlichen und ruhigen Wesens sehr beliebt. Dies alles kam in den ergreifenden Worten zum Ausdruck, die der Pfarrer des Ortes, sein Vorgesetzter, Oberschulrat Faßnacht, der Bürgermeister von Stockheim, der Obmann des Württembergischen Lehrervereins und Lehrer Hans Hoschka aus Niederlangenu für die Heimat am Grabe vor einer großen Trauergemeinde, unter der sich zahlreiche Lehrer befanden, sprachen. Viele Kränze und Blumen schmückten seinen Sarg. Um den lieben Toten trauern seine Frau, sein Sohn, in der Ostzone seine 81 Jahre alte Mutter und seine Schwester. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.
H. G.

Mohren: In der Ostzone verstarb am 4. Januar 1962 Nora Großmann, geb. Kluge, aus Mohren.

Lehrer Alois Zirm heimgegangen



Niederlangenu: In Schmerkendorf, Kr. Falkenberg (SBZ) starb am 21. 2. Lehrer Alois Zirm im 72. Lebensjahr. Vor seiner Vertreibung wirkte er an den Volksschulen in Harta, Niederlangenu und Hohenelbe, wo er überall durch sein freundliches Wesen und seine musikalischen Kenntnisse einen großen Freundeskreis hatte. In seiner Gastheimat leitete er den Kirchenchor bis Weihnachten 1961. In den ersten Januartagen erkrankte er, ein Gallen- und Leberleiden führte zu seinem Heimgang. Unter sehr großer Teilnahme der gesamten Bevölkerung fand seine Beisetzung am 24. 2. statt. Der Ortspfarrer hielt ihm einen tiefergreifenden Nachruf.

Niederhof: Wie erst jetzt bekannt wurde, ist bereits am 29. Oktober v. J. nach geglückter schwerer Operation an einem heimtückischen Leiden Frau Anna Drahoukoupil, geb. Renner aus dem Niederdorf, in Düsseldorf **gestorben**.

Oberhohenelbe: In Marktoberdorf, Tegelbergweg 13, **verstarb** am 28. 2. 1962 Oberwebmeister i. R. Franz Erben im 74. Lebensjahr. Bald nach Vollendung seiner Studien trat er als Webmeister bei der Fa. Rotter, Jutespinnerei, ein. Bei der gleichen Firma war auch viele Jahrzehnte sein Vater als Oberwebmeister tätig. Nach seinem Heimgang übernahm er dessen Stellung und versah äußerst gewissenhaft diesen Posten. Genau wie sein Vater war er gegenüber der Belegschaft sehr zuvorkommend und erfreute sich bei allen bester Beliebtheit. Nach Stilllegung der Jutespinnerei war er dann in gleicher Eigenschaft im Jutebetrieb der Fa. Stasny tätig. Seine Gattin ging ihm bereits im Tod voraus. Der Ehe entsprossen drei Kinder: Hedwig, verheiratete Hiadlowski, wohnt in Miculac CSR, Tochter Friedl besorgte ihm den Haushalt und die Familie seines Sohnes Fritz wohnt in Bernbach. Alle, die ihn kannten, werden um ein recht liebes Gedenken gebeten.

Oberhohenelbe: In Erfurt, Hamburgstraße 23, **verschied** nach kurzer Krankheit Max Stieletz am 24. 2., kurz vor seinem 59. Geburtstag. Daheim war er viele Jahre bei der Fa. Rotter und später bei der Fa. Schreiber als Büroangestellter tätig. In Erfurt war er in einem Großhandel als Lagerist beschäftigt. Vier Tage vor seinem Heimgang stellte der Arzt totale Überarbeitung fest. Einen Tag darauf begab er sich noch einmal zum Arzt, desgleichen am 4. Tag, da brach er vor dem Haus zusammen und ehe man ihn in die Wohnung gebracht hatte, war er bereits hinübergegangen. Er war verheiratet mit Frieda Beranek, die jetzt allein dasteht, da ihre Geschwister in Westdeutschland wohnen. Es wird ihr aufrichtige Anteilnahme entgegengebracht.

In Obergünzburg **verstarb** plötzlich an Herzschlag, zwei Tage vor Erreichung ihres 71. Lebensjahres, Hermine Steppan, geb. Fink, am 23. 2. Die Verewigte stammt aus Niederlangenu Nr. 88, verheiratete sich mit Franz Steppan, Haus 102 am Pasig, welcher aus dem ersten Weltkrieg nicht zurückkam. Die Witwe verheiratete sich 1921 mit ihrem Schwager Rudolf Steppan, langjähriger Fabrikstischler bei der Fa. Petera, Hohenelbe. Ihr Sohn Franz aus erster Ehe starb 1933, ihr Sohn Rudi lebt mit seiner Familie noch heute in der CSSR. Er kam noch rechtzeitig, um der lieben Mutter das letzte Ehrengeld zu geben. Viele Riesengebirgler und Einheimische begleiteten sie zur letzten Ruhestätte am Bergfriedhof, wo der Ortspfarrer ihr einen ehrenden Nachruf hielt. Mit ihr ging eine überaus arbeitsame Frau heim.

Oberhohenelbe: In Recklinghausen **verstarb** am 7. 1. bei ihrer Tochter Hilde Weiß die Mutter Hedwig Ettel, geb. Hollmann, nach kurzer, schwerer Krankheit im 75. Lebensjahr. Die Verewigte war die älteste Tochter vom Hollmann Schneider, der im Tappel-Konsum wohnte. Vor 2 Jahren war sie aus der Ostzone zu ihrer Tochter übersiedelt. Ihr Sohn Gerhard wohnt in Lengenwang-Reutte bei Füssen, ihre beiden Töchter Martha und Fanni, sowie ihre Geschwister wohnen alle in der Ostzone. Diese bekamen keine Genehmigung, der Mutter, bzw. der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Oberlangenu: In Lübz/Mecklenburg **verschied** nach längerer Krankheit Hermine Haller, geb. Richter, im Alter von 66 Jahren. Um die liebe Verstorbene trauert ihr Gatte und ihr Sohn mit Familie, der in Bergfelden bei Berlin wohnt, wo auch die Beisetzung der Verewigten nach ihrem Wunsche stattfand.

Oberprausnitz: Im Krankenhaus Pfarrkirchen **verstarb** bereits am 31. 10. 61 Ladislaus Pusch nach langer, schwerer Krankheit an Herzasthma im Alter von 56 Jahren. Außer seiner Gattin trauern die Töchter Gerda und Greti und die Zwilingsbrüder Fritz und Karli um den guten Vater.

Proschwitz bei Arnau: Am 5. 1. 1962 **starb** in Zeitz-Aue die Bauersfrau Maria Russ im 63. Lebensjahr, Gemahlin des Hans Ruß. Der Anfang war eine Grippe, dazu kam ein Herzinfarkt und eine Lungenentzündung. Am Herz-Jesu-Freitag nach dem Empfang der hl. Sakramente ist sie still heimgegangen. Das Begräbnis zeigte, wie hoch man diese Umsiedlerfrau schätzte. So viele Menschen hatte der Friedhof in Aue noch nicht gesehen. Schon beim Requiem war die ganze Kirche gefüllt. Ihr Hansl bekam nicht einmal zum Begräbnis eine Einreisebewilligung und muß allein in der Fremde mit allem fertig werden. Die Tochter Hermi muß nun Mutters Stelle vertreten. Mit besonderer Freude und Treue versieht Herr Ruß den Küsterdienst in der Kirche. „Ich sammle keine irdischen Schätze mehr, sondern nur überirdische, ewige. Die Hinfälligkeit alles Irdischen hat mir einmal die Aussiedlung und jetzt der Tod meiner Frau bewiesen.“ Die Mutter wird im April 88 Jahre alt.

Auch Sander Emils Frau, gegen 50 Jahre alt, soll gestorben sein. (Aus einem Brief vom 11. 2. 1962 P. John-Fulda, Andreasberg 5).

Rochlitz im Riesengebirge: Am 14. 12. 1961 **starb** in Boizenburg an der Elbe Frau Anna Wunsch, geb. Möchel, im 97. Lebensjahr. Mit ihr ist eine der ältesten Frauen unserer Heimatgemeinde verstorben, die in ihrer einfachen Bescheidenheit und Ehrlichkeit vielen Leuten bekannt war, besonders die Bewohner des „Biemelbarches“ werden sie noch in guter Erinnerung haben. Ihr Sohn Heinrich war zuletzt auf dem Bürgermeisterrat angestellt. Um die Verstorbene trauern die Schwiegertöchter Marie und Emma, sowie der Sohn Rudolf mit mehreren Enkel- und Urenkelkindern.

Rochlitz-Wilhelmstal: In Ettlingen, Lindenweg (Baden), **verstarb** am 3. 3. nach 20 Wochen Krankenlager Johanna Wiesewetter, geb. Schmidt, im hohen Alter von 97 Jahren. Ihr Ehemann war Anton Kiesewetter, Straßenwärter in Wilhelmstal.

Mit ihr dürfte wohl die älteste Rochlitzerin in die Ewigkeit gegangen sein.

Rochlitz: Wilhelmstal: In Ettlingen bei Karlsruhe, Lindenweg 33, **starb** am 3. 3. Johanna Kiesewetter, geb. Schmidt, bei der Familie ihrer Tochter Helene Mittner. Die Verewigte dürfte wohl zu den ältesten Rochlitzerinnen gehören, sie starb im Alter von 96 Jahren.

In Kamenz/Sachsen **verstarb** am 25. 1. der ehem. Sattler- und Tapeziermeister Rudolf Korbelaarsch im 77. Lebensjahr. Seine Gattin Hermine ging ihm schon vor 4 Jahren im Tode voraus. Nun ruhen beide nebeneinander am dortigen Gottesacker in der Nähe von Dresden. Sein Sohn Rudolf lebt mit seiner Familie in Karlsfeld bei München, Gerberausiedlung 8. Der Verewigte war daheim ein sehr geschätzter Handwerksmeister, welcher auch nach der Vertreibung mit großer Liebe an seiner alten Heimat hing.

Rochlitz: In Kaufbeuren **verstarb** bei der Familie ihrer Tochter Ella Schier am 3. 2. 1962 nach langem schwerem Leiden Marie Lamb, ehem. Fleischermeistersgattin aus Oberrochlitz 270 im 79. Lebensjahr. Am 7. 2. wurde sie unter den Klängen des Riesengebirgsliedes auf dem Waldfriedhof Kaufbeuren der geweihten Erde übergeben. Groß war die Zahl der Heimatfreunde und Bekannten, welche sie zur letzten Ruhestätte begleiteten. Leider konnte ihr Gatte an der Beerdigung nicht teilnehmen, da er an einer Grippe schwer erkrankt war.

Spindelmühle: Am 7. März 1962 **starb** plötzlich Johann Hollmann (Trafikanten Hans) im 68. Lebensjahre. Er war lange in der Ostzone, jetzt wohnte er bei seinem Sohne Erhard in Karlsruhe. Er wurde am 12. März im Friedhof Karlsruhe-Rüppur zur letzten Ruhe beigesetzt. Seinen Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

Spindelmühle: In Hohenlimburg/Westf. **verschied** nach langem Leiden am 26. 2. Maria Hollmann, geb. Adolf, im 74. Lebensjahre.

Ihr Mann Franz Hollmann (Autofranz) ging ihr bereits 1948 im Tode voraus. Er ruht in Borne/Kr. Calbe a. d. Saale. Die Verewigte kam zu Weihnachten 1948 zu ihrer Tochter Irmgard nach Hohenlimburg. Mit ihr ging eine treusorgende Mutter heim. Die trauernden Kinder grüßen alle Bekannten.

Spindelmühle: In dem von unserem ehem. Gemeinsekretär Franz Hollmann mühsam zusammengestellten Sterbeverzeichnis sind noch nachzutragen:

Bald nach der Vertreibung 1945 **starb** im Kreis Bautzen Albert Adolf aus Nr. 92 (Wanzels-Seffla-Albert).

In der alten Heimat in Leierbauden **verstarb** Anfang März 1957 Anna Adolf aus Nr. 102 (Binder Franzin). Die Beerdigung fand am 5. März in Spindelmühle statt.

Diese Ergänzung teilte uns Johann Zinecker aus Marktobendorf mit.

In Oberkaufungen bei Kassel **verstarb** am 20. 1. Franz Josef Beer im 70. Lebensjahr nach einer Bruchoperation. Daheim war der Verewigte in der Adolfbaude als Koch lange tätig. Außer seiner Gattin Anna, geb. Hollmann, trauern um den Vater die Familien seiner Söhne Walter und Anton. Alle, die ihn kannten, werden um ein stilles Gedenken gebeten.

Im Krankenhaus zu Wolmirstedt (SBZ) **verstarb** am 19. 2. Logierhausbesitzer Josef Bedrnik. In Tangerhütte hat er sich vor 6 Jahren ein Grundstück gekauft. Seine erste Frau starb vor 7 Jahren in Kolbitz (Dicken Franza Vinzes Martha). Er hatte am 8. 2. einen Schlaganfall erlitten und dadurch Gehör und Sprache verloren. Der Verstorbene stammte aus Hengersdorf und wird auch noch vielen Landsleuten von dort in guter Erinnerung sein.

In Hohenlimburg/Westf. **starb** am 26. 2. die Mitbesitzerin der Nordbaude in Daftebauden, Marie Hollmann, im 74. Lebensjahr. Ihr Mann Franz Hollmann (Auto Franz) ging ihr schon im Jahr 1948 im Tod voraus. Die Verewigte wird sicher noch bei vielen Gebirgswanderern in guter Erinnerung sein.

In Karlsruhe **verschied** am 8. 3. Johann Hollmann im 68. Lebensjahre. Der Verewigte wohnte daheim im Postgebäude, war von Beruf Koch und Inhaber einer Tabaktrafik.

Schwarzental: In der Ostzone **verstarb** am 8. 1. nach kurzer, schwerer Krankheit Anton Müller im hohen Alter von 86 Jahren. Er wohnte an der Dorfgrenze Schwarzental-Lauterwasser, vor dem großen Felsen. Im Volksmund war er unter Müllerbäck bekannt. Im ersten Weltkrieg war er in der Erlebachmühle und hat damals vielen Hungernden aus der Not geholfen. Nach der Aussiedlung wohnte er bei seinem Enkel. Seine Gattin ging ihm vor 4 Jahren im 80. Lebensjahr im Tod voraus. Zu seiner Beisetzung war auch seine Nichte aus der CSSR gekommen.

biechteler
Kempten · Rathausplatz



Reise- und Büro-Schreibmaschinen
Wilhelm Meißner
Kempten (Allgäu)
Telefon 21 35 — Gottesackerweg 12
Ständiges Lager in
gebrauchten Maschinen

Landsleute, kauft bei unseren Inserenten!

Einige Hundert Riesengebirgler schenkten 1961 ihren Frauen oder Töchtern bei den verschiedensten festlichen Anlässen das meistgekauft Buch des Jahres **Böhmische Küche** zum Preis von DM 14,80 zuzüglich Porto von unserem Riesengebirgs-Verlag. Unsere Frauen sind begeistert von diesem heimatischen Kochbuch

Zum baldigen Eintritt suchen wir:

1 Zimmermädchen, 1 Beiköchin, 1 Küchenhilfe
auch Mädchen welches Lust hat das Kochen zu erlernen, bei geregelter Arbeitszeit, gutem Lohn, Kost und Wohnung im Hause.
Beste Behandlung wird zugesichert.

Bahnhof-Hotel Kempten, Telefon 20 73

MÖBELHAUS FORSTER

Kempten, Ostbahnhof (früher Kr. Falkenau)
richtet Ihre Wohnung komplett ein!

In 30 Schaufenstern zeigen wir eine große Auswahl in Schlafzimmern, Wohn- und Einzelzimmern, Polstermöbeln und Anbauküchen.

Ein Besuch
wird Sie überzeugen!



Eigene Bau-
und Möbelwerkstätte

Große Schmetterlinge aus dem paraguayischen Urwald 30 Stück und 30 paraguayische Briefmarken sendet jedem Riesengebirgler

JOSE ANDERS COLONIA „SUDETIA“
Correos Carlos Pfanni via:
Villarica - Paraguay

welcher einen Betrag von DM 10.- in einem rekommandierten Luftpostbrief an ihn sendet. Landsmann Anders ist Altenbüchner und wohnte daheim in den Grabenhäusern. Er liefert in 2-3 Monaten und legt auch eine Gebrauchsanweisung für dauerhafte Aufbewahrung der herrlichen, großen Schmetterlinge bei. Auch Händler beliefert er. Bitte um genaue Anschrift.

SERVIERERIN

für ein sehr gut gehendes Hotel- und Speiserestaurant gesucht. Erwünscht ist geschickte, solide, tüchtige Kraft mit guten Umgangsformen, Mindestalter 20 Jahre.

Bezahlung erfolgt nach Prozenten, bei freier Verpflegung und Unterkunft. Eine sehr gute Verdienstmöglichkeit wird garantiert.

Bewerbungen erbeten an: **Hotel Duchmann, Inh. Richard Pöwel Biedenkopf/Lahn (früher Trautenaue, Lange Laube)**

AUSVERKAUF

Von unseren älteren Verlagswerken haben wir noch auf Lager: ca. 120 Stück

Gnadenorte der Sudetenländer
alter Preis DM 6,90 —
jetzt **DM 4,50**

einschließlich Verpackung und
Zusendung

Sagen aus dem Riesengebirge
(Wo die Wälder heimlich rauschen), von Rudolf Sitka
brosch. DM 4,90; jetzt **DM 3,50**
Leinen DM 6,90; jetzt **DM 4,90**

Schatzlar und das östliche Riesengebirge
Leinen DM 6,50; jetzt **DM 3,50**
Wer diese Büchlein noch nicht hat, dem bietet sich jetzt eine gute Gelegenheit, selbe preiswert zu erwerben.

Bestellt bald, da der Restbestand nicht hoch ist, beim Riesengebirgsverlag.

Die Taube

Das Büchlein mit den Memoiren unseres Riesengebirgs-Fluggioniers

Dr. h. c. Igo Etrich aus Oberaltstadt

kann beim Riesengebirgsverlag in Kempten bestellt werden.

Die Älteren von uns erlebten seine ersten Flugversuche im Aupatal, seine Erfindungen waren maßgebend für die Eroberung des Luftraumes. Das Büchlein ist 87 Seiten stark. Der Erfinder schildert das Schicksal seiner Taube vor und nach dem ersten und zweiten Weltkrieg.

Es wird zum volkstümlichen Preis, einschließlich Verpackung und Porto zu DM 5,90 abgegeben.

Bellaria bei RIMINI, Hotel Moderno dir. am Meer.
Deutsche und italienische Küche, Vollpens. Vors. DM 9.50, Hauptsaison DM 14.— Besitzer: R. Stassfurth, Heimatvertriebener

Kronen-Cafe
Inh. N. Müller
Kempten/Allgäu
Gerberstraße 33 · Tel. 3000

Bäckergehilfe

bei guten Bedingungen gesucht.

BÄCKEREI BREUER

Kempten/Allg., Lindenbergr. 82
(früher Reichenberg)

▼
Riesengebirgler, Pensionist, war auch im Adlergebirge angestellt, sucht zum gemeinsamen Haushalt eine Rentnerin.

Zuschriften unter „Lebensabend“ an die Schriftleitung

Gott der Allmächtige hat seine treue Dienerin und Dulderin, unsere liebe gute

Mater Augustina

geb. Berta Schlumps

früher Kindergärtnerin Ursulinenkloster Arnau,

nach einer schweren Krankheit am 20. 3. von ihren irdischen Leiden erlöst und in seine himmlische Herrlichkeit heimgeholt. Sie starb im Ursulinenkloster Glasenbach bei Salzburg. Er gebe ihr jenen Lohn, den sie sich durch ihr geduldiges Kreuztragen, für ihre unermüdete Arbeit für die Jugend und für das Wohl des Klosters, verdient hat.

Viele Jahre wirkte sie segensreich im Ursulinenkonvent in Arnau.

Um ein liebes Gebetsgedenken bitten ihre ehemaligen

Mitschwestern

Nach vielen Jahren schwerer Krankheit und nun doch unerwartet ging von uns mein lieber Mann, unser treuer Vati, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Rudolf Widensky

aus Jungbuch-Trautenau

im Alter von 74 Jahren.

GOTT der HERR möge gnädig Seine Verheißungen in Jesus Christus an ihm erfüllen.

Steffi Widensky, geb. Leeder
Dr. med. Elisabeth Pfarr, geb. Widensky
Fridolin Pfarr, Pastor
Ulrike Pfarr und Verwandte

Rotenburg i. Hann., Am Kirchhof 12, den 15. Februar 1962

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung, fern seiner geliebten Heimat entschlief am 22. 2. 1962, ergeben in den Willen Gottes und versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter Vater und Opa, Schwiegervater, Onkel, Schwager und Cousin

Herr Franz Rindt

Inkassant beim Elektrizitätswerk Parschnitz,

kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:
Auguste Rindt
Mia und Erna Rindt
Martha und Albert Susanek
mit Hans, Peter und Brigitte

Reutlingen, Danneckerstraße 16

Nach längerer Krankheit starb am 9. Feber 1962 mein lieber Mann und Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Onkel, Großonkel, Schwager und Bruder

Herr Franz Mai

Tischler aus Parschnitz, Kr. Trautenau

kurz vor seinem 79. Geburtstage.

Anna Mai, geb. Kleinert, Gattin
Gotthard Mai, Sohn und Familie
Hilda Baudisch, Tochter und Familie
Hermann Mai, Sohn und Familie
Gertrude Treschnak, Tochter und Familie
Anton Mai, Bruder und Angehörige
Vinzenz Kleiner, Schwager und Familie

Göritz über Eilenburg (Sachsen-Anhalt), Remscheid-Lennep, Eisingen/Fils, Göritz und Eschwege/Werra

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 26. 2. 1962, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Maria Hollmann

geb. Adolf
aus Spindelmühle

im 74. Lebensjahre. Sie starb wohl vorbereitet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

In stiller Trauer:
Franz Hollmann und Frau Else, geb. Trömer,
Dortmund, Kurt-Penteling-Straße 5
Gerhard Hollmann und Frau Ellen, geb. Mahret,
Hohenlimburg, Untermahner Straße 23
Fritz Hanka und Frau Irmgard, geb. Hollmann,
Hohenlimburg, Freiheitstraße 29
und 5 Enkelkinder

Schmerzerfüllt geben wir allen Bekannten aus der alten und neuen Heimat die traurige Nachricht, daß unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Maria Rößler

geb. Lassika,

Lehrerswitwe aus Trautenau/Riesengebirge

nach kurzer Krankheit in die Ewigkeit abgerufen wurde.

In tiefem Leid:
Elfriede und Bruno Rößler
Elly Rößler, geb. Zaruba
Schwiegertochter

Eisingen/Fils, Scharnhorststraße 19, 10. Februar 1962

Fern seiner lieben Riesengebirgsheimat verschied am 24. 2. 1962 nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, unser guter Schwager und Onkel

Herr Josef Scharf

früher Bürgermeister in Huttendorf,

im 70. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Josef Scharf und Frau Martha, geb. Heidrich
Wladimir Pozdena und Frau Elsa, geb. Scharf
Enkel und Angehörige

Bremen-Huchting, Ruschkamp 114
Schatzlar 224, Kr. Trautenau CSR

Allen Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Anna Wanka

geb. Staffa
aus Arnau

nach schwerer Krankheit im kath. Altersheim Marienstift in Zeitz, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 27. Februar, im 86. Lebensjahr verstorben ist.

In Gott ergebener Trauer:
Therese John, Schwestern
Josefa Bien,
Martha Haftner, Nichte
Anton John, Schwager
Emil Bien

Zeitz-Arnau, Wien

Müh und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Gebe allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht vom Heimgang meiner lieben Schwester

Frau Emma Breuer

geb. Ludwig
aus Bernsdorf

welche am 25. Januar nach kurzer, schwerer Krankheit im Schatzlarer Krankenhaus entschlafen ist.

In stiller Trauer:
Rudolf und Hedi Breuer, nebst Sohn
Paula Hofmann, geb. Ludwig, Schwester
Cuxhaven, Bernsdorf, Altenbruch

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch unerwartet rasch, rief der Herr unseren lieben, guten Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Paten

Herr Franz Erben

Oberwebmeister i. R.

im 74. Lebensjahr wohl vorbereitet zu sich in den ewigen Frieden.

Marktobendorf, Lipt Miculac CSR und Bernbach, den 28. 2. 1962.

In tiefer Trauer:
Fritz Erben, Sohn mit Familie
Friedl Erben, Tochter
Hedwig Hladlovski, Tochter mit Familie

Im gesegneten Alter von 88 Jahren ist am 2. 1. 1962 unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Herr Wilhelm Wagner

aus Karlseck 86

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft entschlafen. Er wurde am 5. 1. 1962 in Lucka-Breitenhain zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen aller Angehörigen:
Familie Alois Neumann
Familie Rudi Rilk

Koblenz/Rhein, Lucka-Breitenhain

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach kurzer Krankheit, wohl vorbereitet, unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Maria Hamatschek

geb. Bock

aus Schwarzenthal, alte Schmiede

im 86. Lebensjahr am 24. 2. 1962. Die Beisetzung erfolgte am 27. 2. 1962 auf dem Friedhof in Löhlbach.

In Trauer:

Wilhelmine Jatsch,

geb. Hamatschek, Tochter

Josef, Alois und Friedrich Hamatschek

Söhne, mit Familien

Otto Jatsch, Schwiegersohn,

mit Sohn Fritz

Löhlbach, Mittelweg 108
Frankfurt/Main-Sossenheim

Fern ihrer lieben Heimat verschied am 5. Februar 1962 nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hedwig Kühnel

geb. Feist

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Wally Fiedler und Familie

Hilde Hofmann und Familie

nebst Enkeln und allen Anverwandten

Coburg, Kleine Johannissgasse 6
Eßlingen, Parschnitz bei Trautenau, Gera, Roitzsch und Ahlbeck

Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht bekannt, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Hugo Unger

Oberlehrer a. D. aus Freiheit

am 13. 2. 1962 nach langem Leiden, im 85. Lebensjahr, in Gottes ewigen Frieden eingegangen ist.

In tiefer Trauer:

Ernst Unger

Ewald Unger

Hugo Unger (vermißt)

Helene Hawlik, geb. Unger

Traude Betz, geb. Unger

Langenprozelten, Wehr, Brückenau, Gauting

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet am 20. 2. unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Maria Ende

geb. Borth

aus Oberaltstadt Nr. 106

in ihrem 79. Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

In stiller Trauer:

Vinzenz Ende und Familie

Josef Ende und Familie

Franz Ende und Familie

Forchheim/Ofr., Damm bei Rostock, Neuengland/Oldbg.

Allen Heimatfreunden geben die Geschwister Zirm bekannt, daß ihr lieber Bruder, Gatte, Vater, Onkel

Herr Alois Zirm

Lehrer aus Niederlangenau

am 21. 2. 1962 im Alter von 72 Jahren in die ewige Heimat abberufen wurde.

In stiller Trauer:

Erika Zirm, Gattin

Dr. Maria Derlien

Filomena Sacher

Antonie Klug

Maria Sturm

Berta Kasper

Josef Zirm

Hans Zirm

Geschwister

Kaufbeuren, Wehr, Brückenau, Gauting

Tief erschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Erben

geb. Rudlof

Fleischermeisterswitwe aus Lauterwasser

nach langem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 1. 3. 1962 im 62. Lebensjahr von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Adolf Erben mit Familie

Georg Erben

Dersentim, Untersiemau, den 6. März 1962

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben nahm Gott der Allmächtige nach einer langen, schweren Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Ur-Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Lamb

ehem. Fleischermeistersgattin aus Rochlitz

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 79 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer:

Otto Lamb, Gatte

Ella Schier, Tochter, mit Gatte

Doris Millich, Enkelin mit Gatte

Beate, Urenkelin

Hanni Schier, Enkelin mit Bräutigam

im Namen aller Anverwandten

Kaufbeuren, Berlin, Villach, Schwäbisch Gmünd, Neue Gasse 8, am 3. Februar 1962

Kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres entschlief am 10. März 1962 mein lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Großvater, Bruder und Onkel

Herr Eduard Seitz

Gendarmerie-Oberwachtmeister a. D.

letzter Besitzer des Hotels Seitz in Groß-Aupa (Riesengebirge), wohlversehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In stiller Trauer:

Im Namen aller Leidtragenden:

Edith Bönsch, geb. Seitz, Tochter

Amtsgerichtsrat Dr. Bönsch,

Schwiegersohn

Ingrid und Christa Bönsch, Enkelkinder

(358) Fritzlär, Schladenweg 1

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Josefa Traspe

Witwe aus Hennersdorf III

welche am 28. Februar, acht Tage vor ihrem 90. Geburtstag nach kurzer Krankheit, verstorben ist.

Wir danken allen lieben Freunden und Bekannten für die innige Anteilnahme und für das letzte Ehrengelächte.

In tiefer Trauer:

Paula Traspe, Tochter

Hans Traspe und Familie

Marie Marek und Sohn

Blaibach/Allg., Karlsruhe/Elzenrot

Allen Heimatfreunden gebe ich hiermit die traurige Nachricht bekannt, daß mir mein guter Gatte

Herr Josef Teichmann

aus Raatsch

in seinem 60. Lebensjahr nach schwerer Krankheit durch den Tod entrissen wurde.

In tiefer Trauer:

Karolina Teichmann, geb. Schleif

im Namen aller Anverwandten

Darmstadt, Amselweg 26, im März 1962

ERFOLG IM LEBEN

ist wesentlich von Ihrem Auftreten und
AUSSEHEN IHRER KLEIDUNG
abhängig. Deshalb regelmäßig chemischreinen lassen
nur im Fachbetrieb

CHEM. SCHNELL-REINIGUNG

WEIKERT
Express

OBERHEMDEN-SCHNELLDIENST

Kempten: Klostersteige 6-8, Bahnhofstraße 4, Ellharter Straße 8
Bodmanstraße 26, Kantstraße 21

Marktoberdorf: Carl-Marla-von-Weber-Straße 1

Ein eigenes Heim



besitzen wieder viele Heimatvertriebene. Wüstenrot half mit billigem Baugeld, der Staat mit LAG-Darlehen, Wohnungsbauprämien, Steuernachlaß und anderen Vergünstigungen. Wir unterrichten Sie gern über weitere Einzelheiten. Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R 22 von der größten deutschen Bausparkasse GdF Wüstenrot, Ludwigsburg.

Mit unserer Hilfe werden arbeitstäglich über 160 Ein- und Mehrfamilienhäuser finanziert.

Größte deutsche
Bausparkasse

Wüstenrot



Sudetendeutsche kaufen bei **Jonek**
Textilhaus · Kempten · Gerberstraße 31

Parfümerie Bautz

KEMPTEN · FISCHERSTRASSE 8

Haus und Grundstücke aller Art vermittelt

D. WILD

KEMPTEN · KEPLERSTRASSE 28

Das Spezialgeschäft für Herren- und Damenhüte

Hüt Kohn

Kempten, Gerberstr. 34 · früher Teplitz-Schönau

Reiche Auswahl neuester Modelle · Meisterbetrieb

Eigene Werkstätten

Umarbeitungen prompte Ausführung · Telefon 3505

Große Auswahl preiswerter
Schlafzimmer · Küchen · Einzelmöbel
Wohnzimmer · Polstermöbel

Möbel Schindler

Kempten, an der Sutt 5

Eigene Werkstätte · Günstige Teilzahlung

Alleinimporteur für Deutschland:

Szegedi Halászlé in Pfund-Dosen (Orig. Szegediner Fischsuppe) 1 Dose 4.- DM, 3 Dosen 10.- DM, 1 Orig.-Karton (60 Dosen) 120.- DM, Fracht und Verpackung frei, Nachnahme.

August Schmidt · 858 Bayreuth 3

Wer zu Ostern und im Frühjahr ins Allgäu, nach Tirol, Vorarlberg oder in die Schweiz mit seinem Wagen fährt,

macht eine Pause in Kempten/Allgäu im Gasthof »Bayrischer Hof« bei der Illerbrücke

Gute sudetendeutsche Küche, bestgepflegte Getränke und heimatische Wirtsleute begrüßen Euch

E. u. A. ALTMANN · PÄCHTER

Gasthof zum grünen Baum

Marktoberdorf/Allgäu

moderne Fremdenzimmer, gute Küche, empfiehlt sich für Veranstaltungen und Familienfeiern.

Verbringen Sie Ihre Urlaubstage bei uns.

Alle Drucksachen
für Industrie, Handel und Privat
liefert preiswert und schnell



Buchdruckerei

Waldmann & Bucher

Kempten, Feilbergstraße 69, Telefon 26 25

**Kohlen
Heizöl**
Tel. 3360 **TRIPP** JUN.
KEMPTEN · BEETHOVENSTR. 4



Schlafen Sie auch so gut?

Es ist ein herrliches Gefühl, sich in ein frisch bezogenes Bett hineinzukuscheln - frisch bezogen mit feiner Damast-Bettwäsche aus dem Hause Gebert. - Über **Gebert-Bettwäsche** freuen Sie sich noch nach vielen Jahren, weil sie genau nach Wunsch genäht wird und sich im Gebrauch so hervorragend bewährt.

Liebhaber wertvoller Wäsche erhalten **kostenlos** und **unverbindlich** unsere Kollektion 8 Tage zur Ansicht. Sie enthält über 50 Muster in strahlendem Weiß und in zarten Pastellfarben. Am besten gleich heute anfordern bei

E. & E. GEBERT

Abt. D 8 · 35 Kassel-B. · Postfach 145

Stammhaus: Gustav Glaser
Gebert & Co.

Oberrohlitz im Riesengebirge

· TEILZAHLUNG MÖGLICH ·

Lomnitzer Zwieback,
Karlsbader Oblaten stets
frisch bei **Lebensmittel**
NEUBARTH
Kempten Gerberstraße

UHREN **Dörre** KEMPTEN

Bäckerstraße 19 - St.-Mang-Platz



Uhren - Schmuck - Bestecke



In Neuauflage erschienen:

CARL HAUPTMANN

Rübezahl-Buch

Carl Hauptmann hat mit seinen neun abenteuerlichen Geschichten vom Bergeist Rübezahl das Riesengebirge zum Helden einer verzaubernden Legende gemacht. In diesem Werk, das zu den kostbarsten und unvergänglichen Schätzen unserer schlesischen Literatur zählt, ist der Bergeist immer spürbar nahe und man erlebt seine tollen Einfälle und Launen unmittelbar mit. Das Geniale an dieser Dichtung Carl Hauptmanns, das sie über andere Rübezahlgeschichten hinaushebt, ist, daß der Leser durch alle Masken und Streiche des Bergeistes ihn noch viel schalkhafter und weiser, tückischer und gütiger, überlegener und mächtiger empfindet als er dargestellt werden kann.

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Gerhart Pohl
164 Seiten, Leinen 7,80 DM. Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, München



Für gute fachmännische Ausführung sämtlicher Maler- und Tapeziererarbeiten, Spezial- und Effektlackierung zu soliden Preisen empfehlen wir unseren Landsleuten

Malermeister Alfons Müller

Kempten/Allgäu · Lindenbergsstraße 64

Geben Sie schon jetzt Ihre Voranmeldungen für die Frühjahrs- und Sommermonate 1962 auf

Schöne moderne **EINZELZIMMER**

bestehend aus 1 Schrank, 1 Bettst., 1 Nachtkästchen
ab DM 225.-

MÖBELHAUS MADER KEMPTEN

Memminger Straße 43

Schwerhörige

Sie haben in unserem Fachinstitut die Möglichkeit, ständig 30 bis 40 Hörgeräte — Hörbrillen — Hinter-dem-Ohr und Im-Ohr-Geräte aller führenden Marken des In- und Auslandes, kostenlos und unverbindlich zu erproben.

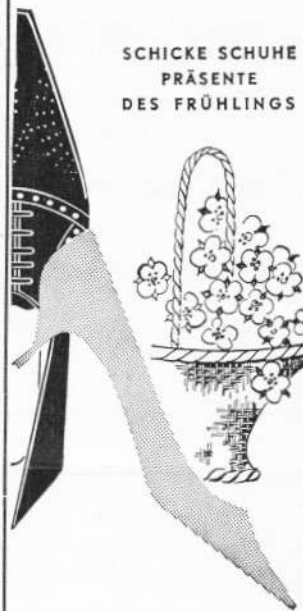
Beratung — Audiometrie — Batterien — Reparaturen
Fachinstitut für Schwerhörige, Kempten/Allg., Haslacherstr. 6

Gute Druckarbeiten

zeitgemäß und preiswert
für Industrie, Handel und Gewerbe
in Ein- und Mehrfarbendruck

Bergmann Druck- u. Verlags-GmbH., Kempten/Allg.
Mozartstraße 14, Telefon 4/435

SCHICKE SCHUHE
PRÄSENTE
DES FRÜHLINGS



SCHUH-HAUS

GEYER

KEMPTEN/ALLGÄU

Gerberstraße und Kronenstr. 3

Buchdruck

Drucksachen, die Freude machen

liefert

DRUCKEREI G. JANTSCH KG

Offsetdruck

Günzburg
Donau

Tübingen
Neckar

Prospekte · Kataloge · Broschüren · Bücher · Zeitschriften
Kunstdrucke · Etiketten

*Rat und
Auskunft*
über alle Arten der Geldanlage

STADT- UND KREISSPARKASSE KEMPTEN/ALLGÄU

Große Auswahl

Reiche Erfahrung

Günstige Zahlungsbedingungen

die Vorzüge beim Kauf im



dem großen heimatischen Fachgeschäft

RÖTZSCHKE & CO. GMBH

früher Fa. Josef Röttschke & Sohn
Trautenau



BRAUNSCHWEIG, LINNÉSTR. 5, RUF 31457

**Zentralheizungen - Rohrleitungsbau
Ölfeuerungen**

Kleinklaviere · Gebrauchte Klaviere

verkauft

KLAVIERTECHNIKER ZLOCH

Kempten/Allg., Fürstenstraße 1 · Telefon 3293
früher Trautenau

SCHREIBWAREN - BÜROBEDARF

SCHROFF-DRUCK

*Empfiehlt sich für
Kataloge,
Prospekte und
Mehrfarbedrucke*

Papierverarbeitung

und Verlags-Gesellschaft mbH, Augsburg

Stadtbergen bei Augsburg, Schwalbenstraße 7

Fernruf-Nummer (0821) 369571/369579



Ein Begriff für edle Biere



- Allgäuer Edelbräu
- Pils
- St. Magnus
- Stiftsbock
- Weizenbier

ALLGÄUER BRAUHAUS AG. KEMPTEN

Gasthof „Lug ins Land“

Inh. Ludwig Mauthe . Kempten/Allg. · Rudolistr. 2 - Brodkorbweg

Gepflegte Biere und Getränke vom Allgäuer Brauhaus

Gut bürgerlicher Mittagstisch - eigene Fleischerei und Selderei

Drucksachen

für Geschäft und Familie liefert gut und preiswert

BUCHDRUCKEREI HANS ERBEN, REUTLINGEN

Sperlingweg 18 — (früher Oberaltstadt)

RIESENGEBIRGLER!

Verbringt Euern Urlaub im herrlichen Allgäu.

Besucht: Restaurant-Pension „Geiselstein“ Buching

b. Füssen. »Im Lande der Königsschlösser, der Berge und Seen«

Hier findet Ihr wieder ein Stückchen Heimat.

Bitte Hausprospekt anfordern.

Familie **Rudolf Adolf**, Tel. Trauchgau 260

fr. Davidsbaude/Spindelmühle

ALFONS KOLBE

Wäschefabrikation, (73) Eblingen a. N. Postfach 91/1

Bettlamaste, Deckenkappen, IRISSETTE-Bettwäsche,
Leintücher für gehobene Ansprüche!

Verlangen Sie Preislisten und Muster!

Vielen Dank und ein herzl. Vergelt's Gott allen,
die zu meinem 60. Geburtstage mit Wünschen und
Aufmerksamkeiten meiner gedachten.

Ihr **Franzl Bien** (Jakobs Franzl)

Früher: Witkowitz 359.

Jetzt: Busch und Bien

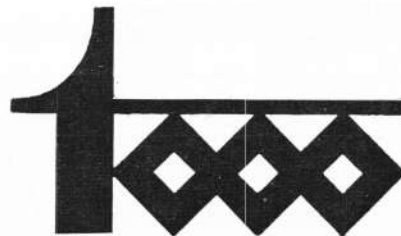
Lebensmittel - Feinkost - Milchbar
Nördlingen, Deininger Straße 13

Angehörige der Tischlerzunft!

Welcher tüchtige Geselle hätte Lust in unserer Werkstatt am
Fuße des Hohen Asperg (25 Min. mit der Bahn von Stuttgart
entfernt) anzufangen?

Haben Sie eine Veränderung im Sinn, so würden wir uns freuen,
wenn Sie uns einmal aufsuchten oder sich brieflich mit uns in
Verbindung setzten. Schönes Zimmer mit fließend kaltem und
warmem Wasser steht zur Verfügung.

Adolf Richter (Riesengebirge) Fenster- und Türenbau
Asperg/Wttbg. bei Ludwigsburg, Eglosheimer Straße 22



Strichätzungen Autotypien Farbätzungen

KLISCHEEANSTALT A. TAUSEND AUGSBURG LANGE GASSE 24

BETTFEDERN



(füllfertig)
 1/2 kg handgeschlissen
 DM 9,30; 11,20;
 12,60; 15,50 und
 17,-
 1/2 kg ungeschlissen;
 DM 3,25;
 5,25; 10,25; 13,85
 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken,
 Bettwäsche und Inlett von der
 Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald und
 BLAHUT, Krumbach/Schw.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

3% Rabatt oder 6-12 Monatsraten

bequeme TEILZAHLUNG für Sammelbest. 10 Wochen oder 2 Monatsraten



Bettenkauf ist Vertrauenssache!

Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie
 in rot, blau, grün, gold

130×200 cm, 6 Pfd. Halbdauen	DM 81,50
140×200 cm, 7 Pfd. Halbdauen	DM 92,55
160×200 cm, 8 Pfd. Halbdauen	DM 105,60
80×80 cm, 2 Pfd. Halbdauen	DM 25,50

Orig. Handschleifedern wie in der Heimat
 5-teilige Bettwäsche-Garnituren bestehend
 aus 2 Bezügen, 2 Kissen Fertiggrößen, 2 Gesundheitsbettüchern 150×250

Garn. 220	Garn. 211	Garn. 228
Blumen-Damast	Bunt-Damast	Maco-Damast
130×200 DM 63,30	76,20	78,80
140×200 DM 65,60	79,30	82,-
160×200 DM 70,30	85,60	88,50

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-Kollektionen mit Bettfedern - Inletts - Bettendamasten in 30 verschiedenen Dessins, Tisch- und Haushaltswäsche vom schlesischen

Versandhaus Rübezahl Abt. A 23 Fürstenua Kr. Bersenbrück

Wie man sich bettet So schläft man

Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität wie einst zu Hause!

Halbdauen, handgeschlissen u. ungeschlissen, Inletts, nur beste Macoqualität, 25 Jahre Garantie liefert Ihnen auch auf Teilzahlung (Lieferung portofrei):

Betten-Jung

442 Coesfeld, Buesweg 13

An der Laurenzius-Schule

Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonder-rabatt. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Die Stütze Ihrer Gesundheit!
 Wer kennt es nicht, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN in der hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“?
 ALPE schützt - ALPE nützt - entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker.
 Ihre HAUSMEDIZIN für die ganze Familie seit Jahrzehnten!
ALPE-CHEMA - CHAM/Bay.

ALPE
 FRANZBRANNWEIN

Für den Sommer

RIGELLO - FRUCHTSÄFTE

Himbeer, Zitrone, Orange, Johannisbeer, alles mit 65% Zuckergehalt.

Anton Rieger & Sohn, Ermengerst üb. Kempten/Allg.

Direkt vom Hersteller

kaufen Sie vorteilhaft u. preisgünstig Ihre Oberbetten u. Kissen 25jährige Erfahrung garantiert Ihnen eine einwandfreie und gute Ware.

Wir liefern: geschlissene Federn nach schlesischer Art ungeschlissene Federn sowie Ia Inlett mit 25jähriger Garantie

Porto- und verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Außerdem noch bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA 427 Dorsten/Westfal.

früher Waldenburg in Schlesien

Fordern Sie Muster und Preisliste

Tatra
 MENTHOL mit FICHTEENADEL-EXTRAKT
 Die preiswerte erfrischende Einreibung

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Landsleute, kauft bei unseren Inserenten!

Erdmanns Karlsbader Oblaten - Erzeugung

Zorneding bei München

früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden Versand nach allen Ländern

Inhaber: Karl Erdmann

früher bei Fa, Konditorei Café Fabinger, Trautenau

150 JAHRE
KARLSBADER Becherbitter
 SCHMECKT UND BEKOMMT
 JOHANN BECHER OHG · KETTWIG/RUHR

Auch in der neuen Heimat ist das Leben ohne Zeitung undenkbar.

Sie informiert den Leser über alle wichtigen Ereignisse und unterstützt

ihn bei der Bildung einer eigenen Meinung.

DER ALLGÄUER

DIE GROSSE UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DAS GESAMTE ALLGÄU

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 78

April 1962



21te Meister der Heimat in der österlichen Kunst

Christus am Ölberg
Die gut erhaltene Tafel in der Allerheiligen-Dekanatskirche zu Leitmeritz gehört einem zerlegten, ursprünglich fünfteiligen Flügelaltar an, der zu den hervorragendsten Werken böhmischer Frührenaissance nach 1500 zählt.

Osterliches Brauchtum

April! Der Name an sich sagt uns nicht viel. Weit eher schon spricht uns die altgermanische Monatsbezeichnung »Ostermond« – Ostermonat – an. Ostern, das Fest des Frühlings, des Sieges über die harte Winterszeit, des neu belebten Lebensgefühls. Es müßte einer schon innerlich ganz verhärtet sein, wenn er nicht an einem sonnigen, linden Ostermorgen, angesichts des jungen Grüns und beim Jubel der wiedergekehrten gefiederten Sänger, von einem Gefühl des Glücks durchströmt würde, von jenem unennbaren Ahnen: Nun muß sich alles, alles wenden!

Und gerade diese wiedererwachte Lebensfreude ist es, die sich in vielen uralten Volksbräuchen gerade zu Ostern ihren Ausdruck gibt, Bräuchen, die gerade in unserer Heimat so treu gepflegt wurden. Immer wieder steigt das unauslöschliche Bild der Erinnerung daran in uns auf und führt uns damit in die Heimat zurück, die nie so schön war wie im Frühling, zur österlichen Zeit.

Die Frage erhebt sich: Sollen wir diese alten Bräuche unserer Heimat der Vergessenheit anheimfallen lassen, oder sollen wir versuchen, unsere Kinder dazu zu erziehen, sie weiter zu pflegen. Nun, dazu sei gesagt, daß dieser Versuch nur dort Erfolg haben könnte, wo Sudetendeutsche auch heute wieder geschlossen siedeln. Aber wo ist das schon der Fall? Überall aber, wo unsere Kinder mit denen der Einheimischen gemeinsam aufwachsen, werden sie auch deren Bräuche nachahmen, wie sie ja vielfach auch bereits deren Mundart sprechen. Es wäre nicht nur sinnlos, sondern auch schädlich, wenn wir sie zu anderem zwingen wollten, denn der Mensch ist dazu gezwungen, sich seiner Umwelt anzupassen, wenn er sich in ihr wohl fühlen soll. Aber wenn unsere Nachkommen unsere alten Bräuche auch nicht mehr ausüben, so sollen sie dennoch von ihnen wissen, denn sie sind ein Teil jenes reichen Kulturerbes, das uns unsere Heimat in die Fremde mitgegeben hat und das in Ehren zu halten uns aufgegeben ist. Darum sollen wir unseren Kindern davon erzählen, wir müssen aber auch in unseren Heimatzeitschriften in Wort und Bild festhalten, wie diese Bräuche, deren Ursprung sich oft bis in die graue Vorzeit zurückleitet, den Jahreskreislauf begleiteten und das Leben der Menschen bereicherten.

Vielleicht wird dann doch dieser oder jene unserer jungen Menschen, die kein selbst erlebtes Bild der Heimat mehr in sich tragen, nachdenklich werden und sich fragen, wie denn diese Menschen damals so froh bis zum Übermut heitere Geselligkeit pflegen konnten – ohne Motorroller und Musikbox, ohne Kino und sonstiges äußeres Stimulans. Und vielleicht wird in manchem die Erkenntnis aufdämmern, daß wirklicher Frohsinn nicht von Außerlichkeiten abhängt, sondern aus dem Innern kommen muß und daß ihn in reichstem Maß immer die uns umgebende Natur schenkt – und nicht die Vergnügungsindustrie.

Und das ist mit ein Grund, warum unsere Kinder von unseren Bräuchen wissen sollen, die untrennbar verknüpft sind mit unserer Heimat und ihren Menschen.

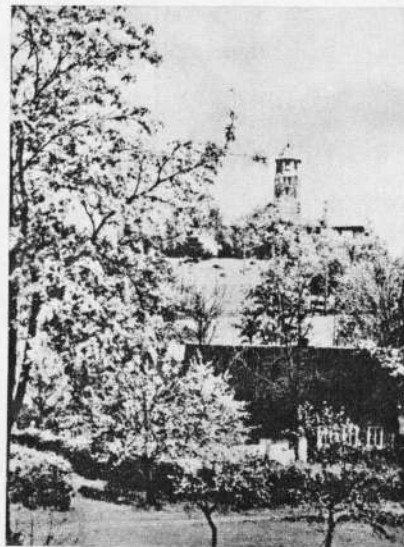
Und wieder blüht es in der Heimat...



Baumblüte im Elbetal. – Blick gegen die Porta Bohemica



Blütenzauber im Böhmischem Mittelgebirge



Frühling am Bramberg bei Gablonz und (rechts) am Fuße des Jeschkens

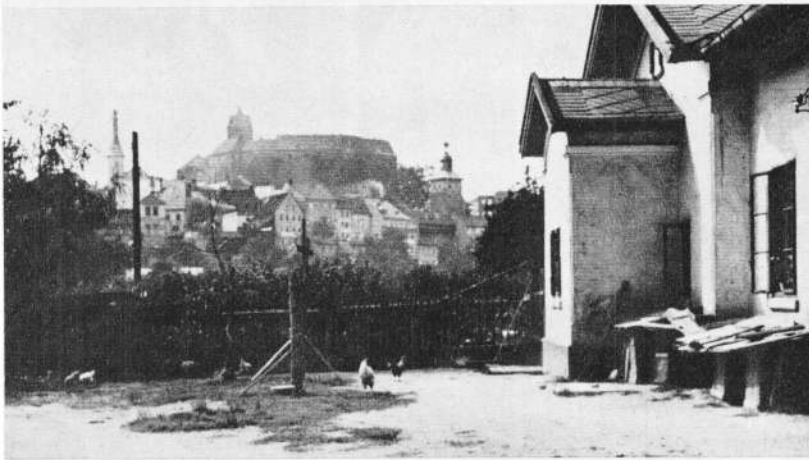
Die Russische Kirche zu Marienbad



Blick in die Heimat



Romantisch schön liegt Neuberg bei Asch



Wer kennt diesen Ort? Fünf richtige Einsendungen an die Redaktion werden nach Auslosung mit einer Buchspende bedacht



Die Mariensäule (Pestsäule) am Stadtplatz zu Leitmeritz, errichtet zur Erinnerung an die Pest 1680. Unten: Am Mummelfall im Riesengebirge



Partie im Stadtpark zu Gablonz a. d. N. - Unten: Toppau heute: Jaktstraße gegen die Hedwigskirche





Zu den schönsten gotischen Schnitzwerken Südböhmens zählt der Christuskopf der heiligen Grabfigur in Budweis, um 1370



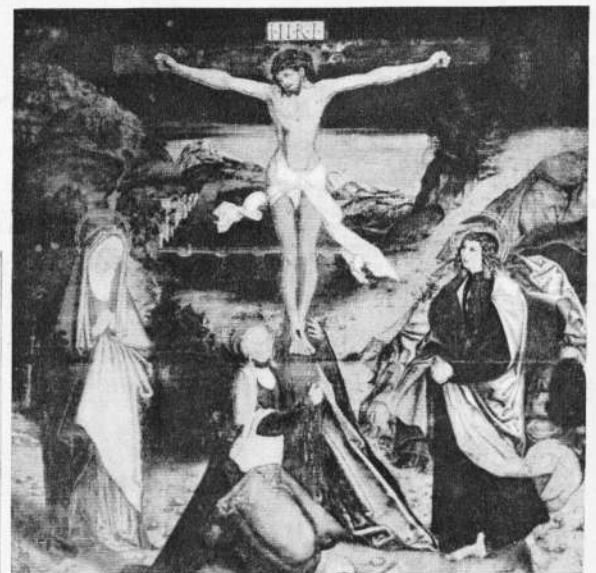
Die Dornenkrönung. Eine der ergreifendsten Szenen aus dem Leitmeritzer Altar, dem Hauptwerk des Meisters von Leitmeritz

(Kreismuseum in Leitmeritz)



Christus fällt unter dem Kreuze. Außenseite der Kirche in Teindles, jetzt in der Al...

Pietà (Vesperbild) aus Schomersdorf bei Kaplitz, Südböhmen. Ein künstlerisch bedeutendes Bildwerk aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, das an die große gotische Pietà im Dom zu Leitmeritz erinnert



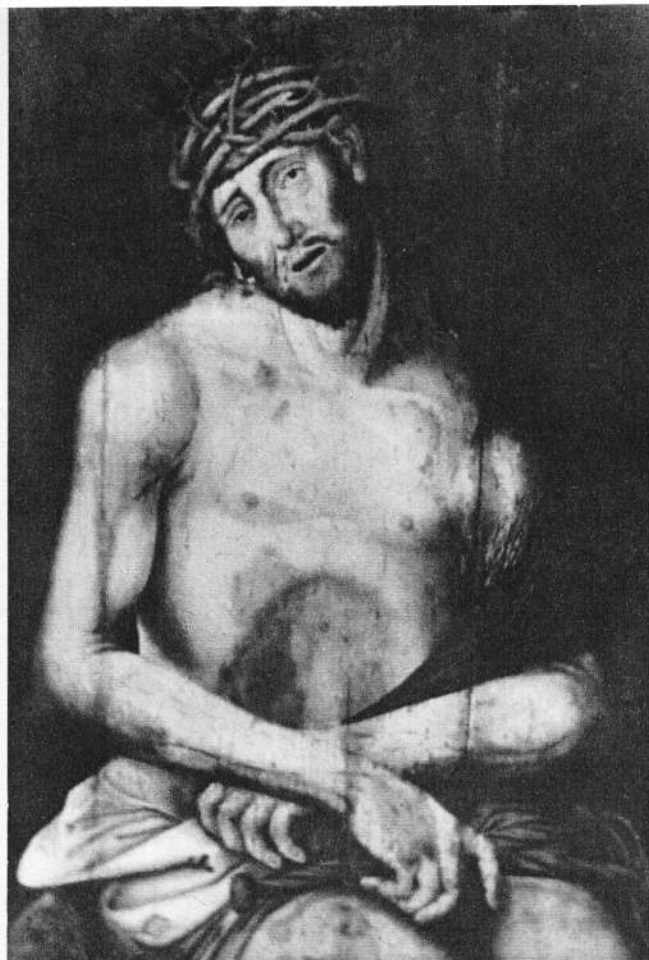
Unten: Gr...
Leistunge...

Die große Tafel mit der Kreuzigung in der Franziskaner-Klosterkirche zu Kaaden dürfte um 1520 für das Kloster gemalt worden sein. Das bereits sächsische Anregung verratende Gemälde fällt durch die ungewöhnlich weite, stimmungsvolle Landschaft auf. – Unten: Die Beweinung Christi, aus dem berühmten Zyklus des Meisters von Hohenfurth. Der um 1350 entstandene Hochaltar gehört zu den Hauptwerken deutscher Tafelmalerei





...ines Altarflügels, datiert 1494, aus der Pfarr-
galerie in Frauenberg a. d. Moldau



...egung Christi, vom Hochaltar der Augustinerchorherren in Wittingau. Eine der erfolgreichsten
...er Schule Theoderichs um 1380. Prag, Staatsgalerie



Kopf der Maria vom gotischen Vesperbild in Olmütz,
um 1410

Links: Christus als Schmerzensmann, in der Dekanatskirche
in Dux, vom Meister I. W., einem Schüler Lucas Cranachs,
der zwischen 1520 und 1550 hauptsächlich in Nordwest-
böhmen tätig war. Das ergreifende Bild wurde 1945 durch
kommunistische Brandlegung der Kirche vernichtet



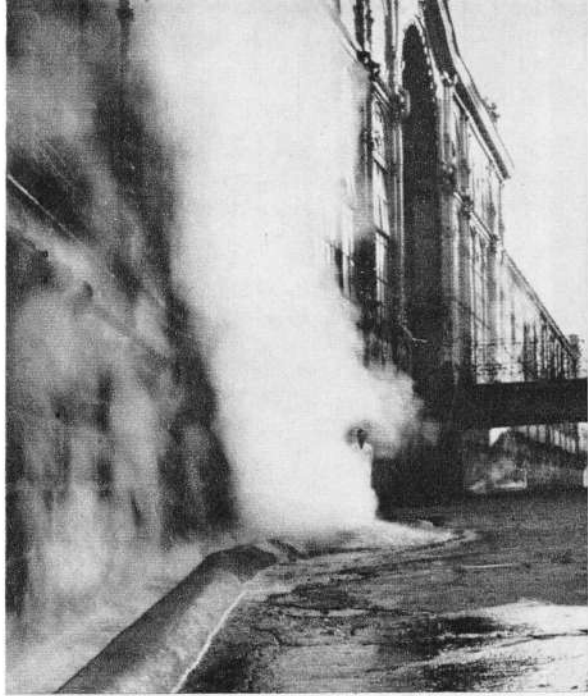
Die Passion im Bildwerk

Heimatliche Kunstgeschichte von der Gotik zur Renaissance

Die Darstellung der Leidensgeschichte des Herrn nahm im späten Mittelalter einen weiten Raum in der sakralen Kunst ein, wobei dem dramatischen Geschehen meist die Außen-
seiten der Flügelaltäre vorbehalten blieben. Mit den Altarwerken von Hohenfurth, Wit-
tingau und Raigern hatte die junge deutsche Gotik bereits die erfolgreichsten Leistungen
hervorgebracht, hatte deren Stil weit über die Landesgrenzen befruchtend gewirkt. Die
fortschreitende Realistik der Malerei wurde bald von der Plastik übernommen. Neben den
Darstellungen biblischer Vorgänge fand die spätmittelalterliche Mystik in eigenständigen
Bildwerken ihren Ausdruck. So im »Schmerzensmann« wie in der Darstellung der Gottes-
mutter mit dem vom Kreuze genommenen Sohn im Schoß: eine für die Andacht der
Vesperzeit bestimmte Bildvorstellung, die besonders in Böhmen und Schlesien volkstüm-
lich wurde und weithin Verbreitung fand. (Sudetendeutsches Bildarchiv)

Pietà aus Laschenitz bei Neuhaus (um 1380), die noch die strenge
Fassung der »Vesperbilder« aufweist. Prag, Kunstgewerbemuseum





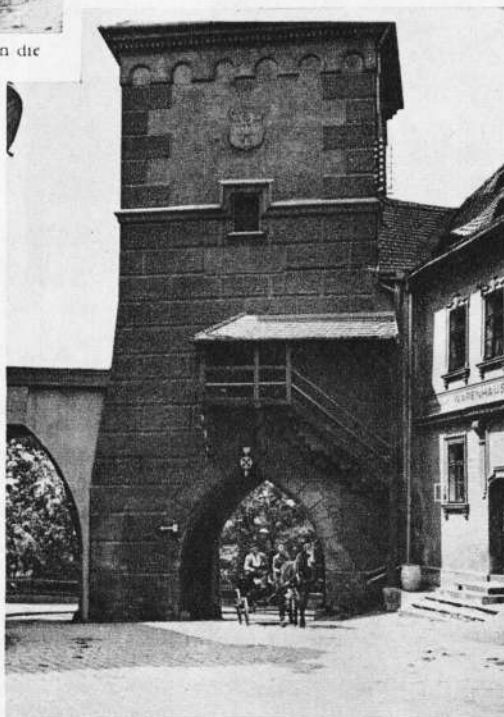
Es dampft und zischt beim Abfluß des Karlsbader Sprudels in die Tepl



Das schucke Rathaus in Johannesberg bei Gablonz



Tachau, Heiligenschloß. - Unten: Brüx, Blick zum Schloßberg

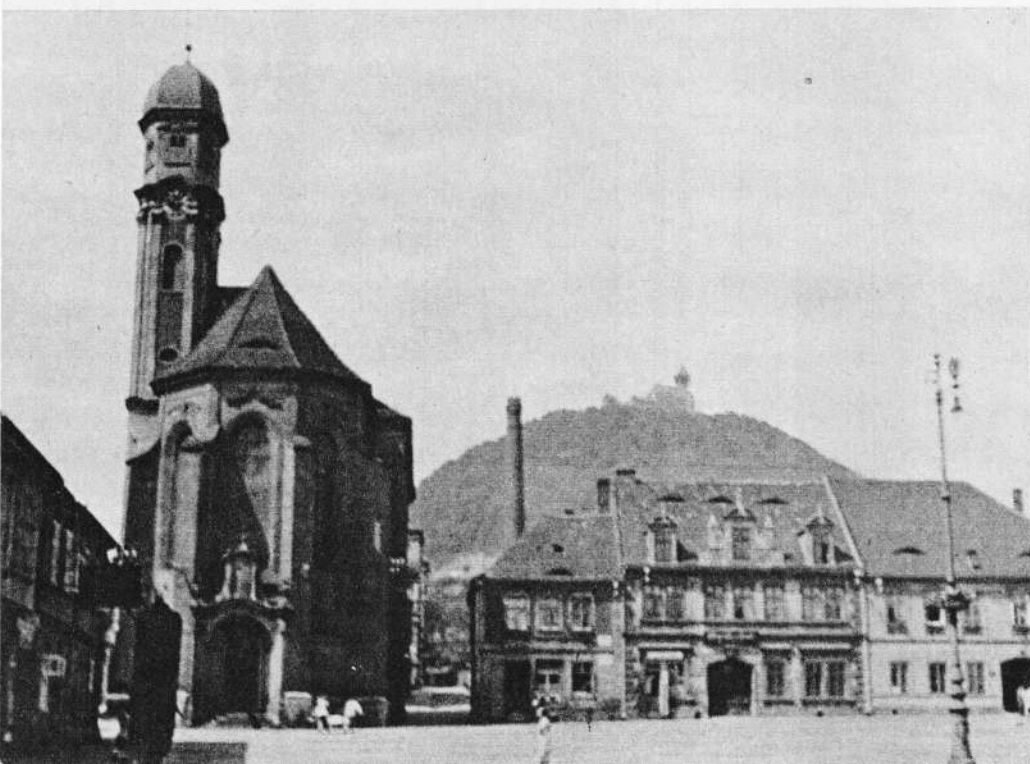


Am Priestertor in Saaz

Rechts unten: In den Parkanlagen des Kurheimes in Karlthal bei Schluckenau



Der Schnupfstein bei Seidenschwanz (Isergebirge)



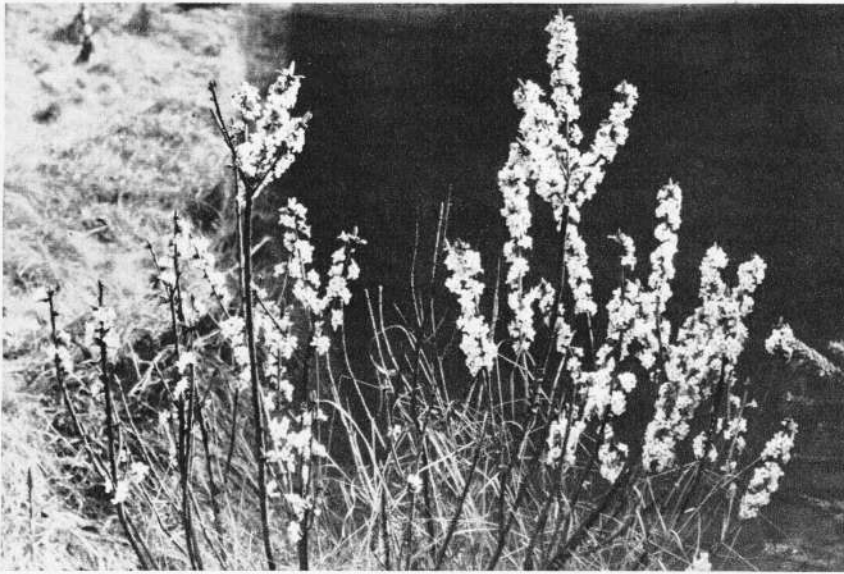


Unvergessene Heimat im
Planer
und **Tepler Land**



(1) Plan bei Marienbad. Die Kirche mit Volks- und Bürgerschule vom Schloßgarten aus. - (2) Das Schloß Petschau. - (3) Heiligkreuz bei Plan war ein großes Kirchdorf mit einem regen gesellschaftlichen und kulturellen Leben. - (4) Die Ruine Schwanberg im Weseritzer Ländchen. - (5) Stadt Tepl, Blick von der Schiebelkapelle aus. - (6) Das Studentenkonvikt in St. Anna bei Plan. - (7) Die Bezirksstadt Weseritz.





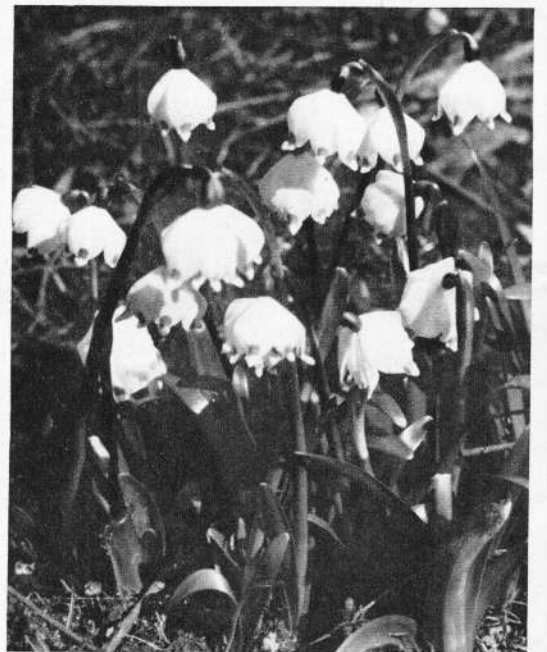
Der unter Naturschutz stehende Seidelbast



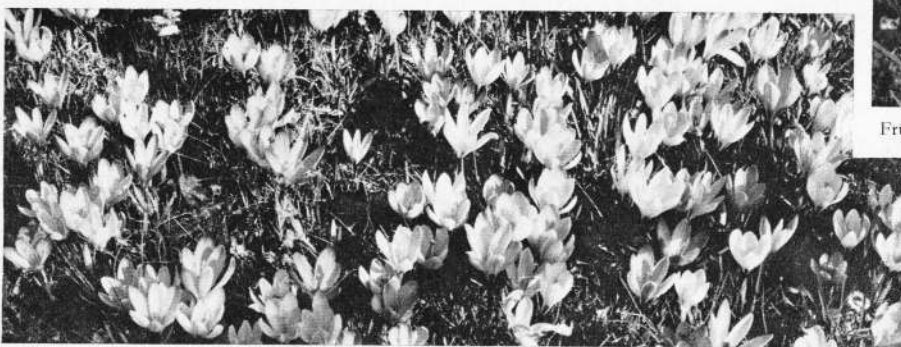
Die arzneiliche Schlüsselblume am Bachrand



Leberblümchen drängen durchs Waldlaub



Frühlingsknotenblume, eine Verwandte des Schneeglöckchens



Krokus am Wiesenhang

Frühlingsboten der Heimat

Auch in unseren Fluren und Wäldern stimmen jetzt die kleinen gefiederten Sänger ihre Jubellieder an, beginnt es allenthalben zu grünen und zu blühen. Wer denkt da nicht gern zurück an das beglückende Wiedererwachen der Natur, das wir alljährlich in der schönen Heimat miterleben.

Die hier wiedergegebenen Blumenbilder entstammen durchwegs Originalaufnahmen aus verschiedenen Sudetengebieten. (Sudd. Bildarchiv)

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Freudenthaler Ländchen, Heimatbote für Tachau-Pftraumberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, »Isergebirgsrundschau«, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Badeblatt, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgs-heimat, Saazerland, »Trei da Hejmt«, Troppauer Heimatchronik, Sudetendeutsche Zeitung. — **Redaktion:** Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52 — Druck: F. Bruckmann KG, München

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1 sudetendeutscher Erfinder, 7 Stoch (niederösch.), 8 Zeichen, 9 ungekocht, 10 Behälter aus Blech, 13 Körperteil (Mehrzahl), 17 Taufnahme ungar. Könige, 18 Fluß in Südtirol, 20 alter Adel, 22 bek. Bergsteiger, 23 Kreuzinschrift, 24 Mädchenname, 25 Reinigungsmittel

Senkrecht: 1 Fortpflanzungsprodukt, 2 Stadt in Schweden, 3 Zierblume, 4 Kräutergewächse, 5, berühmter Maler, 1500, 6 Waldtier, 11 Tochter des Minos (griech. Sage), 12 von Wasser umspülter Landteil, 14 nordböhm. Fluß, 15 aus Ziffern gebildet, 16 Radaufhängung, 17 Festung, Kastell, 19 sozialdemokr. Politiker 1946–1950, 21 nordwestdeutscher Fluß

Auflösung aus Folge 77 | März 1962

Waagrecht: 1 As, 3 Salome, 7 Aal, 8 Ila, 10 FALKENAU, 12 Erz, 13 Ende, 15 Si, 17 im, 18 Kodah, 21 Po, 22 Sagan, 24 TACHAU
Senkrecht: 1 Al, 2 Sole, 3 SAAZ, 4 All, 5 Mine, 6 Elan, 7 Afrika, 9 Audion, 11 KG, 12 es, 14 em., 16 A.D., 19 ASCH, 20 Hahn, 21 Pau, 23 Ga

